

Erklärung
des
katholischen Katechismus
für die
Diözese Breslau
und den Delegaturbezirk.

Zum Gebrauche für Lehrer auf der
Ober- und Mittelstufe

der
Volksschulen

mit besonderer Berücksichtigung zweisprachiger Verhältnisse

bearbeitet

von

H. Moecke.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Preis brosch. 5,— M., gebd. 5,50 M.

Breslau.
Heinrich Handels Verlag.
1912.

3-5v

Erklärung
des
katholischen Katechismus
für die
Diözese Breslau
und den Delegaturbezirk.

Zum Gebrauche für Lehrer auf der
Ober- und Mittelstufe

der
Volkschulen
mit besonderer Berücksichtigung zweisprachiger Verhältnisse
bearbeitet
von
H. Moecke.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

M. Lucyga, Lektorin.

Breslau.
Heinrich Handels Verlag.
1912.

14862 S



Wpisano do Księgi Akcesji
Akc. K nr 22 / 2006/201

Begleitwort.

A. Allgemeine Gesichtspunkte.

Vorliegende Ausarbeitung ist im Gegensatz zu den bereits vorhandenen Katechismuserklärungen **ausschließlich für Volksschulen** verfaßt und stellt einen Erklärungsstoff dar, welcher unter einigermaßen normalen Verhältnissen erfahrungsgemäß leicht bewältigt werden kann und den Rahmen der Volksschule nicht übersteigt.

Dadurch will der Verfasser gleichzeitig ein Zweifaches erreichen, nämlich 1. dem Lehrer die mühevollen und doch bei dem gänzlichen Mangel an Einheitlichkeit wenig ersprießliche Arbeit ersparen, sich aus größeren Kommentaren einen für seine Verhältnisse passenden Auszug herzustellen, und 2. bei beständiger und ausschließlicher Berücksichtigung des für die Volksschule Notwendigen und Erreichbaren auch den Unterricht selbst intensiver und fruchtbringender gestalten.

Von der Anwendung einer bestimmten Methode wurde abgesehen, um die Bewegungsfreiheit des Katecheten nicht allzusehr einzuengen und seiner Eigenart Rechnung zu tragen; indes soll nach Möglichkeit **induktiv**, und zwar **synthetisch-analytisch**, verfahren werden.

Die Ausarbeitung schließt sich eng an die letzte Ausgabe des Breslauer Diözesankatechismus an und ist zunächst für die Ober- und Mittelstufe verfaßt, bietet aber auch für die Anwendung auf der Unterstufe keine besonderen Schwierigkeiten. Daß die Besprechung nach dem Standpunkte der beiden oberen Stufen vorgenommen wurde, geschah deshalb, weil es ungleich leichter ist, von einem größeren, aber bereits reduzierten Stoffe noch etwas wegzulassen, als einem kleineren etwas Passendes hinzuzufügen.

Da die Einwirkung auf das Gemüt nur bei bereits vorhandenem Sinnverständnis möglich ist, so wurde, besonders im Interesse zweisprachiger Kinder, der Wort- und Sacherklärung ein größeres Recht eingeräumt, als dies sonst beim Religionsunterrichte angebracht erscheint.

Ferner wurde ein ganz besonderes Gewicht auch darauf gelegt, trotz ihrer Kürze die Einheitlichkeit und Vollständigkeit der Arbeit strengstens zu wahren. Ebenso wurden die miteinander verwandten Materien fortwährend in wechselseitige Beziehung gebracht und so Schritt für Schritt eine Wiederholung, Ergänzung, Erweiterung und Befestigung des Erklärungsstoffes vollzogen.

Um ein möglichst schnelles und klares Verständnis zu vermitteln, wurde dem Prinzip der Anschaulichkeit eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt, und es wurden in steter Berücksichtigung des Grundsatzes: „*Exempla trahunt*“ eine große Anzahl von Beispielen zur Veranschaulichung herangezogen, ohne indes durch allzu große Stofffülle zu verwirren. Als ein besonderer Vorzug der Arbeit dürfte es anzusehen sein, daß die Beispiele allen Unterrichtsgebieten, sowie auch dem kindlichen Interessentenkreise entlehnt wurden.

Daß endlich auch hinsichtlich der Ausdrucks- und Darstellungsweise stets das Prinzip im Auge behalten wurde, überall die größte Einfachheit und Klarheit walten zu lassen, dürfte bei der Tendenz der Arbeit als selbstverständlich erscheinen.

B. Einzelheiten.

Die den einzelnen Kapiteln vorangesezte „Vorbereitung“ gibt das Unterrichtsziel an und stellt zwischen diesem und dem zuletzt behandelten Stoffe eine Verbindung her.

Die „Gliederung“ soll den Unterrichtsstoff übersichtlicher gestalten und gegebenenfalls eine zusammenhängende Wiedergabe desselben unterstützen. Der Einfachheit halber, und um den Werkstoff nicht unnötig zu vergrößern, wurden nur zusammenfassende Hauptüberschriften gegeben.

Die „Erklärung“ wurde den einzelnen Teilen der Katechismusantworten unmittelbar angeschlossen; jedoch soll beim Unterrichte unter Anlehnung an die gegebenen Beispiele möglichst „entwickelnd“ verfahren werden.

Die „Länge“ der Besprechung richtet sich sowohl nach der Wichtigkeit des behandelten Stoffes an sich, als auch nach seiner Verwendbarkeit für die Volksschule.

Die „Nutzanwendung“ sucht durch Zusammenfassung und Ergänzung der Lehren, die sich aus der vorangegangenen Besprechung ergeben haben, in besonderem Maße auf das Gemüt einzuwirken und die bereits gewonnenen Eindrücke desselben noch mehr zu vertiefen.

Im übrigen sei noch ausdrücklich hervorgehoben:

- a) daß das Buch für die Hand des Lehrers bestimmt ist, der nicht sklavisch an den Wortlaut gebunden ist, sondern jederzeit Änderungen vornehmen kann;
- b) daß dem Katecheten die Verantwortung dafür überlassen bleibt, den dargebotenen „Erklärungsstoff“ methodisch richtig, und zwar synthetisch-analytisch, zu verwerten;
- c) daß die Arbeit nicht als „vollkommen“ gelten, sondern berechtigte Wünsche in Zukunft gern berücksichtigen will.

Falls die „Katechismuserklärung für Volksschulen“ dazu beitragen sollte, die Arbeit der Katecheten zu erleichtern, das Interesse am Katechismusunterricht zu erhöhen und diesen selbst in etwas zu verbessern, würde sie ihren beabsichtigten Zweck erfüllen.

Am Schlusse gestattet sich der Verfasser, für die gütige Korrektur und Förderung seiner Arbeit insbesondere dem Hochwürdigen Herrn Religions- und Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Königshütte, Dr. Seidel, seinen aufrichtigsten Dank ehrerbietigst auszusprechen.

Religionslehre.

Einleitung.

Vom Ziel und Ende des Menschen.

A. Vorbereitung. Ein jedes Ding in der Welt hat einen bestimmten Zweck, d. h. es nützt etwas oder dient zu etwas. So dienen die Speisen und Getränke dazu, den Körper am Leben zu erhalten; das Messer dient zum Schneiden, die Feder zum Schreiben; die Sonne leuchtet und wärmt usw. Den Zweck eines Dinges erfahren wir durch die Frage „wozu?“ Auch der Mensch hat einen solchen Zweck. Worin derselbe besteht, und wie er erfüllt werden kann, das wird uns im folgenden Kapitel erzählt.

B. Gliederung. a) Zweck und Ziel des Menschen. (Frg. 1.)
b) Mittel zur Erreichung dieses Zieles. (Frg. 2, 3.) c) Notwendigkeit der göttlichen Gnade. (Frg. 4.) Inhalt des Katechismus. (Frg. 5.)

C. Erklärung*).

1. Wozu sind wir auf Erden?

um **Gott zu erkennen**, d. h. um seine Eigenschaften kennen zu lernen. (Kenne solche!) Auch den besten Menschen kann man nicht sogleich lieben, wenn man ihn noch nicht kennt, und selbst nach dem kostbarsten Gegenstande tragen wir kein Verlangen, wenn sein Wert uns unbekannt ist. (Vgl. den Knaben, welcher einst einen Diamanten, den er am Bache gefunden hatte, als wertlosen Kieselstein wegwarf.) Die Eigenschaften Gottes lernen wir am besten kennen durch die Betrachtung der erschaffenen Dinge und durch die göttliche Offenbarung.

Gott zu lieben, d. h. ihm gut zu sein. (Vgl. Frg. 242.) Lieben kann man nur einen Menschen, welcher gute Eigenschaften besitzt. Da nun Gott alle guten Eigenschaften im höchsten Grade besitzt, so verdient er auch unsere höchste Liebe. Die Liebe zu Gott geht aus seiner Erkenntnis hervor. (S. oben!)

ihm zu dienen, d. h. seinen Willen zu erfüllen und seine Gebote zu halten. Wenn wir Gott wahrhaft lieben, so werden wir auch gern seinen Willen erfüllen, um ihn zu erfreuen, und ebenso auch alles meiden, was ihn betrüben könnte. (Vgl. ein gutes Kind, das seine Eltern liebt.)

*) Aus den Katechismusantworten wird nur das angeführt, was einer Erklärung bedarf.

in den Himmel zu kommen. Die Freuden des Himmels bestehen in der ewigen Anschauung Gottes (vgl. Frg. 236), und diese erreichen wir dadurch, daß wir Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen. Demnach ist das letzte Ziel des Menschen der Himmel, sein erster Zweck aber, ebenso wie der Zweck der ganzen Welt, die immerwährende Verherrlichung Gottes.

2. Was müssen wir tun, um Gott zu erkennen?

alles glauben, d. h. alles fest für wahr halten, was uns Gott mitgeteilt oder geoffenbart hat. Dadurch lernen wir Gott ebenso kennen, wie etwa einen Menschen, der in einem fernen Lande wohnt und uns in einem Briefe mitteilt, wie er lebe, wie er denke, und was er tue. Der Glaube ist ein göttliches Licht, welches uns hilft, Gott zu erkennen.

3. Was müssen wir tun, um Gott zu lieben und ihm zu dienen?

die Gebote halten, d. h. alles tun, was Gott von uns verlangt. Die Gebote Gottes sagen uns, was wir tun und lassen müssen, um selig zu werden.

4. Können wir aus eigener Kraft glauben und die Gebote halten, wie es zur Seligkeit notwendig ist?

wir bedürfen dazu der göttlichen Gnade, d. h. der Hilfe Gottes. (Vgl. Frg. 444.) Diese ist uns notwendig, weil die menschliche Kraft allein zu schwach ist und durch die Sünde noch fortwährend geschwächt wird. (Vgl. einen armen Knaben, der ohne Hilfe nicht studieren kann, wenn er auch noch so talentvoll ist. S. auch Anm. i. Katech.) Die wichtigsten Gnadenmittel sind: Die hl. Messe, die hl. Sakramente und das Gebet. (Vgl. nächste Frage.)

Der „christliche Unterricht“ ist der Religionsunterricht, welcher in der Schule und Kirche erteilt wird.

Das Wort „Katechismus“ kommt aus der griechischen Sprache und heißt soviel als „Lehrbuch“.

5. Wovon handelt also der Katechismus?

1. **von dem Glauben**; dieser ist der Weg zum Himmel.
2. **von den Geboten**; diese sind gewissermaßen die Wegweiser auf dem Wege zum Himmel.
3. **von den Gnadenmitteln**; diese sind gleichsam das Reisegeld auf dem Wege zum Himmel.

D. Nutzenwendung. Höre fleißig und aufmerksam den christlichen Unterricht usw.

Der christliche Unterricht ist für uns ein hohes Glück, für welches wir nicht dankbar genug sein können. Viele Tausende armer Heidenkinder sind nicht so glücklich. Schulkinder können und sollen sich für den christlichen Unterricht dadurch dankbar erweisen, daß sie recht fleißig lernen, in der

Religionsstunde recht aufmerksam sind und die frommen Lehren eifrig befolgen. Auch können Kinder im Alter bis zu 14 Jahren dem Kindheits-Jesu-Verein beitreten und auf diese Weise dazu beitragen, daß heidnische Kinder im Christentume unterrichtet und erzogen werden.

Erstes Hauptstück.

Von dem Glauben.

§ 1. Begriff und Gegenstand des Glaubens.

A. Vorbereitung. Wie wir wissen, handelt der Katechismus in erster Linie vom Glauben, da dieser gewissermaßen die Grundlage oder die Wurzel aller Religion ist; daher wollen wir auch zuerst vom Glauben, und zwar vom Glauben im allgemeinen, sprechen.

B. Gliederung. a) Begriff des Glaubens. (Frg. 6.) b) Von der göttlichen Offenbarung. (Frg. 7, 8, 9.) c) Begriff und Einteilung der Hl. Schrift. (Frg. 10—13.) d) Die Überlieferung. (Frg. 14.) e) Gegenstand des Glaubens. (Frg. 15.)

C. Erklärung.

6. Was heißt glauben im christlichen Sinne?

geoffenbart, d. h. mitgeteilt oder gesagt, was vorher noch nicht bekannt war. Wir halten einiges für wahr, weil wir es sehen (z. B. daß es Sonne, Mond und Sterne gibt); anderes halten wir für wahr, weil es uns von glaubhaften Personen mitgeteilt wird, ohne daß wir es sehen. (z. B. daß die Erde eine Kugel ist; daß es ein Land gibt, welches Amerika heißt usw.) Das, was Gott gesagt hat, sehen oder verstehen wir auch nicht immer, aber wir halten es für wahr, weil es Gott gesagt hat, der niemals lügen kann, weil er heilig und wahrhaft ist. („Ich bin der Weg usw.“ Vgl. auch Lehrer und Schüler.)

fest, d. h. wir denken nicht, daß es doch vielleicht noch anders sein könnte, sondern daß es vielmehr genau so ist und nicht anders sein kann, als wie es Gott gesagt hat.

ewige Wahrheit, d. h. er war immer die Wahrheit und wird immer die Wahrheit sein. („Himmel und Erde werden vergehen usw.“)

unfehlbare Wahrheit, d. h. er kann sich niemals irren, da er allwissend ist, während bei den Menschen leicht Irrtümer entstehen können, ohne daß sie es wissen und wollen. (Beispiel: Ein Schüler glaubt, daß es 8 Uhr

sei und sagt dies auch einem Mitschüler, obgleich es in Wirklichkeit $\frac{1}{2}$ 9 Uhr ist.)

7. Durch wen hat uns Gott seine Offenbarungen gegeben?

im **Alten Bunde**, d. h. in der Zeit vor Christi Geburt.

Patriarchen; das waren fromme und ehrwürdige Männer des Alten Bundes, welche auch Erzväter genannt werden (vom lat. Worte „pater“, d. h. Vater), z. B. Noe, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David, Salomon u. a.

Propheten; diese waren fromme, gotterleuchtete Männer des Alten Bundes, welche zukünftige Dinge vom Erlöser vorher sagten. Es gab 4 große und 12 kleine Propheten. (Nenne einige!) Mit diesen Männern sprach Gott entweder selbst (wie z. B. mit Noe vor der Sündflut; mit Abraham, als er in Begleitung zweier Engel bei ihm einkehrte; mit Moses im brennenden Dornbusche u. a.), oder er sandte seinen Engel zu ihnen. (Tobias.)

im **Neuen Bunde**, d. h. in der Zeit nach Christi Geburt.

seinen **Sohn Jesus Christus**; dieser konnte als Sohn Gottes von Gott am besten Zeugnis ablegen.

die **Apostel**. Diese schrieben unter Eingebung und Erleuchtung des Hl. Geistes das, was ihnen Jesus Christus gelehrt hatte, theils auf, theils lehrten sie es mündlich; daher ist ihre Lehre die Lehre Jesu Christi selbst.

8. Wer stellt uns alles zu glauben vor, was Gott geoffenbart hat?

die **katholische Kirche**; das geschieht durch die Lehrentscheidungen der Päpste und allgemeinen Konzilien, sowie in der Predigt und im christlichen Unterricht. Dabei stellt die Kirche keine neuen Lehren auf, sondern sie lehrt nur das, was Jesus Christus selbst gelehrt und zu lehren befohlen hat. (S. Schriftstelle!)

9. Worin ist das, was Gott geoffenbart hat, enthalten?

Bibel heißt „Buch“. Sie ist gewissermaßen ein Brief, den uns Gott schreibt und durch mündliche Botschaft (die Erblehre) vervollständigt.

Erblehre; sie heißt so, weil sie sich von den Aposteln auf ihre Nachfolger, von diesen auf deren Nachfolger und so weiter fortgeerbt hat, wie sich etwas von den Eltern auf die Kinder forterbt, bis zum heutigen Tage. Vieles wissen wir nur aus der Erblehre, z. B. daß es 7 Sakramente gibt; daß die Kinder, und nicht die Erwachsenen, getauft werden sollen; daß der Sonntag anstatt des Sabbats gefeiert werden soll u. v. a.

10. Was versteht man unter der Heiligen Schrift?

unter **Eingebung des Heiligen Geistes**, d. h. die Männer, welche die Hl. Schrift verfaßten, wurden beim Schreiben vom Hl. Geiste erleuchtet, da sie sonst manches vergessen oder nicht richtig aufgeschrieben hätten.

von der Kirche anerkannt sind, d. h. nur jene Schriften sind unter Eingebung des Hl. Geistes geschrieben, von denen die Kirche dies ausgesagt hat.

11. Wie wird die Heilige Schrift eingeteilt?

in die Bücher des Alten und die Bücher des Neuen Testaments. Erstere sind die Bücher, welche vor der Ankunft Jesu Christi geschrieben wurden; letztere sind die Bücher, welche nach Christi Geburt geschrieben wurden.

12. Welches sind die Bücher des Alten Testaments?

1. **21 Geschichtsbücher**; diesen Namen führen sie, weil sie geschichtliche Tatsachen behandeln. So erzählen sie beispielsweise von der Erschaffung der Welt und der Menschen, vom Sündenfalle und der Sündflut, von den Patriarchen, von der Gesetzgebung und Religionsverfassung, sowie auch von vielen Ereignissen aus der Geschichte des jüdischen Volkes. (S. auch Anm. i. Katech.)
2. **7 Lehrbücher**; so werden sie genannt, weil sie die Menschen belehren. Sie enthalten weise Sprüche, Lehren und Regeln. (S. auch Anm. i. Katech.)
3. **17 prophetische Bücher**. So werden sie genannt, weil sie besonders Weissagungen oder Prophezeiungen über den Erlöser und sein Reich: die hl. Kirche, enthalten. Außerdem enthalten sie auch Androhungen göttlicher Strafgerichte, Ermahnungen zur Buße und Worte des Trostes. (S. auch Anm. i. Katech.)

13. Welches sind die Bücher des Neuen Testaments?

1. **4 Evangelien**; „Evangelium“ heißt „frohe Botschaft“. Die 4 Evangelien heißen so, weil sie die frohe Botschaft von der Ankunft des Heilandes und vom Reiche Gottes verkünden. Sie erzählen mehr oder weniger vollständig das Leben Jesu.

Die Apostelgeschichte vom hl. Lukas. Diese erzählt die Schicksale der Kirche während der ersten 30 Jahre.

2. **14 Briefe des hl. Paulus**; diese sind an bestimmte Personen oder Gemeinden gerichtet und wurden geschrieben, um Belehrungen zu erteilen, Übelstände zu beseitigen oder Streitigkeiten zu schlichten. (S. auch Anm. i. Katech.)

und 7 Briefe von andern Aposteln. Diese Briefe sind nicht an einzelne Personen oder Gemeinden, sondern an die gesamte Christenheit gerichtet und werden daher „allgemeine“ Briefe genannt. (S. auch Anm. i. Katech.)

3. **Die geheime Offenbarung**; sie trägt diesen Namen, weil sie geheime (verborgene), noch nicht ganz zu verstehende Dinge enthält, welche Gott dem hl. Johannes mitteilte. Es sind dies Weissagungen über die Kämpfe und Siege der Kirche. (S. auch Anm. i. Katech.)

14. Was versteht man unter der Überlieferung?

zwar gepredigt, aber nicht niedergeschrieben haben. Die Apostel schrieben nicht alle, sondern nur einige Lehren Jesu auf, denn sie sollten ja nach dem Auftrage

Jesu Christi nicht an einem Orte bleiben und schreiben, sondern in alle Welt gehen und lehren. Sie schrieben nur dann, wenn an einem entfernten Orte irgend eine Lehre falsch verstanden worden war und sie nicht selbst an diesen Ort kommen konnten, oder auch, um ihren Gläubigen ein Andenken an ihre mündliche Lehre zu hinterlassen. Die mündliche Überlieferung ist später auch aufgeschrieben worden; vieles haben z. B. die frommen und gelehrten Männer aufgeschrieben, welche man Kirchenväter nennt. (Ignatius, Ambrosius, Augustinus u. a.) Nicht alles, was mündlich überliefert worden ist, gehört zur Erblehre (z. B. nicht die Legenden), sondern vielmehr nur das, was immer und überall von allen Christen geglaubt und von der Kirche gelehrt worden ist. (S. auch Anm. i. Katech.)

15. Was muß demnach der Christ glauben?

was Gott geoffenbart hat; alles dieses ist in der Hl. Schrift und in der mündlichen Überlieferung enthalten, und die Kirche stellt es uns zu glauben vor. Wir haben also nur alles das zu glauben, was uns die Kirche zu glauben vorstellt. (S. auch Anm. i. Katech.)

D. Nutzenwendung. Halte dich dein ganzes Leben an die Lehre der heiligen katholischen Kirche usw.

Die Lehre der heiligen katholischen Kirche kann nicht falsch sein, da sie dieselbe unmittelbar von Christus und den Aposteln empfangen und stets unverfälscht bewahrt hat. Aber auch irren kann sich die kath. Kirche bei ihrer Lehre nicht, weil der Hl. Geist bei ihr ist und sie vor jedem Irrtum bewahrt.

§ 2. Notwendigkeit des Glaubens.

A. Vorbereitung. Im vorigen Kapitel haben wir über den Glauben im allgemeinen gesprochen und ihn als die Grundlage aller Religion bezeichnet; heute wollen wir zu erfahren suchen, wozu der Glaube dient, und warum er so wichtig ist.

B. Gliederung. a) Notwendigkeit des Glaubens. (Frg. 16.) b) Der wahre Glaube. (Frg. 17—19.)

C. Erklärung.

16. Ist der Glaube notwendig zur Seligkeit?

der wird verdammt werden, d. h. der wird in die Hölle kommen. Der Grund dafür ist folgender: Wenn ich einem anderen Menschen etwas Wahres erzähle, so erwarte ich auch, daß er es mir glauben wird. Tut er dies aber nicht, so fühle ich mich beleidigt, weil ich dann annehmen muß, daß er mich entweder für einen Unwissenden oder gar für einen Lügner hält. Noch weit mehr aber wird Gott beleidigt, wenn wir ihm nicht glauben, weil er niemals lügen kann, da er heilig ist. Wer aber Gott schwer

beleidigt, den muß Gott auch in seiner Gerechtigkeit schwer bestrafen, und diese Strafe besteht in der ewigen Verdammnis. Außerdem wissen wir ja, daß der Glaube uns hilft, Gott zu erkennen. Wer aber keinen Glauben hat, der kann Gott auch nicht erkennen und findet nicht den Weg zu ihm. („Ohne Wurzel keine Frucht“; „ohne Glaube keine Seligkeit“. S. auch Anm. i. Katech.)

17. Macht jeder Glaube selig?

nur der wahre usw. So wie ein falscher Weg nicht zum Ziele führt, oder eine falsche Medizin nicht gesund macht, so führt auch ein falscher Glaube nicht zur Seligkeit. (S. auch Anm. i. Katech.)

18. Welche Kirche hat den wahren, von Christus gelehrtten Glauben?

.... hat nur die katholische Kirche. Es gibt über 200 verschiedene Religionsgesellschaften (Kirchen), und jede lehrt etwas anderes. Alle aber können unmöglich wahr sein, denn es gibt nur eine Wahrheit. Es kann also nur eine Kirche den wahren Glauben lehren, und das ist, wie uns die nächste Frage beweist, allein die katholische Kirche.

19. Warum hat nur die katholische Kirche den wahren, von Christus gelehrtten Glauben?

von Christus und den Aposteln empfangen usw. Wahr ist nur die Lehre Jesu Christi; mithin kann nur diejenige Kirche die wahre sein, welche die Lehre Jesu Christi besitzt. Das aber ist allein die katholische Kirche, da nur diese bis auf Christus und die Apostel zurückreicht und daher allein ihre Lehre von Christus und den Aposteln selbst empfangen haben kann. Sie besteht nunmehr schon — Jahre und hat ihre Lehre während dieser langen Zeit nicht im geringsten geändert. (Vgl. Frg. 14.) Alle anderen Kirchen sind weit jünger, und ihre Lehre ist von Menschen aufgestellt (so z. B. die evangelische von Luther). Darum bleibt sie auch nicht dieselbe, sondern verändert sich fortwährend. („Alles Irdische vergeht, nur das Ewige besteht.“)

D. Nutzenwendung. Freue dich und danke Gott öfter usw.

Noe war glücklich, als ihm durch die Arche das Leben gerettet wurde; noch glücklicher aber sind wir dadurch, daß wir Mitglieder der kath. Kirche sind, denn wir retten dadurch unsere Seele, welche weit wichtiger ist als Leib und Leben, für die Ewigkeit.

§ 3. Eigenschaften des Glaubens.

A. Vorbereitung. Das heutige Kapitel soll uns mit dem Glauben noch näher bekannt machen und uns besonders darüber belehren, wie der Glaube beschaffen sein muß, um uns zu wahren katholischen Christen zu machen.

- B. Gliederung.** a) Eigenschaften des Glaubens. (Frg. 20—24.)
b) Bekenntnis des Glaubens. (Frg. 25 und 26.)

C. Erklärung.

20. Wie muß unser Glaube beschaffen sein?

1. **vollständig** usw. Außer diesen kann der Glaube noch verschiedene andere Eigenschaften haben; diese vier aber sind die wichtigsten, weil sie zur Seligkeit durchaus notwendig sind.

21. Wann ist unser Glaube vollständig?

wenn wir nicht nur einige, sondern alle Lehren glauben usw. Wir müssen alle Lehren glauben, gleichviel, ob wir sie begreifen oder nicht, weil alle Lehren wahr und zu unserem Heile notwendig sind, denn Gott kann in seiner Vollkommenheit weder lügen noch etwas Unnötiges lehren. Wer daher nicht alle Lehren glaubt, bezweifelt die Vollkommenheit Gottes, besonders seine Wahrhaftigkeit und gleicht einer Uhr, bei welcher einige Teile fehlen, oder einer Kette, bei welcher einzelne Glieder zerrißen sind: Beide nützen nichts.

22. Wann ist unser Glaube fest?

zweifeln. Man zweifelt an einer Lehre, wenn man von ihrer Wahrheit nicht fest überzeugt ist und es für möglich hält, daß sie falsch sei.

freiwillig, d. h. absichtlich oder ohne zu widerstreben. Wer freiwillig am Glauben zweifelt, der hat schon keinen Glauben mehr und gleicht einem Hause, dessen Grundmauern wanken. Glaubenszweifel mißfällt Gott und wird von ihm schwer bestraft. (Zacharias.) Unfreiwillige Glaubenszweifel sind keine Sünde, wenn sie uns mißfallen und wir uns bemühen, sie zu beseitigen. (Einen festen Glauben hatte Abraham.)

23. Wann ist unser Glaube standhaft?

selbst das Leben hinzugeben; unter allen irdischen Gütern, wie Vermögen, Ansehen, Ehre, Glück, Ruhm u. dgl., ist dem Menschen das Leben am liebsten, und niemand verliert dasselbe gern. (Vgl. Frg. 260.) Wer aber standhaft im Glauben ist, der gibt, wenn es nötig ist, selbst das Leben lieber hin als seinen Glauben, weil es viel wichtiger ist, die Seele zu retten, als den Leib. (Die hl. Barbara; der hl. Ignatius u. a.)

als vom Glauben abzufallen, d. h. entweder irrgläubig oder ungläubig zu werden.

24. Wann ist unser Glaube lebendig?

wenn wir nach demselben leben; manche Menschen haben zwar den Glauben, leben aber nicht danach. (Ein solcher Mensch gleicht einem Kranken, der die heilsame Wirkung einer Medizin kennt, aber dieselbe nicht anwendet.)

das Böse meiden; Beispiel: Jemand glaubt, daß die Unkeuschheit eine Todsünde ist, welche zur Hölle führt, aber dennoch begehrt er sie.

das Gute tun usw. Beispiel: Jemand glaubt, daß in der Beichte alle Sünden nachgelassen werden, und dennoch geht er nicht zur Beichte. In beiden Fällen ist der Glaube nicht lebendig, sondern tot und nützt zur Seligkeit nichts. Er gleicht einem Körper ohne Seele oder einer Lampe ohne Öl. (Schriftstelle!)

25. Ist es genug, daß wir den Glauben im Herzen bewahren?

auch äußerlich bekennen, d. h. wir sollen uns öffentlich als kath. Christen zu erkennen geben. Das soll besonders dann geschehen, wenn die Ehre und das Ansehen Gottes und der Kirche es erfordern. (Angriffe gegen den Glauben; gutes Beispiel.) Wir können unseren Glauben durch Worte und durch die Tat bekennen. Durch Worte bekennen wir ihn, wenn wir uns offen als kath. Christen bezeichnen und etwaige Angriffe gegen unseren Glauben zurückweisen; durch die Tat geschieht dies, wenn wir fleißig in die Kirche gehen, die hl. Sakramente öfters empfangen, uns an öffentlichen Prozessionen (z. B. am Fronleichnamsfeste) andächtig beteiligen, vor dem hh. Sakrament die Knie beugen, vor dem Kreuze oder Heiligenbildern das Haupt entblößen (Mädchen und Frauen machen das hl. Kreuzzeichen) und, wenn es notwendig ist, für den Glauben leiden und sterben. Beispiele: Die hl. Martyrer (nenne solche!); Maria, Johannes und die frommen Frauen, welche unter dem Kreuze standen u. v. a. (Vgl. auch die drei Jünglinge im Feuerofen; Rudolf v. Habsburg und der Priester.) Wer seinen Glauben nicht bekennet, wo es notwendig ist, der verleugnet ihn. Viele Menschen tun dies aus Menschenfurcht. (Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters.) Wer um des Glaubens willen leidet, heißt Bekenner; wer für den Glauben stirbt, heißt Martyrer. (S. auch die Schriftstelle i. Katech.)

26. Durch welches Zeichen bekennet der katholische Christ gewöhnlich seinen Glauben?

durch das Zeichen des heiligen Kreuzes. Vgl. Anm. i. Katech. Den Glauben an die allersh. Dreifaltigkeit bekennen wir dadurch, daß wir die drei göttlichen Personen nennen; den Glauben an unsere Erlösung durch den Kreuzestod Christi aber bekennen wir durch das Zeichen selbst. Man unterscheidet das kleine und das große (lateinische) Kreuzzeichen. Ersteres macht man mit der Innenseite des Daumens auf Stirn, Mund und Brust; letzteres macht man mit allen Fingern der rechten Hand auf Stirn, Brust, linke und rechte Schulter. Die Worte „Im Namen“ drücken aus, daß es nur einen Gott gibt, und die übrigen Worte weisen auf die Dreifaltigkeit Gottes hin. (Vgl. Frg. 62.)

Anm. Die Ausführung des hl. Kreuzzeichens geschieht von oben nach unten und von links nach rechts, weil der Erlöser vom Himmel gekommen ist, und weil wir es allein der Erlösung zu verdanken haben, wenn wir beim allgemeinen Weltgerichte nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite Gottes stehen. Das Kreuz wird Kreuzifix genannt, wenn es eine Christusfigur oder ein Christusbild trägt.

Das hl. Kreuzzeichen hat eine große, gnadenwirkende Kraft. (S. Anm. i. Katech.) Es vertreibt den Teufel, denn dieser weicht davor zurück wie ein Hund vor der Rute, und verleiht auch großen Segen. Dieser besteht besonders darin, daß uns Gnaden und nach Gottes Willen auch irdische Güter (Gesundheit, Vermögen, Ehre, Glück) geschenkt und wir, soweit Gott will, von vielen irdischen Übeln (Krankheit, Armut usw.) befreit werden, wenn wir es andächtig machen. Wer letzteres tut, gewinnt einen Ablass von 50 Tagen; wer das hl. Kreuzzeichen mit Weihwasser macht, gewinnt einen solchen von 100 Tagen.

D. Nutzenwendung. Schäme dich niemals des katholischen Glaubens usw.

Religiöse Geheimnisse sind religiöse Wahrheiten, welche wir mit unserem schwachen menschlichen Verstande nicht begreifen können. (Z. B. das Geheimnis der allerh. Dreifaltigkeit.) Wer diese Wahrheiten erforschen will, dem geht es wie einem, der längere Zeit in die Sonne sieht: Er wird von ihrem Lichte geblendet, ohne sie durchdringen zu können. (Legende von Augustinus am Meeresstrande.) Wir sollen uns jedoch Mühe geben, in der Religion recht viel zu lernen, um die Scheingründe unserer Gegner widerlegen zu können, im übrigen aber alle Lehren der kath. Kirche fest glauben und alles meiden, was unseren Glauben erschüttern könnte.

Schlechte Bücher und Schriften sind wie ein Gift, das süß schmeckt, aber den Tod bringt. Nehmen wir daher niemals solche Schriften in die Hand, sondern lesen wir nur diejenigen, welche uns von der Kirche, Schule oder verständigen und vertrauenswürdigen Menschen zu lesen empfohlen werden.

Auch der Umgang mit ungläubigen oder lasterhaften Menschen bedeutet eine große Gefahr für den Glauben. Ein Sprichwort sagt: „Sage mir, mit wem du umgehst usw.“ oder: „Wer Pech angreift usw.“ Durch böse Menschen wird man auch leicht böse, denn: „Ein räudiges Schaf usw.“; „böse Gesellschaften verderben gute Sitten“; „ein fauler Apfel macht zehn gesunde faul“. (Vgl. „Kameradschaft“ von Rückert.) Wenden wir uns hinweg von solchen Menschen, und halten wir unsere Blicke auf das Kreuz gerichtet, welches uns stets voranleuchtet und zum Siege führt. („Im Kreuze ist Heil!“)

Von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse.

27. Worin sind jene Glaubenslehren enthalten, die wir vor allem wissen müssen?

in den zwölf Artikeln usw. „Artikel“ heißt „Teil“ oder „Glieder“. Das apost. Glaubensbekenntnis besteht aus drei Hauptteilen, welche noch einmal gegliedert sind. (Vgl. die Finger der Hand.) Der erste Hauptteil bezieht sich auf Gott Vater und die Schöpfung (Art. 1); der zweite auf den Sohn

und die Erlösung (Art. 2—7); der dritte auf den Hl. Geist und unsere Heiligung (Art. 8—12).

apostolisch; s. Anm. i. Katech.

Glaubensbekenntnis. So wird es genannt, weil wir durch dasselbe unseren Glauben „bekennen“ (öffentlich „bekannt“ machen), denn es enthält alle Lehren der Kirche, sowie ein Kind alle Glieder des Körpers an sich hat.

28. Wie lautet das apostolische Glaubensbekenntnis?

S. Katech.

Erster Glaubensartikel.

„Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater usw.“

§ 1. Von Gott und seinen Eigenschaften.

„Ich glaube an Gott.“

A. Vorbereitung. Wir haben bereits gelernt, daß wir alles glauben müssen, was Gott geoffenbart hat und die hl. Kirche zu glauben vorstellt. Daraus geht hervor, daß Gott der Ursprung und die Quelle alles Glaubens ist. Es ist darum notwendig, von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, etwas Näheres zu erfahren, d. h. einige seiner zahllosen Eigenschaften etwas genauer kennen zu lernen, und das soll im heutigen Kapitel geschehen.

B. Gliederung. a) Das Wesen Gottes. (Frg. 29—31.) b) Die Eigenschaften Gottes. (Frg. 32—51.) c) Besondere Wirkung der Wahrheit und Treue Gottes. (Frg. 52.) d) Offenbarung Gottes. (Frg. 53.)

C. Erklärung.

29. Was ist Gott?

unendlich vollkommener Geist; vgl. Frg. 30 und 31.

der Herr, weil ihm die ganze Welt gehört, da er sie erschaffen und erlöst hat. (Auch dem Töpfer gehört das Geschirr, welches er verfertigt hat. Vgl. auch „Hausherr“ und „Gutsherr“ sowie Frg. 107.) Auf Erden ist ein König schon ein hoher Herr, obgleich er nur über einen kleinen Teil der Erde herrscht und dieser noch nicht einmal sein Eigentum ist. Ein unendlich höherer Herr aber ist Gott, da er nicht nur über die ganze Erde, sondern sogar über die ganze Welt herrscht, und alles sein alleiniges Eigentum ist.

von dem alles Gute kommt, d. h. alles, was uns auf der Erde nützt und erfreut. (Z. B. unser Körper, unser Gedächtnis, unser Verstand, die schönen Pflanzen, die Tiere, Sonne, Mond und Sterne, das Licht, Glück, Reichtum und alle anderen Wohltaten des Leibes und der Seele.) Von Gott kann nur Gutes kommen, daher sagen wir auch: „Der liebe Gott.“

30. Warum nennen wir Gott einen Geist?

Geist; d. i. ein unsichtbares, körperloses Wesen.

weil er Verstand und freien Willen, aber keinen Leib hat. Auch wir Menschen haben Verstand, denn wir können beispielsweise rechnen. Ebenso besitzen wir auch freien Willen, denn wenn wir z. B. nicht sehen wollen, so brauchen wir nur die Augen zu schließen. (Bei dem Tiere ist dies anders, denn es folgt nicht seinem Willen, sondern seinem Naturtriebe oder Instinkt. Vgl. Frg. 88.) Trotzdem wir nun Verstand und freien Willen besitzen, so sind wir doch keine Geister, da wir einen sichtbaren Körper oder Leib haben. Gott hat zwar keinen Leib, kann aber jederzeit Menschengestalt annehmen und hat es auch wiederholt getan. (Als er in Begleitung zweier Engel zu Abraham kam; als Erlöser.) Bei der Taufe Jesu nahm er sogar die Gestalt einer Taube an. (S. auch Anm. i. Katech.)

31. Warum nennen wir Gott unendlich vollkommen?

unendlich vollkommen, d. h. ohne jeden Fehler, ohne Einschränkung und Mangel, so daß er nicht besser sein und mit nichts verglichen werden kann. Alle guten Eigenschaften, welche die Menschen besitzen (z. B. Kraft, Klugheit, Schönheit usw.), sind auch nicht im entferntesten so vollkommen wie die Eigenschaften Gottes; ja selbst die Engel stehen unendlich weit hinter dieser Vollkommenheit zurück, denn ein Geschöpf kann niemals so vollkommen sein wie der Schöpfer, und je vollkommener die Geschöpfe sind, desto größer muß auch die Vollkommenheit des Schöpfers sein.

im höchsten Grade, d. h. so, daß sie nicht vollkommener sein können.

32. Welche Eigenschaften Gottes sollen wir uns vorzüglich merken?

Gott ist ewig usw. Da Gott unendlich vollkommen ist, so ist es unmöglich, alle seine guten Eigenschaften einzeln aufzuzählen, da ihrer zu viele sind. Nur einige derselben merken wir uns, da sie für uns besonders wichtig sind; doch auch diese sind uns nur teilweise verständlich.

33. Was heißt: Gott ist ewig?

ohne Anfang; alle irdischen Dinge haben einmal einen Anfang gehabt, so die Bauwerke, Tiere, Pflanzen, Steine, wir selbst; Gott aber hat keinen Anfang gehabt, denn wenn wir auch soweit zurückdenken, als es nur möglich ist, so können wir doch zu einem Anfange Gottes nicht gelangen. (Beweis: Wenn Gott nicht ewig wäre, so hätte es einmal eine Zeit geben müssen, wo er nicht da war. Dann aber hätte es auch eine Zeit geben müssen, wo überhaupt nichts da war, denn Gott hat alles erschaffen. Aus nichts aber hätte nichts entstehen können, ohne Gott; also kann er keinen Anfang gehabt haben. Ebenjowenig aber hat er auch ein Ende: Er ist ewig.) Die Ewigkeit Gottes können wir mit unserem schwachen Verstande nicht begreifen; doch suchen wir sie uns durch Beispiele klar zu machen. (Das Vöglein und der Demantberg.) Einige Dinge, wie unsere Seele, die Engel, die Hölle u. a., haben einen Anfang gehabt, werden aber kein Ende haben. (S. auch d. Schriftstelle i. Katech.)

34. Was heißt: Gott ist unveränderlich?

Gott bleibt ewig derselbe; alles in der Welt verändert sich, z. B. das Wetter, die Kleidung, die Lebensweise, die Natur usw. Gott aber ändert sich nicht im geringsten, sondern bleibt immer derselbe. (Beweis: Würde sich Gott verändern, so müßte er entweder besser oder schlechter werden. Besser kann er nicht werden, weil er schon das höchste Gut ist; er kann aber auch nicht schlechter werden, weil er sonst aufhören würde, das höchste Gut zu sein. Folglich ist Gott unveränderlich.)

Ann. Die Unveränderlichkeit und Ewigkeit Gottes bedingen einander, denn wenn Gott sich ändern könnte, so könnte er nicht ewig sein und umgekehrt. (Vgl. den Wortlaut des Katechismus: Ewig und unveränderlich. Ebenso auch: Allgegenwart und Allwissenheit usw. nach Frg. 32.)

Ratschlüsse sind Vorsätze, Pläne, Absichten. Ein Ratschluß Gottes war es, die Welt zu erschaffen; ein anderer: Sie zu erlösen. Diese Ratschlüsse führte er auch aus. (S. auch Schriftstelle!)

35. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Ewigkeit und Unveränderlichkeit antreiben?

daß wir das Vergängliche nicht unordentlich suchen; viele Menschen vergessen ganz, daß nicht die Erde, sondern der Himmel ihr letztes Ziel ist, und streben nur nach irdischen (vergänglichen) Gütern (z. B. Reichtum), für die Ewigkeit aber sammeln sie keine Schätze. Sie gleichen einem Arbeiter, der schon am Lohntage all sein Geld verbraucht und dann nichts zu leben hat. (Vgl. auch: „Die Grille und die Ameise“ von Gleim, sowie die Schriftstelle i. Katech.)

36. Was heißt: Gott ist allgegenwärtig?

an allen Orten. Wir können mit unserem Leibe nur an einem Orte gegenwärtig sein und nehmen daselbst einen Raum ein; Gott aber ist an allen Orten gleichzeitig gegenwärtig, ohne einen Raum einzunehmen, gleich der Seele, welche auch in jedem Teile des Körpers vorhanden ist, ohne daß sie einen bestimmten Raum nötig hätte, oder dem Sonnenlichte im Wasser. Ja selbst in der Hölle ist Gott in furchtbarer Majestät gegenwärtig, um die Verdammten zu bestrafen, wie er die Seligen im Himmel belohnt. (Schriftstelle!)

37. Was heißt: Gott ist allwissend?

weiß alles; es ist und geschieht in der ganzen Welt nichts, auch nicht das geringste, was Gott nicht wüßte. Wenn ein Blatt vom Baume oder ein Tropfen vom Dache fällt, er weiß es. Wie wenig wissen wir dagegen!

vollkommen, d. h. so gut, daß er es nicht besser wissen könnte. Wir wissen auch einiges, aber nichts vollkommen. So sehen wir z. B. des Nachts die Sterne am Himmel stehen, aber wir wissen nicht, wie viele es sind, wie groß sie sind, wie sie aussehen, woraus sie bestehen usw. Gott aber weiß

alles bis ins kleinste, da er alles erschaffen hat. Er ist wie ein Spiegel, in welchem sich alles genau ausdrückt.

von Ewigkeit her, d. h. schon immer, ohne es je gelernt zu haben, während wir erst alles lernen müssen.

das Vergangene; d. i. das, was bereits geschehen oder vorüber ist. Wir wissen davon nur einiges, nämlich das, was wir selbst erlebt oder von anderen erfahren haben. Wie gering ist doch dieses Wissen!

das Gegenwärtige; d. i. das, was jetzt geschieht. Auch vom Gegenwärtigen wissen wir nur einiges, nämlich das, was wir sehen. (Was z. B. jetzt in Afrika geschieht, wissen wir nicht; ja nicht einmal das, was im benachbarten Raume geschieht, ist uns bekannt.)

das Zukünftige; d. i. das, was erst geschehen wird. Von diesem wissen wir ebenfalls nur einiges, nämlich das, was Gott uns davon gesagt hat, und was die Erfahrung uns lehrt. (z. B. daß die Welt und das Feuer einmal ein Ende haben werden; daß eine Auferstehung von den Toten und ein allgemeines Gericht stattfinden werden; daß Himmel und Hölle ebenso wie unsere Seele und der verklärte Leib in Ewigkeit bestehen werden; daß wir einmal sterben werden usw.) Alles andere ist uns vollständig unbekannt; höchstens können wir einiges davon erraten oder vermuten. (z. B. daß ein Verschwender arm, ein Trinker krank werden wird usw.)

unsere geheimsten Gedanken, d. h. die verborgensten oder verstecktesten Gedanken. Letztere kann man bei einem Menschen höchstens am Gesichtsausdruck erraten (z. B. daß jemand Nachgedanken hegt). Gott aber weiß sie. (So wußte er z. B., daß Petrus ihn verleugnen, daß Judas ihn verraten würde usw. Schriftstelle!)

38. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Allgegenwart und Allwissenheit antreiben?

1. **auch im Verborgenen**; vor Gott ist nichts verborgen (versteckt), daher kann man sich vor ihm weder verstecken (Adam und Eva im Paradiese), noch ihm entfliehen. (Nain; Jonas.)

das Böse zu meiden, nämlich aus Scham vor Gott. Schon vor den Menschen, z. B. den Eltern oder Geschwistern, schämt sich das Kind, manches Sündhafte zu tun; wieviel mehr aber müssen wir uns erst vor Gott schämen, der heilig ist und das Böse verabscheut. (Die keusche Susanna; Joseph bei Putiphar.)

das Gute zu tun, gleich einem Schüler, der unter Aufsicht braver ist als sonst.

2. **zu verzagen**, d. h. allen Mut zu verlieren. Das geschieht oft in Not und Gefahr. Zeigt sich aber ein Helfer, so kehrt der Mut wieder zurück. (So bekommt z. B. ein Ertrinkender wieder neuen Mut, wenn er das rettende Boot nahen sieht. S. auch Schriftst. i. Katech.)

39. Was heißt: Gott ist allweise?

Gott weiß alles auf das Beste einzurichten. Gottes Weisheit geht zunächst aus der ganzen Weltordnung und aus der Großartigkeit der erschaffenen Dinge hervor. Schon bei einer Uhr muß große Kunst angewendet werden, und alles muß genau stimmen, wenn sie gehen soll; wieviel mehr erst bei dem großen Weltall! Ohne Gottes weise Leitung und Anordnung würden die Sterne aus ihren Bahnen weichen und aneinander stoßen. Es würde nicht zur rechten Zeit regnen, so daß die Pflanzen verdorren müßten usw. (Vgl.: „Schulze Hoppe.“) Jedes, auch das kleinste Ding in der Welt ist ein unübertreffliches, ja unerreichbares Kunstwerk und verkündigt die Weisheit des Schöpfers. (Vgl. auch, in welcher Reihenfolge die Dinge von Gott erschaffen wurden.)

seine Ratschlüsse; vgl. Frg. 34. Auch aus der Leitung der menschlichen Lebensschicksale geht Gottes Weisheit hervor. So richtete Gott es ein, daß Moses gerettet wurde und an den königlichen Hof kam, wo er so viel lernen konnte, daß er die Israeliten aus Ägypten herauszuführen imstande war. (Vgl. auch Joseph.) Was uns zuweilen als falsch erscheint, ist dennoch sehr weise. (Regen; Gewitter.) Die Weisheit vieler Anordnungen Gottes werden wir erst nach dem Tode erkennen. (Schriftstelle!)

40. Was heißt: Gott ist allmächtig?

Gott kann alles, was er will. Auch der Mensch kann manches machen, was er will, aber nicht alles. (So kann er z. B. nicht machen, daß eine Pflanze wächst; daß es regnet; daß ein Toter wieder lebendig wird usw.) Gott aber kann alles, was er will, ja selbst das, was den Menschen unmöglich ist. (Wunder.) Wenn ein Mensch etwas machen will, so braucht er dazu schon vorhandene Stoffe, Werkzeuge, Arbeit, Mühe und Zeit; Gott aber kann auch aus nichts etwas machen, und zwar durch den bloßen Willen, ohne irgendwelcher Hilfsmittel oder der Arbeit und Mühe zu bedürfen. (Schöpfung.) Gott kann aber nicht nur erschaffen, sondern auch vergehen, zu nichts werden lassen. (Sündflut; Sodoma und Gomorrha. S. auch Anm. i. Katech.)

41. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Weisheit und Allmacht antreiben?

1. **unser ganzes Vertrauen**, d. i. die feste Überzeugung, daß es Gott stets gut mit uns meint und uns nicht nur helfen kann, sondern auch helfen wird. Menschen können uns oft nicht helfen, Gott aber kann es jederzeit tun. (Noe; die drei Jünglinge im Feuerofen.)
2. **Fügungen** sind „Anordnungen“ oder „Schicksale“. Darunter versteht man alles, was Gott schickt, und wie er es schickt, also alle freudigen und traurigen Ereignisse. Letztere nennt man daher auch „Schicksalsschläge“. (Beispiele.) Mit diesen Fügungen sollen wir allezeit zufrieden sein, weil

sie ohne Ausnahme zu unserem Heile dienen, wenn wir sie vertrauensvoll und dankbar annehmen. (Ein gutes Kind ist selbst dann mit den Anordnungen der Eltern zufrieden, wenn es bestraft wird; desgleichen nimmt ein Kranker willig die bittere Medizin ein, welche ihm der Arzt vorschreibt, weil er weiß, daß sie zu seinem Wohle dient. Noch weit stärker aber muß unser Vertrauen zu Gott sein, der gütig, allweise und allmächtig ist und auch das Böse zum Guten zu wenden weiß. Joseph. S. auch Anm. i. Katech.)

42. Was heißt: Gott ist heilig?

Gott liebt und will nur das Gute, d. h. er hat das höchste Wohlgefallen am Guten und will es immer haben; aus diesem Grunde belohnt er es auch. (Noe; Lot; Abraham.)

verabscheut das Böse, d. h. er hat kein Wohlgefallen daran, ja es ist ihm sogar im höchsten Grade mißfällig. Aus diesem Grunde will er es niemals haben und bestraft es auch. (Adam und Eva.) Damit aber die Menschen genau wissen, was sie tun und lassen sollen, hat ihnen Gott Gebote gegeben und auch der Kirche dieses Recht verliehen.

Die Heiligkeit Gottes ist so groß, daß sie sogar die der Engel bei weitem übertrifft. Sie gleicht dem Sonnenlicht, vor welchem das Kerzenlicht erbläßt. (Schriftstelle!)

43. Was heißt: Gott ist gerecht?

Gott belohnt das Gute; alles Gute verdient Lohn, alles Böse aber Strafe. Die Belohnung des Guten und die Bestrafung des Bösen heißt Vergeltung. (Vgl. Lehrer und Schüler.)

nach Verdienst, d. h. genau nach den verrichteten Werken. (Vgl. den Lohn eines Arbeiters.) Auf Erden herrscht oft keine Gerechtigkeit. Mancher Mensch wird mehr oder weniger belohnt, ein anderer wieder mehr oder weniger bestraft, wie er es verdient hätte; ja, viele Handlungen finden überhaupt keine Vergeltung. Gott aber belohnt oder bestraft alles ohne Ausnahme, da er alles weiß, und zwar genau so, wie man es verdient hat, nicht mehr und nicht weniger, denn er ist gerecht. (Joseph; die Bewohner von Sodom und Gomorrha.) Oft erfolgt die Vergeltung in derselben Weise, wie man gesündigt hat. (Der reiche Prasser. S. auch Anm. i. Katech.)

44. Findet schon in diesem Leben die vollkommene Vergeltung statt?

in der Ewigkeit, nämlich kurz nach dem Tode im besonderen Gerichte. So wie die Mittagssonne alle Gegenstände hell beleuchtet, so wird Gott alle Handlungen des Lebens, ja selbst die verborgensten, offenbar machen, um sie entweder zu belohnen oder zu bestrafen.

kein Gottloser wahrhaft glücklich, weil das böse Gewissen und die Furcht vor der göttlichen Strafe ihn quälen, und weil sein Leben ausgefüllt ist von Unruhe, Furcht und allen bösen Leidenschaften. (Kain.)

sein Gerechter wahrhaft unglücklich, weil er durch sein gutes Gewissen und die Hoffnung auf himmlische Belohnung getröstet wird. (Tobias; Job.)

45. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit antreiben?

1. immer heiliger zu werden; das wird uns dann am besten gelingen, wenn wir schon in der Jugend damit beginnen. (Der Knabe Jesus. S. auch Schriftstelle!)
2. uns fürchten, Gott zu beleidigen. Wenn die Menschen schon vor der Strafe weltlicher Richter Furcht empfinden und deshalb manche böse Tat unterlassen, obwohl die Strafe dafür nur den Leib treffen kann, so müssen wir um so mehr den ewigen Richter fürchten, der Leib und Seele bestrafen kann. Diese Furcht (Gottesfurcht) soll uns vor der Sünde bewahren. (Schriftstelle.)

46. Was heißt: Gott ist gütig?

Gott ist voll Liebe gegen die Geschöpfe; man kann Gott mit einem guten Vater vergleichen, der alle seine Kinder liebt und selbst die entarteten nicht von seiner Liebe ausschließt. (David und Absalom.) Die Liebe Gottes zu uns Menschen ist aber unendlich größer als die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, denn Gott ist die Liebe selbst. Daß Gott aber nicht nur die Menschen, sondern auch alle übrigen Geschöpfe liebt, beweist seine Fürsorge für sie. (Beispiele: Regen, Wind und Sonnenschein; Nahrung und Bekleidung; gute und nützliche Eigenschaften usw.)

erweist ihnen zahllose Wohltaten. Vgl. Frg. 29 u. 411. In diesen Wohltaten zeigt sich seine große Liebe zu uns, am schönsten aber dadurch, daß er uns mit seinem Blute erlöste. Wir wären daher im Irrtum, wenn wir aus manchen Übeln, die uns Gott schickt, schließen wollten, daß er uns nicht liebt. (Strafe der Kinder durch die Eltern. Vgl. auch Frg. 39 u. 44, sowie d. Schriftst. i. Katech.)

47. Was heißt: Gott ist barmherzig?

Gott verzeiht gern usw. So erbarmte er sich des Schächers am Kreuze, als er seine Sünden bereute, und verzieh ihm. (Vgl. David; Maria Magdalena; Petrus.) Gott ist wie ein Fischer, der sich freut, wenn ihm ein recht großer Fisch ins Netz gegangen ist (hier ein großer Sünder sich bekehrt hat. S. auch Anm. i. Katech.).

48. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Güte und Barmherzigkeit antreiben?

1. Gott dankbar zu sein, nämlich für alles, was er uns gibt. Schon das vernunftlose Tier (z. B. der Hund) zeigt sich für empfangene Wohltaten dankbar. ihn von Herzen zu lieben, nämlich wegen seiner unendlichen Liebe zu uns. (Liebe erweckt Gegenliebe. Vgl.: „Das Rotkehlchen“ von Krummacher. S. auch Schriftstelle!)

2. **ihn vertrauensvoll um Verzeihung unserer Sünden zu bitten.** Da Gott gütig und barmherzig ist, so dürfen wir auf Verzeihung unserer Sünden hoffen, wenn wir sie aufrichtig bereuen. (Gleichnis vom verlorenen Sohne.) Wir sollen daher auch nicht verzweifeln, wie Kain und Judas. (Vgl. Frg. 421, 548 u. 574.)

49. Was heißt: Gott ist langmütig?

Gott wartet oft lange mit seiner Strafe, d. h. in vielen Fällen straft er nicht sogleich nach der bösen Tat. Gott ist nicht wie die Menschen, welche ihre Beleidiger meistens sofort und möglichst schwer zu bestrafen suchen, sondern er wartet oft lange mit seiner Strafe (Sündflut; Zerstörung Jerusalems) und straft auch möglichst mild; ja, bei aufrichtiger Besserung schenkt er sogar dem Sünder die Strafe ganz. (Bewohner von Ninive.) Tritt aber trotz der Langmut Gottes keine Besserung ein, so straft er um so härter. (Sündflut.)

oft, aber nicht immer wartet Gott mit seiner Strafe; zuweilen läßt er dieselbe sofort eintreten. (Adam und Eva. S. auch Anm. i. Katech.)

50. Was heißt: Gott ist wahrhaft?

Gott offenbart nur Wahrheit, d. h. er zeigt nur Wahrheit.

irren heißt, „sich täuschen“ oder „etwas Falsches denken und tun“.

Gott kann nicht irren, weil er allwissend ist. („Irren ist menschlich.“)

in Irrtum führen, nämlich durch Lüge. Gott kann nicht in Irrtum führen, weil er heilig ist und daher nicht sündigen kann. Was Gott sagt, geht immer in Erfüllung. (Zerstörung Sodomas und Jerusalems. Vgl. auch nächste Frage und Schriftstelle.)

51. Was heißt: Gott ist getreu?

hält, was er verspricht; den Israeliten hatte Gott das Gelobte Land versprochen, und er gab es ihnen auch. (Abrahams Nachkommenschaft; Erlöser.)

erfüllt, was er androht. Beispiele: die Sündflut; die Zerstörung Sodomas und Gomorrhas; die Zerstörung Jerusalems. (S. auch d. Schriftst. i. Katech.)

52. Wozu soll uns der Gedanke an Gottes Wahrhaftigkeit und Treue antreiben?

1. **fest an Gottes Wort zu glauben**, in der unerschütterlichen Überzeugung, daß dasselbe, bzw. die Lehre der Kirche, wahr ist. Wer aber etwas Wahres nicht glaubt, der ist unvernünftig und töricht.
2. **seine Verheißungen**; das sind seine Versprechungen. So hat uns Gott z. B. versprochen, daß wir einstens auferstehen werden, daß er unsere guten Werke belohnen werde usw. Auf alle diese Verheißungen sollen wir „vertrauen“, d. h. wir sollen von ihrer Erfüllung fest überzeugt sein.
3. **seine Drohungen zu fürchten.** Manche Menschen glauben, Gott drohe nur, aber strafe nicht, weil er gütig und barmherzig ist. Das ist aber

ein Irrtum, denn Gott ist auch gerecht und muß sowohl das Böse bestrafen als auch das Gute belohnen. Wenn nun ein Mensch dieser Strafe anheimfällt, so ist es nicht Gottes, sondern seine eigene Schuld. (Beispiel: Wenn an einem Abgrunde eine Warnungstafel steht und jemand trotzdem hinabstürzt, so trägt nicht die Tafel, sondern vielmehr der Hinabgestürzte die Schuld. Vgl. auch die Warnungstafeln an Zeichen, Bruchfeldern usw.)

53. Wie hat sich Gott den Menschen zu erkennen gegeben?

1. **durch die sichtbare Welt**, d. h. durch alle wahrnehmbaren Dinge. Diese können ebenso wenig von selbst entstanden sein, als ein Haus ohne Baumeister oder eine Uhr ohne Uhrmacher entstehen kann, und die weise Einrichtung der ganzen Weltordnung kann sich ebenso wenig von selbst gebildet haben, wie etwa die weisen Gesetze eines Staates sich von selbst bilden können. Auch durch Zufall können sie nicht entstanden sein, denn sonst müßte beispielsweise auch ein gelehrtes Buch, dessen Buchstaben man beliebig auf der Erde verstreut, durch Zufall wieder entstehen können. Unsere Vernunft sagt uns, daß ein übernatürliches, unendlich vollkommenes Wesen vorhanden sein müsse, das alles dieses gemacht hat, auch wenn wir es nicht sehen können, und dieses Wesen ist Gott.
2. **durch die Stimme des Gewissens**; diese sagt uns, was gut und böse ist. Daß das Gewissen einzig und allein ein Werk Gottes ist, geht daraus hervor, daß es bei allen Menschen ohne Ausnahme (auch bei den Heiden und wilden Völkern) vorhanden ist, daß es nur Gutes von uns verlangt (entsprechend der Heiligkeit Gottes), und daß kein Mensch darüber gebieten kann. (Vgl. die Gewissensqualen eines Verbrechers. S. auch Frg. 398.)
3. **durch die übernatürliche Offenbarung**. Die Erkenntnis Gottes, welche wir durch die Betrachtung der sichtbaren Welt, durch die Stimme des Gewissens und durch unsere Vernunft gewonnen haben, heißt die „natürliche“ Offenbarung. Die „übernatürliche“ Offenbarung ist alles das, was uns im Alten Bunde durch die Patriarchen und Propheten, im Neuen Bunde durch Jesus Christus und seine Apostel von Gott mitgeteilt (geoffenbart) worden ist. Sie heißt so, weil sie auf übernatürliche Weise uns gegeben und durch übernatürliche Erscheinungen (Wunder) beglaubigt wurde. Sie dient zur Bervollständigung der natürlichen Offenbarung. (S. auch d. Schriftst. i. Katech.)

D. Nutzenwendung. „Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen usw.“

Schon durch die Betrachtung einiger Eigenschaften Gottes haben wir seine unendliche Vollkommenheit kennen gelernt. Diese Erkenntnis soll uns mit höchster Ehrfurcht gegen Gott erfüllen und uns abhalten, je eine Todsünde zu begehen. Sie soll uns aber auch anspornen, unser Heil allein in Gott

zu suchen; denn wie sich ein Fisch nur im Wasser wohl fühlt, so können auch wir nur in Gott wahrhaft glücklich sein.

§ 2. Von den drei göttlichen Personen.

A. Vorbereitung. Wir haben im vorigen Kapitel gehört, daß Gott ein unendlich vollkommener Geist ist, der alle guten Eigenschaften im höchsten Grade besitzt. Es ergibt sich daraus, daß kein zweites Wesen von gleicher Vollkommenheit vorhanden sein kann, als Gott, oder mit anderen Worten: „daß es nur einen Gott geben kann“. Da aber im apostolischen Glaubensbekenntnisse von Gott dem Vater, dem Sohne und dem hl. Geiste gesprochen wird, so wollen wir im heutigen Kapitel untersuchen, welche Bewandnis es damit hat.

B. Gliederung. a) Einleitung. (Frg. 54.) b) Die drei göttlichen Personen. (Frg. 55—61.) c) Das Geheimnis der allerbh. Dreifaltigkeit. (Frg. 62, 63.)

C. Erklärung.

54. Warum sagen wir: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater“?

1. **unser unsichtbarer Vater im Himmel;** auf Erden haben wir einen sichtbaren Vater, im Himmel einen unsichtbaren, nämlich Gott. Wir nennen Gott „Vater“, weil er uns erschaffen hat und für uns sorgt, wie ein Vater für seine Kinder. Gott hat alle Christen an Kindes Statt angenommen, weshalb sie auch Kinder Gottes genannt werden. (Vgl. auch Frg. 106 u. 663.)

2. **mehrere Personen;** eine Person ist ein Wesen, welches vernünftige Erkenntnis und freien Willen hat und für sich besteht (selbständig ist, keinem anderen Wesen angehört. Ein Tier ist keine Person, da ihm vernünftige Erkenntnis und freier Wille fehlen).

von denen die erste Vater heißt. Wir beten daher im apostolischen Glaubensbekenntnisse: „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater.“ (Vgl. Frg. 61.)

55. Wie viele Personen sind denn in Gott?

drei Personen; diese Lehre finden wir bereits im Alten Testamente dunkel angedeutet („Lasset uns den Menschen machen.“), im Neuen Testamente aber klar und deutlich bewiesen. (Taufe und Verkündigung Jesu; Pfingstfest.) Auch die Lehre Jesu erwähnt an vielen Stellen die drei göttlichen Personen („Ich und der Vater sind eins;“ „wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird usw.“), und im Namen derselben erhielten die Apostel den Auftrag, zu lehren und zu taufen. („Lehret alle Völker usw.“) Auch hat die Kirche diese Wahrheit stets gelehrt und gegen Irrtümer verteidigt; viele Martyrer haben für dieselbe ihr Blut vergossen. Wir bekennen unseren Glauben daran durch das hl. Kreuzzeichen und das apost. Glaubensbekenntnis.

56. Ist jede dieser Personen wahrer Gott?

der Vater ist wahrer Gott; das brauchen wir nicht erst zu beweisen, weil es noch niemals geleugnet worden ist.

der Sohn ist wahrer Gott; vgl. den 2. Glaubensartikel.

der Hl. Geist ist wahrer Gott. Vgl. den 8. Glaubensartikel.

Jede der drei göttlichen Personen ist wahrer Gott, weil jede derselben alle diejenigen Eigenschaften besitzt, welche nur Gott haben kann und das Wesen Gottes (vgl. Frg. 59) ausmachen. (Nenne solche!)

57. Ist denn keine dieser Personen älter oder vollkommener als die andere?

von Ewigkeit her; vgl. Frg. 33.

gleich vollkommen, nämlich unendlich vollkommen. (Vgl. Frg. 31.) Wäre eine Person weniger vollkommen, als die andere, so könnte sie nicht Gott sein, da Gott alle guten Eigenschaften im höchsten Grade besitzt.

58. Ist doch nur ein Gott?

Die drei göttlichen Personen sind nur ein Gott. Die Wahrheit von einem Gott in drei Personen können wir mit unserem schwachen menschlichen Verstande nicht begreifen (Geheimnis. Legende von Augustinus und dem Knäblein am Meeresstrande); doch können wir sie uns durch Beispiele einigermaßen veranschaulichen. (Wenn die Sonne scheint, so sieht man sie auch im Wasser und in einem darüber gehaltenen Spiegel. Man sieht dann drei Sonnen und eigentlich doch nur eine. — Aus einer Quelle entsteht ein Bach, der in einen Teich fließt. Wir haben somit drei verschiedene Dinge und doch dasselbe Wasser. — Andere Beispiele: Das Sonnenlicht, welches durch ein eßiges Glas in rote, blaue und gelbe Farben zerlegt wird; eine Kerze, welche durch Zusammendrücken dreier Kerzen entstanden ist und dann nur eine Flamme ergibt usw.)

59. Warum sind die drei Personen nur ein Gott?

dieselbe Natur oder Wesenheit. Zum „Wesen“ eines Dinges gehören ganz bestimmte Merkmale, die nur dieses und kein anderes Ding haben kann, und woran man es erkennt. (So besteht z. B. das Wesen des Diamanten darin, daß er aus reinem Kohlenstoff besteht, sehr hart ist und ein lebhaftes Farbenspiel zeigt; das des Kreises darin, daß er eine krumme, in sich selbst zurückkehrende Linie ist, welche überall von ihrem Mittelpunkt gleichweit entfernt ist usw.) Wollte man die wesentlichen Merkmale eines Dinges verändern, so müßte ein ganz neuer Körper entstehen. (Vgl. Frg. 504.) Zum Wesen Gottes gehören solche Merkmale, welche kein Geschöpf haben kann. (Nenne einige!) Diese Merkmale sind bei allen drei göttlichen Personen dieselben, d. h. dasselbe Wesen mit allen göttlichen Eigenschaften, welches der Vater hat, das haben auch der Sohn und der Heilige Geist, weshalb diese nur ein Gott sein können.

60. Ist denn gar kein Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste?

ein Unterschied in der Person. Die drei göttlichen Personen unterscheiden sich nur durch den Ursprung: Der Vater geht von keiner Person aus; der Sohn ist vom Vater geboren, und der Hl. Geist geht vom Vater und Sohn zugleich aus. (Wurzel, Stamm und Frucht; Sonne, Strahl und Wärme.)

61. Welche Werke werden den einzelnen göttlichen Personen besonders zugeschrieben?

dem Vater ... die Erschaffung; das geschieht deswegen, weil wir diese Person „Vater“ nennen, nicht aber in der Annahme, als ob Gott Vater die Welt allein erschaffen hätte.

dem Sohne die Erlösung, weil er Mensch geworden und am Kreuze für uns gestorben ist.

dem Hl. Geiste die Heiligung, weil er in den Herzen der Menschen die Liebe Gottes entzündet und sie heilig macht.

allen drei Personen gemeinsam. Da alle drei Personen von gleicher Wesenheit sind und deshalb auch denselben Willen haben, so sind sie auch an allen Werken gleichmäßig beteiligt, obgleich wir ihnen in Folge ihrer Benennung besondere Werke zuschreiben. (Wenn ein Bildhauer ein Denkmal angefertigt hat, so nennt er dieses wohl „das Werk seiner Hände“, obgleich dabei nicht nur die Hände, sondern auch der ganze Leib und sogar der Geist tätig waren.)

62. Wie nennen wir das Geheimnis von dem einen Gott in drei Personen?

Geheimnis; d. i. etwas Verborgenes oder Unbegreifliches. (Vgl. Nuzanw. nach Jrg. 26 u. Jrg. 63.)

Dreieinigkeit; diese Bezeichnung deutet darauf hin, daß die drei göttlichen Personen ein und dieselbe Wesenheit haben.

Dreifaltigkeit. Diese Bezeichnung ist abgeleitet von „dreifältig“ (dreiteilig) und weist vorzugsweise auf die Unterscheidung der Personen hin.

63. Können wir dieses Geheimnis begreifen?

erkennt selbst die erschaffenen Dinge nur unvollkommen; auch in der Natur gibt es unzählige Erscheinungen, welche wir uns nicht erklären können (z. B. das Wachsen der Pflanzen, die Wirkung der fünf Sinne, das Schlafen, das Wandern der Zugvögel, die Ähnlichkeit bei Menschen und Tieren u. v. a.). Gott aber hat auch diese Geheimnisse erschaffen und muß darum noch unendlich schwerer zu ergründen sein als diese. Das höchste aller Geheimnisse ist das der allerrh. Dreieinigkeit, weil es das Wesen Gottes betrifft.

D. Nutzenwendung. Vergiß niemals, welchen Dank du der allerheiligsten Dreifaltigkeit usw.

Diesen Dank können wir besonders dadurch betätigen, daß wir uns niemals vorwitzig und nutzlos bemühen, dieses hochheilige Geheimnis im besonderen und alle übrigen religiösen Geheimnisse im allgemeinen mit unserem Verstande ergründen zu wollen, sondern daß wir vielmehr auf das festeste daran glauben, die hl. Dreifaltigkeit mit demütigem Herzen anbeten und das Taufgelübde halten. (Frg. 486.) Das Fest der allerbh. Dreifaltigkeit ist am Sonntage nach Pfingsten. (Vgl. auch den Lobspruch der Kirche: „Ehre sei dem Vater usw.“)

§ 3. Von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

1. Von der Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt.

A. Vorbereitung. Aus dem vorigen Kapitel wissen wir, daß der ersten Person in der allerheiligsten Dreieinigkeit, dem Vater, besonders die Erschaffung zugeschrieben wird. Gott hat den Himmel, die Erde und alles, was darin ist, oder mit einem Worte: die ganze Welt erschaffen, und diesen Vorgang wollen wir heute besprechen. Zunächst soll von der Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt im allgemeinen die Rede sein.

B. Gliederung. a) Erschaffung der Welt. (Frg. 64, 65.) b) Erhaltung der Welt. (Frg. 66, 67.) c) Regierung der Welt. (Frg. 66, 68—70.) d) Die göttliche Vorsehung. (Frg. 71, 72.)

C. Erklärung.

64. Warum heißt Gott „Schöpfer Himmels und der Erde“?

Himmel und Erde; der Himmel und die Engel sind die unsichtbare (geistige), die Erde und alle übrigen sichtbaren Dinge sind die sichtbare (körperliche) Welt.

durch seinen allmächtigen Willen; die Menschen brauchen zu ihren Werken verschiedene Hilfsmittel (vgl. Frg. 40); Gott aber kann alles durch seinen bloßen Willen, ohne des geringsten Hilfsmittels zu bedürfen.

aus nichts; der Mensch kann das nicht, sondern muß bereits vorhandene Stoffe benutzen (Holz, Eisen), die ebenfalls von Gott geschaffen sind; vor der Schöpfung aber war nichts da, außer Gott. Der Mensch kann also nicht „erschaffen“, sondern nur „verfertigen“. Gott schuf die Welt in sechs Tagen bzw. Zeiträumen, d. h. er ließ die vorhandenen Grundstoffe, welche er in einem Augenblicke erschaffen hatte, sich nach und nach unter seinem Einflusse so entwickeln, wie sie jetzt sind. Er tat das, weil er für die Erde die Naturgesetze erschaffen hatte, nach denen sich alles langsam vollzieht. (Was schuf Gott an den einzelnen Tagen?)

65. Wozu hat Gott die Welt erschaffen?

1. **zu seiner Verherrlichung**, d. h. zu seinem Lobe, seinem Ruhme, seiner Ehre. (Wenn ein Baumeister ein schönes Haus baut, so wird er durch dasselbe gelobt, weil es seine Kunstfertigkeit erkennen läßt. Die erschaffenen Dinge aber loben Gott noch weit mehr, weil sie nicht nur seine Kunstfertigkeit, sondern auch seine Weisheit und Güte erkennen lassen.) Jeder, auch der kleinste Gegenstand ist so kunstvoll, daß der Mensch ihn niemals so nachmachen könnte. So kann er z. B. niemals machen, daß eine selbstverfertigte Blume wächst und blüht. („Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“) Die vernünftigen Geschöpfe (Menschen) verherrlichen Gott hauptsächlich dadurch, daß sie seinen Willen erfüllen, nämlich seine Gebote halten.
2. **zum Besten der Geschöpfe**, d. h. zum Glück, zum Heile der Geschöpfe. Wenn es Gott nicht gut mit seinen Geschöpfen meinte, so hätte er sie nicht erschaffen, denn sie nützen ihm nichts und können seine eigene Glückseligkeit nicht erhöhen, da er selbst eine Quelle unermesslichen Glückes ist. Auch hätte er die Menschen nicht erlöst, hätte nicht die schöne Erde und den Himmel für sie geschaffen und würde auch nicht für sie sorgen.

66. Was tut Gott auch nach der Erschaffung noch immer für die Welt?

Gott erhält und regiert die Welt. Vgl. Trg. 67 und 68. Er gleicht einem guten Vater, der seine Kinder ernährt, pflegt und erzieht.

67. Was heißt: Gott erhält die Welt?

Gott macht, daß die Welt fortbesteht; irdische Dinge gehen nach und nach zugrunde, wenn man sie nicht zu erhalten sucht (z. B. Bauwerke); jedoch bleiben die Stoffe zurück. Würde Gott die Welt nicht erhalten, so würde sie sofort zugrunde gehen, und auch die Stoffe würden verschwinden. (So wie der Mond nicht leuchtet, wenn ihm die Sonne kein Licht gibt, so kann die Welt nicht bestehen ohne Gott.)

wie und so lange es ihm gefällt, d. h. wie und so lange er es für gut findet oder es haben will. Wenn Gott auch die Welt erhält, so will er doch nicht, daß alle Dinge immer unverändert bleiben sollen. So läßt er z. B. die Blumen verblühen, Pflanzen verdorren, Tiere und Menschen sterben usw. Das geschieht oft plötzlich und unerwartet; daher müssen auch wir stets auf den Tod gefaßt und vorbereitet sein, weil wir nie wissen, wann Gott ihn uns schickt. Trotz dieser Veränderungen aber wird die Weltordnung nicht gestört, da Gottes Weisheit sie leitet. (Allmacht.)

68. Was heißt: Gott regiert die Welt?

Gott sorgt für alles, d. h. er gibt allen Geschöpfen das, was sie für Seele und Leib nötig haben. Gott sorgt sowohl für kleine als auch für große

Dinge. So sorgt er für den Vogel in der Luft, den Wurm in der Erde und das Stäubchen am Wege ebenso, wie für den mächtigsten der Menschen.

ordnet alles; ohne Ordnung geht es in der Welt nicht. Wie z. B. in der Schule, bei einer Prozession, im Hause Ordnung herrschen muß; wie eine Musikkapelle einen Kapellmeister und eine Armee einen Anführer haben muß, so muß auch im ganzen Weltall jemand für Ordnung sorgen, und das ist Gott.

leitet alles, d. h. lenkt oder führt alles.

zu dem Ziele usw. Vgl. Frg. 1, 39 und 65. Gott leitet sowohl die Lebensschicksale einzelner Personen (Joseph) als auch ganzer Völker (Israeliten). Er gleicht dem Steuermanne, welcher das Schiff dem Ziele zulenkt.

69. Wenn aber Gott alles ordnet und leitet, will er auch das Böse?

Das Böse will Gott nicht, weil er heilig ist. (Vgl. Frg. 42.)

er läßt es aber zu, d. h. er läßt es geschehen und verhindert es nicht, obgleich er es verbietet und bestraft. (Beispiel: Eine Mutter führt ihr Kind an der Hand. Das Kind will allein gehen, und die Mutter läßt es los. Nun aber fällt das Kind hin. Die Mutter hat das Hinfallen nicht gewollt, aber sie hat es zugelassen.

.. einen freien Willen gegeben hat, d. h. der Mensch kann tun und lassen was er will und wozu er nach seinen Kräften imstande ist. (Vgl. Frg. 30.) Gott lehrt ihn nur, das Gute und Böse zu erkennen, und befiehlt ihm, ersteres zu tun, letzteres aber zu meiden. Auch stellt er ihm für das Gute Lohn und für das Böse Strafe in Aussicht, zwingt ihn aber weder zu dem einen noch zu dem andern. Der freie Wille erhebt den Menschen weit über das Tier und gibt ihm Gelegenheit, sich große Verdienste zu erwerben. (Freiwillige gute Werke; Überwindung der Versuchungen.) Würde Gott dem Menschen den freien Willen nehmen, dann könnte der Mensch allerdings nicht mehr sündigen, aber sich auch nicht den Himmel verdienen. Ferner gibt uns die Zulassung des Bösen auch Gelegenheit, einige Eigenschaften Gottes (z. B. die Langmut, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Güte u. a.) näher kennen zu lernen. Endlich kann Gott das Böse zulassen, weil er

auch das Böse zum Guten zu lenken weiß, nämlich infolge seiner Allmacht und Weisheit. (Der ägyptische Joseph. „Was Gott schickt, das ist wohlgemeint, wenn es auch anfangs anders scheint.“)

70. Und wenn Gott für alles sorgt, warum gibt es denn so viele Leiden?

1. damit der Sünder sich bessere usw.; fortgesetztes Glück ertötet leicht die Stimme des Gewissens, Leiden aber führen oft zu Gott zurück. (Nur lehrt beten.) Gott gleicht hier einem Wundarzte, welcher schneidet, um zu heilen, oder einem Vater, der sein ungehorsames Kind straft, um es zu bessern. (Der verlorene Sohn; die Brüder Josephs.)

2. **damit der Gerechte an Verdiensten reicher** usw. Solche Verdienste erwirbt er sich z. B. dadurch, daß er alle Leiden als Geschenke Gottes betrachtet, dieselben mit Ergebung hinnimmt und mit Geduld erträgt. Leiden erhöhen ferner den Gebetseifer, vertiefen die Andacht, reinigen von vielen Unvollkommenheiten und bewahren vor Sünden. Sie sind daher keine wahren Übel, sondern Wohltaten Gottes; deshalb soll der katholische Christ nicht darüber murren und klagen, sondern sich vielmehr darüber freuen, gleich einem Arbeiter, der zwar schwerer als andere arbeiten muß, aber dafür auch größeren Lohn erhält. (Job; Tobias; Lazarus.)

71. Wie heißt die Fürsorge Gottes in Erhaltung und Regierung der Welt?
göttliche Vorsehung, so genannt, weil Gott „vorsieht“ (darauf bedacht ist), keine falschen, sondern immer die geeignetsten Mittel anzuwenden, damit er verherrlicht werde und alle Ereignisse den Geschöpfen zum Heile gereichen. Auch ein verständiger Mensch tut das schon; Gott aber kann dies um so mehr, als er allmächtig, allwissend, allweise und gütig ist.

- 72. Wozu soll uns der Gedanke an die göttliche Vorsehung antreiben?**
1. **.. uns nicht mit ängstlichen Sorgen zu quälen**; ein Soldat fürchtet sich weniger vor dem Feinde als sonst, wenn er einem erprobten Feldherrn (nenne einen solchen!) folgt, und ein Kranker zeigt sich um so weniger ängstlich, je mehr Vertrauen er zu seinem Arzte hat. Zu wem aber könnten wir wohl mit größerem Vertrauen aufblicken als zu Gott, dem Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen? An seiner Hand können wir ohne Furcht auf Erden wandeln. („Vertraue auf Gott und hoffe auf ihn, er wird es recht machen!“)
 2. **alle Leiden als Gnaden Gottes anzunehmen**. Wenn wir das tun, dann erwerben wir uns große Verdienste, welche entweder hier auf Erden oder im Jenseits nach Gebühr belohnt werden, denn Gott ist gerecht.

D. Nutzenwendung. Klage nie gegen Gottes Anordnung usw.

Ein frommer Christ soll sich ganz in den Willen Gottes ergeben und sowohl Freuden als auch Leiden aus der Hand Gottes willig annehmen, denn alles dient zu unserem Besten, wenn es auch manchmal anders scheint. Wir können aber, wenn Leiden über uns kommen, Gott bitten, daß er sie von uns hinwegnehme. Tut er dies jedoch nicht, so sollen wir sie geduldig ertragen und mit allem zufrieden sein. (Ergebung in den Willen Gottes. Vgl. Jesus am Ölberge.)

2. Von den Engeln.

A. Vorbereitung. Gott, der allmächtige Schöpfer, hatte den Himmel und die Erde deshalb erschaffen, um daraus passende Wohnstätten für die Wesen herzustellen, welche er noch erschaffen wollte und auch wirklich erschuf.

Von den ersten Bewohnern des Himmels: den Engeln, wollen wir heute sprechen.

B. Gliederung. a) Erschaffung und Beschaffenheit der Engel. (Frg. 73, 74.) b) Scheidung und Vergeltung der Engel. (Frg. 75, 76.) c) Die guten Engel. (Frg. 77.) d) Die Schutzengel. (Frg. 78, 79.) e) Die bösen Geister. (Frg. 80, 81.)

C. Erklärung.

73. Hat Gott nichts anderes als die sichtbare Welt erschaffen?

eine unsichtbare Welt; unsichtbar sind diese Geister deshalb, weil sie keine Leiber haben; jedoch können sie menschliche Gestalt annehmen. Dieser Leib ist aber kein wirklicher (greifbarer), sondern nur ein „Scheinleib“. (Moses bei der Verkürung Jesu. Vgl. auch Elias.) Gewöhnlich nehmen die Engel Jünglingsgestalt an (beim Grabe Jesu; bei Tobias); doch werden sie auch als Kinder mit Flügeln abgebildet. Die jugendliche Gestalt deutet auf ihre Unschuld und Unsterblichkeit hin, während die Flügel die Schnelligkeit und Bereitwilligkeit bezeichnen, mit welcher sie die Befehle Gottes ausführen.

unzählige, d. h. so viele, daß man sie nicht zählen kann. Die Engel sind aber nicht alle gleich, sondern in ihren Gaben verschieden. Es gibt neun Klassen (Chöre) von Engeln, nämlich: Engel, Erzengel, Kräfte, Mächte, Herrschaften, Oberherrschaften, Throne, Cherubim und Seraphinen. Die wichtigsten derselben sind die drei Erzengel Michael (wer ist wie Gott?), Gabriel (Stärke Gottes) und Raphael (Arzt Gottes).

Engel heißt „Bote“. Die Engel werden so genannt, weil sie von Gott häufig zu den Menschen geschickt wurden. (Gabriel zu Maria; Raphael zu Tobias usw.)

74. Wie waren die Engel, als Gott sie erschaffen hatte?

gut und glücklich, d. h. sie hatten keine Sünde und kannten insolgedessen auch keine Leiden.

mit herrlichen Gaben, z. B. mit großem Verstande, starkem Willen, großer Schönheit und Kraft. Diese Gaben sollten sie nicht verlieren, wenn sie nicht sündigten.

mit der heiligmachenden Gnade; diese konnten sie verlieren, und viele Engel verloren sie auch wirklich.

75. Blieben die Engel alle gut und glücklich?

Viele Engel sündigten; sie wollten nämlich Gott nicht mehr gehorchen, weil sie sich infolge ihrer herrlichen Gaben Gott gleich dünkten. Dieser Ungehorsam wurde also durch Hoffart und Stolz veranlaßt. (Nach den hl. Vätern empörten sich die Engel auch deshalb, weil der Sohn Gottes bei der Erlösung Menschen- und nicht Engelsgestalt annehmen wollte.) In

seiner Gerechtigkeit aber mußte sie Gott bestrafen. Er tat dies, indem er sie in die Hölle hinabstürzte. (Was heißt: Gott ist gerecht?)

Teufel heißt Verleumder.

76. Womit hat Gott die treu gebliebenen Engel belohnt?

mit der ewigen Seligkeit, d. h. mit der ewigen Anschauung Gottes oder dem Himmel. Sie lieben, loben und preisen Gott unaufhörlich und sind im Guten so befestigt, daß sie nicht mehr sündigen können.

77. Wie sind die guten Engel gegen uns gesinnt?

lieben uns, d. h. sie sind uns gut, und zwar deswegen, weil wir nach dem Ebenbilde Gottes, den sie aufs höchste lieben, geschaffen sind und auch einmal in den Himmel kommen sollen. Sie lieben uns um so mehr, je ähnlicher wir Gott sind, d. h. je weniger Sünden wir haben. (Vgl. die Liebe der Eltern zu ihren Kindern.)

beschützen sie uns an Leib und Seele; unser „Leib“ kommt häufig in Gefahr, zu verunglücken (sich zu verletzen, herunterzustürzen, zu ertrinken, überfahren oder erschlagen zu werden usw.), und das würde auch sicherlich geschehen, wenn uns die Engel nicht beschützten. Namentlich ist dies bei Kindern der Fall, welche oft wunderbar beschützt werden. (Beispiele aus der Erfahrung!) An der „Seele“ beschützen uns die Engel, indem sie uns vor Sünde bewahren (vom Bösen zurückhalten und zum Guten anregen).

bitten für uns; wenn wir Gott um etwas bitten, so beten sie mit uns und machen dadurch unser Gebet Gott wohlgefälliger. (Vgl. Tobias.)

ermahnen uns zum Guten. Wenn wir z. B. einmal keine Lust zum Lernen haben, so ermahnen sie uns, fleißig zu sein, und sogleich geht das Lernen leichter.

78. Welche Engel heißen Schutzengel?

Schutzengel; so werden sie genannt, weil sie Leib und Seele „beschützen“, d. h. vor Gefahren bewahren. (Petrus im Gefängnisse; die drei Jünglinge im Feuerofen. Sie gleichen einem Hirten, der seine Herde bewacht und beschützt.) Jeder Mensch hat einen Schutzengel, der ihn von der Geburt bis zum Tode begleitet. Wenn wir jedoch glauben, daß uns der Schutzengel auf jeden Fall beschützen müsse, so sind wir im Irrtum. Er tut das vielmehr nur dann, wenn wir ihn darum bitten, seinen Einsprechungen willig folgen und uns nicht mutwillig in Gefahr begeben.

79. Was sind wir unserm heiligen Schutzengel schuldig?

1. mit Ehrfurcht, wegen seiner Heiligkeit.

an die Gegenwart unseres heiligen Schutzengels denken, d. h. wir sollen bedenken, daß der hl. Schutzengel immer bei uns ist und alles, was wir tun, sehen und hören kann; daher sollen wir uns hüten, etwas zu tun, was dem Schutzengel mißfallen könnte.

2. **ihn vertrauensvoll anrufen**, d. h. ihn um seine Hilfe bitten, besonders am Morgen und Abend. (Gebet zum hl. Schutzengel.) Durch unser Gebet sollen wir aber den hl. Schutzengel nicht nur bitten, sondern auch ihm danken.
3. **seinen Einsprechungen willig folgen**. Wir haben gute und böse Gedanken; erstere kommen, wie wir bereits wissen, vom hl. Schutzengel. (Z. B. wenn wir einem Armen begegnen.) Zu Ehren der hl. Schutzengel wird am 2. Oktober (in manchen Diözesen auch am 1. Sonntage im September) das Schutzengelifest gefeiert.

80. Wie sind die bösen Geister gegen uns gesinnt?

hassen und beneiden uns; sie „hassen“ uns (sind auf uns böse und wünschen uns Böses), weil sie auch Gott hassen, der sie mit der Hölle bestraft, uns aber an Kindes Statt angenommen hat. Sie „beneiden“ uns, d. h. sie gönnen es uns nicht, daß wir in den Himmel kommen können, während sie selbst auf ewig in der Hölle leiden müssen, und ärgern sich über dieses Glück. (Aus Neid verführte der Teufel die ersten Menschen.)

suchen uns an Leib und Seele zu schaden; am „Leibe“ können wir Schaden erleiden, da der Teufel die Gewalt hat, uns krank oder arm zu machen (Job), jedoch nur insoweit, als Gott es zuläßt. An der Seele kann uns der Teufel dadurch Schaden zufügen, daß er uns zur Sünde verleitet, obwohl er uns dazu nicht zwingen kann. (Adam und Eva; Judas; Jesus in der Wüste. Man kann ihn mit einem Kettenhunde vergleichen, der nur dann beißen kann, wenn man ihm zu nahe kommt.)

81. Was sollen wir gegen die Nachstellungen der bösen Geister tun?

wachen, d. h. achtgeben, vorsichtig und aufmerksam sein. (Vgl. Frg. 675.)

beten; das Gebet erwirbt uns die göttliche Gnade und macht uns dadurch so stark, daß wir den Versuchungen widerstehen können, was uns aus eigener Kraft nicht möglich wäre. Wenn auch die Versuchungen oft wiederkehren, so sollen wir ihnen doch nicht erliegen, sondern sie zu besiegen suchen. Letzteres wird uns um so leichter gelingen, wenn wir das tun, was uns in Frg. 675 empfohlen wird.

D. **Nutzenwendung**. Verehere täglich deinen heiligen Schutzengel usw.

Der hl. Schutzengel ist ein Führer, der niemals vom richtigen Wege abirrt, da er ja nicht sündigen kann, sondern uns unfehlbar zu Gott führt. Aus diesem Grunde sollen wir ihm auch folgen und uns willig seiner Führung anvertrauen. Rufen wir ihn fleißig an, besonders am Morgen und Abend (Gebet zum hl. Schutzengel) und bitten wir ihn, niemals von uns zu weichen bis zum Lebensende, damit wir einstens sicher zu Gott gelangen, um in Ewigkeit bei ihm zu bleiben.

3. Von der Erschaffung der ersten Menschen.

A. Vorbereitung. Wie Gott den Himmel mit den Engeln bevölkerte, so schuf er für die Erde die Menschen. Über letzteren Gegenstand soll uns das heutige Kapitel Aufschluß geben.

B. Gliederung. a) Erschaffung der ersten Menschen. (Frg. 82—85.)
b) Das Ebenbild Gottes. (Frg. 86—90.)

C. Erklärung.

82. Welches ist das vorzüglichste Geschöpf auf Erden?

Das vorzüglichste, d. h. das wichtigste, das beste. Der Mensch hat viele Vorzüge vor dem Tiere (z. B. aufrechten Gang, Sprache, Vervollkommungstrieb, Verstand, freien Willen, eine unsterbliche Seele u. a.); er ist der Herr der Erde. Alle anderen Geschöpfe (Tiere, Pflanzen usw.) sind nur für den Menschen geschaffen; er darf darum auch die Tiere töten, wenn es nötig ist, nur darf er sie nicht quälen. („Quäle nie ein Tier zum Scherz usw.!“)

83. Wie hießen die ersten Menschen, die Gott erschaffen hat?

Adam heißt „Mann aus Erde“.

Eva heißt „Mutter aller Lebendigen“. Von Adam und Eva stammen alle Menschen der Erde ab, so verschieden sie auch sein und wo sie auch wohnen mögen.

84. Auf welche Weise schuf Gott den Adam?

bildete einen Leib aus Erde; der Mensch besteht also aus Leib und Seele. Letztere ist weit wichtiger als ersterer, da sie unsterblich ist, während der Leib sterben muß. Er ist die Wohnung der Seele; ohne diese ist er tot und gleicht einem Ofen ohne Feuer oder einer Schale ohne Kern. Die Seele soll daher den Leib leiten und nicht umgekehrt, wie es leider so oft geschieht.

85. Woraus bildete Gott den Leib der Eva?

aus einer Rippe; die Rippen sind Knochen des Oberkörpers; Gott tat das, um zu zeigen, daß Mann und Weib zusammengehören. Jesus Christus setzte später das hl. Sakrament der Ehe ein, welches Mann und Weib unauflöslich verbindet.

86. Wie hat Gott den Menschen bei seiner Erschaffung ausgezeichnet?

nach seinem Ebenbilde, d. h. nach seiner Ähnlichkeit. (So wie das Kind dem Vater oder der Mutter ähnlich ist, d. h. dieselben Gesichtszüge hat, so ist der Mensch Gott ähnlich, aber nicht dem Leibe nach, da Gott keinen Leib hat, sondern der Seele nach.)

87. Wie vielfach war das Ebenbild Gottes?

ein natürliches; das sind diejenigen Eigenschaften der Seele, welche Gott dem Menschen schon bei seiner Erschaffung gibt, und ohne welche man sich

die Seele nicht denken kann. Sie gehören zur Natur der Seele, wie die Härte zur Natur des Steines gehört, und können daher auch nicht verloren gehen.

ein übernatürliches, d. i. jenes Geschenk, welches Gott der Seele später als schönsten Schmuck verleiht, aber bei den einzelnen Menschen verschieden ist, nämlich die heiligmachende Gnade.

88. Worin bestand das natürliche Ebenbild Gottes?

ein unsterblicher . . Geist; ein solcher ist die Seele, weil sie niemals sterben, d. h. aufhören kann. Durch die Todsünde wird sie jedoch tot für den Himmel. (Vgl. einen verdorrten Ast.)

mit Verstand und freiem Willen begabter; der „Verstand“ ist die Fähigkeit der Seele, zu denken und das Wahre vom Falschen bzw. das Gute vom Bösen unterscheiden zu können. (Ein Tier kann das nicht, sondern wird nur von seinem Instinkt geleitet.) Der „freie Wille“ besteht darin, daß der Mensch etwas tun oder nicht tun kann aus eigener Kraft, ohne durch eine stärkere Kraft dazu gezwungen zu werden (wenn er z. B. nicht essen will, so kann er sich des Essens enthalten, auch wenn ihn hungert); das Tier dagegen kann das nicht. (Wenn man z. B. einem durstigen Tiere Wasser gibt, so muß es trinken. Vgl. auch Frg. 69.)

89. Worin bestand das übernatürliche Ebenbild Gottes?

Die heiligmachende Gnade; diese ist ein herrliches Geschenk Gottes, welches der Seele himmlische Schönheit verleiht und sie heilig und gerecht macht. (Vgl. Frg. 451.)

ein Kind Gottes; gleichwie ein Kind dem Vater oder der Mutter dem Leibe nach ähnlich ist, so war der Mensch infolge der heiligmachenden Gnade der Seele nach Gott ähnlich. (Vgl. auch Frg. 106.)

Erbe des Himmels. Erben sind Personen, welche auf ein bereits vorhandenes Gut (hier den Himmel) ein Anrecht haben und einstens seinen Besitz antreten. (Kinder erben das Vermögen der Eltern.) Das Anrecht auf den Himmel gibt Gott den Menschen durch die heiligmachende Gnade und zeigt sich dadurch noch weit gütiger als ein König, der ein armes Kind an Kindes Statt annehmen und zum Erben seines Reiches machen würde, denn Gott hat uns aus dem Nichts ins Dasein gerufen und zu Himmelerben erhöht.

90. Welche andere Gaben waren bei den ersten Menschen mit diesem übernatürlichen Ebenbilde Gottes verbunden?

1. **eine höhere Erkenntnis**, d. h. einen sehr erleuchteten Verstand. (Adam gab jedem Tiere einen Namen nach seinen Eigentümlichkeiten. „Du hast ihn nur ein wenig unter die Engel gesetzt.“)

2. **von böser Lust**, d. h. von dem Verlangen, etwas zu tun, was als Sünde verboten ist. (Versuchung.)
3. **lebten glücklich**, d. h. sie hatten keine Leiden, wohl aber zahllose Freuden, weil sie heilig waren und frei von schwerer Arbeit, Mühsal und Entbehrung.

Mühseligkeiten; darunter versteht man alles, was uns schwer fällt oder uns unangenehm ist. (Z. B. schwere Arbeit, Hunger, Durst, Hitze, Kälte, Müdigkeit u. a.)

Schmerzen; diese empfinden wir bei Krankheiten oder Verletzungen. (Rheumatismus; Brandwunden.)

.. auch nicht dem Tode unterworfen sein, d. h. sie waren zwar sterblich geschaffen, sollten aber nicht sterben, sondern nach einem langen, glücklichen Erdenleben in den Himmel aufgenommen werden, ohne die Bitterkeit des Todes zu kosten. Alle diese Gaben sind übernatürliche, insofern sie nicht zur Natur der Seele gehören, da man sich letztere auch ohne jene Gaben denken kann. (Vgl. die Verzierungen eines Hauses.)

4. Von dem Sündenfalle der ersten Menschen und von der Erbsünde.

A. Vorbereitung. Trotzdem Gott die ersten Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen und sie mit vorzüglichen Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet hatte, so bewahrten sie durch eigene Schuld doch nicht den ursprünglichen Zustand der Heiligkeit. Sie erlagen vielmehr den Verlockungen des Teufels und sündigten. Hiervon handelt das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Die Sünde der ersten Menschen. (Frg. 91, 92.)
b) Folgen der Sünde. (Frg. 93, 94.) c) Die Erbsünde und deren Ausnahme. (Frg. 95—98.)

C. Erklärung.

91. Haben unsere Stammeltern das Ebenbild Gottes bewahrt?

sie sündigten, nämlich durch Übertretung des Gebotes, das ihnen Gott gegeben hatte. Sie waren also gegen Gott ungehorsam.

das übernatürliche Ebenbild; s. Frg. 89.

die damit verbundenen Gaben; s. Frg. 90.

das natürliche Ebenbild; s. Frg. 88.

wurde verunstaltet, d. h. es wurde seiner Schönheit beraubt und darum häßlich, gleich einem schönen Gesicht, das mit Schmutz bedeckt ist. Verloren gehen konnte jedoch das natürliche Ebenbild nicht, weil es zum Wesen der Seele gehört.

92. Welche Sünde begingen sie?

Sie wollten Gott gleich sein, d. h. sie wollten so vollkommen sein und so über alles herrschen wie Gott; sie waren also gegen Gott hoffärtig oder hochmütig und begingen dadurch eine Todsünde. Ferner waren sie auch ungläubig, denn sie glaubten dem Teufel mehr als Gott. („Sobald du davon issest, wirst du sterben.“)

aßen von der verbotenen Frucht. Gott hatte dieses Gebot gegeben, damit sich die Menschen im Gehorsam und in der Enthaltksamkeit üben und dadurch Verdienste für den Himmel erwerben sollten. Die Erfüllung dieses Gebotes war um so leichter, als die ersten Menschen eine höhere Erkenntnis besaßen und frei von böser Lust (hier Begierlichkeit, Gaumenlust) waren; aus diesem Grunde war auch die Strafe um so schwerer. (Vgl. die ungehorsamen Engel.)

93. Hat der erste Mensch durch diese Sünde nur sich selbst geschadet?

nicht nur sich selbst; sowie Gott das Glück der ersten Menschen für alle Menschen bestimmt hatte, so ging auch deren Unglück auf alle ihre Nachkommen über. (Beispiel: Wenn ein Vater viel Schulden hinterläßt, so müssen auch seine Kinder darunter leiden.) Eine Ausnahme hiervon bildet nur die allerjüngste Jungfrau Maria. (Frg. 96.)

94. Worin besteht dieses Elend?

so daß jetzt alle mit der Sünde behaftet zur Welt kommen, d. h. mit einem sündhaften Zustande, in welchem ihnen die heiligmachende Gnade fehlt. (Beispiel: Wenn ein Vater arm ist, so werden auch seine Kinder in Armut geboren.)

95. Wie nennen wir die Sünde, mit der wir alle zur Welt kommen?

mit der wir alle zur Welt kommen; auch die kleinen Kinder haben darum schon diese Sünde. Darum lehrt die Kirche, daß schon die Kinder getauft werden müssen.

weil wir sie nicht persönlich begangen; als kleine Kinder haben wir weder Verstand noch freien Willen, können also nicht sündigen.

von unserm Stammvater geerbt haben, d. h. die Sünde ist von Adam auf seine Nachkommen, und zwar immer von den Eltern auf die Kinder übergegangen und wird sich so weiter vererben bis ans Ende der Welt. Das geschieht in ähnlicher Weise, wie wenn sich Krankheiten, Talente, gute oder böse Anlagen und Neigungen, Familienähnlichkeiten u. dgl. (z. B. Schwindsucht, musikalische Begabung, Trunksucht, bestimmte Gesichtszüge usw.) von den Eltern auf die Kinder vererben. Wenn die Wurzel krankt, so krankt der ganze Baum.

96. Wer wurde vor aller Makel der Erbsünde bewahrt?

Nur die allerjüngste Jungfrau Maria usw. Diese hatte aus besonderer Gnade die Erbsünde nicht, weil sie die Mutter Gottes werden sollte; denn

da Gott unendlich heilig ist, so konnte er auch keine sündhafte Mutter haben. Auch hätte sie nach der Verheißung im Paradiese dem Teufel nicht den Kopf zertreten können, wenn sie in Folge der Erbsünde unter seiner Macht gestanden hätte. Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä ist am 8. Dezember.

97. Welche bösen Folgen sind mit der Erbsünde auf alle Menschen übergegangen?

- 1. Der Verlust der Kindshaft Gottes.** Die Menschen sind nur dann Kinder Gottes, wenn sie die heiligmachende Gnade besitzen und ihm durch dieselbe ähnlich sind, wie Kinder dem Vater. Durch die Erbsünde wurden die Menschen Gott mißfällig und zu Kindern des Teufels gemacht. (Vgl. auch Frg. 106.)

des Anrechtes auf den Himmel; ein Anrecht auf den Himmel hat man nur als Kind Gottes, also im Stande der heiligmachenden Gnade, welche aber durch die Erbsünde verloren ging. Aus diesem Grunde war der Himmel den Menschen gleichsam verschlossen.

- 2. Verdunkelung des Verstandes;** der Verstand gehört zum natürlichen Ebenbilde Gottes, welches durch die Sünde zwar nicht vernichtet, aber doch verunstaltet (seiner Schönheit beraubt) wurde. Auch der Verstand wurde daher verunstaltet bzw. geschwächt, weshalb die Menschen das Richtige nicht mehr zu erkennen vermochten und deshalb in Götzendienst und Aberglauben verfielen. (Zeitalter Abrahams, vom Jahre 2100 v. Chr. Geburt angefangen.)

- 3. Begierlichkeit;** d. i. das Streben oder Verlangen nach dem, was als Sünde verboten ist.

Neigung des Willens zum Bösen; diese Neigung besteht darin, daß wir uns zum Bösen (z. B. zum Lügen, Stehlen, Betrügen, zur Raschhaftigkeit, Unkeuschheit, zum Haß usw.) oft mehr hingezogen fühlen, als zum Guten. Man erkennt sie schon bei kleinen Kindern. (Manches Kind entwendet dem Mitschüler einen Bleistift, trotzdem es selbst einen solchen besitzt; ferner die Sucht, andere zu ärgern, Tiere zu quälen usw. Vgl. Frg. 532.)

- 4. Mühseligkeiten usw.** Vgl. Frg. 90.

98. Wie wäre es den Menschen ergangen, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmt hätte?

Hätte niemand mehr selig werden können. Die Menschen glichen in ihrem sündhaften Zustande Gefangenen, welche, an Händen und Füßen gefesselt, im Gefängnisse liegen müssen und sich nicht selbst befreien können. Ihr Los konnte nur durch das Erscheinen desjenigen gebessert werden, der schon im Paradiese verheißten und allein imstande war, sie zu erretten: nämlich des Erlösers.

5. Von der Verheißung des Erlösers und der Vorbereitung auf denselben.

A. Vorbereitung. Durch den Sündenfall hatten die ersten Menschen Gott auf das tiefste beleidigt und waren dadurch des kostbaren Gutes der heiligmachenden Gnade verlustig gegangen. Damit aber hatten sie gleichzeitig auch das Anrecht auf den Himmel verloren und hätten infolgedessen ewig zu Grunde gehen müssen, wenn ihnen Gott in seiner unbegreiflichen Liebe und Güte nicht dennoch zu Hilfe gekommen wäre. In welcher Weise dies geschah, zeigt uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Verheißung des Erlösers. (Frg. 99, 100.)
b) Vorbereitung auf den Erlöser. (Frg. 101.)

C. Erklärung.

99. Wie erbarmte sich Gott der Menschen?

verhieß, d. h. er versprach, stellte in Aussicht. Der Erlöser sollte Gott versöhnen und die Menschen von der Knechtschaft der Sünde befreien. Die erste Verheißung gab Gott im Paradiese. („Feindschaft will ich setzen usw.“) Danach sollte ein Nachkomme (Sohn) des Weibes (Maria) die Macht des Teufels brechen. Andere Verheißungen gab Gott dem Abraham, Isaak, Jakob, David und den Propheten. Diese Verheißungen (Weissagungen) gingen auch in Erfüllung.

100. Wie lange dauerte es noch, bis der verheißene Erlöser erschien?

viertausend Jahre; Gott wartete in weiser Absicht so lange, um den Menschen zu zeigen, daß sie ohne ihn sich nicht selbst würden retten können, und um die Sehnsucht nach dem Erlöser zu erhöhen. (Ähnlich handelte Jesus bei Lazarus, den er erst dann aufsuchte, als er bereits gestorben war. Dadurch wurde das Wunder um so wirkungsvoller. Ebenso lernt ein Gefangener seine Freiheit um so höher schätzen, je länger er darauf warten muß.) An diese Sehnsucht nach dem Erlöser erinnert uns die hl. Adventszeit, welche am 4. Sonntage vor Weihnachten beginnt. In dieser Zeit werden die sog. „Koratemessen“ gelesen. (Korate = Tuet herab! Adventslied: „Tuet, Himmel, den Gerechten!“)

101. Wodurch hat Gott die Menschen auf den verheißenen Erlöser vorbereitet?

1. durch die Auserwählung des israelitischen Volkes; Gott suchte in diesem Volke den wahren Glauben dadurch zu erhalten, daß er es von den Heiden trennte und auf diese Weise vor dem Götzendienste bewahrte. (Ein fauler Apfel verdirbt die gesunden. Vgl. Nuzanw. nach Frg. 26.)

einen besonderen Bund; diesen Bund schloß Gott zuerst mit Abraham, als die Menschen nach der Sündflut wieder böse geworden waren. Abraham versprach Gott, ihm treu zu bleiben, und Gott versprach

Abraham, ihn und seine Nachkommen (das israelitische Volk) zu beschützen, sowie aus letzteren den Erlöser zu erwecken. Dieser Bund wurde später mit Isaak, Jakob und Moses erneuert.

2. **durch die gnädige Führung** usw. Dadurch beweist Gott, daß er alle Menschen liebt, und daß der Erlöser für alle Menschen sterben sollte.

D. Nutzenwendung. Vergiß nie, daß du ein Ebenbild Gottes bist usw.

Adam und Eva haben uns durch ihre Sünde tief unglücklich gemacht, Gott aber hat uns in seiner Liebe und Güte ein Mittel gegeben, wieder glücklich zu werden, nämlich die hl. Taufe. Durch diese verlieren wir die Erbsünde und werden wieder Kinder Gottes. Bemühen wir uns daher nach Kräften, es auch zu bleiben, und hüten wir uns, das durch die Taufe wieder erworbene Kleid der Unschuld aufs neue durch die Sünde zu beflecken. Beten wir recht oft zu Gott, daß er unser Herz rein erhalte, denn „die Sünde macht elend die Völker“.

Zweiter Glaubensartikel.

„Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn,
unsern Herrn.“

A. Vorbereitung. Aus dem vorigen Kapitel wissen wir, daß Gott den Menschen zu ihrer ewigen Rettung einen Erlöser verheißen hatte. Heute werden wir von diesem Erlöser etwas Näheres hören.

B. Gliederung. a) Jesus Christus, der verheißene Erlöser. (Frg. 102 bis 104.) b) Jesus Christus, der Sohn Gottes. (Frg. 105, 106.) c) Jesus Christus, unser Herr. (Frg. 107.)

C. Erklärung.

102. Wer ist der verheißene Erlöser?

der verheißene, d. h. der versprochene, in Aussicht gestellte Erlöser. Dieser wurde wiederholt verheißten. (Vgl. Frg. 99.)

der eingeborene, d. h. der einzig geborene oder einzige.

unser Herr. S. Frg. 107.

103. Was heißt Jesus?

Jesus. Dieser Name ist heilig, weil Jesus selbst heilig ist, und weil der Name von Gott kommt, denn der Erzengel Gabriel teilte ihn im Auftrage Gottes Maria mit. Der Name Jesus ist ferner ein mächtiger Name, in ihm heilten die Apostel (z. B. Petrus) Kranke. Wenn wir diesen Namen aussprechen, so neigen wir aus Ehrfurcht das Haupt. Endlich ist der Name Jesus auch ein trostreicher Name, der uns besonders in der Todesstunde Trost gewährt.

104. Was heißt Christus?

Christus (Messias) heißt der Gesalbte. „Christus“ ist ein griechisches, „Messias“ ein hebräisches Wort. Christus wird „der Gesalbte“ genannt, weil seine menschliche Seele durch den Hl. Geist für die Erlösung ebenso gestärkt wurde, wie der Körper durch die Salbung mit Öl gestärkt wird. (Vgl. die Ringkämpfer des Altertums.) Die Namen „Jesus“ und „Christus“ sind im katholischen Grusse vereinigt.

105. Warum heißt Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes?

der Natur nach, d. h. er hat dieselbe göttliche Natur wie Gott Vater. Er ist also kein angenommener, sondern der wirkliche Sohn Gottes.

eines Wesens mit dem Vater. Vgl. Frg. 59. Jesus ist ebenso Gott, wie der Vater und der Hl. Geist, daher auch ebenso von Ewigkeit her und ebenso vollkommen.

106. Sind denn nicht auch wir Kinder Gottes?

Kinder Gottes; Kinder der Menschen haben dieselbe Natur und Wesenheit wie ihre Eltern, nämlich die menschliche. Kinder Gottes müßten daher eine göttliche Natur und Wesenheit haben; mithin können die Menschen nicht wirkliche Kinder Gottes sein. Jesus Christus allein ist der einzige wahre Sohn Gottes.

nur aus Gnade angenommene Kinder, d. h. Gott hat uns aus unendlicher Liebe zu uns an Kindes Statt angenommen. Das gilt jedoch nur von denjenigen Menschen, welche im Stande der Gnade sind, also keine Todsünden haben.

107. Warum heißt Jesus Christus unser Herr?

1. **weil er unser Gott ist;** als Gott hat er uns erschaffen, daher sind wir sein Eigentum, oder wir gehören ihm. Wenn wir ihm aber gehören, dann ist er unser Herr. (Vgl. auch Frg. 29.)
2. **weil er unser Erlöser ist;** als Erlöser hat er uns mit seinem kostbaren Blute erkauft. Das, was wir kaufen, gehört uns; folglich gehören auch wir Gott, und er ist unser Herr.

§ 1. Jesus Christus, der verheißene Erlöser.

A. Vorbereitung. Bereits im vorigen Kapitel haben wir kurz erwähnt, daß Jesus Christus der von Gott verheißene Erlöser sei; diese Tatsache wird im heutigen Kapitel noch näher erläutert.

B. Gliederung. a) Jesus Christus, der verheißene Erlöser. (Frg. 108.)
b) Die Vorbilder des Erlösers. (Frg. 109, 110.) c) Die Weissagungen über den Erlöser. (Frg. 109, 111.)

C. Erklärung.

108. Woher wissen wir, daß Jesus Christus der verheißene Erlöser ist? der verheißene; vgl. Frg. 99 u. 102. Da Jesus Christus bestimmt auf die Welt kommen sollte, so hatte ihn Gott vorher genau beschrieben, damit ihn die Menschen leicht und sicher erkennen konnten. (Beispiel: Das Erkennen eines unbekannten Menschen in einer großen Menschenmenge nach seiner Beschreibung.)

weil an ihm alles erfüllt worden ist usw. Alles traf bei Jesus genau so ein, wie es Gott vorher verkündigt hatte. Wäre Jesus nicht der verheißene Erlöser gewesen, so hätte nicht alles so genau stimmen können.

109. Wodurch wurde der Erlöser vorherverkündigt?

Vorbilder; das waren Personen oder Sachen, welche mit dem kommenden Erlöser oder seiner Lehre eine gewisse Ähnlichkeit besaßen und auf diese hinwiesen. Man nennt sie auch „Vorher sagungen durch die Tat“. (Vgl. auch Frg. 516.)

Weissagungen. Das waren Vorher sagungen aus der Zukunft, welche sich auf den Erlöser bezogen. Sie heißen auch „Vorher sagungen durch das Wort“. (Vgl. auch Frg. 115.)

110. Welches sind die vorzüglichsten Vorbilder des Erlösers?

1. Vorbilder seines Leidens und Todes:

Abel; dieser war ein Hirt, Christus ist der gute Hirt. Beide waren gerecht, wurden beneidet und vergossen unschuldig ihr Blut.

Isaak; beide wurden verheißene, waren einzige, geliebte Söhne ihrer Väter und gehorsam bis zum Tode, trugen das Holz auf den Berg und waren zum Opfertode bestimmt.

Joseph; beide waren die liebsten Söhne ihrer Väter, fromm und gerecht, wurden beneidet, gehaßt und verkauft, mußten unschuldig leiden und wurden schließlich erhöht, bzw. verherrlicht.

David; beide waren Könige, in Bethlehem geboren, führten ein zurückgezogenes Jugendleben, besiegten ihre Feinde, ernteten Unant, waren im Leiden geduldig, gingen über den Bach Cedron auf den Ölberg und zogen in Jerusalem ein.

das Osterlamm; beide waren fehlerlos und wurden getötet. Weder Christus noch dem Osterlamm wurde ein Bein zerbrochen. Das Osterlamm wurde an zwei kreuzweise übereinander gelegten Spießen gebraten; Christus starb am Kreuzesholze. Durch das Osterlamm wurde Israels Erstgeburt vom zeitlichen Tode errettet; durch Christus werden wir vom ewigen Tode errettet.

die eherne Schlange; beide wurden als Zeichen des Heils erhöht. Die eherne Schlange gewährte Schutz gegen die feurigen Schlangen, während Christus gegen die höllische Schlange schützt.

2. Vorbild seines Priestertums:

Melchisedech; beide waren Könige und Priester. Melchisedech brachte Brot und Wein zum Opfer dar; Christus bringt sich selbst unter den Gestalten von Brot und Wein zum Opfer dar. (Vgl. auch Frg. 520.)

3. Vorbild seiner Auferstehung:

Jonas; Jonas bot freiwillig sein Leben dar, um seine Gefährten zu retten; Christus ging freiwillig für alle Menschen in den Tod. Jonas war drei Tage im Bauche des Fisches; Christus lag drei Tage im Grabe.

4. Vorbilder seiner Kirche und der heiligen Sakramente:

die Arche und die Kirche. Außerhalb der Arche ging alles zu Grunde; außerhalb der Kirche ist kein Heil. Die Arche war für alle Geschöpfe bestimmt; ebenso die Kirche für alle Menschen. In die Arche führte nur eine Tür; ebenso auch in die Kirche. (Taufe.) Die Wellen schaden der Arche nichts, wie auch die Angriffe des Teufels der Kirche nicht schaden können.

das Rote Meer und die hl. Taufe. Durch das Wasser des Roten Meeres wurden die Israeliten vor Pharao gerettet; durch das Wasser der hl. Taufe werden wir aus der Gewalt des Teufels errettet.

das Manna und das hh. Altarssakrament. Beide kamen vom Himmel, um die Menschen zu nähren. Die Farbe beider war, bzw. ist weiß, der Geschmack süß. Beide wurden, bzw. werden täglich genossen. Das Manna war die Speise des ausgewählten Volkes; das hh. Altarssakrament ist die Nahrung der Gläubigen. Das Manna ernährte die Israeliten bis zum Eintritt in das Gelobte Land; das hh. Altarssakrament ist die Nahrung der Seele bis zum Eintritt in die Ewigkeit.

der Tempel (Salomos) und unsere Gotteshäuser. In jenem war Gott zeitweise, in diesen ist er beständig gegenwärtig. Der Vorhof der Juden weist auf das Judentum, das Heilige mit seinem Rauchopferaltar auf das Christentum und der siebenarmige Leuchter auf die 7 heiligen Sakramente hin, während die Schaubrote das hh. Sakrament des Altars, das Allerheiligste aber den Himmel versinnbildeten. Die blutigen Opfer endlich bedeuten das Kreuzesopfer, die unblutigen dagegen das unblutige Opfer der hl. Messe.

111. Was haben die Propheten über den Erlöser besonders geweissagt?

1. **die Zeit;** der Patriarch Jakob weissagte, daß der Erlöser erscheinen werde, wenn der Stamm Juda keinen eigenen Fürsten mehr haben werde, und so geschah es auch. (Herodes war ein Ausländer.) Der Prophet Daniel gab sogar das Jahr genau an.

den Ort; der Prophet Michäas gab Bethlehem als Geburtsort des Erlösers an. („Und du Bethlehem . . .“)

2. **die Umstände;** diese wurden von den Propheten sehr genau, ja oft sogar bis in die geringsten Einzelheiten beschrieben.

seines Lebens; Malachias erzählt von dem Vorläufer Jesu („Siehe, ich sende meinen Engel, und er wird den Weg bereiten vor meinem Angesichte.“ Mal. 3, 1). Jesaias erzählt von dem Vorläufer, der „Stimme des Rufenden in der Wüste“ und beschreibt, wie der Erlöser umherzieht, predigt, tröstet und Wunder wirkt. Zacharias berichtet vom Einzuge des Erlösers in Jerusalem.

Leidens und Todes. Diese werden besonders von Jesaias, Zacharias, David und Daniel überaus anschaulich und zutreffend geschildert.

3. **seine Auferstehung, seine Himmelfahrt;** darüber spricht der königliche Sänger David in seinen Psalmen.

Sendung des Heiligen Geistes; diese sieht der Prophet Joel sich vollziehen.

4. **die Stiftung** usw. Hierüber erzählen besonders Jesaias, David und Daniel.

§ 2. Jesus Christus, wahrer Gott.

A. Vorbereitung. Nachdem wir Jesum Christum bereits als Erlöser und Herrn kennen gelernt haben, wollen wir uns heute auch über die dritte seiner Eigenschaften, nämlich über seine Gottheit, etwas näher unterrichten.

B. Gliederung. a) Jesus Christus, wahrer Gott. (Frg. 112.)
b) Andere Namen des Erlösers. (Frg. 113.) c) Beweise für die Gottheit Jesu. (Frg. 114, 115, 116.) d) Lehre der katholischen Kirche. (Frg. 117.)

C. Erklärung.

112. Woher wissen wir, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und wahrer Gott ist?

1. **Weissagungen;** s. Frg. 110. Durch diese wird die Gottheit Jesu unzweifelhaft bewiesen, denn obgleich sie bereits lange Zeit vor seiner Ankunft erfolgten (Malachias, der letzte Prophet, lebte 400 Jahre vor Chr.) und auch schon mehrere Jahrhunderte vorher aufgeschrieben wurden, so gingen sie doch, wie dies der hl. Matthäus in seinem Evangelium nachweist, genau in Erfüllung.

2. **Zeugnisse seines himmlischen Vaters;** s. Frg. 114.

3. **seinem eigenen Zeugnisse;** s. Frg. 115.

4. **Zeugnisse der Apostel;** s. Frg. 116.

5. **Lehre der katholischen Kirche.** S. Frg. 117.

113. Wie nennen die Propheten den verheißenen Erlöser?

Gott usw. Das sind alles Namen, welche nur Gott zukommen.

114. Welches ist das Zeugnis des himmlischen Vaters?

mein geliebter Sohn. Als Sohn Gottes mußte Jesus dieselbe Natur und Wesenheit (also dieselben göttlichen Eigenschaften) haben, wie Gott Vater; mithin mußte er Gott selbst sein. (Vgl. Frg. 106.) Das Zeugnis des himmlischen Vaters wurde durch Augen- und Ohrenzeugen bestätigt, und zwar bei der Verkürung auf dem Berge Tabor durch Petrus, Jakobus und Johannes und bei der Taufe am Jordan durch Johannes.

115. Welches ist das Zeugnis Christi?

1. **Christus bezugte ausdrücklich**, d. h. er bekannte es öffentlich.

daß er der Sohn Gottes ist, d. h. er bezeichnete Gott stets als seinen Vater, sich selbst aber als den Sohn Gottes, beanspruchte göttliche Ehren oder wies sie, wenn sie ihm entgegengebracht wurden, nicht zurück; auch suchte er seine Anhänger in diesem Glauben zu bestärken. (Schriftstellen im Katechismus.)

2. **durch die Heiligkeit seines Lebens**; Jesus hat nie in seinem Leben eine Sünde begangen, wohl aber alle Tugenden gegen Gott, die Menschen und sich selbst im höchsten Grade geübt. Er mußte also unzweifelhaft Gott sein, da jeder Mensch ohne Ausnahme der Sünde unterworfen ist.

durch Wunder; das sind Werke, welche nur durch göttliche Allmacht vollbracht werden können, dem Menschen aber aus eigener Kraft unmöglich sind. Sie beweisen die Allmacht Jesu und somit auch seine Gottheit am deutlichsten. Jesus wirkte die Wunder durch seine eigene Kraft, die Apostel und Heiligen aber durch die Kraft Jesu. (Vgl. Schriftstelle 2b im Katech.)

Weissagungen; vgl. Frg. 109. Jesus hat viele zukünftige Dinge vorhergesagt, und zwar tat er das durch seine eigene Kraft (Allwissenheit), während die Propheten nur durch göttliche Eingebung und Hilfe weissagten. Wenn Menschen ohne göttliche Hilfe etwas vorher sagen, so kann dies nur entweder a) eine Vermutung, b) eine Annahme oder c) eine Berechnung nach den Naturgesetzen sein, wobei stets Irrtümer möglich sind. (Z. B. a) daß ein wolktiger Himmel Regen bringen wird; b) daß ein Verschwender arm werden wird; c) daß eine Sonnen- oder Mondfinsternis eintreten wird.) Die Weissagungen dagegen haben Ereignisse, die kein Mensch wissen oder im voraus berechnen kann, nebst allen Einzelheiten vorausgesagt und sind auch nicht ein einziges Mal falsch gewesen. (Vgl. Schriftstelle 2c im Katech.) Durch die Weissagungen beweist Jesus seine Allwissenheit und somit auch seine Gottheit.

3. **besiegelte es mit seinem Tode**; d. h. er machte es durch seinen Tod ebenso glaubwürdig, wie man etwa ein Schriftstück (Zeugnis) durch das Siegel (Stempel) glaubwürdig macht. Wäre Jesus nicht der Sohn

Gottes gewesen, so wäre er auch für dieses Zeugnis nicht gestorben, denn für eine Lüge geht man nicht in den Tod. (Vgl. Schriftstelle 3 im Katech.)

116. Welches ist das Zeugnis der Apostel?

Die Apostel bezeugen ausdrücklich usw. Die hl. Apostel konnten auch am besten von Jesus Zeugnis ablegen, weil sie ihn am besten kannten und ihr Leben mit dem seinigen auf das innigste verknüpft hatten. Daß aber die Apostel die Wahrheit gelehrt haben, wird sowohl bestätigt durch zahlreiche Wunder, welche sie in seinem Namen wirkten, als auch durch die Tatsache, daß alle Apostel (mit Ausnahme des hl. Johannes, der trotz vielfacher Nachstellungen und Qualen eines natürlichen Todes starb) für ihre Lehre den Märtyrertod gelitten haben. Sie taten das, weil sie von der Gottheit Jesu und der Göttlichkeit seiner Lehre fest überzeugt waren.

117. Welches ist die Lehre der katholischen Kirche?

hat von jeher gelehrt; das beweisen zahlreiche Schriften und Denkmäler. **eines Wesens mit dem Vater;** s. Frg. 106 u. 114.

als eine Grundlehre, d. h. als erste und notwendigste Lehre. Wer diese Lehre nicht glaubt, kann sich ebensowenig Christ nennen, als wie ein Haus ohne Grundmauern bestehen oder ein Baum ohne Wurzel wachsen kann.

verteidigt. Das tat sie z. B. im Jahre 325, als der Irrlehrer Arius die Gottheit Jesu leugnete. In der Stadt Nicäa (Klein-Asien) versammelten sich 318 Bischöfe (Konzil) und erklärten feierlich, daß Jesus Christus wahrer Gott sei.

D. **Anwendung.** Rufe oft den Namen Jesus andächtig an usw.

Dem Namen Jesu wohnt, wie wir aus Frg. 103 wissen, eine geheimnisvolle und mächtige Kraft inne, welche sich besonders in Versuchungen, Gefahren und Leiden bewährt. Wie mancher hat schon in diesem Namen Trost und Hilfe gefunden, und wie mancher hat neue Kraft zum Guten daraus geschöpft. Alle Heiligen verehrten diesen Namen auf das zärtlichste, und viele von ihnen gingen mit dem Namen Jesus auf den Lippen freudig in den Tod. Auch die hl. Kirche gibt uns in der Verehrung des Namens Jesu ein schönes Beispiel, indem sie zu diesem Zwecke am 2. Sonntage nach Erscheinung des Herrn das Fest des heiligsten Namens Jesu feiert. Sprechen wir daher den Namen Jesus niemals leichtsinnig (wie es leider so oft geschieht; vgl. das 2. Gebot Gottes), sondern stets recht ehrfurchtsvoll, andächtig und vertrauensvoll aus. Dasselbe gilt auch vom kathol. Gruße. Wer diesen recht andächtig ausspricht oder andächtig darauf dankt, erhält jedesmal einen Ablass von 50 Tagen.

Dritter Glaubensartikel.

Der empfangen ist vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.

§ 1. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

A. Vorbereitung. Aus den vorhergehenden Kapiteln ist uns bereits bekannt, daß Jesus Christus, die 2. Person in Gott, beschlossen hatte, das unglückliche Menschengeschlecht zu erlösen und ihm den Himmel wieder zu eröffnen. Zu diesem Zwecke wollte er sich für die Menschen aufopfern, d. h. für sie leiden und sterben. Da er aber als Gott nicht hätte leiden können, so mußte er zuerst Mensch werden, und diesen Gegenstand behandelt das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Die Menschwerdung Jesu Christi. (Frg. 118.)
b) Jesus Christus als Gottmensch. (Frg. 119, 120, 121, 122.) c) Die irdischen Eltern Jesu Christi. (Frg. 123, 124.) d) Grund der Menschwerdung Jesu Christi. (Frg. 125.)

C. Erklärung.

118. Was bedeuten die Worte: „Der empfangen ist vom Heiligen Geiste?“

Mensch geworden; Gott war er schon von Ewigkeit her, jetzt wurde er noch Mensch, was er vorher nicht gewesen war. Er blieb jedoch immer Gott. (Beispiel: Wenn ein König Arbeiterkleider anzieht, so bleibt er doch immer König.) Jesus mußte Mensch werden, um für die Menschen leiden zu können, da er dies als Gott nicht hätte tun können. In seiner Eigenschaft als Geist hätte zwar Jesus Christus leiden können (vgl. die armen Seelen im Fegfeuer; die Verdammten in der Hölle; Jesus am Ölberge und am Kreuze), nicht aber in seiner Gottheit, weshalb er zuerst Mensch werden mußte. Wie die unsichtbare Seele und der sichtbare Leib ein Mensch sind, so sind auch Gott und Mensch ein Christus. (Vgl. das Athanas. Glaubensbekenntnis.)

durch die Wirkung des Heiligen Geistes, d. h. der Hl. Geist machte, daß Jesus Christus Mensch wurde, indem er ihm einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele gab. Die Menschwerdung Jesu Christi kann der schwache menschliche Verstand nicht begreifen; daher ist sie ein religiöses Geheimnis.

119. Was ist also Jesus Christus?

zugleich, d. h. gleichzeitig. Sowie jemand Vater und Sohn zugleich sein kann, oder wie sich Seele und Leib im Menschen vereinigen, so vereinigte sich die Gottheit mit der Menschheit in Jesu.

wahrer Gott, d. h. er hatte die göttliche Natur mit allen göttlichen Eigenschaften. (Vgl. Frg. 32 u. 59.)

wahrer Mensch, d. h. er sah nicht nur so aus wie ein Mensch, hatte also nicht einen Scheinleib wie die Engel, wenn sie menschliche Gestalt annehmen (vgl. auch Moses bei der Verklärung Jesu!), sondern war wirklich Mensch. Er hatte einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele. Er wurde geboren, hatte Hunger, Durst, Müdigkeit, Freuden, Leiden, wurde gebunden, geschlagen und gekreuzigt.

von Ewigkeit; vgl. Frg. 33.

in der Zeit, nämlich vor . . . Jahren. Ebenso lange ist er also auch Gottmensch und wird es bleiben in Ewigkeit.

120. Wie viele Naturen gibt es demnach in Jesus Christus?

die göttliche, welche man an seinen göttlichen Eigenschaften erkennt (vgl. Frg. 32 u. 59).

die menschliche, welche man an seinen menschlichen Eigenschaften erkennt (z. B. schwach, hungrig, durstig, müde, sterblich usw.).

121. Sind in Jesus Christus auch zwei Personen?

die zweite göttliche Person; das ist er schon von Ewigkeit her. Als zweite Person in Gott besaß er die göttliche Natur. Als er aber Mensch wurde, blieb er dieselbe Person (derselbe Sohn Gottes) und behielt auch die göttliche Natur, nahm aber auch die menschliche Natur an. (Eine Messer Klinge hat die Natur des Eisens; wird sie glühend gemacht, so nimmt sie noch die Natur des Feuers an, bleibt aber immer dieselbe Messer Klinge.)

unzertrennlich, d. h. nach der Menschwerdung kann Jesus weder allein Gott, noch allein Mensch sein. Beide Naturen sind in ähnlicher Weise mit der zweiten göttlichen Person unzertrennlich vereinigt, wie Seele und Leib des Menschen nach seiner Verklärung. Die Verklärung des Menschen dauert ewig, während die Verklärung Jesu auf Tabor nur vorübergehend war, da er in einem verklärten Leibe nicht hätte leiden und sterben können.

122. Von wem hat der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen?

Mutter Gottes. Da das Kind der hl. Jungfrau Maria die zweite Person Gottes ist, so ist Maria wirklich die Mutter Gottes. (Engl. Gruß.) Zu Ehren der Verkündigung der Geburt Jesu Christi feiern wir das Fest „Mariä Verkündigung“ am 25. März.

123. Warum wird Maria die reinste Jungfrau genannt?

Die reinste Jungfrau; da Jesus nicht nur Mensch, sondern auch Gott und als solcher heilig war, so konnte er auch keine sündhafte Mutter haben. Daher hatte Maria keine, auch nicht die kleinste Sünde, ja nicht einmal die Erbsünde (vgl. Frg. 96); sie wird daher mit Recht die allerreinste Jungfrau genannt. (Lauretanische Litanei.)

eine unvergleichlich reine Jungfrau. Es hat viele Heilige gegeben, welche schon auf Erden fast ganz rein von Sünden waren; dennoch kann man keinen derselben mit der Heiligkeit Marias vergleichen. Sie ist wie der Mond, welcher mehr Licht spendet als die Sterne. (Das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä ist am 8. Dezember.)

124. Wer war der hl. Joseph?

Nährvater, d. h. er ernährte ihn durch die Arbeit seiner Hände; er war Zimmermann.

Pflegevater; so wird er genannt, weil er für ihn sorgte und ihn versorgte. Auch der hl. Joseph zeichnete sich durch große Heiligkeit aus. Die Kirche hat ihn zu ihrem Schutzpatron erwählt; auch als Helfer in Todesnot wird er angerufen. Sein Fest ist am 19. März.

125. Warum ist der Sohn Gottes Mensch geworden?

1. **leiden und sterben zu können**; als Gott konnte er das nicht, wohl aber als Mensch. Gott verlangte eine unendliche Genugthuung, weshalb er auch nur durch einen Gottmenschen wieder versöhnt werden konnte.
2. **durch seine Lehre**, d. h. durch das Christentum. Dieses sagt uns, was wir tun müssen, um in den Himmel zu kommen.

sein Beispiel, d. h. sein ganzes Leben, welches genau mit seiner Lehre übereinstimmte.

den Weg zum Himmel; dieser besteht in Tugend und Heiligkeit. Die Menschen hatten den richtigen Weg durch die Sünde verloren, indem ihr Verstand verdunkelt und ihr Wille geschwächt war, so daß sie entweder das Gute nicht erkannten oder zu schwach waren, es zu tun. Christus brachte die Menschen durch Lehre und Beispiel wieder auf den richtigen Weg zurück.

§ 2. Das Leben Jesu Christi.

A. Vorbereitung. Das heutige Kapitel erzählt uns, wie Jesus Christus seinen Entschluß, Mensch zu werden, zur Ausführung brachte, und wie er sich von Jugend an auf das wichtige Werk der Erlösung vorbereitete.

B. Gliederung. a) Geburt Jesu Christi. (Frg. 126, 127, 128.)
b) Seine Jugend. (Frg. 129.) c) Jesus wird getauft und lehrt. (Frg. 130, 131, 132.)

C. Erklärung.

126. Wo ist Jesus geboren worden?

Bethlehem; d. i. eine Stadt, welche $1\frac{1}{2}$ Stb. südlich von Jerusalem liegt. Hier sollte Jesus nach der Weissagung des Propheten Michäas geboren werden; da aber Maria und Joseph in Nazareth wohnten, so richtete es

Gott durch den Befehl des Kaisers Augustus ein, daß sie nach Bethlehem ziehen mußten. (Weisheit; göttliche Vorsehung.)

in einem Stalle. Jesus wollte in Armut geboren werden, um für uns zu leiden und dieses Leiden schon mit der Geburt beginnen. (Reiche Kinder sollen daher arme nicht verspotten, denn unverschuldete Armut ist keine Schande, wie wir an Jesus sehen.) Zum Andenken an die Geburt Jesu Christi feiern wir am 25. Dezember das hl. Weihnachtsfest. Der Vorabend ist der hl. Abend, an welchem Kinder und Erwachsene beschenkt werden. Man sagt: „Das Christkind kommt.“ Was bedeuten die Weihnachtsgaben? (Weihnachtslieder?)

127. Wer kam zuerst zur Anbetung des göttlichen Kindes?

fromme Hirten; diesen hatte ein Engel die Geburt Jesu mitgeteilt.

die Weisen; das waren drei gelehrte Könige oder Fürsten, namens Caspar, Melchior und Balthasar. (Neujahrsumgang.)

aus dem Morgenlande; das ist Asien. Es wird so genannt, weil es im Osten oder Morgen liegt. Gott zeigte den hl. 3 Königen das Erscheinen des Erlösers durch einen wunderbaren Stern an. Ihnen zu Ehren feiern wir am 6. Januar das Fest der hl. 3 Könige oder der Erscheinung des Herrn. Die Gebeine der hl. 3 Könige ruhen im Dome zu Köln.

128. Weshalb berief Gott die Hirten und die Weisen zur Anbetung des neugeborenen Heilandes?

der Juden; viele Juden glaubten, daß Jesus nur das jüdische (ausgewählte) Volk erlösen werde, weil er nach den Weissagungen zu den Juden gesandt werden und aus diesem Volke hervorgehen sollte.

der Heiden; das sprach der greise Simeon aus, der das Jesuskind im Tempel zu Jerusalem „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden“ nannte. (Vgl. Darstellung Jesu im Tempel.) Heutzutage werden die Heiden durch die Missionare im Christentum unterrichtet.

129. Wo brachte Jesus den größten Teil seiner Jugend zu?

Nazareth; d. i. ein Städtchen zu Kana in Galiläa. (Karte!) Vorher hatte er mit seinen Eltern einige Zeit in Ägypten zugebracht. (Vgl. Flucht nach Ägypten.)

in Verborgenheit, d. h. in Einsamkeit und stiller Häuslichkeit, nur beschäftigt mit dem, was ihm von seinen Eltern zu tun aufgetragen wurde.

untertänig, d. h. gehorsam; doch besaß er auch alle anderen guten Tugenden. (Nenne solche!)

Zum Osterfeste. Jesus tat das, weil die Juden durch ein besonderes Gebot verpflichtet waren, dreimal des Jahres sich im Tempel zu Jerusalem einzufinden. (Vgl. unser 4. u. 5. Kirchengebot und die Bibl. Erzählung: Der Knabe Jesus im Tempel.) Die Verpflichtung begann wahrscheinlich

mit dem 13. Jahre. Frauen und Kinder waren nicht verpflichtet, schlossen sich aber freiwillig den Männern an.

130. Was tat Jesus, als er dreißig Jahre alt war?

Jordan; d. i. der Hauptfluß von Palästina und mündet in das Tote Meer. **Wüste,** nordwestlich von Jericho. (Karte!)

vom Teufel versucht, d. h. der Teufel suchte ihn zur Sünde zu bewegen und zu verleiten. Hier zeigt uns Jesus, wie wir uns auf ein wichtiges Amt vorbereiten und in der Versuchung verhalten sollen.

131. Was tat Jesus, als er die Wüste verlassen hatte?

zu lehren, d. h. er zog im Lande umher und predigte.

Jünger; das waren Schüler. Jeder, der öffentlich lehrte, hatte solche, um sie in seiner Lehre zu unterrichten und diese dadurch zu verbreiten. Auch Johannes hatte Jünger, welche er später Jesu zuführte.

Apostel, d. h. Boten, Gesandte, Bevollmächtigte, entsprechend ihrer Bestimmung.

zwölf, wegen der 12 Stämme des jüdischen Volkes.

132. Was hat Jesus gelehrt?

was wir glauben, hoffen usw. Die Lehre Jesu Christi ist auch die Lehre der kath. Kirche, welche dieselbe von Christus und seinen Aposteln empfangen und unverfälscht bewahrt hat.

D. Nutzenwendung. Danke Gott, daß er aus Liebe usw.

Die überaus große Liebe, welche uns der Heiland durch die Erlösung bewiesen hat, soll uns veranlassen, auch ihn von Herzen zu lieben, oft zu ihm zu beten, ihm zu danken und seine Tugenden nachzuahmen, denn sie zeigen uns am deutlichsten den Weg zu Gott. Rufen wir auch die hl. Maria und den hl. Joseph recht oft um ihre mächtige Fürbitte an, und Gott wird sie gewiß nicht unerhört lassen. (Vgl. Frg. 124.)

Bierter Glaubensartikel.

„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.“

A. Vorbereitung. Nachdem Jesus drei Jahre hindurch seine Lehre verkündigt und deren Göttlichkeit durch zahlreiche Wunder bewiesen hatte, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, wo er für die Menschen leiden und sterben wollte. Diesen Gegenstand schildert uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Jesu Leiden und Tod unter Pontius Pilatus. (Frg. 133—136.) b) Wunder bei dem Tode Jesu. (Frg. 137, 138.)

c) Ursachen des Leidens. (Frg. 139, 140.) d) Erfolge des Leidens. (Frg. 141, 142.) e) Allgemeinheit des Leidens. (Frg. 143, 144.)

C. Erklärung.

133. Was hat Jesus gelitten?

sein ganzes Leben; die Leiden Jesu begannen schon bei seiner Geburt und endigten erst mit seinem Tode. Es seien daraus nur erwähnt die Armut und Dürftigkeit bei seiner Geburt und im Elternhause, die Entbehrungen auf der Flucht nach Ägypten, das Fasten in der Wüste, seine mühseligen Wanderungen während der Zeit seiner Lehre, sowie der Haß und die Verfolgungen seiner Feinde. (Pharisäer.) Das schwerste Leiden aber begann, als er 33 Jahre alt war und für die Menschen sterben wollte. Jesus hat als Gottmensch gelitten, warum?

unbeschreiblich vieles, d. h. die Leiden Jesu waren nicht nur zahllos, sondern auch so groß, daß sie nicht größer hätten sein können. Auch die hl. Märtyrer mußten oft sehr viel leiden, aber dennoch waren ihre Leiden weit geringer als die Leiden Jesu, weil sie von Gott getröstet wurden, während das Leiden Jesu aus eigenem Willen durch nichts gelindert wurde. (Auch der Engel, welcher vom Himmel kam, verminderte diese Schmerzen nicht, sondern stärkte den Heiland nur, um seine Leiden ertragen zu können.) Jesus mußte nicht so viel leiden, da schon der kleinste Teil seines Leidens hingereicht hätte, Gott zu versöhnen; er tat es aber freiwillig, um den Menschen die Schwere ihrer Sünden um so begreiflicher zu machen und ihnen ein Beispiel tugendhaften Leidens zu geben.

Anm. Jesus hat zwar nach seiner menschlichen Natur gelitten, mußte aber gleichzeitig auch Gott sein, da seine menschlichen Verdienste allein zu gering gewesen wären, um Gott zu versöhnen, weil die Beleidigung Gottes eine unendlich große war. (Je höher der Beleidigte steht, desto größer ist auch die Beleidigung und umgekehrt. Anwendung auf Gott.)

134. Wer hat Jesus zum Kreuzestode verurteilt.

Landpfleger, d. h. Verwalter des Landes, etwa wie der Oberpräsident von Schlesien.

römische, weil Palästina zum römischen Reiche gehörte. Pontius Pilatus war ein Heide.

135. Wo ist Jesus gekreuzigt worden?

Kalvarienberge, nordwestlich von Jerusalem. Er hieß auch Schädelstätte, weil er so ähnlich aussieht, wie ein menschlicher Kopf (Schädel).

136. Wie lange hing Jesus am Kreuze?

Drei Stunden lang, nämlich von der 6. bis zur 9. Stunde nach jüdischer Zeitrechnung, d. h. von mittags 12 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.

in unaussprechlichen Schmerzen am Leibe; der hl. Leib Jesu war durch die Geißelung und Dornenkrönung mit unzähligen Wunden bedeckt. An diese waren die Kleider angetrocknet. Vor der Kreuzigung aber wurden die Kleider gewaltsam losgerissen und alle Wunden aufs neue geöffnet. Der größte Schmerz aber war die Kreuzigung. Wenn wir uns vorstellen, wie schmerzhaft es schon ist, wenn wir uns mit einer dünnen Nadel stechen, so werden wir einigermaßen verstehen, was Jesus leiden mußte, als ihm Hände und Füße mit dicken Nägeln zerrissen wurden! Wer beschreibt aber die furchtbaren Qualen Jesu, als er so angenagelt 3 Stunden lang hängen mußte! Niemand ist imstande, dieselben auch nur annähernd zu beschreiben.

und an der Seele; da Jesus als Gott zugleich allwissend war, so sah er die vielen Sünden der Menschen vom Anfange bis zum Ende der Welt alle vor sich. Das betrückte ihn unendlich, weil er heilig war und die Sünde verabscheute. Ebenso erkannte er, daß er für viele Menschen würde umsonst leiden müssen, indem viele dennoch schwer sündigen und ewig zu Grunde gehen würden; das aber schmerzte ihn ebenso sehr. Auch deswegen war sein Leiden so groß, weil er seine vielen Qualen und seinen bitteren Kreuzestod bis ins kleinste voraussah. Sein seelisches Leiden war daher ebenso groß als dasjenige, welches seinem hl. Leibe bereitet wurde.

137. Welche Wunder geschahen beim Tode Jesu?

die Sonne verfinstert; das war deswegen ein Wunder, weil die Verfinsternung zur Zeit des Vollmondes stattfand. (Sonnenfinsternis.)

der Vorhang, welcher das Heilige vom Allerheiligsten schied.

die Erde bebt, d. h. sie zitterte und bewegte sich unter den Füßen. (Erdbeben.)

Felsen zersprangen; noch heute kann man diese gespaltenen Felsen (große Steine) sehen.

viele Tote standen auf, nämlich fromme Gerechte. Sie bezeugten durch ihre Auferstehung, daß durch den Erlösungstod Christi der Tod überwunden sei.

138. Was geschah nach dem Tode Jesu?

öffnete man seine Seite, d. h. man durchbohrte das Herz, um zu sehen, ob Jesus tot sei, da sich das Blut sofort nach dem Tode in Blutwasser und Blutkörperchen zerlegt. (Anderen Getöteten wurden die Beine mit Keulen zer schlagen.)

ins Grab; das war eine in Stein gehauene Höhle, worin noch niemand gelegen hatte. Es gehörte Joseph von Arimathäa. (Vgl. Eröffnung der Seite Jesu und sein Begräbniß.)

versiegelte es, um das Betreten des Grabes zu verhindern. An dem Siegel hätte man nämlich sogleich erkannt, wenn jemand das Grab betreten hätte. (Vgl. einen versiegelten Brief.)

eine Wache, d. h. mehrere Soldaten.

139. War Jesus gezwungen, den Tod zu leiden?

freiwillig; da Jesus Gott und deshalb allmächtig war, so konnte ihn niemand zum Leiden zwingen. Jesus starb freiwillig aus Liebe zu uns, weshalb sein Tod ein Opfertod ist.

140. Wozu hat Jesus leiden und sterben wollen?

genugzutun, d. h. Gott für die Sündenstrafen der Menschen ein ebenso großes Opfer darzubringen. Durch ihre Sünden hatten die Menschen Gott so schwer beleidigt, daß er sie in seiner Gerechtigkeit hätte mit der Hölle bestrafen müssen. Er konnte nur durch ein Opfer versöhnt werden, welches der Größe der Sünde gleichkam. Ein Mensch aber hätte ein so großes Opfer unmöglich leisten können, und alle Menschen hätten daher ewig zu Grunde gehen müssen. Da nahm sich der Sohn Gottes aus unendlicher Liebe und Erbarmung ihrer an. Er beschloß, alle Sündenstrafen der Menschen auf sich zu nehmen und sie durch sein Leiden abzubüßen. Auf diese Weise wurden die Menschen von ihrer drückenden Sündenschuld erlöst und konnten wieder in den Himmel eingehen. Die Erlösung ist also einzig und allein ein Werk der Liebe, und ihr Zweck unsere Rettung.

141. Wovon hat uns Jesus durch sein Leiden und Sterben erlöst?

von der Sünde; wenn Jesus Christus nicht gestorben wäre, so hätten wir die Erbsünde und alle anderen Sünden nicht verloren, da wir die hl. Sakramente nicht gehabt hätten. Auch hätten uns die guten Werke in diesem Zustande nichts nützen können, da sie die schweren Sünden, welche die Seele gleich einem Panzer umgeben, nicht hätten durchdringen können.

von der Knechtschaft des Satans; da wir ohne das Leiden Jesu immer Todsünden auf unserer Seele gehabt hätten, so wären wir auch immer in der Gewalt des Teufels geblieben und somit seine Knechte gewesen.

von der ewigen Verdammnis, d. h. von der Hölle; denn da wir immer Todsünden gehabt hätten, so wären wir auch niemals Freunde, sondern stets Feinde Gottes gewesen und hätten daher der ewigen Verdammnis anheimfallen müssen.

142. Was hat uns Jesus durch sein Leiden und Sterben verdient?

die Gnade, nämlich sowohl die heiligmachende Gnade, als auch die Gnade des Beistandes, um das Gute zu wollen und zu vollbringen (z. B. Almosen zu geben), das Böse aber zu meiden (z. B. Versuchungen zu überwinden).

Kindschaft Gottes usw. Vgl. Frg. 89.

143. Hat Jesus die Gnade und die ewige Seligkeit nur denjenigen verdient, die wirklich selig werden?

allen Menschen; so wie Gott alle Menschen erschaffen hat, so hat er auch alle Menschen erlöst und ebenso allen die Früchte der Erlösung zugewendet.

144. Warum werden denn nicht alle selig?

was zur Erlangung der Seligkeit notwendig ist. Es ist notwendig, an Gott zu glauben, seine Gebote zu halten und die Gnadenmittel zu gebrauchen. Wer dies nicht tut, kann ebensowenig selig werden, wie ein Hungriger, ohne zu essen, satt werden oder ein unbebautes Feld trotz des schönsten Wetters Frucht bringen kann.

D. Nutzenwendung. Vergiß doch nie die überaus große Liebe usw.

Allein dieser Liebe haben wir es zu verdanken, daß wir dem schrecklichen Elend, in welchem die Menschheit vor der Erlösung schmachtete, glücklich entronnen sind und uns nunmehr des göttlichen Wohlwollens zu erfreuen haben. Diese Erkenntnis aber muß uns notwendigerweise mit der größten Dankbarkeit gegen Jesus erfüllen und unsere Herzen zur Gegenliebe entflammen. Geben wir unserer Liebe dadurch Ausdruck, daß wir den Andachten, welche zur Erinnerung an das Leiden Christi abgehalten werden, recht andächtig beizuhören (siehe Katech.) und uns nach dem Beispiele des göttlichen Dulders bemühen, auch recht sanftmütig und geduldig zu sein, sowie bei allen Lebensschicksalen uns ruhig in den Willen Gottes zu ergeben.

Fünfter Glaubensartikel.

„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“

A. Vorbereitung. Jesus hatte früher einmal gesagt: „Brechet diesen Tempel ab, und nach drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten.“ Die Juden hatten damals diese Worte wörtlich verstanden; wir aber wissen, daß er mit dem „Tempel“ seinen hl. Leib meinte, den er nach dreitägiger Grabesruhe vom Tode wieder auferwecken wollte. Ob seine Vorheragung wirklich in Erfüllung gegangen ist, bekundet das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Die Seele Christi in der Vorhölle. (Frg. 145, 146, 147.) b) Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (Frg. 148, 149, 150.) c) Aufenthalt Jesu nach seiner Auferstehung. (Frg. 151.)

C. Erklärung.

145. Was bedeuten die Worte: „Abgestiegen zu der Hölle“?

Vorhölle; das war ein ähnlicher Ort wie das Fegfeuer, jedoch mit dem Unterschiede, daß die hier befindlichen Seelen nichts zu leiden hatten. Die-

jenigen von ihnen, welche bei ihrem Tode noch kleine Sünden gehabt hatten, waren zuerst im Fegfeuer gereinigt worden, welches also damals auch schon bestand. Die Vorhölle endigte mit der Himmelfahrt Jesu.

der verstorbenen Gerechten, z. B. die von Noe, Abraham, Isaak, Jakob, Job, Tobias usw.

146. Warum waren die Seelen der verstorbenen Gerechten in der Vorhölle?

durch die Sünde verschlossen war; aus diesem Grunde konnten sie in den Himmel nicht eingehen. Aber auch in die Hölle konnten sie nicht kommen, da sie auf Erden fromm gelebt hatten und dafür Lohn, nicht aber Strafe verdient hatten. (Gerechtigkeit Gottes.) Sie warteten daher in der Vorhölle auf die Erlösung und stiegen am Himmelfahrtstage mit Christus in den Himmel auf. (Man kann die Seelen in der Vorhölle mit gefangenen Vögeln vergleichen, welche sich trotz guter Pflege doch immer nach der Freiheit sehnen, oder auch mit Soldaten, welche in einer Festung gefangen gehalten und erst durch Eroberung derselben befreit werden.)

147. Wozu ist Christus in die Vorhölle hinabgestiegen?

1. **die Erlösung zu verkünden**; mit dem Tode Jesu war das Erlösungswerk beendet. (Vgl. das sechste Wort Christi am Kreuze: „Es ist vollbracht.“) **sie zu trösten**; die Gerechten in der Vorhölle hatten zwar daselbst nichts zu leiden, waren aber auch nicht vollkommen glücklich, da ihre Sehnsucht nach dem Himmel und der Anschauung Gottes nicht gestillt wurde. Sie bedurften daher des Trostes, welcher ihnen jetzt durch die frohe Erlösungsbotschaft zuteil wurde. Nunmehr war ihre Traurigkeit verschwunden, und sie harrten in freudiger Erwartung des Augenblickes, der sie mit ihrem Erlöser vor Gottes Thron führen sollte.
2. **in der Unterwelt**, d. h. im Reiche der Geister (hier in der Vorhölle). Dadurch bewies Jesus, daß er der Herr der ganzen Welt und somit wahrer Gott sei.

148. Was bedeuten die Worte: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten“?

Am dritten Tage, nämlich am Sonntage, da Jesus am Freitage gestorben war. Aus der Bibel wissen wir, daß auch einige Menschen (z. B. Lazarus) von den Toten auferstanden; diese taten das jedoch nicht aus eigener Kraft, sondern wurden durch den Willen Jesu auferweckt. Jesus dagegen stand aus eigener Kraft von den Toten auf und bewies dadurch am deutlichsten seine Gottheit sowie die Wahrheit seiner Lehre. Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre auch seine Lehre vergeblich gewesen, da wir sie nicht hätten glauben können.

glorreich, d. h. mit großer Herrlichkeit und einem verklärten Leibe, welcher als schönste Zierde die Wundmale trug. Der verklärte Leib Jesu war

leuchtender und schöner wie die Sonne, schnell wie der Gedanke, unsterblich, leidensunfähig und konnte alles durchdringen. (Auferstehung bei verschlossenem Grabe.) Ähnlich wird der auferstandene Leib der Gerechten beschaffen sein. Zum Andenken an die glorreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten feiern wir am Sonntage nach dem ersten Frühlingsvollmonde das hl. Osterfest. (Bewegliches Fest. Osterlieder?) Die Juden feiern das Osterfest zum Andenken an den Auszug aus Agypten. Sinnbilder der Auferstehung sind das Osterei und die verpuppte Raupe. Warum?

149. Woher wissen wir, daß Christus wahrhaft auferstanden ist?

seiner Apostel und Jünger. Dieses Zeugnis muß wahr sein, denn man lügt nicht, wenn man gleich den Aposteln und Jüngern nur Verfolgung und Tod davon hat. Sie konnten auch Zeugnis ablegen, weil ihnen Jesus wiederholt erschien. (Schriftstelle im Katech.) Endlich sagten es auch die Engel, welche am offenen Grabe Jesu saßen, und die frommen Frauen, welche das Grab Jesu besuchten, sowie auch diejenigen Frauen, welchen Jesus erschienen war.

150. Was soll die Lehre von der Auferstehung Christi in uns bewirken?

1. **im Glauben an seine Gottheit;** nur weil Jesus Christus Gott war, konnte er sich selbst vom Tode erwecken; daher ist seine Auferstehung der letzte und beste Beweis für seine Gottheit, an die wir daher auch glauben müssen.

in der Hoffnung auf unsere künftige Auferstehung. Da Jesus sich selbst von den Toten auferwecken konnte, so kann er auch uns auferwecken und wird es auch tun, weil er es uns versprochen hat, denn Gott kann nicht lügen. (Heiligkeit; Wahrhaftigkeit.)

2. **zu einem neuen, hl. Leben;** so wie Christus vom Tode zu neuem Leben auferstand, und wie die Natur sich im Frühlinge erneut, so sollen auch wir das Grab der Sünde verlassen, um ein neues, besseres Leben der Gnade anzufangen. (Osterbeichte; 5. Kirchengebot.)

151. Wie lange blieb Christus nach seiner Auferstehung noch auf Erden?

Vollmachten; d. i. besondere Rechte, z. B. zur Aus spendung der hl. Sakramente.

Unterweisungen, d. h. Belehrungen.

D. Nutzenwendung. Bedenke, was der hl. Petrus sagt . . . usw.

Ein neues Leben, ein Leben der Gnade wird für die Seele dann anbrechen, wenn wir aus dem Grabe der Sünde auferstehen und uns in der hl. Beichte mit Gott versöhnen. Nach dem 5. Kirchengebote soll dies alljährlich mindestens einmal und zwar zu Ostern geschehen; ein guter Katholik aber wird sich nicht auf dieses eine Mal beschränken, sondern wird dieses glückliche Ereignis recht oft im Jahre eintreten lassen. Gewährt uns

doch jede hl. Beichte neue Gnaden und somit auch neue Kraft zur Überwindung des Bösen. Ein frommes, gottgefälliges Erdenleben aber darf uns mit der frohen Hoffnung erfüllen, einstens glorreich von den Toten aufzuerstehen und in himmlischer Schönheit vor Gottes Angesicht erscheinen zu können.

Sechster Glaubensartikel.

„Aufgefahren in den Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes,
des allmächtigen Vaters.“

A. Vorbereitung. Nachdem Jesus das für die Menschheit so überaus wichtige Werk der Erlösung vollendet hatte und noch vierzig Tage auf Erden gewandelt war, um die Apostel zu belehren, verließ er die Erde wieder, um mit Leib und Seele in den Himmel zurückzukehren. Von der Himmelfahrt Jesu Christi berichtet uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Himmelfahrt Jesu. (Frg. 152—155.) b) Jesus zur rechten Hand Gottes. (Frg. 156.)

C. Erklärung.

152. Was bedeuten die Worte: „Aufgefahren in den Himmel“?

durch eigene Kraft, d. h. es hat ihm niemand dabei geholfen. Die hl. Jungfrau Maria ist nach ihrem seligen Tode mit Leib und Seele von Gott in den Himmel aufgenommen worden, also auch nicht aus eigener Kraft aufgefahren. (Fest Mariä Himmelfahrt am 15. August; vgl. auch den glorreichen Rosenkranz.) Auch Elias fuhr zum Himmel empor, aber in einem Wagen, den ihm Gott gesandt hatte. Er wurde auch nicht in den Himmel der Seligen aufgenommen, sondern ebenso wie Henoch an einen unbekannten Ort gebracht.

mit Leib und Seele Nach der Auferstehung Jesu war sein Leib verklärt. Die Seele hatte nun die Kraft, den Leib mit sich in den Himmel zu nehmen, und so wird es einstens auch bei uns sein. Der Leib wird also bei der Auferstehung wieder mit der Seele vereinigt und geht mit in den Himmel oder in die Hölle. Zum Andenken an die Himmelfahrt Jesu feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt am 40. Tage nach Ostern, nämlich einem Donnerstage. An diesem Tage wird beim Evangelium der hl. Messe die Osterkerze ausgelöscht zum Zeichen dafür, daß Christus, das Licht der Welt, die Erde verlassen hat. An den drei Tagen vorher sind die drei Bittage, an denen die sogenannten Bittprozessionen um die Felder abgehalten werden. (Zweck derselben.)

153. Ist Christus allein in den Himmel aufgefahren?

die Seelen der Gerechten; die befreiten Seelen freuten sich über die Ankunft Jesu und begleiteten ihn jubelnd in den Himmel. (Jesus glich

hierbei einem Könige, welcher mit Macht und Glanz in eine eroberte Festung einzieht und die dortigen Gefangenen befreit.)

154. Wo ist Christus in den Himmel aufgefahren?

auf dem Ölberge; dieser liegt östlich von Jerusalem. Zwischen beiden liegt das Thal Josaphat mit dem Bach Cedron. Der Ölberg hat drei Gipfel; von dem mittelften und höchsten fuhr Jesus in den Himmel auf. Die Himmelfahrt geschah nach den hl. Vätern in der Weise, daß Jesus sich gleich einem Vogel von der Erde erhob und immer höher schwebte, bis er in den Wolken des Himmels verschwand, während die Apostel und Jünger ihm nachschauten.

Durch seine Himmelfahrt zeigte Jesus, wie diejenigen belohnt werden, welche bis zum Tode Gott treu dienen.

155. Wozu ist Christus in den Himmel aufgefahren?

1. von seiner göttlichen Herrlichkeit, d. h. der himmlischen Herrschaft und Glückseligkeit. Von dieser nahm Jesus nur nach seiner menschlichen Natur Besitz, denn nach seiner göttlichen Natur hatte er sie ja immer besessen.
2. den Heiligen Geist; dieser sollte an seine Stelle treten und die Kirche regieren bis ans Ende der Welt.
3. unser Mittler und Fürsprecher; einen solchen haben die Menschen nötig, weil sie in ihrer Schwachheit immer wieder sündigen und Gott dadurch beleidigen. Die Fürbitte seines einzigen, geliebten Sohnes aber wird Gott Vater nicht unerhört lassen.
4. eine Wohnung zu bereiten. Daß er dies tun wolle, sagte er beim letzten Abendmahl. („Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen usw.“) In seiner Liebe will Jesus, daß wir immer bei ihm sein sollen, und der Himmel ist auch unsere eigentliche Heimat.

156. Was bedeuten die Worte: „Sizet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters“?

zur rechten Hand Gottes; da Gott ein Geist ist, so hat er weder einen Leib, noch Hände. Jene Worte sind daher nicht wörtlich, sondern vielmehr bildlich zu nehmen oder nach einem besonderen Sinne zu verstehen. Wenn man im Morgenlande jemanden ehren will, so läßt man ihn auf der rechten Seite Platz nehmen. (Das tat z. B. auch der König Salomon mit seiner Mutter Bethsabee, als sie ihn besuchte.) Auch bei uns ist dies oft der Fall. (Vgl. die gegenseitigen Besuche zweier Herrscher.) Die zur Rechten sitzende Person hat alsdann dasselbe Recht wie die andere. So hat auch Jesus dieselbe Macht und Herrlichkeit wie Gott Vater.

D. Nutzenwendung. „Suchet, was droben ist, wo Christus ist usw.“

Droben im Himmel ist ewige Freude und Seligkeit, welche Gott denen bereitet hat, die ihm bis zum Tode getreu bleiben. Darum wollen wir

ungeachtet der Versuchungen, welche uns bestürmen, und der Verfolgungen, welche uns drohen, unseren Blick stets auf den Himmel gerichtet halten, wo Jesus uns mit dem Lohne, den er uns erworben hat, einstens beglücken wird.

Siebenter Glaubensartikel.

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“

A. Vorbereitung. Die Himmelfahrt Jesu Christi hatte seine ihm nachschauenden Apostel und Jünger mit Traurigkeit erfüllt, denn sie sehnten sich nach seiner Gegenwart. Um sie zu trösten, erschienen ihnen plötzlich zwei Engel in weißen Kleidern und stellten ihnen in Aussicht, daß Jesus einstens ebenso wiederkommen werde, wie sie ihn in den Himmel hatten auffahren sehen. Damit meinten sie Jesu Wiederkehr am Ende der Welt, von welcher wir nunmehr sprechen wollen.

B. Gliederung. a) Wiederkehr Jesu auf die Erde. (Frg. 157.)
b) Das allgemeine Weltgericht. (Frg. 158—161.)

C. Erklärung.

157. Was bedeuten die Worte: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“?

Von dannen, d. h. von dort, wo er bis dahin war, nämlich von der rechten Hand Gottes oder vom Himmel. Daß Jesus einst wiederkommen werde, wissen wir nicht nur von den Engeln, welche bei der Himmelfahrt Jesu auf dem Ölberge waren, sondern auch von Jesus Christus selbst. (Vgl. die Bibel: Weissagung vom Ende der Welt.)

mit großer Macht und Herrlichkeit; das erste Mal kam Jesus arm und niedrig als Mensch auf die Welt, um uns zu erlösen, das zweite Mal wird er mit großer Macht und Herrlichkeit als Gott kommen, um uns zu richten.

zu richten, d. h. zu untersuchen, was sie Gutes und Böses getan haben und sie danach entweder zu belohnen oder zu bestrafen. (Ein irdischer Richter bestraft nur das Böse und auch davon nur einiges, weil ihm nicht alles bekannt ist.)

die guten, d. h. diejenigen, welche im Stande der Gnade und deshalb geistig lebendig sind. (Vgl. „die Lebendigen“.)

die bösen, d. h. diejenigen, welche das Leben der Gnade nicht besitzen und deshalb geistig tot sind. (Vgl. „die Toten“.)

158. Wie heißt dieses Gericht am Ende der Welt?

das jüngste; so heißt es, weil es am jüngsten oder letzten Tage stattfindet. (Der jüngste Mensch ist derjenige, welcher zuletzt geboren wird.)

alle Menschen, die überhaupt je auf der Welt gelebt haben. Wenn das Weltgericht stattfinden wird, wissen wir nicht, damit wir uns immer darauf vorbereitet halten sollen; an gewissen Zeichen aber werden wir es erkennen. (Verbreitung des Evangeliums auf der ganzen Erde, Erscheinen des Antichrist, Bekehrung der Juden, Erscheinen des Henoch und Elias, schreckliche Erscheinungen am Himmel u. a.) Der Verlauf des allgemeinen Weltgerichtes wird folgender sein: „Auf den Schall der Posaunen, welche die Engel ertönen lassen, werden die Seelen der Verstorbenen sich mit ihren aus den Gräbern auferstandenen Leibern vereinigen und sich an einem bestimmten Orte (nach einigen im Tale Josaphat) versammeln. Die Guten werden schön, die Bösen aber elend und abscheulich sein. Das Gute und Böse, welches die Menschen im Leben begangen haben, wird bei jedem einzelnen deutlich erkennbar sein, gleichwie auch die Dinge der Erde beim Aufgange der Sonne deutlich erkennbar werden. Zuerst erscheint das Zeichen, wahrscheinlich ein Kreuz, am Himmel; dann kommt der Erlöser auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Die Guten werden zu seiner Rechten, die Bösen aber zu seiner Linken stehen und alsdann von ihm gerichtet werden.“

159. Wie wird das Urtheil des göttlichen Richters lauten?

1. **das Reich**, d. i. der Himmel. O wie unaussprechlich glücklich werden die Guten über dieses Urtheil sein, und wie sehr werden sie sich freuen, auf Erden tugendhaft gelebt zu haben!
2. **Weichet von mir**, d. h. entfernt euch von mir.
in **das ewige Feuer**, nämlich in die Hölle. O wie schrecklich wird dieses strenge, aber gerechte Urtheil des göttlichen Richters für die Bösen sein, und wie sehr werden sie jetzt ihre Sünden bereuen! Aber dazu wird es nun zu spät sein.

160. Was wird nach dem Urtheilsspruche des Richters geschehen?

Die Bösen werden usw. Sobald der ewige Richter sein Urtheil gesprochen hat, wird dasselbe sogleich vollzogen werden. Ein Verweilen, Bitten, Entschuldigen oder gar Abändern des göttlichen Urtheils gibt es dann nicht mehr.

161. Wozu wird das allgemeine Gericht stattfinden?

1. **Gottes Weisheit**; es kommt uns zuweilen vor, als ob Gott manches nicht weise genug eingerichtet hätte (z. B. wenn ein guter Mensch jung stirbt, ein lasterhafter Mensch aber sehr alt wird). Am jüngsten Tage aber wird die Weisheit solcher Einrichtungen offenbar werden, und selbst diejenigen Menschen, welche auf Erden die Weisheit Gottes anzweifeln, werden dann dieselbe klar erkennen.

Gerechtigkeit; oft hat es den Anschein, als ob Gott nicht immer gerecht handelte (z. B. wenn es einem guten Menschen fortgesetzt schlecht,

einem bösen aber gut geht). Auch dieser falsche Schein wird beim jüngsten Gerichte verschwinden, und Gottes Gerechtigkeit wird allen Menschen klar erkennbar werden.

2. **verherrlicht werde;** auf Erden wurde Jesus nur von einem Teile der Menschen erkannt und verherrlicht, von vielen aber verkannt, beleidigt, verhöhnt und entehrt. Am jüngsten Tage aber werden ihn alle Menschen in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen, und durch eben diese Macht und Herrlichkeit wird er vor allen Menschen ohne Ausnahme verherrlicht werden. Die Guten werden ihren Herrn und Meister mit liebevoller Freude empfangen, die Bösen aber werden mit Zittern und Beben seine göttliche Majestät schauen und seine göttliche Macht anerkennen, die sie auf Erden stets verleugneten.
3. **die verdiente Ehre;** diese besteht darin, daß die Frommen, welche auf Erden um ihres Glaubens und ihrer Tugenden willen verfolgt wurden, jetzt in den Himmel eingehen können.

die verdiente Schmach; diese besteht darin, daß die Bösen jetzt vor den Guten erniedrigt und mit der Hölle bestraft werden, während sie auf Erden vielleicht geehrt wurden.

D. Nutzenwendung. „Fürchte Gott und halte seine Gebote usw.“

Der Gedanke an das jüngste Gericht erfüllt uns mit Furcht und Schrecken, wenn wir unserer vielen Sünden gedenken, mit denen wir täglich und stündlich Gott beleidigen. Sind wir da nicht in Gefahr, auch zu denjenigen zu gehören, welche Gott auf ewig verdammen muß? Wenn wir dieses bedenken und uns daran erinnern, daß Gott am jüngsten Tage alle unsere Sünden und Fehler vor unseren Eltern, Freunden, Geschwistern und Verwandten, ja vor aller Welt aufdecken wird, so werden wir uns gewiß bemühen, das schändliche Übel der Sünde zu meiden und wahre Kinder Gottes zu werden.

Achter Glaubensartikel.

„Ich glaube an den Heiligen Geist.“

A. Vorbereitung. Ehe Jesus von der Welt schied, hatte er seinen Aposteln und Jüngern das Versprechen gegeben, ihnen einen Stellvertreter auf die Erde zu senden, der immer bei ihnen bleiben, sie trösten und an seiner Stelle die Kirche regieren, sowie auch die Früchte der Erlösung ihnen zuwenden werde. Von diesem Stellvertreter, dem Hl. Geiste berichtet uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Wesenheit des Heiligen Geistes. (Frg. 162—165.)
b) Sendung des Heiligen Geistes. (Frg. 166.) c) Gnaden und Gaben

des Heiligen Geistes. (Frg. 167—169.) d) Aufenthalt des Heiligen Geistes in der Seele. (Frg. 170.)

C. Erklärung.

162. Durch wen wird uns die Gnade der Erlösung mitgeteilt?

durch den Hl. Geist. Jesus Christus hat die Gnaden durch seinen Kreuzestod erworben, und der Hl. Geist teilt sie den Menschen mit.

163. Wer ist der Heilige Geist?

die dritte Person; eine Person ist ein selbständiges Wesen, welches Erkenntnis und freien Willen hat. (Vgl. Frg. 54.) Der Hl. Geist ist ebenso eine göttliche Person wie der Vater und der Sohn, also als Person von diesen verschieden. Als einmal die Apostel sich beklagten, daß Jesus sie verlassen werde, sagte dieser: „Ich will den Vater bitten usw.“ Hier ist also von drei Personen die Rede: Der Vater wird gebeten, der Sohn bittet, und der Hl. Geist wird erbeten und gesandt.

wahrer Gott; Petrus sprach zu Ananias: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz versucht, daß du logest dem Hl. Geiste . . . ? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen“; auch schreibt die Hl. Schrift dem Hl. Geiste göttliche Eigenschaften zu, z. B. Allmacht, da er nach der Lehre des Hl. Paulus die Gabe verleiht, Wunder zu wirken (I. Kor. 12, 10), Wahrhaftigkeit und Allwissenheit, da er alle Wahrheit lehren und die Apostel an alles erinnern sollte, was Jesus ihnen gesagt hatte. Er wird vom Heiland geradezu „Geist der Wahrheit“ genannt. (Joh. 15, 26.)

164. Von wem geht der Heilige Geist aus?

von dem Vater und dem Sohne zugleich. So wie aus der Wurzel der Stamm und aus beiden die Frucht hervorgeht, so geht der Heilige Geist vom Vater und vom Sohne zugleich aus. (Vgl. auch Sonne, Strahl und Wärme.) Diese Lehre ist ein religiöses Geheimnis, welches wir mit unserem schwachen, menschlichen Verstande nicht erfassen können. Jedoch müssen wir es glauben. (Vgl. § 2.)

165. Wo ist der Heilige Geist?

überall, weil er als Gott allgegenwärtig ist.

bei der kath. Kirche; zu dieser wurde er gesandt, um sie zu beleben und zu leiten bis ans Ende der Welt.

in der Seele der Gerechten. Gleichwie die Seele im Leibe wohnt, so wohnt der Hl. Geist in der Seele der Gerechten.

166. Wann ist der Heilige Geist der Kirche gesandt worden?

am Pfingsttage; dieser ist der 50. Tag nach Ostern. Vierzig Tage war Jesus nach seiner Auferstehung noch auf der Erde und fuhr dann in den Himmel auf. Zehn Tage später sandte er den Hl. Geist. Er kam über

die Apostel herab, als diese in einem Hause zu Jerusalem versammelt waren. Da er ein Geist ist, so hätten ihn die Gläubigen nicht sehen können; daher kam er in Gestalt feuriger Zungen. (Vgl. die Ausgießung des Hl. Geistes.) Zum Andenken daran feiern wir das hl. Pfingstfest. (Pfingstlieder?)

feurigen; das Feuer hat eine vielfache Wirkung: Es erleuchtet, reinigt, erwärmt, entzündet und festigt. (Stahl.) So wollte der Hl. Geist die Apostel erleuchten, daß sie sich an alles erinnern und alles besser verstehen konnten, was Jesus gelehrt hatte; reinigen von allen Sünden; erwärmen für Gott; entzünden ihre Liebe zu Gott. (Gebet: „Komm, Hl. Geist.“) Auch befestigte er ihren Mut und benahm ihnen ihre Furchtsamkeit.

Zungen, um anzudeuten, daß die Apostel die Lehre Jesu predigen sollten, und daß er ihnen die Gabe der Rede verleihen werde. („Sie singen an usw.“) Diese Eigenschaft war besonders nötig, weil sie das Evangelium allen Völkern predigen sollten.

167. Welche Gnaden spendet der Heilige Geist der Kirche?

lehrt, d. h. er erhält ihr den wahren Glauben und macht, daß sie sich in wichtigen Glaubenssachen niemals irren kann (unfehlbar!).

heiligt, d. h. er verleiht ihr alle Gnaden zur Heiligung ihrer Glieder. Zwar hat die Kirche Heiligungsmittel, z. B. die hl. Sakramente, aber diese haben ihre Kraft vom Hl. Geiste (z. B. daß der Mensch durch das Taufwasser von der Erbsünde gereinigt wird).

regiert, d. h. er macht, daß es in der Kirche genau so kommt, wie er es haben will. Wenn beispielsweise eine Kirchenversammlung stattfindet, so ist dies der Wille des Hl. Geistes. Dieser gleicht einem Steuermann, welcher das Schiff (hier die Kirche) sicher durch alle Gefahren lenkt.

168. Welche Gnaden spendet der Heilige Geist unserer Seele?

erleuchtet die Seele, damit sie die Wahrheit der göttlichen Lehre klar erkennen, sowie auch das Gute und Böse unterscheiden kann.

heiligt, nämlich durch die heiligmachende Gnade, welche der Seele eine hohe Schönheit verleiht und sie gleichsam mit einem hochzeitlichen Gewande bekleidet.

stärkt, d. h. er gibt ihr die Kraft und den Mut, gegen die Versuchungen des Teufels anzukämpfen.

tröstet. Alle Menschen ohne Ausnahme haben auf Erden Leiden zu erdulden. In diesen kann uns der Hl. Geist am besten trösten, ja viel besser, als Menschen es imstande sind; wir müssen ihn jedoch darum bitten. (Einem Bettler, der die Hand ausstreckt, gibt man eher ein Almosen als einem andern, der das nicht tut.) Der Hl. Geist wird darum auch Tröster genannt.

169. Welches sind die sieben Gaben des Heiligen Geistes?

Die sieben Gaben vervollkommen entweder den Verstand oder den Willen.
der Weisheit; d. i. die Fähigkeit, den richtigen Weg für den Himmel aufzufinden.

des Verstandes; d. i. die Fähigkeit, die richtigen Mittel auszuwählen, welche uns auf dem Wege zum Himmel erhalten können.

des Rates; d. i. die Fähigkeit, in zweifelvollen Lebenslagen schnell und richtig entscheiden zu können. (Vgl. Jesus und die Steuermünze.)

der Stärke; d. i. die Fähigkeit, alle Hindernisse zu überwinden, welche uns auf dem Wege zum Himmel entgegentreten. (Job; die hl. Martyrer.)

der Wissenschaft; d. i. die richtige Einsicht in das Werk der Erlösung.

der Frömmigkeit; d. i. die Fähigkeit, Gott in rechter und würdiger Weise verehren zu können.

der Furcht des Herrn; d. i. die Scheu, vom Wege der Tugend abzuweichen.

170. Wie lange bleibt der Heilige Geist in der Seele?

von der Todsünde; diese vertreibt den Hl. Geist aus der Seele wie der Rauch die Bienen. Damit aber verliert die Seele gleichzeitig die heiligmachende Gnade und müßte in diesem Zustande ewig unglücklich werden. Eine Seele ohne den Hl. Geist gleicht einem Hause, das durch Feuer zerstört worden ist, oder einem Leibe ohne Seele; sie ist geistig tot.

D. Nußanwendung. Fliehe die Sünde, damit der Hl. Geist usw.

Wenn ein lieber Gast zu uns kommt, so nehmen wir ihn freundlich auf und suchen es so einzurichten, daß es ihm bei uns recht gut gefällt. Sollten wir da den Hl. Geist, wenn er bei uns eingekehrt und unser lieber Gast ist, durch die Sünde beleidigen und dadurch wieder vertreiben? Sollten wir nicht vielmehr alles tun, um diesen Gast möglichst lange, ja für immer bei uns zu haben und uns seiner reichen Gaben zu erfreuen? Meiden wir daher jede Todsünde und folgen wir willig dem Hl. Geiste, der uns sicher zum Himmel führen wird. Wer dies nicht tut, gleicht einem Reisenden, der bei seinem Wege durch das Gebirge seinen Führer verläßt und einem falschen Wege folgt, der ihn zu einem Abgrunde führt.

Neunter Glaubensartikel.

„Eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“

§ 1. Stiftung und Einrichtung der Kirche.

A. Vorbereitung. Jesus Christus hatte den Menschen seine Lehre in der Absicht verkündigt, durch sie **alle Menschen**, also auch die zukünftigen, zur ewigen Seligkeit zu führen. Dieser Absicht sollte durch eine besondere

Einrichtung entsprochen werden, welche imstande war, die Lehre Jesu dauernd zu erhalten und zu verbreiten. Diese Einrichtung aber ist die Kirche, über deren Stiftung und Einrichtung uns das heutige Kapitel Aufschluß gibt.

B. Gliederung. a) Begriff und Stiftung der Kirche. (Frg. 171 bis 174 und 184.) b) Das Oberhaupt der Kirche. (Frg. 175, 176, 177.) c) Die Helfer des sichtbaren Oberhauptes. (Frg. 178—182.) d) Einrichtung der Kirche. (Frg. 183.)

C. Erklärung.

171. Was ist die Kirche?

Die Kirche. Unter der Kirche versteht man hier nicht das Gotteshaus, sondern alle katholischen Christen mit ihren Priestern, Bischöfen und dem hl. Vater zusammen. Es ist ähnlich wie bei dem Begriff „Schule“, welcher sowohl das Schulhaus, als auch die Schulkinder mit ihren Lehrern zusammen bezeichnen kann. (Letzteres z. B., wenn man sagt: Die ganze Schule war mit zur Beerdigung.)

Gemeinschaft, d. h. Gesellschaft, Vereinigung, viele Personen zusammen. **rechtgläubigen;** nur diejenigen Christen gehören zur Kirche, welche den rechten (wahren) Glauben haben. (Die Protestanten sind auch Christen, aber sie gehören nicht zur Kirche.)

172. Wer hat die Kirche gestiftet?

gestiftet, d. h. gegründet, eingerichtet. Das tat er, damit seine Lehre nicht verloren gehen, sondern sich über die ganze Welt ausbreiten und bis zum Ende der Welt, ja sogar bis in Ewigkeit dauern sollte.

173. Wie hat Christus die Kirche gestiftet?

aus seinen Jüngern; bei den Juden war es Sitte, daß diejenigen, welche öffentlich lehrten, Jünger (Schüler) um sich sammelten, um sie zu unterrichten und durch sie ihre Lehre zu verbreiten. Auch Jesus tat dies. (Vgl. Frg. 131.)

Apostel heißt Bote, Gesandter. Zwölf Apostel erwählte er, weil das jüdische Volk aus zwölf Stämmen bestand.

seine eigene Gewalt, nämlich die Gewalt zu lehren, zu opfern, die hl. Sakramente zu spenden, zu entscheiden und anzuordnen, mit anderen Worten das Lehr-, Priester- und Hirtenamt.

Petrus zu ihrem sichtbaren Oberhaupte machte. Dadurch wurden alle Christengemeinden zu einer Kirche verbunden, welche vom hl. Petrus als dem Stellvertreter Jesu Christi geleitet und regiert wurde. Ihm waren alle Christen untergeben.

174. Woraus erschen wir, daß Christus den hl. Petrus zum Oberhaupte seiner Kirche eingesetzt hat?

- 1. Du bist Petrus;** der Name Petrus (Fels) war eine Auszeichnung des Apostels Simon, weil dieser zuerst die Überzeugung ausgesprochen hatte, daß Christus der Sohn Gottes sei. („Du bist Christus usw.“) Eine weitere Auszeichnung enthalten die folgenden Worte.

will ich meine Kirche bauen; diese Worte sind nicht wörtlich, sondern bildlich zu verstehen und bedeuten: So wie der Grundstein der wichtigste Teil eines Hauses ist, so sollte Petrus in der Kirche die wichtigste Stelle einnehmen. Da nun die Kirche eine Gemeinschaft ist, so ist die wichtigste Stelle darin die des Oberhauptes, und diese sollte nach dem Willen Jesu der hl. Petrus einnehmen, was er auch tat. (Die Stelle des Oberhauptes ist deshalb besonders wichtig, weil dieses wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Es hat z. B. Streitigkeiten zu schlichten, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen u. a.)

Pforten; das sind Tore. Auch diese Worte sind bildlich und zwar folgendermaßen zu verstehen: Zur Zeit Christi waren die Tore die wichtigsten Teile einer Stadt und daher stark befestigt. Man setzte sie darum oft für die ganze Stadt. So sagte man z. B. anstatt Jerusalems = die Pforten Jerusalems; mithin bedeuten die Pforten der Hölle = die Hölle. Hier sind die Angriffe und Verfolgungen des Teufels gemeint.

die Schlüssel des Himmelreiches; diese bedeuten die oberste Herrschergewalt. Dasselbe will auch eine eroberte Stadt ausdrücken, wenn sie, wie es üblich ist, dem Eroberer die Stadtschlüssel überreicht. (Vgl. auch die Übergabe einer neuen Kirche, Schule usw.)

binden, d. h. anordnen, beschließen. (Hier Sünden vorenthalten, Gebote geben und Bußwerke auferlegen.)

lösen; das bedeutet dasselbe wie binden, jedoch im entgegengesetzten Sinne. (Hier Sünden nachlassen, Gebote aufheben und Sündenstrafen nachlassen.)

- 2. weide, d. h. hüte, beaufsichtige.**

Lämmer; das sind die schwächeren Tiere einer Herde. (Hier die Gläubigen.)

Schafe; das sind die stärkeren Tiere der Herde. (Hier die Bischöfe und Priester.)

Petrus sollte also die Aufsicht über die ganze Kirche, über die Gläubigen und Hirten führen und mußte demnach das Oberhaupt der Kirche sein. Dieses Oberhirtenamt ist auch stets von der Kirche anerkannt worden.

175. Ist denn nicht Christus selbst das Oberhaupt der Kirche?

unsichtbare Oberhaupt; Christus ist als Gott zwar überall gegenwärtig, aber nur im Himmel in seiner Herrlichkeit sichtbar, weil er dort mit seiner heiligen Menschheit ist.

sichtbarer Stellvertreter. Ein Stellvertreter ist eine Person, welche das Amt eines anderen in dessen Abwesenheit verwaltet.

176. Warum hat Christus seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben?

ein sichtbares Oberhaupt haben muß. Die Kirche ist eine sichtbare Gemeinschaft, weil sie aus Menschen besteht. Jede Gemeinschaft aber, die aus Menschen besteht, muß einen Menschen zum Oberhaupt haben. (Vgl. eine Schulklasse, die Familie, einen Verein.) Sonst entsteht Unordnung und Uneinigkeit, und die Gemeinschaft zerfällt. (Vgl. die Gemeinschaften von Irrlehrern.)

177. Wer ist seit dem Tode des hl. Petrus das sichtbare Oberhaupt der Kirche?

der hl. Vater; Petrus blieb nicht immer am Leben und auf Erden, er starb. (Er wurde im Jahre 67 mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt. Fest Peter und Paul am 29. Juni.) Die Kirche aber sollte noch weiter fort dauern; daher mußte Petrus einen Nachfolger haben. Dieses Amt war nach dem Tode des hl. Petrus noch notwendiger als vorher, weil dann die Kirche immer größer wurde. Da war es denn durchaus notwendig, daß jemand da war, den man bei Streitigkeiten um Rat fragen konnte: nämlich der hl. Vater. Er wird „Vater“ genannt, weil er der geistige Vater der Gläubigen ist, für deren Seele er ebenso sorgt, wie ein Vater für den Leib seiner Kinder Sorge trägt.

heilige, weil sein Amt ein heiliges ist.

Papst heißt Vater. (Vom lateinischen Worte papa = Vater.)

rechtmäßige, d. h. er hat das Recht dazu von Gott.

Rom ist die Hauptstadt von Italien. Der jedesmalige Bischof von Rom ist rechtmäßiger Nachfolger des hl. Petrus, weil auch der hl. Petrus als Bischof in Rom gelebt hat, dort gestorben ist und in der Peterskirche begraben liegt. (Wie heißt unser Papst? Wann ist er geboren, und wie alt ist er demnach?) Die priesterlichen Kleider, bzw. Amtsabzeichen des Papstes sind: Weißer Talar, dreifache Krone und Hirtenstab mit dreifachem Kreuz. Dem Papste stehen 70 Kardinäle helfend zur Seite; diese beginnen am 12. Tage nach dem Tode eines Papstes dessen Nachfolger zu wählen. (Konklave.) Die Wähler dürfen während der Wahlzeit mit keinem Menschen außerhalb des Konklaves in Verbindung treten. Die Amtstracht der Kardinäle ist rot.

178. Wer sollte dem hl. Petrus in der Regierung der Kirche beistehen?

in der Regierung der Kirche beistehen, d. h. helfen. Sowie die Minister dem Könige in der Regierung beistehen müssen, so sollten auch die übrigen Apostel dem hl. Petrus helfen, da die Arbeit sonst zu groß für seine Kräfte gewesen wäre. Die Notwendigkeit dieser Unterstützung tritt um so mehr hervor, je größer das Werk ist, das man zu leiten hat. (Einrichtung einer Schule, Gemeinde usw.)

179. Welches sind die Nachfolger der übrigen Apostel?

rechtmäßig; das ist dann der Fall, wenn ein anderer gültig geweihter Bischof die Weihe vorgenommen hat. Auch muß diese Weihe genau nach der Vorschrift der Kirche erteilt werden, wenn sie gültig sein soll.

mit dem Papste in Verbindung stehen, ähnlich wie die menschlichen Glieder mit dem Leibe verbunden sind. (Die Russen haben auch Bischöfe; diese aber sind nicht Nachfolger der Apostel, weil sie mit dem Papste nicht in Verbindung stehen. Vgl. auch die englische Kirche.)

180. Sollen auch die Bischöfe die Kirche regieren?

Auch die Bischöfe usw. Sie sind also nicht Gehilfen des Papstes, sondern selbständige Leiter der Kirche, schulden aber dem Papste Gehorsam. (Beispiel: Kaiser und Statthalter von Elsaß-Lothringen.) Das Zeichen ihrer Herrschergewalt ist der Hirtenstab. Außerdem tragen sie eine violette Amtsstracht (falls sie nicht gleichzeitig auch Kardinäle sind), Bischofsmütze, Ring und Brustkreuz als Abzeichen ihres Amtes. Der von ihnen geleitete Teil der Kirche heißt Bistum, Sprengel oder Diözese. Als Ratgeber stehen ihnen die Domherren zur Seite. (Zu welcher Diözese gehören wir? Wie heißt unser Bischof? Wo wohnt er?)

181. Welches sind die Gehilfen der Bischöfe?

Gehilfen, d. h. ihre Mitarbeiter, gleich den 72 Jüngern Jesu.

Priester heißt Seelsorger. Das Amtskleid des Priesters besteht aus dem schwarzen Talar und der Halsbinde. Priester, welche einen bestimmten Bezirk verwalten, heißen Pfarrer. Ihr Bezirk heißt Pfarochie. (Zu welcher Pfarochie gehören wir?)

182. Hat denn nicht Christus allen Gliedern der Kirche gleiches Recht und gleiche Gewalt erteilt?

nur den Aposteln und ihren Nachfolgern; sowie eine Armee nicht bloß aus Soldaten und Offizieren bestehen kann, so muß es auch in der Kirche Vorgesetzte geben, denen die übrigen gehorchen müssen, und diese sind der Papst und die Bischöfe.

183. Worin besteht also die Einrichtung, die Christus seiner Kirche gegeben hat?

Die Einrichtung usw. Durch diese wird die Einheit in der Kirche befestigt und die Ordnung aufrecht erhalten. (Vgl. die Einrichtung des Heeres.)

184. Wodurch hat Christus die Stiftung der Kirche vollendet?

Sendung des Hl. Geistes. Vgl. Frg. 166. Gott machte es bei der Gründung der Kirche ähnlich wie bei der Erschaffung der Welt, denn was die Seele für den Leib, das ist der Hl. Geist für die Kirche. Unter seiner Leitung kann die Kirche nicht untergehen. (Sie gleicht der Arche Noes, welche sich immer mehr erhob, je größer die Flut wurde.)

D. Rußanwendung. Hege immer große Ehrfurcht usw.

Da der hl. Vater unser geistlicher Vater ist, so sind wir seine geistlichen Kinder und haben als solche die Pflicht, ihm die größte Liebe, den größten Gehorsam und die höchste Ehrfurcht zu erweisen, ihn stets als den Stellvertreter Jesu Christi zu achten und seinen Anordnungen willig zu folgen. Aber auch auf seine Helfer, die Bischöfe und Priester, sollen wir diese Gesinnung übertragen, denn auch von ihnen gilt das Wort Jesu Christi: „Wer euch höret usw.“ (Vgl. auch Rußanwendung nach Frg. 625.)

§ 2. Kennzeichen der Kirche.

A. Vorbereitung. Wenn man unter mehreren Gegenständen einen ganz bestimmten Gegenstand herausfinden und ihn nicht mit anderen, ähnlich aussehenden verwechseln will, so muß man seine unterscheidenden Merkmale (Kennzeichen) genau wissen. Ähnlich ist es bei der katholischen Kirche: Auch ihr hat Jesus Christus zur Unterscheidung von anderen Religionsgesellschaften ganz bestimmte Kennzeichen gegeben, welche uns das heutige Kapitel namhaft machen soll.

B. Gliederung. a) Zahl der gestifteten Kirchen und Kennzeichen der wahren Kirche. (Frg. 185—189.) b) Beweise für die Kennzeichen der Kirche. (Frg. 190—193.) c) Die wahre Kirche Christi. (Frg. 194.)

C. Erklärung.

185. Hat Christus eine oder mehrere Kirchen gestiftet?

Christus hat nur eine Kirche gestiftet; außer der katholischen Kirche gibt es noch ungefähr 200 Religionsgesellschaften, von denen jede einen anderen Glauben hat. Alle können nicht von Christus herrühren, da er sonst verschiedene Lehren hätte erteilen müssen. Da er aber nur eine Lehre gegeben hat, so kann nur eine Kirche die wahre sein, nämlich die, welche die Lehre Christi hat. Alle anderen sind falsch. Ferner hat Christus ein

Oberhaupt eingesetzt und zwar den hl. Petrus; folglich muß diejenige Kirche die wahre sein, welche dieses Oberhaupt oder dessen Nachfolger besitzt.

186. Kann man diese eine von Christus gestiftete Kirche leicht erkennen?

eine sichtbare; Christus hat das deshalb getan, damit man sie leicht finden kann. (Sie gleicht einem hohen Turme oder einer Stadt, die auf einem Berge liegt.)

Kennzeichen; das sind Merkmale. Diese hat Christus der Kirche gegeben, damit man sie daran ebenso sicher erkennen kann, wie etwa einen Vogel an den Federn.

187. Welches sind diese Kennzeichen?

1. einig usw. Wenn eines dieser vier Kennzeichen bei einer Kirche fehlt, so kann diese nicht die wahre sein.

188. Warum muß die wahre Kirche Christi einig, heilig, katholisch und apostolisch sein?

1. einig, d. h. alle Mitglieder der Kirche müssen eine und dieselbe, von Christus gestiftete Religion haben und unter einem gemeinsamen Oberhaupte stehen. Ohne diese Einigkeit müßte die Kirche zu Grunde gehen, weil kein Reich ohne Einigkeit bestehen kann. („Einigkeit macht stark.“ Vgl. auch „Die sieben Stäbe“ v. Chr. v. Schmid.)

2. Heiligung der Menschen; die Kirche soll die Menschen heilig machen, damit sie selig werden können, und muß deshalb Heiligkeit lehren und zur Heiligkeit erziehen, muß selbst heilig sein.

3. für alle Völker und alle Zeiten; wie Christus für alle Menschen gestorben ist, so hat er auch seine Kirche für alle Menschen aller Zeiten bestimmt.

4. auf die Apostel gegründet; das geschah, indem die Apostel zu Vorstehern der Kirche eingesetzt wurden. Ihre Gewalt sollte später auf ihre Nachfolger, den Papst und die Bischöfe, übergehen. Die wahre Kirche muß also Vorsteher haben, welche rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind und ihre Gewalt von den Aposteln her haben.

189. Welche Kirche hat diese vier Kennzeichen?

die römisch-katholische Kirche; wir nennen sie so, weil sich auch einige Irrlehren mit dem Worte „katholisch“ bezeichnen (z. B. die altkatholische, griechisch-katholische. Eine Religion, welche nicht alle vier Kennzeichen hat, kann man mit einem falschen Geldstück vergleichen).

190. Ist die römisch-katholische Kirche einig?

allezeit, d. h. von Christus bis an das Ende der Welt.

überall, d. h. in allen, auch den entferntesten Ländern der Welt, z. B. in Amerika, Asien usw.

1. **denselben Glauben**, nämlich den von Christus gelehrtten Glauben. Diesen müssen alle Katholiken haben, weil er allein der wahre ist. Aus diesem Grunde läßt er auch nur eine Auslegung zu. Wer auch nur eine Lehre ändert, ist kein Katholik mehr (vgl. Frg. 21) und gleicht einer Glocke, welche einen Sprung hat.
2. **daselbe Opfer**, nämlich das hl. Meßopfer. Die Feier derselben ist in ihren Hauptteilen auf der ganzen Erde gleich. (Vgl. Bestandteile und Gebete, Sprache, Kirchengewänder und Gerätschaften S. XVII.)
dieselben Sakramente; nenne sie!
3. **gemeinsames Oberhaupt**; d. i. der Papst zu Rom. (Vgl. Frg. 176, 177 und 183.)
Bei anderen Kirchen herrscht diese Einigkeit nicht, weil ihre Lehre Menschenwerk ist und nach Belieben ausgelegt werden kann. (Viele Köpfe, viele Sinne.) Auch besitzen sie kein gemeinsames geistliches Oberhaupt. (In Rußland ist der Landesherr zugleich geistliches Oberhaupt.)

191. Ist die römisch-katholische Kirche heilig?

1. **weil ihre Lehre heilig ist**; sie ist heilig, weil ihr Stifter Jesus Christus heilig ist, und weil ihre getreue Befolgung sicher zur Heiligkeit führt. Das beweisen sowohl die zahlreichen Heiligen der katholischen Kirche, als auch die vielen Millionen Märtyrer, welche für die Überzeugung von der Heiligkeit der katholischen Lehre ihr Leben opferten. Andere Kirchen sind nicht heilig, weil ihre Stifter Menschen waren, die selbst keine Heiligkeit aufwiesen und auch durch ihre Lehre niemand heilig machen können.
2. **alle Heiligungsmittel**; das sind besonders die hl. Sakramente, das hl. Meßopfer, die Weihungen und Segnungen. Andere Kirchen haben diese Mittel ganz oder zum größten Teil verworfen und gehen daher auch ihrer hohen Gnaden verlustig. (Sie gleichen einem Knaben, der den Kern einer Nuß wegwirft, die Schale aber behält.)
3. **... deren Heiligkeit auch durch Wunder** usw. Eine Heiligspredung erfolgt erst dann, wenn Gott die Heiligkeit frommer Personen nach ihrem Tode durch Wunder bestätigt hat (z. B. am Grabe, an Reliquien usw.). Dennoch gibt es in der katholischen Kirche zahlreiche Heilige. (Nenne solche!) Andere Kirchen, wie z. B. die protestantische, haben keinen einzigen Heiligen aufzuweisen.

192. Ist die römische Kirche katholisch?

1. **durch alle Zeiten**, d. h. von Christus bis zum heutigen Tage. Die weltliche und Kirchengeschichte beweist, daß es keine Zeit gegeben hat, in welcher die Kirche mit ihrer heutigen inneren und äußeren Einrichtung nicht bestanden hätte. Bei anderen Kirchen ist dies nicht der Fall. (Vgl. die protestantische.)

2. **über alle Erdteile** usw.; schon zur Zeit Christi war die Kirche weit verbreitet, und die Christenverfolgungen trugen zu noch schnellerer Ausbreitung bei. Jedoch gingen durch Luther und andere Kirchenfeinde wieder viele Anhänger der Kirche verloren. Diese abgefallenen Christen sind auch weit verbreitet, bestehen aber aus zahlreichen Sekten, welche voneinander ganz verschieden sind. Die katholische Kirche ist die einzige Weltkirche, da man allein von den Katholiken sagen kann, daß sie eine einzige Gemeinschaft bilden, obgleich sie überall auf Erden wohnen. Sie bilden eine einzige Gemeinschaft, weil alle Katholiken auf der Erde ein gemeinsames Oberhaupt haben.
3. **immer weiter ausbreitet.** Die Ausbreitung geschieht besonders durch die Bekehrung der Heiden. (Missionare.) So gleicht die Kirche einem Baume, dessen Zweige die ganze Erde beschatten. (Gleichniß vom Senfkörnlein.)

193. Ist die römisch-katholische Kirche apostolisch?

1. **bis auf die Apostel zurückreicht**; daß dies der Fall ist, beweist die Kirchengeschichte und konnte bisher noch nicht widerlegt werden. (Vgl. Frg. 188 u. 192.) Alle anderen Kirchen sind erst weit später entstanden. (So die protestantische im Jahre 1518.)
2. **weil ihre Lehre** usw.; die katholische Kirche hat stets mit größter Strenge darauf gehalten, daß die Lehre Jesu Christi, so wie die Apostel dieselbe überliefert haben, auch nicht im geringsten geändert werde, denn sonst wäre sie nicht einig. Sie handelt darum nach dem Worte Christi: „Himmel und Erde werden vergehen usw.“ Andere Kirchen haben ihre Lehren schon oft geändert und ändern sie noch immer, entfernen sich aber immer weiter von der Wahrheit. („Wer seine Meinung ändert, der irrt.“)
3. **... rechtmäßige Nachfolger der Apostel**; die apostolische Gewalt ist durch Handauslegung im Sakramente der Priesterweihe in ununterbrochener Reihenfolge von einem Nachfolger auf den anderen übergegangen bis auf den heutigen Tag. Außer den Vorstehern unserer Kirche gibt es keine rechtmäßigen Nachfolger der Apostel.

194. Welches ist also die wahre, von Christus gestiftete Kirche?

... **die römisch-katholische Kirche**, weil keine andere Kirche die vier Merkmale der wahren Kirche Christi besitzt. Alle anderen Religionsgesellschaften gleichen abgebrochenen Zweigen, welche noch kurze Zeit durch den mitgebrachten Saft grünen, dann aber um so schneller verdorren.

D. Nutzenwendung. Danke Gott aus ganzem Herzen usw.

Auch wir sind glücklich, uns im Schoße der katholischen Kirche zu befinden. Um aber wahre und nützliche Mitglieder derselben zu sein, müssen wir der Kirche nicht nur in allen Dingen Gehorsam leisten, sondern wir müssen auch bestrebt sein, sie immer mehr auszubreiten und zu ver-

größern, niemals aber ihr Schaden zuzufügen. Wir dürfen daher auch Andersgläubigen gegenüber nicht stillschweigen, wenn sie die kath. Kirche anfeinden, sondern müssen sie zu überzeugen suchen, daß die kath. Kirche allein die wahre ist. Endlich sollen wir auch für die Beteuerung der Andersgläubigen und Ungläubigen beten, sowie nach unseren Kräften zur Förderung und Unterstützung der Mission beitragen. Bei alledem aber sollen wir gegen Andersgläubige nicht lieblos und unduldsam sein, sondern wir sollen vielmehr dem Beispiel des göttlichen Heilandes folgen, welcher das Gebot der Nächstenliebe nicht nur lehrte, sondern dasselbe auch in schönster Weise befolgte.

§ 3. Bestimmung der Kirche.

A. Vorbereitung. Im heutigen Kapitel wird uns der Zweck der Kirche, welcher bereits im vorhergehenden angedeutet wurde, noch ausführlicher und deutlicher vor Augen geführt.

B. Gliederung. a) Zweck der Kirche und Erfüllung des Zweckes. (Frg. 195, 196.) b) Das kirchliche Lehramt. (Frg. 197—204.) c) Das Priesteramt. (Frg. 205.) d) Das Hirtenamt. (Frg. 206.) e) Die allein-seligmachende Kirche. (Frg. 207, 208.)

C. Erklärung.

195. Wozu hat Christus die Kirche gestiftet?

zur ewigen Seligkeit; das Hauptziel des Menschen ist der Himmel. (Frg. 1.) Zu diesem Ziele müssen die Menschen erzogen werden. Als Jesus noch auf Erden wandelte, erzog er die Menschen selbst; nach seiner Himmelfahrt aber sollte die Kirche das Werk der Erziehung fortsetzen.

196. Was hat Christus getan, damit die Kirche alle Menschen zur ewigen Seligkeit führen könne?

1. **das Lehramt;** d. i. die Vollmacht, zu lehren. Das tun der Papst, die Bischöfe und Priester. Diese Personen bilden die „lehrende“, das Volk die „hörende“ Kirche.

Priesteramt; d. i. die Vollmacht, die hl. Sakramente zu spenden.

Hirtenamt; d. i. die Vollmacht, die Gläubigen auf dem richtigen Wege zu führen, ihnen Gebote zu geben usw., so wie es ein Hirt mit seiner Herde macht.

2. **den Beistand des Hl. Geistes;** der Hl. Geist kam am zehnten Tage nach der Himmelfahrt Jesu Christi in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herab. (Pfingstfest. Vgl. Frg. 166.) Er ist auch jetzt noch in der Kirche und wird immer bei ihr bleiben bis zum Ende der Welt. Für die Kirche ist der Hl. Geist dasselbe, wie die Seele für den Leib: Sowie

mit dieser der Leib nicht absterben kann, so kann auch die Kirche mit dem Hl. Geist nicht zu Grunde gehen.

Beistand heißt Hilfe. Der Hl. Geist hilft der Kirche, besonders bei Verfolgungen.

197. Wozu hat Christus das Lehramt eingesetzt?

treu bewahrt, d. h. das kirchliche Lehramt sorgt dafür, daß die Lehre Jesu nicht im geringsten geändert werde. (Vgl. Frg. 21 u. 190.)

aller Welt verkündet werde. Das geschieht durch Belehrung der Gläubigen und Befehrung der Ungläubigen. (Vgl. Frg. 192.)

198. Wer bildet das Lehramt in der Kirche?

der römische Papst usw. Nur diese allein haben das Recht, die Kirche zu lehren, da sie die Nachfolger der Apostel sind und von diesen auch die Lehrgewalt übernommen haben. Den Aposteln erteilte Jesus jene Vollmacht mit den Worten: „Gehet hin und lehret usw.“

199. Welche Gabe besitzt das kirchliche Lehramt?

in der Glaubenslehre; d. i. das, was wir glauben müssen. Die Kirche kann in der Glaubenslehre nicht irren, weil sie ihren Glauben nicht ändern und keine neuen Glaubenslehren aufstellen darf; sie kann uns daher auch keinen Irrtum als Glaubenslehre vorstellen.

in der Sittenlehre; diese sagt uns, was wir tun müssen, um selig zu werden. Auch hierin kann die Kirche nicht irren, weil die Werke mit dem Glauben übereinstimmen müssen. Unfehlbar ist die Kirche deshalb, weil sie vom Hl. Geiste, dem Geiste der Wahrheit, geleitet wird.

200. Wer hat dem kirchlichen Lehramte die Unfehlbarkeit zugesichert?

dem kirchlichen Lehramte, d. h. allen versammelten Aposteln und somit auch ihren Nachfolgern, dem Papste und den Bischöfen. (Vgl. Himmelfahrt Jesu.)

1. **bei ihm sein werde**; wenn Christus, das Licht der Welt, bei dem Lehramt der Kirche bleibt, kann es nicht in Irrtum fallen.
2. **der Geist der Wahrheit**; d. i. der Hl. Geist. Er ist gewissermaßen daselbe, was die Seele im Leibe ist, und gleicht einem sicheren Führer, der niemals vom richtigen Wege abirrt.
3. **die Pforten der Hölle**, d. i. die Macht der Hölle. (Vgl. Frg. 174.) Es sind damit die Angriffe und Verfolgungen des Teufels gemeint. Diese haben der Kirche bisher nicht geschadet, sondern vielmehr genützt, indem sie den Glaubenseifer erhöhten und zu herrlichen Taten entflamnten, welche zur Nachahmung aufforderten. So wurde das Blut der Märtyrer gewissermaßen der Same neuer Pflanzen des Christentums.

(Die Kirche gleicht in dieser Beziehung einem Feuer, das durch Blasen größer wird.)

201. Was müssen wir demnach tun, wenn in Sachen der Glaubens- und Sittenlehre Streitigkeiten entstehen?

an die Entscheidung des kirchlichen Lehramtes; Streitigkeiten können entstehen, wenn Irrlehrer die Hl. Schrift falsch auslegen und andere Männer die Wahrheit derselben verteidigen. In solchen Fällen „entscheidet“ das kirchliche Lehramt, d. h. es stellt ausdrücklich fest, was wahr oder falsch ist und bestraft diejenigen, welche sich dieser Entscheidung nicht unterwerfen, durch Ausschließung aus der Kirche.

202. Wer gibt solche kirchliche Lehrentscheidungen?

entweder das Oberhaupt der Kirche; der Papst entscheidet allein gewöhnlich in solchen Fällen, welche keinen langen Aufschub dulden, z. B. bei Verbreitung von Irrlehren.

allgemeine Kirchenversammlung; d. i. eine Versammlung sämtlicher Bischöfe der Welt unter dem Vorsitz des Papstes oder seines Stellvertreters. Was nun von dieser Versammlung als richtig erkannt worden ist, kann niemals falsch sein und muß von der ganzen Kirche geglaubt werden.

203. Wann ist der Papst unfehlbar?

wenn er als obersterhirt usw. Man glaube nicht, daß der Papst in allen Fällen unfehlbar ist! Das ist nicht der Fall, da er ein Mensch ist und als solcher auch irren kann. (Irren ist menschlich.) Er kann z. B. irren beim Lesen, Schreiben, Rechnen, bei der Beurteilung eines Menschen usw. Unfehlbar ist der Papst nur dann, wenn die in der Katechismusantwort enthaltenen Bedingungen gleichzeitig zutreffen. (cf. Entscheidung vom Jahre 1854.) Die Gabe der Unfehlbarkeit ist daher nicht eine Eigenschaft seiner Person, sondern seines Amtes.

204. Warum ist der Papst bei diesen Entscheidungen unfehlbar?

1. **zur Grundfeste;** diese ist das Fundament oder der Grund eines Bauwerkes. Je fester der Grund ist, desto fester steht auch das ganze Gebäude. Zum Grundstein der Kirche wurde der hl. Petrus bestimmt. Da nun Jesus denselben einen Felsen nannte, so muß auch dessen Nachfolger, der Papst, ein solcher sein und kann deshalb nicht irren.
2. **zum Lehrer und Hirten;** da Jesus Christus in seiner Liebe und Güte nur das Beste seiner Kinder will, so konnte er ihnen keinen Hirten geben, der sie hätte in Irrtum führen können.
3. **ihm, nämlich dem hl. Petrus und durch diesen auch dem Papste.**
seine Brüder, d. h. die übrigen Apostel.
im Glauben zu stärken. Um dies tun zu können, bedurfte er eines besonderen göttlichen Beistandes, welcher eben die Unfehlbarkeit bedingt.

205. Wozu hat Christus das Priesteramt eingesetzt?

die **Gnaden der Erlösung**; diese Gnaden sind ein kostbarer Schatz, den Jesus erworben hat, und den er den Menschen bis zum jüngsten Tage durch die Hände der Priester austeilen läßt. Letzteres geschieht besonders durch das hl. Messopfer, die hl. Sakramente und das Gebet.

206. Wozu hat Christus das Hirtenamt eingesetzt?

regiert, d. h. geleitet oder geführt. Gleichwie die Herde einen Hirten nötig hat, der sie auf den besten Wegen und ohne Gefahr zum Ziele führt, so brauchen auch die Gläubigen einen solchen Hirten, da viele sich sonst zerstreuen und vom richtigen Wege abweichen würden. („Der Teufel geht umher usw.“) Dieses Hirtenamt übt die Kirche aus und zwar dadurch, daß sie bestimmte Gebote (die 5 Kirchengebote) gibt und über deren Befolgung wacht, sowie auch die Übertreter bestraft.

207. Warum nennen wir die katholische Kirche die alleinseligmachende?

die **Vollmacht**, d. h. den Auftrag, das Recht, die Gewalt.

die **Mittel**; vgl. Frg. 196.

Die kath. Kirche gleicht einem Wege, der allein zum Ziele führt, während die übrigen Kirchen Irrwege darstellen, welche niemals das Ziel erreichen können. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß wir Andersgläubige verachten müssen. Wir verachten wohl die falsche Lehre, nicht aber die Menschen. (Ein Lehrer verdammt den Ungehorsam eines Schülers, nicht aber den Schüler selbst.)

208. Was müssen wir also tun, wenn wir selig werden wollen?

müssen wir allezeit usw.; zur Erreichung der ewigen Seligkeit genügt es noch nicht, Mitglied der kath. Kirche zu sein, sondern man muß auch alles tun, was die Kirche verlangt (Kirchengebote). Wer der Kirche nicht gehorcht, gleicht einem Kranken, der sich vom Arzte Heilmittel verschreiben läßt, dieselben aber nicht gebraucht; er hat dann auch keinen Nutzen davon.

D. **Nutzenanwendung.** Ehre und liebe die Kirche usw.

Die Kirche können wir deshalb als unsere Mutter betrachten, weil sie uns wie eine Mutter für den Himmel erzieht. Darum sollen wir sie auch als Mutter ehren, sie lieben, ihr gehorchen und sie niemals, besonders Andersgläubigen gegenüber, verächtlich machen. Bitten wir Gott um seinen Beistand, damit wir uns niemals von der Kirche entfernen und den Himmel nicht verlieren.

§ 4. **Gemeinschaft der Heiligen.**

A. Vorbereitung. Die Kirche Christi ist eine „sichtbare“ Gemeinschaft und umfaßt zunächst diejenigen rechtgläubigen (katholischen) Christen, welche

noch auf der Erde sind. Diese Gemeinschaft ist so fest, daß sie selbst durch den Tod nicht aufgelöst werden kann; nur verwandelt dieser die räumliche oder körperliche Vereinigung, welche zwischen den lebenden Gliedern der Kirche besteht, in eine geistige. Über die Art und Weise und den Umfang dieser geistigen Vereinigung, welche auch Gemeinschaft der Heiligen genannt wird, gibt uns das heutige Kapitel näheren Aufschluß.

B. Gliederung. a) Wesenheit der Gemeinschaft. (Frg. 209, 210, 211.)
b) Art und Weise der Gemeinschaft. (Frg. 212, 213, 214.)

C. Erklärung.

209. Was versteht man unter „Gemeinschaft der Heiligen“?

Gemeinschaft, d. h. Vereinigung, Zusammengehörigkeit. Die Kirche Christi umfaßt nicht nur die Katholiken auf der Erde, sondern auch die Seelen derjenigen, welche als lebendige Glieder der Kirche gestorben sind, also die Seelen des Fegfeuers und des Himmels. Die Verdammten in der Hölle gehören nicht dazu, weil sie sich schon zu Lebzeiten durch die Todsünde davon losgesagt oder getrennt hatten. (Sie gleichen verdorrten Zweigen, welche mit dem Baume keine Gemeinschaft mehr bilden und auch eine solche niemals mehr bilden können.)

geistige Vereinigung; eine solche ist sie, weil der Tod eine räumliche (körperliche) Trennung herbeigeführt hat.

streitende; das Leben auf Erden ist ein unaufhörlicher Kampf mit der Sünde und dem Teufel. Diese müssen im Streite überwunden werden.

leidende; weil sie durch Leiden gereinigt werden.

triumphierende; „triumphieren“ heißt „sich freuen“. Das tun die Seelen im Himmel auch, weil dort ewige Freude herrscht.

(Die drei Teile der Kirche kann man mit den Israeliten vergleichen, als sie durch das Rote Meer zogen und von Pharao verfolgt wurden. Diejenigen Israeliten nämlich, welche das Meer schon durchschritten hatten, kann man mit den Seligen im Himmel, die noch im Meere befindlichen Israeliten mit den armen Seelen im Fegfeuer und die noch auf dem diesseitigen Ufer des Meeres befindlichen Israeliten mit den Christgläubigen auf Erden vergleichen.)

210. Worin besteht diese geistige Vereinigung?

alle, d. h. alle Glieder der katholischen Kirche.

eines Leibes, nämlich der Kirche. Zu Gliedern der Kirche werden die Gläubigen durch die hl. Taufe.

das Haupt; d. i. der Kopf. Gleichwie dieser alle Glieder des Körpers leitet und ihnen sagt, was sie tun sollen, so leitet auch Christus die Kirche in allen ihren Teilen. Verbunden ist er mit dieser durch den hl. Geist, der alle Teile belebt.

211. Warum werden die Glieder dieser Gemeinschaft Heilige genannt?

durch die Taufe geheiligt; die hl. Taufe tilgt alle Sünden, sowie auch alle zeitlichen und ewigen Sündenstrafen. Dadurch befähigt sie die Seele, sofort in den Himmel einzugehen, ohne vorher im Fegfeuer zu leiden.

zur vollendeten Heiligkeit berufen, d. h. dazu eingeladen oder dafür bestimmt. Wer Todsünden begeht, verliert das Anrecht auf den Himmel; doch kann er sich immer noch bekehren, solange er lebt, und dadurch jenes Anrecht wiedergewinnen. Nach dem Tode jedoch gibt es für den Sünder keine Bekehrung mehr; daher gehören die Verdammten in der Hölle nicht zur Kirche.

zu dieser Heiligkeit gelangt, d. h. im Himmel sind. (Die Heiligen, z. B. die hl. Hedwig, die hl. Barbara.)

212. Worin zeigt sich unsere Gemeinschaft mit den Heiligen im Himmel?

verehren die Heiligen, d. h. wir achten sie sehr hoch.

rufen sie an, d. h. wir bitten sie um ihre Fürbitte bei Gott, beten sie aber nicht an, wie Andersgläubige behaupten. Wenn wir die Heiligen anrufen, so können sie uns auch hören und wissen, was uns dienlich ist. Sie helfen uns sehr gern mit ihrer Fürbitte, weil sie uns innig lieben und mit uns vereinigt zu sein wünschen. Sie können uns auch helfen, weil sie als Freunde Gottes viel bei Gott vermögen. Beweise sind die vielen Wunder und Gebetserhörungen, welche besonders an Gnaden- oder Wallfahrtsorten erfolgen. (Vgl. auch: Tobias und der Engel Raphael.) Zu Ehren der Heiligen feiern wir am 1. November das Fest Allerheiligen.

213. Worin zeigt sich unsere Gemeinschaft mit den Seelen im Fegfeuer?

zu Hilfe, d. h. wir helfen ihnen, weil sie sich selbst nicht mehr helfen können. (Vgl. einen Kranken, der gepflegt werden muß.)

durch Gebet usw. Durch jedes gute Werk, welches wir für die armen Seelen verrichten, bringen wir diese dem Himmel näher, und wenn sie einstens bei Gott sind, so werden sie gewiß auch für uns bitten. Es fällt uns auch gar nicht schwer, ihnen zu helfen, und schon durch eine kurze Bitte können wir dies tun. (Durch Tränen, ein Trauerband, Kränze u. dgl. helfen wir ihnen nicht im geringsten.) Wenn wir wüßten, wie dankbar die armen Seelen, die vielleicht gar zu unseren Angehörigen und Freunden gehörten, für unsere Hilfe sind, so würden wir wahrscheinlich mehr für sie tun. Zum mindesten sollten wir jeden Tag ein andächtiges Vater unser und Begrüßet seist du, Maria, für sie beten nebst dem Wunsche: „O Herr, gib ihnen usw.“ Sollten wir einmal in das Fegfeuer kommen, dann werden wir auch die Gebete der Gläubigen für uns ersehnen. Zur besonderen Hilfe der armen Seelen hat die Kirche den Allerseelentag am 2. November festgesetzt. Wir sollen an diesem Tage an den beleuchteten Gräbern für

die Verstorbenen andächtig beten, damit sie recht bald selig werden, nicht aber andere Dinge treiben, wie es vielfach geschieht.

214. Worin zeigt sich die Gemeinschaft der Christgläubigen auf Erden untereinander?

die Christgläubigen, d. h. die katholischen Christen.

haben Anteil, d. h. sie erhalten einen Teil des erworbenen Verdienstes. **anderen guten Werken** usw. Wenn z. B. ein Missionar von den Heiden um des Glaubens willen gemartert wird, so hat an dem großen Verdienste, welches er sich dadurch erwirbt, die ganze Kirche Anteil. (Es werden vielleicht zeitliche Strafen dadurch nachgelassen oder von den Katholiken abgewendet.) Es ist ähnlich wie bei den Gliedern des Leibes, z. B. des Magens oder der Lunge, dem ganzen Körper zugute kommt.

D. **Anwendung.** Bete täglich für deine Mitchristen usw.

Ganz besonders tritt die Mahnung an uns heran, zu „beten“ und zu „bitten“. Beten sollen wir für die Mitchristen, daß sie noch frömmere werden und sich von ihren Sünden bekehren. Beten sollen wir ferner für die armen Seelen, um ihnen zur ewigen Seligkeit zu verhelfen. Bitten sollen wir endlich diejenigen, welche schon selig sind, nämlich die Heiligen im Himmel, welche uns mit ihrer Fürbitte bei Gott gern helfen werden. Bitten wir besonders die hl. Maria, den hl. Joseph und unseren Schutzpatron. (Kenne ihn!)

Sehnter Glaubensartikel.

„Nachlaß der Sünden.“

A. Vorbereitung. Die Kirche soll alle ihre Glieder zur ewigen Seligkeit führen. Dieser ihrer Bestimmung aber kann sie nur dann vollständig gerecht werden, wenn sie auch imstande ist, die Feinde der ewigen Seligkeit, nämlich die Sünden, zu beseitigen, und hiervon handelt das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff der Nachlassung. (Frg. 215.) b) Mittel zur Nachlassung. (Frg. 216.)

C. Erklärung.

215. Was bedeuten die Worte: „Nachlaß der Sünden“?

Die Worte: „Nachlaß der Sünden usw.“ Diese Antwort enthält vier Wahrheiten:

1. daß die kath. Kirche Sünden und Sündenstrafen nachlassen kann;
2. daß die kath. Kirche diese Gewalt von Jesus Christus hat;

3. daß alle Sünden nachgelassen werden können;
4. daß auch alle zeitlichen und ewigen Sündenstrafen nachgelassen werden können.

216. Welche Gnadenmittel hat Christus zur Nachlassung der Sünden eingesetzt?

Taufe; bei der Taufe werden die Erbsünde (bei kleinen Kindern) und alle anderen Sünden (bei Erwachsenen, z. B. Juden, Mohammedanern oder Heiden) nebst allen zeitlichen und ewigen Sündenstrafen nachgelassen. Die Seele wird so gereinigt, daß sie bald nach der Taufe sofort in den Himmel eingehen kann.

Buße; bei der Buße werden alle Sünden, aber nur die ewigen und ein Teil der zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen. Die übrigen muß der Sünder selbst abbüßen und zwar entweder hier auf Erden durch Bußwerke und geduldige Ertragung der von Gott geschickten Leiden, oder aber im Fegfeuer. Doch hat die Kirche das Recht und die Gewalt, auch alle zeitlichen Sündenstrafen nachzulassen. (Vgl. Frg. 602 u. ff.)

D. Nutzenwendung. Danke Gott von Herzen usw.

Ein Mörder wird auf Erden für seine böse Tat hingerichtet; wenn wir aber in der hl. Beichte Gott unsere bösen Taten eingestehen, so verzeiht er sie uns, falls wir wahre Reue darüber empfinden. Wäre es da nicht sehr leichtsinnig und strafbar von uns, wenn wir dieses treffliche, schon durch Gebet und gute Vorbereitung auf die hl. Beichte zu erreichende Mittel außer acht lassen wollten? Aber auch undankbar wäre es, Gottes Vatergüte, die er uns durch Verzeihung unserer vielen und schweren Sünden beweist, so übel zu belohnen!

Elfter Glaubensartikel.

„Auferstehung des Fleisches.“

A. Vorbereitung. Durch seine Auferstehung von den Toten hat Jesus Christus nicht nur die Göttlichkeit seiner Person und Lehre bewiesen, sondern auch den Menschen die Gewähr ihrer einstigen Auferstehung gegeben. Von letzterem Gegenstande sprechen wir im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Vom Tode des Menschen. (Frg. 217, 218, 219.)
b) Auferstehung des Fleisches. (Frg. 219—222.)

C. Erklärung.

217. Was geschieht bei dem Tode des Menschen?

trennt sich die Seele vom Leibe, d. h. sie verläßt den Leib. Wenn Seele und Leib vereinigt sind, so lebt der Mensch; trennen sie sich, so stirbt er. Der Leib ist dann leblos oder tot; er wird in einen Sarg

gelegt und nach zwei oder drei Tagen auf dem Kirchhofe in die Erde gesenkt, wo er wieder zu Staub wird. So wird das Wort Gottes erfüllt: „Du bist Staub usw.“ (Im Kriege werden die Gefallenen sofort und ohne Sarg auf dem Schlachtfelde, meist in Massengräbern, bestattet. Warum?) Der Leib des Menschen gleicht der Eierschale, aus welcher das Lebendige (hier die Seele) hervorkommt.

218. Was wissen wir vom Tode?

daß wir sicher sterben werden; daß dies der Fall ist, wissen wir aus der Erfahrung, denn von den Menschen, welche vor 200 Jahren gelebt haben, ist heute kein einziger mehr am Leben, mag er König oder Bettler gewesen sein. Auch wir werden sicher einmal sterben, und jede Minute bringt uns der Ewigkeit näher gleich einem Eisenbahnzuge, der die Reisenden mit jedem Augenblicke dem Ziele näher bringt. Der Tod entscheidet darüber, ob der Mensch in den Himmel oder in die Hölle einght.

wann, wo und wie, d. h. die näheren Umstände des Todes sind uns gänzlich unbekannt. Der Tod kommt wie ein Dieb in der Nacht, wenn man es gar nicht vermutet. Weder Alter noch Stand sind vor ihm sicher. Man sagt zuweilen: „Die Alten müssen sterben, die Jungen können sterben.“ Auch grüne Blätter, nicht bloß dürre, fallen von den Bäumen. Der Tod wird abgebildet als Knochenmann mit einer Sense, weil er die Menschen ebenso ohne Ausnahme und Auswahl trifft, wie der Schnitter das, was ihm vor die Sense kommt, ohne Wahl abmählt. (Heute rot, morgen tot.) Weil der Tod so unerwartet kommt, soll man immer auf ihn vorbereitet sein.

219. Wie lange bleibt der Leib in der Erde?

bis zum jüngsten Tage; vgl. Frg. 158.

wird Gott ihn wieder auferwecken; der Tote schläft gewissermaßen im Grabe, und Gott wird ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. Wenn auch der Leib in Staub verwandelt wird, so ist es doch für Gott ein leichtes, ihn wiederherzustellen, da er ihn sogar aus nichts erschaffen konnte (Allmacht). Daß Gott dies auch wirklich tun wird, beweisen seine Worte („Es kommt die Stunde usw.“), und daß er die Macht dazu hat, beweisen seine Totenauferweckungen (z. B. Lazarus) und vor allem seine eigene Auferstehung. An die Auferstehung des Leibes erinnern zahlreiche Vorgänge in der Natur. (Die absterbende und erwachende Natur; Raupe und Schmetterling; Ei; Samenkorn; Schlaf u. a.)

für immer vereinigen, entweder für den Himmel oder für die Hölle.

220. Weshalb soll unser Leib wieder auferstehen?

1. **Ausübung guter oder böser Werke;** der Gedanke, etwas Gutes oder Böses zu tun, geht zwar von der Seele aus, wird jedoch mit Hilfe des Leibes

ausgeführt; daher ist der Leib der Gehilfe oder Diener der Seele und hat als solcher auch Anteil an dem Lohne oder der Strafe derselben. Gute Werke übt der Leib beispielsweise aus, wenn er beim Beten hinkniet und die Hände faltet, beim Fasten die Schmerzen des Hungers fühlt, wenn er Loblieder singt, mit den Händen Almosen gibt usw. An der Ausübung böser Werke beteiligt sich z. B. der Leib, wenn der Mund Fluchworte ausstößt, wenn die Hand als Werkzeug zum Stehlen oder Morden benutzt wird usw.

2. **damit der Sieg Christi** usw. Christus hat durch seine Erlösung den Tod (des Leibes und der Seele) dadurch besiegt, daß er dessen Ursache (die Sünde) hinwegnahm. Wäre nun der Leib nach der Auferstehung noch sterblich, so wäre der Sieg Christi kein vollständiger, da ja alsdann die Menschen wenigstens noch teilweise, dem Leibe nach, unter der Macht der Sünde und des Todes ständen.

221. Werden alle Menschen auferstehen?

Alle Menschen, d. h. nicht nur diejenigen, welche bereits gestorben sind, sondern auch diejenigen, welche noch sterben werden. (Die letzten Menschen der Erde werden sterben infolge der schrecklichen Ereignisse vor dem allgemeinen Weltgerichte.)

auferstehen, d. h. wieder lebendig werden und aus den Gräbern hervorgehen. Diese Verheißung ist ein großer Trost in unseren Leiden und beim Tode unserer Angehörigen.

222. Wie werden die Leiber der Auferstandenen beschaffen sein?

Die Leiber der Bösen usw. Auferstehen werden zwar alle Menschen, jedoch werden nicht alle gleich sein. Die Leiber der Guten werden dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich, die Leiber der Bösen aber häßlich und abscheulich sein.

D. Nutzenanwendung. Mißbrauche niemals die Glieder usw.

Gott hat dem Menschen den Leib mit seinen Gliedern gegeben, damit diese im Dienste des Herrn und zur Erreichung des ewigen Zieles gebraucht werden. Wenn nun der Mensch mit seinem Leibe die Absichten Gottes erfüllt und Gott dient, so wird auch der Leib von Gott belohnt werden und glorreich auferstehen. Wer aber seinen Leib zur Sünde gebraucht, der wird bei der Auferstehung auch am Leibe die schändlichen und häßlichen Merkmale der Sünde tragen. Darum soll die Seele standhaft den Gelüsten des Leibes widerstreben, damit sie einst mit dem Leibe glorreich in den Himmel eingehen kann.

Zwölfter Glaubensartikel.

Und ein ewiges Leben. Amen.

A. Vorbereitung. Beim Tode des Menschen trennt sich die Seele vom Leibe. Der Leib wird ins Grab gelegt und harret dem großen Auferstehungsmorgen entgegen. Was aber geschieht mit der Seele? Die Antwort auf diese Frage gibt uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Das besondere Gericht. (Frg. 223 — 226.)
b) Das Fegfeuer. (Frg. 227—230.) c) Die Hölle. (Frg. 231—234.)
d) Der Himmel. (Frg. 235—237.) e) Die vier letzten Dinge. (Frg. 238.)
f) Das Wort „Amen“. (Frg. 239.)

C. Erklärung.

223. Was geschieht mit der Seele, wenn sie sich vom Leibe getrennt hat?
getrennt hat; das geschieht beim Tode.

erscheint sogleich vor Gottes Gericht. Mit dem Tode ist ihr Werk auf Erden vollendet, und sie erhält sogleich dafür das, was sie verdient hat. (Vgl. einen Tagelöhner.) Von dem Augenblicke dieses Gerichtes hängt das Schicksal der ganzen Ewigkeit ab.

224. Wie heißt das Gericht, welches gleich nach dem Tode stattfindet?

besondere Gericht, weil bei demselben nicht alle Menschen zugleich, sondern jeder besonders, einzeln, gleichsam ohne Zeugen gerichtet wird.

225. Worüber wird die Seele gerichtet?

gerichtet, d. h. es wird untersucht und geprüft, was sie Gutes oder Böses getan hat, um danach entweder belohnt oder bestraft zu werden. Gott wird die Seele so erleuchten, daß alle, auch die verborgensten Handlungen an den Tag kommen werden gleich dem Firmament, welches durch einen Blitz erhellt wird.

über alle Gedanken; ein weltlicher Richter kann nur über das richten, was er weiß, nicht aber über die Gedanken des Verbrechers und über böse Taten, welche noch nicht aufgedeckt sind. Auch bestraft er nur das Böse, belohnt aber nicht das Gute. Gott hingegen richtet über alles, da er in seiner Allwissenheit alles weiß, und belohnt auch das Gute nach seiner Gerechtigkeit. (Vgl. Frg. 43.)

226. Wohin kommt die Seele gleich nach dem besonderen Gerichte?

entweder in den Himmel usw. Das Nähere hierüber enthalten die folgenden Fragen.

227. Welche Seelen kommen in das Fegfeuer?

Fegfeuer; d. i. ein Feuer, welches von Sünden reinigt, denn „fegen“ heißt „reinigen“.

der Gerechten, d. h. der Guten oder derjenigen, welche im Stande der Gnade gestorben sind.

aus diesem Leben geschieden, d. h. gestorben sind.

zeitliche Strafen, d. h. solche Strafen, welche man auf der Erde oder im Fegfeuer abbüßen kann. Die Leiden des Fegfeuers sind jedoch weit schlimmer als diejenigen auf der Erde.

abzubüßen, d. h. durch Leiden zu tilgen.

228. Woher wissen wir, daß es ein Fegfeuer gibt?

1. **aus der hl. Schrift**; diese beweist, daß schon die Juden des Alten Bundes an das Fegfeuer glaubten. (So sammelte Judas Makkabäus für die Seelen der in einer Schlacht Gefallenen 7800 *M* und sandte sie als Opfer an den Tempel zu Jerusalem.) Im Neuen Bunde bestätigte der Heiland diesen Glauben. (Schriftstellen im Katech.!)
2. **beständigen Glauben der Kirche**. Daß dies der Fall ist, wissen wir aus der mündlichen Überlieferung, mit welcher die Gebräuche der Kirche übereinstimmen. An die armen Seelen werden wir z. B. erinnert durch die Sterbeglocke, die Lichter am Allerseelentage, die Totenmessen, die Erinnerung an die Verstorbenen bei jeder hl. Messe usw.

229. Wie lange bleiben die Seelen im Fegfeuer?

bis sie völlig gereinigt usw., nämlich von jeder, auch der kleinsten Sünde, denn in den Himmel kann nichts Unreines eingehen. Die Dauer des Fegfeuers ist verschieden und richtet sich nach der Menge der Sünden und Sündenstrafen, welche die Seele abzubüßen hat; jedoch bleibt keine Seele länger im Fegfeuer, als höchstens bis zum jüngsten Tage, weil dann das Fegfeuer aufhört. Die letzten Seelen des Fegfeuers werden alsdann auf eine besondere Weise von Gott gereinigt werden, um in den Himmel eingehen zu können.

230. Wird das Fegfeuer auch nach dem allgemeinen Gerichte noch fortbestehen?

nur noch Himmel und Hölle. Das Fegfeuer ist alsdann nicht mehr nötig, weil keine Menschen mehr vorhanden sind, welche noch sündigen könnten; es gibt dann nur Gute im Himmel und Böse in der Hölle.

231. Welche Seelen kommen in die Hölle?

in der Ungnade Gottes usw. Durch die Todsünde trennen wir uns von Gott, weil sie eine unendliche Verachtung und Verspottung Gottes ist. Wir gleichen in diesem Zustande einem Zweige, der vom Baume abgetrennt ist

und verdorrt. Während aber dieser Zweig niemals mehr lebendig werden und wachsen kann, können wir uns von der Todsjünde durch die hl. Beichte befreien und wieder geistig lebendig werden. (Wer dies nicht tut, gleicht einem Schuldner, der seine schwere Schuld nicht bezahlt.)

232. Welches ist das Los der Verdammten in der Hölle?

1. **von der Anschauung Gottes;** so wie in der Anschauung Gottes die höchste Seligkeit des Himmels besteht, so besteht in der Ausschließung von dieser Anschauung die höchste Strafe für die Verdammten. Diese werden alsdann mit größter Deutlichkeit ihr sündhaftes Leben überblicken und einsehen, wie töricht sie handelten, als sie die unendliche und allein beglückende Liebe Gottes, welche ihnen in überreicher Fülle stets entgegengebracht wurde, auf Erden verachteten. Mit unendlicher Sehnsucht werden sie alsdann danach verlangen, mit Gott, der Quelle aller Liebe und Schönheit vereinigt zu werden (Eisen und Magnet), aber niemals wird dieses Verlangen gestillt werden. (Vgl. die Gefühle der Kinder, welche von ihren Eltern für immer verstoßen würden.)

ewig, d. h. hier ohne Aufhören, ohne Ende. (Vgl. Das Böglein und der Demantberg.) Zwei Worte gelten besonders für die Hölle: „Immer“ (zu leiden) und „nimmer“ (erlöst zu werden).

2. **die Qual des Feuers;** das Feuer der Hölle ist ein wirkliches, denn es brennt, doch leuchtet, wärmt und zerstört es nicht und ist daher kein irdisches Feuer. Da es ferner zur Strafe dient, so ist es weit schmerzhafter als das irdische Feuer, welches Gott zum Nutzen der Menschen geschaffen hat, und durchdringt nicht nur den Leib, sondern auch die Seele. Schon auf der Erde bestrafte Gott lasterhafte Menschen durch Feuer. (Zerstörung von Sodom und Gomorrha.)

nagenden Wurm; mit einem solchen, der unaufhörlich in den Eingeweiden nagen und unerträgliche Schmerzen verursachen würde, kann man einigermaßen die Qualen der Verdammten vergleichen, ohne dabei der Wirklichkeit im entferntesten nahe zu kommen.

ihrer bösen Gewissens. Die Verdammten werden deshalb Gewissensbisse empfinden, weil sie einsehen werden, daß sie an ihrer schweren Strafe selbst schuld sind, und weil sie erkennen werden, wie unendlich groß das Gut war, welches sie für eine geringe, irdische Lust leichtsinniger Weise verloren gehen ließen.

233. Woher wissen wir, daß die Strafen der Verdammten ewig sind?

1. **aus dem klaren Zeugnisse Christi und der Apostel.** S. Schriftstellen im Katechismus! Diese Worte müssen wahr sein, weil Gott nicht lügen kann.

2. **Aus der ausdrücklichen Lehre der Kirche.** Die Wahrheit derselben wird bewiesen durch die mündliche Überlieferung, die Schriften der Kirchenväter und die Aussprüche der Kirchenversammlungen. Irren aber kann die Kirche nicht, weil der Hl. Geist bei ihr ist.

234. Werden alle Verdammten gleich viel leiden?

nach dem Maße seiner Sünden, d. h. nach der Menge und Größe der Sünden. Das geschieht auch schon auf Erden (vgl. gerichtliche Strafen) und entspricht ganz der Gerechtigkeit Gottes.

nach dem Mißbrauche der ihm verliehenen Gnaden. Ein Mißbrauch ist ein falscher Gebrauch. Gott gibt den verschiedenen Menschen eine verschiedene Menge von Gnaden. Derjenige nun, welcher mehr Gnaden empfangen hat und dennoch schwer sündigt, wird auch mehr bestraft als ein anderer, der dieselben Sünden bei weniger Gnaden begangen hat. (Christen und Heiden.)

235. Welche Seelen kommen in den Himmel?

frei sind usw. Die Zahl der Erwachsenen, welche bald nach dem Tode in den Himmel eingehen, ist sehr gering; doch kommen kleine Kinder und auch Erwachsene, welche bald nach der Taufe sterben, sofort in den Himmel. Die meisten der übrigen Gerechten werden erst nach dem Tode selig.

236. Wie wird das Leben der Seligen im Himmel beschaffen sein?

1. **schauen Gott von Angesicht zu Angesicht**, d. h. sie schauen Gott selbst in eigener Person, und in dieser Anschauung besteht die höchste Seligkeit des Himmels. Da Gott unendlich vollkommen ist, so ist er von so wunderbarer und strahlender Schönheit, daß kein Mensch es aussprechen könnte, ja alles Schöne auf Erden und im Himmel vor Gottes Schönheit erblickt. (Öllämpchen und Mittagssonne.) Diese Schönheit schauen zu dürfen muß daher mit dem höchsten Entzücken erfüllen. (Vgl. die Freude eines Blinden, der plötzlich sehend würde; s. auch die biblische Erzählung: Verkürung Jesu: „Herr, hier ist gut sein!“)

in der innigsten Liebe vereinigt; diese Liebe wird erweckt sowohl durch die Betrachtung der göttlichen Schönheit, als auch durch die Liebe Gottes, welche alle Himmelsbewohner durchbringt und diese Gott ähnlich macht. (Wenn das Eisen vom Feuer durchglüht wird, so nimmt es die Natur des Feuers an und wird in dieser Hinsicht dem Feuer ähnlich.)

2. **frei von jedem Übel**, d. h. die Seligen haben nichts mehr zu leiden (Hunger, Durst, Schmerz, den Tod usw.) und auch nicht mehr zu kämpfen (gegen den Teufel, die bösen Menschen und die eigene böse Begierlichkeit); sie genießen in Ewigkeit Ruhe und Frieden.

ewige Freude und Herrlichkeit. Diese besteht außer der Anschauung Gottes noch in der Gesellschaft der Engel und Heiligen, durch deren

Hilfe wir auf Erden so viele Gnaden empfangen (hl. Schutzengel, hl. Maria, hl. Joseph usw.), und in der Gesellschaft derjenigen Personen, welche uns auf Erden besonders lieb und teuer waren. (Eltern usw.)

237. Werden alle Gerechten in gleichem Maße glücklich sein?

nach seinen Verdiensten. Gleich der Strafe der Verdammten ist auch der Lohn der Seligen verschieden und richtet sich nach dem Maße (Größe und Zahl) ihrer Tugenden, sowie auch danach, mit welcher Meinung und Liebe sie das Gute verrichteten. Trotz der Verschiedenheit der himmlischen Glückseligkeit aber herrscht unter den Himmelsbewohnern kein Neid. (Zwei verschieden große Brüder, welche gleich gekleidet sind, beneiden einander auch nicht wegen der Größe ihrer Kleider.)

238. Welches sind also die vier letzten Dinge des Menschen?

letzten Dinge; so heißen sie, weil es nach diesen nichts anderes mehr gibt.

Tod, Gericht; diese beiden Dinge kommen für jeden Menschen.

Himmel und Hölle. Von diesen beiden Dingen kommt für jeden Menschen nur eines und zwar dasjenige, was er sich durch sein Leben verdient hat.

239. Warum schließen wir das apostolische Glaubensbekenntnis mit dem Worte „Amen“?

Amen. Dieses Wort kommt aus der hebräischen Sprache und bedeutet „es ist so“ oder „es geschehe“. Damit drücken wir aus, daß wir alle Lehren des apostolischen Glaubensbekenntnisses als Wahrheiten anerkennen und fest glauben.

D. Nutzenanwendung. In allen deinen Werken gedenke usw.

Wenn es uns anheim gestellt würde, zwischen den Leiden der Hölle und den Freuden des Himmels zu wählen, so würden wir gewiß keinen Augenblick zögern, uns für letztere zu entscheiden. Handeln wir da nicht töricht, wenn wir trotzdem beständig für die Hölle leben, und gleichen wir nicht einem Menschen, der Gift trinkt, obgleich er dessen tödliche Wirkung kennt? Fragen wir uns doch lieber bei allen unseren Handlungen: „Was nützt oder schadet es für die Ewigkeit, und wie wird das besondere Gericht für dich ausfallen?“ Dann wird die Sünde gewiß viel von ihrem Reize einbüßen, und wir werden sie viel leichter überwinden können.

Zweites Hauptstück.

Von den Geboten.

A. Vorbereitung. Durch die Kapitel vom allgemeinen und besonderen Gerichte werden wir ganz besonders eindringlich daran gemahnt, das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Was aber ist gut und böse? Jesus Christus hat uns hierüber nicht im unklaren gelassen sondern uns teils selbst, teils durch seine hl. Kirche eine Reihe von Verordnungen und Vorschriften gegeben, welche uns unser irdisches Verhalten genau vorzeichnen. Von diesen Vorschriften, welche auch „Gebote“ genannt werden, wollen wir nun sprechen.

B. Gliederung. a) Die Gebote im allgemeinen. (Frg. 240.) b) Das Hauptgebot. (Frg. 241.)

C. Erklärung.

240. Ist es genug, daß wir bloß glauben, was Gott geoffenbart hat?

geoffenbart, d. h. mitgeteilt oder gesagt, was vorher noch nicht oder nur mangelhaft bekannt war. (Vgl. Frg. 6—9.)

Die Gebote halten, d. h. alles tun, was Gott uns zu tun befohlen hat. Die meisten Gebote gab Gott selbst. (Die zehn Gebote, die Gebote der Liebe.) Andere Gebote gab und gibt er durch seine geistlichen und weltlichen Stellvertreter. (Papst, Landesherr.) Die Gebote sind zu unserem Wohle da, weil ohne dieselben die größte Unordnung herrschen würde. Die Kenntnis der Gebote ist notwendig für das Gewissen, durch welches wir schon auf Erden entweder belohnt (Joh, Tobias) oder bestraft werden (Kain, Judas).

Von dem Hauptgebote.

241. Welches ist das Hauptgebot, das alle übrigen in sich schließt?

Hauptgebot, d. h. das wichtigste, gleichwie das Haupt der wichtigste Teil des Körpers ist. Man kann dieses Gebot auch mit der Gesundheit vergleichen, ohne welche die übrigen irdischen Güter wertlos wären.

lieben, d. h. ihm gut sein und ihm Freude machen. (Vgl. Frg. 242.)

aus deinem ganzen Herzen, d. h. nicht mit dem Munde, sondern mit dem Inneren.

aus deiner ganzen Seele, d. h. mit allen unseren Gedanken, die wir recht oft auf Gott richten sollen.

aus deinem ganzen Gemüte, d. h. mit unserem ganzen Gefühl. Wir sollen uns über Gottes Ehre freuen, über Gottes Beleidigung aber betrüben.

aus allen deinen Kräften, d. h. so sehr und so gut, als wir können. Damit wir aber Gott recht sehr und immer mehr lieben können, sollen wir ihn um seine Gnade bitten.

das größte und erste, d. h. das wichtigste. Das geht auch daraus hervor, daß die Liebe in Ewigkeit bleibt, während der Glaube und die Hoffnung einmal aufhören werden. Der Glaube wird in der Ewigkeit in Schauen und die Hoffnung in Erfüllung übergehen, während die Liebe in Ewigkeit bestehen bleibt.

ist diesem gleich, d. h. es beruht ebenfalls auf der Liebe und umfaßt, wie jenes, einen Teil der göttlichen Gebote. Die Nächstenliebe ist von der Gottesliebe ebenso unzertrennlich wie das Licht von der Sonne.

§ 1. Von der Liebe Gottes.

A. Vorbereitung. Das Gebot der Liebe, welches Gott selbst das größte und erste genannt hat, zerfällt in zwei Teile, welche miteinander Hand in Hand gehen, einander ergänzen und überhaupt so eng miteinander verbunden sind, daß der eine ohne den anderen gar nicht gedacht werden kann. Der erste Teil handelt von der Liebe zu Gott und wird im heutigen Kapitel erörtert.

B. Gliederung. a) Wesenheit der Gottesliebe. (Frg. 242, 243, 244.)
b) Ursachen der Gottesliebe. (Frg. 245.) c) Arten der Gottesliebe. (Frg. 246, 247.)

C. Erklärung.

242. Was wird uns durch das Gebot der Liebe Gottes befohlen?

lieben, d. h. ihm gut sein. (Vgl. Frg. 46.) Wenn wir eine Person lieben, so haben wir sie herzlich gern, wollen immer bei ihr sein, suchen ihr Freude zu bereiten und nehmen Anteil an ihrem Glück oder Unglück. (Kinder und Eltern.) So auch bei der Liebe zu Gott.

über alles; s. nächste Frage.

243. Wann lieben wir Gott über alles?

als alles in der Welt; auf der Erde lieben wir viele Dinge, lebende Personen (Eltern, Geschwister, Freunde usw., auch Tiere) und andere Güter (Glück, Zufriedenheit, Gesundheit, langes Leben, Vermögen usw.). Weit mehr als alle diese Dinge aber sollen wir Gott lieben, weil er das höchste aller Güter ist. (So lieben wir z. B. das Leben mehr, als das Vermögen, weil es ein höheres Gut ist als jenes.)

cher alles zu verlieren; das taten z. B. die hl. Martyrer, welche alle irdischen Güter, ja selbst das Leben opferten, um sich in der Liebe Gottes zu erhalten.

von ihm zu trennen. Die Todssünde trennt uns von Gott, wie ein scharfer Schnitt den Ast vom Baume trennt.

244. Woran erkennen wir, daß wir Gott lieben?

Gebote halten, d. h. alles tun, was Gott uns zu tun befohlen hat. (Vgl. Frg. 240.) Die Gebote Gottes befehlen uns, das Gute zu tun, das Böse aber zu meiden. Derjenige, welcher Gott liebt, wird sich gewiß bemühen, ihm Freude zu bereiten und seine Gebote zu halten. Andererseits ist die Übertretung der Gebote Gottes ein Zeichen dafür, daß man Gott nicht von Herzen liebt. (Vgl. gehorsame und ungehorsame Kinder.)

245. Warum sollen wir Gott lieben?

1. Wohltaten; das sind Geschenke, welche zu unserem Nutzen dienen.

unzählige, d. h. so viele, daß man sie gar nicht zählen kann, denn alles, was wir sind und haben, kommt von Gott.

an Leib und Seele; Wohltaten des Leibes sind: Nahrung, Kleidung, Wohnung, Vermögen, Gesundheit, langes Leben usw.

Wohltaten der Seele sind: Die hl. Sakramente, das hl. Meßopfer, die Gnaden u. a.

2. von Ewigkeit her; das erkennen wir daraus, daß er die Welt für uns erschaffen und so schön eingerichtet hat, daß er uns selbst erschaffen und für den Himmel bestimmt hat, ganz besonders aber daraus, daß er uns erlöst hat.

3. das höchste Gut, weil Gott alles erschaffen hat und als Schöpfer höher dastehen muß als alle Geschöpfe.

das vollkommenste Gut, weil Gott alle guten Eigenschaften im höchsten Grade besitzt. (Vgl. Frg. 31.)

246. Wann ist unsere Liebe zu Gott vollkommen?

weil er in sich selbst usw., d. h. schon allein wegen seiner unendlichen Güte verdient es Gott, über alles geliebt zu werden.

247. Wann ist unsere Liebe zu Gott unvollkommen?

weil wir Gutes von ihm erhoffen, z. B. die ewige Seligkeit. Diese Liebe zu Gott ist keine tadelnswerte; man soll sich aber bemühen, auch zur vollkommenen Liebe Gottes zu gelangen. Letzteres kann besonders geschehen durch öftere Betrachtung der göttlichen Vollkommenheit und durch Erweckung der Liebe. („O mein Gott, ich liebe dich usw.“)

D. **Nutzenwendung.** Übe dich fleißig in der Liebe Gottes usw.

Je mehr wir Gott betrachten und uns mit ihm beschäftigen, desto mehr werden wir auch zu der Überzeugung gelangen, daß Gott nicht nur unendlich gut, vollkommen und liebenswürdig, sondern auch unser größter Wohltäter ist, der uns unaufhörlich mit Beweisen seiner Liebe überschüttet. Darum sollen wir auch aus vollen Kräften bemüht sein, die Liebe Gottes durch unsere Gegenliebe und durch getreue Befolgung der hl. Gebote zu erwidern. Bitten wir Gott, unsere Liebe zu ihm zu vermehren und unsere Herzen zur Dankbarkeit zu stimmen; alsdann werden wir auch die Tod=sünde meiden und Gottes Lohn gewinnen.

§ 2. Von der Liebe des Nächsten.

A. Vorbereitung. Der zweite Teil des Hauptgebotes handelt von der Liebe des Nächsten und soll im heutigen Kapitel besprochen werden.

B. Gliederung. a) Die Nächstenliebe im allgemeinen. (Frg. 248, 249, 250.) b) Eigenschaften der Nächstenliebe. (Frg. 251—254.) c) Die Feindesliebe. (Frg. 255.) d) Besondere Betätigung der Nächstenliebe. (Frg. 256.) e) Die Werke der Barmherzigkeit. (Frg. 257—259.)

C. Erklärung.

248. Was wird uns durch das Gebot der Nächstenliebe befohlen?

wie uns selbst, d. h. wie wir unseren Leib, unsere Seele und unser Leben lieben. Daß der Mensch sich selbst liebt, geht besonders daraus hervor, daß er sein Leben möglichst zu verlängern und angenehm zu gestalten, alles Unangenehme aber fern zu halten sucht. In ähnlicher Weise wie uns selbst sollen wir auch den Nächsten lieben.

249. Wer ist unser Nächster?

Jeder Mensch, also nicht nur unsere Angehörigen, Freunde und Nachbarn sind unsere Nächsten, sondern alle Menschen der ganzen Erde ohne Ausnahme, ja selbst die Feinde. (Gleichnis vom barmherzigen Samaritan.)

250. Warum sollen wir den Nächsten lieben?

- 1. weil Gott es uns gebietet**, nämlich im Gebote der Liebe.
- 2. durch sein Beispiel gelehrt hat.** Dieses Beispiel gab Jesus Christus besonders durch sein Erlösungswerk, welches er für alle Menschen ohne Ausnahme verrichtete.
- 3. ein Ebenbild Gottes**, d. h. Gott ähnlich ist. (Lasset uns den Menschen machen usw.) Diese Ähnlichkeit bezieht sich aber nicht auf den Leib (vgl. Frg. 86), sondern auf die Seele, welche ähnlich wie Gott ein Geist und unsterblich ist. Diese Ähnlichkeit weist darauf hin, daß alle

Menschen Kinder Gottes sind und sich deshalb untereinander lieben sollen. (Geschwister.)

durch Christi Blut erlöst; jede Seele ist also soviel wert wie das Blut Christi und verdient deshalb unsere Liebe.

zur ewigen Seligkeit berufen; im Himmel sind alle Seligen durch die innigste Liebe in Ewigkeit verbunden, daher soll diese Liebe auch schon die Menschen auf der Erde umfassen.

251. Wie soll unsere Nächstenliebe beschaffen sein?

Unsere Nächstenliebe soll usw. Diese drei Eigenschaften treten uns auch an dem Beispiele Jesu Christi auf das deutlichste entgegen. (Vgl. auch: Der barmherzige Samaritan; Abraham.)

252. Wann ist unsere Liebe aufrichtig?

aufrichtig ist man, wenn man so spricht, wie man denkt.

von Herzen wohlwollen; das tun wir, wenn wir ihm alles Gute wünschen, was wir uns selbst wünschen würden. Das Wohlwollen äußert sich als Gefühl besonders dadurch, daß man sich über das Glück des Nächsten freut, über sein Unglück aber betrübt und seine Fehler nachsichtig beurteilt.

bereitwillig, d. h. gerne und ungezwungen.

Gutes erweisen. Das Wohlwollen gegen den Nächsten äußert sich nicht nur allein durch Worte und Wünsche, sondern ganz besonders durch die That, d. h. durch Hilfe und Unterstützung in der Not. (Bei Unglücksfällen, Armut u. dgl.) Auch das freundliche, feinfühlende Benehmen gegen den Nächsten gehört dazu. Dem aufrichtigen Wohlwollen entgegengesetzt sind Neid, Haß, Verstellung und Falschheit. (Kain und Abel.)

253. Wann ist unsere Liebe uneigennützig?

uneigennützig heißt, sie ausüben ohne eigenen Nutzen.

Gottes wegen, weil eine solche Liebe Gott wohlgefällig ist. Wenn wir für diese Liebe den Lohn Gottes erwarten, so begehen wir kein Unrecht. (Gleichniß vom Phariseer und Zöllner.)

254. Wann ist unsere Liebe allgemein?

wenn wir keinen Menschen usw.; wir sollen hierin dem Beispiele Jesu folgen, welcher alle Menschen ohne Ausnahme erschaffen, erlöst und zur ewigen Seligkeit berufen hat. Wir begehen jedoch kein Unrecht, wenn wir unseren Glaubensgenossen und nächsten Angehörigen mehr als anderen Menschen helfen. Die Allgemeinheit der Nächstenliebe ist eine besondere Forderung des Christentums, denn die Juden haßten alle fremden Völker, und die heidnischen Römer nannten dieselben Barbaren (z. B. die alten Deutschen).

Feind; so können wir nur denjenigen nennen, welcher aus böser Absicht und Gesinnung uns zu schaden sucht. Wer dagegen diese böse Absicht und

Gefinnung nicht hat, ist noch nicht als Feind zu betrachten, selbst wenn er uns gleichfalls ärgern und schaden sollte.

255. Ist es genug, wenn man an seinen Feinden keine Rache ausübt?

keine Rache ausübt; man übt Rache aus, wenn man Böses mit Bösem vergilt, sei es durch Gedanken, durch Worte oder Werke. Das tun die Heiden. (Vgl. auch die Blutrache.) Auch im Alten Bunde geschah es (Aug' um Aug' usw.); das Christentum verbietet jedoch diese Rache.

lieben, d. h. ihnen Gutes wünschen; diese Forderung ist sehr schwer zu erfüllen, jedoch verlangt das Gebot der Feindesliebe nicht, daß wir unsere Feinde ebenso innig lieben sollen wie unsere Freunde und Wohltäter, sondern es verlangt zunächst, daß wir alle bösen Gedanken und Gefühle gegen die Feinde unterdrücken und ihnen gern verzeihen sollen. (Vgl. die 5. Bitte im Vaterunser; Christus am Kreuze; Stephanus.)

in der Not zu helfen, also ihnen Gutes zu tun. Diese Forderung ist noch schwerer zu erfüllen als die vorige und entspricht dem Beispiele Jesu und vieler Heiligen. (Himmlische Rache.) Wer Böses mit Gutem vergilt, sammelt glühende Kohlen auf das Haupt des Feindes und besänftigt ihn dadurch oft. (David und Saul.)

256. Welche Menschen werden in der Heiligen Schrift unserer Liebe besonders empfohlen?

die Armen; es gibt körperlich und geistig Arme. Körperlich arm sind diejenigen, welche wenig oder gar kein Eigentum haben. Geistig arm nennen wir diejenigen, welche am Geiste oder an der Seele Schaden erlitten haben, nämlich die Schwachsinnigen, Irrsinnigen und auch die Sünder.

Witwen; d. s. Frauen, denen der Mann gestorben ist.

Waisen; d. s. Kinder, denen die Eltern gestorben sind. (Ganz- und Halbwaisen; erstere werden meistens in Waisenhäusern erzogen.)

257. Durch welche Werke sollen wir den Notleidenden zu Hilfe kommen?

Werke der Barmherzigkeit. Das sind Wohltaten, die wir den notleidenden Nächsten aus Mitleid oder Barmherzigkeit erweisen, um ihnen zu helfen.

die leiblichen; d. s. solche, welche der leiblichen Not abhelfen. Man nennt sie auch Almosen.

die geistlichen; d. s. solche, welche der geistlichen Not oder der Gefahr der Seele (Sünde) abhelfen.

258. Welches sind die leiblichen Werke der Barmherzigkeit?

1., 2., 3.; das sind die Armen, welche wegen Krankheit, Schwäche usw. nichts verdienen können und daher genötigt sind, um Nahrung und Kleidung zu bitten. Die größte Armut ist in den großen Städten zu finden. Wir sollen die Bitten der Armen nach Kräften erfüllen, aber nur die wirklich

Armen, nicht die Müßiggänger, unterstützen. (Beispiele: Christus speiste wiederholt das Volk; Jesus und die Samariterin; der hl. Martin.) Almosen gebe man gern und mit freundlichem Gesicht.

4. **die Fremden beherbergen**, d. h. armen Reisenden ein Nachtlager gewähren. Das gilt besonders von manchen Ländern und Gegenden, wo es wenig Gasthäuser gibt. (Morgenland, Schweiz, Landgegenden.)
5. **die Gefangenen**; das sind nicht die Gefangenen unserer Strafanstalten, sondern kath. Christen, welche in die Gefangenschaft der Heiden geraten sind, oder auch gefangene Negerkinder in Afrika. (Sklaven.) Zu deren Befreiung haben sich Vereine gebildet, welche man unterstützen soll.
6. **die Kranken besuchen**, d. h. sie nicht nur besuchen, sondern auch sie pflegen, unterstützen und für ihre Bedürfnisse sorgen, wenn dies nötig sein sollte. (Die Krankenpflege durch die barmherzigen Schwestern; die Krankenbesuche der Priester; Jobs Freunde.)
7. **die Toten begraben**, d. h. für ein christliches Begräbniß armer Personen sorgen und an der Beerdigung teilnehmen. (Tobias, Joseph von Arimathäa.)

259. Welches sind die geistlichen Werke der Barmherzigkeit?

1. **Die Sünder zurechtweisen**, d. h. sie durch Ermahnung auf den rechten Weg zurückzuführen suchen. (Noe vor der Sündflut.)
2. **Die Unwissenden lehren**, d. h. diejenigen, welche in religiösen Dingen unwissend sind, durch Wort oder Schrift belehren.
3. **Den Zweifelnden**; d. i. diejenigen, welche in manchen Stücken nicht wissen, was sie glauben oder tun sollen, weil sie das Richtige nicht klar erkennen.
4. **Die Betrübten trösten**, d. h. sie durch freundliches Zureden ermutigen und mit neuem Gottvertrauen erfüllen. (Jesus tröstete die Schwestern des Lazarus und die Mutter des Jünglings zu Naim, sowie auch die weinenden Frauen, welche ihm auf dem Wege zum Kalvarienberg begegneten.)
5. **Das Unrecht geduldig leiden**, d. h. nicht zornig werden, wenn uns jemand unrecht tut, sondern die Beleidigung stillschweigend hinnehmen. Wer dies tut, beschämt seinen Feind und bessert ihn oft. (Vgl. Job.)
6. **gern verzeihen**; ein derartiges Verhalten entspricht dem Gebote der Nächstenliebe. (Vgl. Frg. 255.)
7. **... Gott bitten**. Das geschieht besonders im Vater unser. (Abraham bat Gott für Sodom, Moses für sein Volk; vgl. auch Frg. 213.)

D. Nutzenwendung. Sei verträglich und liebevoll gegen jedermann usw.

Wer dieses Gebot treu erfüllt, hat Gottes reichsten Segen zu erwarten, denn Christus sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser geringsten meiner Brüder usw.“ Das Almosen tilgt Sünden, vermehrt die irdischen

Güter und gleicht so einem Samenkorne, welches hundertfältige Frucht bringt. Wer dagegen den Nächsten nicht liebt und gegen ihn hartherzig ist, wird von Gott einstens dafür bestraft werden. (Der reiche Prasser.) Noch größer aber wird die Strafe derjenigen sein, welche den Nächsten, anstatt ihm Gutes zu erweisen, hassen und verfolgen. („Wer seinen Bruder hasset usw.“) Kinder sollen niemals zänkisch und rechthaberisch, sondern vielmehr verträglich und nachgiebig sein und sich niemals über andere Menschen (z. B. Arme, Krüppel usw.) lustig machen, denn dies widerstreitet dem Gebote der Nächstenliebe und dem Beispiele Jesu Christi.

§ 3. Von der christlichen Selbstliebe.

A. Vorbereitung. Das Hauptgebot befiehlt uns, Gott und den Nächsten zu lieben. Wie aber sollen wir uns gegen uns selbst verhalten? Über diese Frage gibt uns das heutige Kapitel Auskunft.

B. Gliederung. a) Die christliche Selbstliebe. (Frg. 260, 261.)
b) Die Eigenliebe. (Frg. 262, 263.)

C. Erklärung.

260. Darf der Christ auch sich selbst lieben?

darf, d. h. Gott erlaubt die Selbstliebe.

soll, d. h. Gott erlaubt nicht nur die Selbstliebe, sondern gebietet sie sogar.

sich selbst, d. h. seinen Leib und seine Seele. (Vgl. Frg. 248.) Die Selbstliebe gehört zur Natur eines jeden Menschen und äußert sich von selbst. (Wenn wir hungrig sind, so essen wir; wenn wir durstig sind, so trinken wir; wenn unser Leben in Gefahr ist, so verteidigen wir es usw.) Der Mensch soll seinen Leib lieben, weil dieser von Gott geschaffen und die Wohnung einer unsterblichen Seele ist. Auch besitzt der menschliche Leib viele Vorzüge vor dem der Tiere (Sprache, aufrechten Gang usw.) und wird einstens verklärt werden. Die Liebe zum Leibe erfordert, daß wir ihn vor Schaden bewahren (übermäßiges Essen, Trinken und Rauchen, gefährliche Wetten und Kunststücke, Unvorsichtigkeit beim Baden oder Baden in erhitztem Zustande, Tollkühnheit u. a.) und ihn nicht selbst töten. (Selbstmord Judas; Saul.) Nur dann dürfen wir den Leib opfern, wenn es zum Besten der Seele dient. (S. Frg. 261.) Außer dem Leibe sollen wir auch die Seele lieben. (S. Frg. 261.)

wie dich selbst. Die Selbstliebe ist also das Maß für die Nächstenliebe.

261. Worin besteht die christliche Selbstliebe?

für das Heil unserer Seele; die Seele ist der wichtigere Teil des Menschen, da sie unsterblich ist und einstens wieder zu Gott zurückkehren soll. Besonders um der Seele willen ist der Heiland Mensch geworden, und von ihrem

Zustande hängt das Schicksal der ganzen Ewigkeit ab. Wir sollen darum die Seele noch mehr als den Leib lieben und sie noch weit mehr als den Leib vor Schaden zu bewahren suchen, indem wir die Sünde meiden. Der Seele wegen dürfen und sollen wir sogar den Leib opfern. (Die hl. Märtyrer.)

262. Was ist der christlichen Selbstliebe entgegengesetzt?

Eigenliebe. Diese heißt auch Selbstsucht. Gott verbietet dieselbe, da sie die Quelle alles Bösen ist. (Adam und Eva.)

263. Wann ist die Selbstliebe ungeordnet?

für den Leib, d. h. wenn man nach irdischen Genüssen und Vergnügungen trachtet, welche sündhaft sind und der Seele Schaden bringen. (Befriedigung der Gaumenlust, der Fleischeslust u. a.)

das Zeitliche, d. h. nach irdischen Gütern strebt (Vermögen, Ehre, Ansehen), deren Erwerb die Seele in Gefahr bringt oder vernachlässigt.

als für die Seele und das Ewige; letzteres allein bleibt bestehen, während alles Irdische vergeht. Wer also über dem Irdischen das Ewige vergißt, handelt höchst töricht und gleicht einem Menschen, welcher die Schale behält, aber den Kern wegwirft. Vor der ungeordneten Selbstliebe warnt uns unser Gewissen.

D. Nutzenwendung. Bekämpfe frühzeitig die verderbliche Eigenliebe usw.

Die Bekämpfung der Selbstliebe ist notwendig, weil sie die Quelle vieler Sünden ist und leicht dazu führt, das irdische Wohl über das weit wichtigere ewige zu stellen. („Was nützt es dem Menschen usw.“) Mit der Unterdrückung dieser bösen Leidenschaft sollen wir schon in der Jugend beginnen, weil sie dann noch nicht so stark ist und leichter bezwungen werden kann als später. (Jung gewohnt usw. Vgl. ein krummgewachsenes Bäumchen, das sich nur in der Jugend gerade biegen läßt.) Üben wir uns eifrig in der Demut und erinnern wir uns dabei an das erhabene Beispiel Jesu Christi und der Heiligen, sowie an das abschreckende Beispiel der gefallenen Engel und der ersten Menschen, welche Gott gleich sein wollten. (Hochmut kommt vor dem Falle.) Auch die Mahnungen des Gewissens lassen wir nicht unbeachtet, sondern suchen wir sie stets zu befolgen.

Von den heiligen zehn Geboten Gottes.

A. Vorbereitung. Wenn wir in der Schule ein Land, beispielsweise unsere Heimatprovinz, beschreiben wollen, so sprechen wir zunächst im allgemeinen und dann im einzelnen darüber. Ähnlich ist es bei den Geboten. Dem allgemeinen Überblick entspricht das Hauptgebot, welches wir bereits betrachtet haben; nunmehr wollen wir auch die einzelnen Gebote, welche alle im Hauptgebote enthalten sind, näher kennen lernen.

- B. Gliederung.** a) Die Gebote im allgemeinen. (Frg. 264, 265, 266.)
b) Einleitung der Gebote Gottes. (Frg. 267.)

C. Erklärung.

264. Worin ist das Hauptgebot ausführlicher enthalten?

ausführlicher enthalten, d. h. es wird ausführlicher besprochen und erzählt. Das Hauptgebot ist gewissermaßen das Gerüst zu dem fertigen Gebäude, welches die zehn Gebote darstellen, oder die Knospe, in welcher die zehn Gebote gleich Blumenblättern enthalten sind. Die zehn Gebote gab Gott durch die Hand des Moses dem Volke Israel. (Vgl. die zehn Gebote.) Zur Erinnerung an die Gesetzgebung feierten die Juden das Pfingstfest am 50. Tage nach Ostern. (Wann und warum feiern wir das Pfingstfest?)

265. Wie heißen die heiligen zehn Gebote Gottes?

Ich bin der Herr usw. Die hl. zehn Gebote waren von Gott auf zwei steinernen Tafeln geschrieben worden; diese erinnern an die beiden Teile des Hauptgebotes. Die steinernen Tafeln waren von Gott zweimal angefertigt worden, denn die ersten beiden Tafeln hatte Moses in gerechtem Zorne beim Anblick des goldenen Kalbes zerschmettert. (Vgl.: Das goldene Kalb.)

266. Welche Gebote handeln von der Liebe Gottes, und welche von der Liebe des Nächsten?

Die drei ersten; sie entsprechen dem ersten Teile des Hauptgebotes.

die sieben andern; sie entsprechen dem zweiten Teile des Hauptgebotes, sind aber auch auf Gott zurückzuführen, da wir sie aus Liebe zu Gott beobachten, und die Nächstenliebe von der Gottesliebe ebenso unzertrennlich ist, wie das Licht von der Sonne.

267. Woran erinnern uns die Worte: „Ich bin der Herr dein Gott“, welche den zehn Geboten vorangehen?

unser höchster Herr und Gebieter; Gott ist unser Herr, weil er uns erschaffen und erlöst hat (vgl. Frg. 107); unser höchster Herr ist er, weil kein anderer Herr über ihm ist. Aus diesem Grunde ist er auch unser Gebieter oder Befehlshaber, der sowohl das Recht als auch die Macht hat, uns etwas zu befehlen; wir aber sind seine Diener, welche ihm Gehorsam zu leisten haben.

unbedingten, d. h. wir müssen in allen Fällen schnell, pünktlich und freudig gehorchen, da niemand über Gott ist, der seine Befehle aufheben könnte. Bei den Menschen ist dies anders, da ihre Befehle durch höher stehende Personen wieder aufgehoben oder abgeändert werden können. (Bedingter Gehorsam.)

Erstes Gebot Gottes.

„Du sollst keine fremden Götter neben mir haben; du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, dasselbe anzubeten.“

§ 1. Von der Verehrung Gottes.

A. Vorbereitung. Nachdem wir bereits im vorigen Kapitel einen allgemeinen Überblick über die zehn Gebote Gottes gewonnen haben, wollen wir heute mit der Einzelbetrachtung derselben beginnen und zunächst das erste Gebot ins Auge fassen.

B. Gliederung. a) Inhalt des ersten Gebotes. (Frg. 268.) b) Die innere Gottesverehrung und Sünden gegen dieselbe. (Frg. 269—275.) c) Die äußere Gottesverehrung und Sünden gegen dieselbe. (Frg. 269, 276, 277.) d) Andere Sünden gegen die Gottesverehrung. (Frg. 278—280.)

C. Erklärung.

268. Was gebietet Gott im ersten Gebote?

Verehrung erweisen; verehren heißt: „hochachten, hochschätzen und diese Gesinnung auch äußerlich zeigen“. Am meisten verehren wir gute Menschen. Auch unseren Behörden, Vorgesetzten, dem Könige usw. sollen wir Verehrung erweisen; weit größere Verehrung verdient Gott.

die ihm gebührt, d. h. ihm zukommt, die er verdient und daher auch von uns verlangen muß. Gott gebührt die höchste Verehrung, da er über alle Wesen unendlich erhaben ist und dieselben gänzlich von ihm abhängig sind. Die höchste Verehrung heißt „Anbetung“, und diese kommt nur Gott zu.

269. Wie vielerlei ist die Verehrung, die Gott gebührt?

die innere, die wir ihm mit Gedanken und Gefühlen (mit der Seele) erweisen, und die man daher nicht sehen kann.

die äußere, die wir in sichtbarer Weise durch unsere Handlungen (mit dem Leibe) ausdrücken. Die innere Gottesverehrung ist weit wichtiger als die äußere. Letztere muß aus ersterer hervorgehen.

270. Wann verehren wir Gott innerlich?

1. an ihn glauben, d. h. zunächst glauben, daß es einen Gott gibt, und dann auch alles, was Gott geoffenbaret hat. (Vgl. Frg. 6.) Durch diesen Glauben ehren wir Gott, weil wir ihn dadurch für wahrhaft halten.

auf ihn hoffen, d. h. vor allem Gnade, Verzeihung unserer Sünden und die ewige Seligkeit von ihm erwarten. Durch diese Hoffnung ehren wir Gott, weil wir ihm dadurch den Willen und die Macht zuerkennen, seine Versprechungen zu erfüllen. (Treue; Allmacht.)

ihn über alles lieben, d. h. mehr als alles in der Welt. (Vgl. Frg. 242 und 243.) Durch diese Liebe ehren wir Gott, weil wir ihn dadurch für das höchste Gut halten, das diese Liebe auch verdient.

2. **ihn anbeten**, nämlich als Schöpfer und höchsten Herrn oder Gott. Durch die Anbetung ehren wir Gott, weil wir ihn dadurch als das höchste Wesen und Schöpfer aller Dinge anerkennen. (Die Engel und Heiligen des Himmels beten Gott beständig an.)

ihm danken, für seine zahllosen Wohltaten des Leibes und der Seele. (Vgl. Frg. 245.) Wir danken Gott dadurch, daß wir ihm gehorchen, seine Wohltaten gut anwenden und zu ihm beten. Durch diesen Dank ehren wir Gott, weil wir dadurch zeigen, daß wir ihn für allmächtig und allgütig halten.

seinem Willen usw., d. h. ihm gern gehorchen und Freuden wie Leiden als Geschenke Gottes hinnehmen. Durch diese Unterwerfung ehren wir Gott, weil wir dadurch seine Güte und Weisheit anerkennen.

271. Wodurch sündigt man gegen den Glauben?

1. **schuld bare Unwissenheit**; wenn jemand in der hl. Religion aus Trägheit oder Nachlässigkeit entweder nichts Ordentliches lernt oder das Gelernte wieder vergißt, so ist er unwissend. Diese Unwissenheit ist eine Sünde, wenn man sich derselben bewußt wird und nichts tut, um sie abzulegen. Sie führt zu Glaubenszweifeln oder gar zum Unglauben. (Anwendung auf die Kinder!)

2. **durch Unglauben**; dieser besteht darin, daß man weder an Gott, noch an Gottes Wort glaubt und nur das für wahr hält, was man sieht oder mit dem Verstande begreift. („Wer nicht glaubt usw.“ Thomas.)

Irrglaube; dieser besteht in der falschen Auslegung oder Verwerfung einzelner Glaubenslehren. Wer einen solchen falschen Glauben verkündigt, heißt Irrlehrer. (Luther; Fuß. S. Anhang im Katech.)

freiwillige Glaubenszweifel; diese hegt man, wenn man von der Wahrheit einzelner Glaubenslehren nicht fest überzeugt ist und absichtlich zweifelnde Gedanken in sich wachruft oder sich mit Wissen und Willen in solchen Zweifeln aufhält. (Vgl. Frg. 22.) Unglaube, Irrglaube und freiwillige Glaubenszweifel sind schwere Sünden, weil sie die Wahrhaftigkeit Gottes bestreiten, und werden auch von ihm schwer bestraft. (Zacharias.)

3. **Schriften gegen den Glauben**, z. B. Schriften ungläubiger oder irrgläubiger Personen, auch schlechte Zeitungen u. a. Solche Schriften zerstören den Glauben wie der Rost das Eisen.

4. **Reden gegen den Glauben**; das geschieht besonders in Versammlungen oder Gesellschaften, welche von religionslosen Personen veranstaltet werden. Solche Gelegenheiten meide man daher möglichst.

wohlgefälliges Anhören derselben; wer dies tut, hat schon keinen festen Glauben mehr und gleicht einem Hause, dessen Grundmauern wanken. (Vgl. Frg. 22.)

5. **Gleichgültigkeit im Glauben;** diese besitzt man, wenn man alle Religionen für gleich gut hält.

Verleugnung desselben. Das tut man, wenn man es unterläßt, den Glauben zu bekennen, wo es notwendig ist, oder gar direkt bestreitet, daß man ein Katholik ist.

272. Wodurch sündigt man gegen die Hoffnung?

Erklärung s. Frg. 273 u. 274.

273. Wann sündigt man durch Mißtrauen und wann durch Verzweiflung?

Mißtrauen; d. i. zu wenig Vertrauen.

wenn man nicht fest hofft; das geschieht, wenn man Zweifel hegt, ob Gott uns helfen kann oder will. Auf diese Weise bezweifelt man die Allmacht, Güte und Treue Gottes und begeht eine Sünde. (Vgl.: Moses und Aarons Zweifel. Der Sturm auf dem Meere.)

wenn man gar nicht hofft; dadurch leugnet man die Güte, Barmherzigkeit und Treue Gottes, sowie auch den Wert der durch das Erlösungswerk erworbenen hohen Gnaden und beleidigt Gott auf das schwerste. (Kain; Judas.)

was man von Gott hoffen soll, nämlich Verzeihung der Sünden und Verleihung der ewigen Seligkeit.

274. Wann sündigt man durch vermessenes Vertrauen?

vermessenes Vertrauen, d. h. übermäßiges, sündhaftes Vertrauen.

1. **mutwillig in eine Gefahr begibt;** das tut man, wenn man eine Gefahr kennt und vielleicht gar davor gewarnt worden ist, aber sich trotzdem in dieselbe begibt, weil man von der Barmherzigkeit Gottes erwartet, daß sie die Gefahr abwenden werde. (Baden an verbotenen Stellen; Betreten dünnen Eises; Ausübung gefährlicher Kunststücke usw. Vgl. Frg. 260 und 577.)

2. **ohne Scheu,** d. h. ohne Furcht vor Gottes Strafe. (Sünde wider den Hl. Geist. Vgl. die Menschen vor der Sündflut.)

die Buße verschiebt; es gibt Menschen, welche sich erst im Alter oder vor dem Tode bekehren, bis dahin aber ihr Leben genießen wollen, weil sie meinen, daß Gott viel zu barmherzig sei, um sie in die Hölle zu stürzen. Sie gleichen Arbeitern, welche nicht gearbeitet haben, aber dessenungeachtet hohen Lohn erwarten.

275. Wodurch sündigt man gegen die Liebe Gottes?

durch jede Sünde, da wir durch jede derselben Gott beleidigen, anstatt ihn, wie er es so sehr verdient, zu erfreuen.

durch Abneigung; diese empfindet jemand, wenn er nicht gern an Gott denkt, von Gott nichts hören will, einen Widerwillen gegen Gottesdienst und hl. Sakramente hat, und zwar nicht aus bloßer Trägheit, sondern weil ihm an Gott nichts liegt.

Haß; d. i. die höchste Abneigung gegen Gott. Abneigung und Haß sind der Liebe, mit welcher wir die unendliche Liebe Gottes erwidern sollen, ebenso entgegengesetzt, wie das Wasser dem Feuer, und gehören zu den schwersten aller Sünden. Nur solche Menschen können in diese schrecklichen Sünden fallen, welche an sündhafte irdische Genüsse ihr ganzes Herz hängen und darum in Gott, der diese Genüsse verbietet, ihren Feind erblicken. Sie gleichen dem Teufel in der Hölle, der auch Gott haßt, und werden einstens auch mit der Hölle bestraft werden.

Undank gegen seine Wohlthaten; diese zeigen wir, wenn wir seine Gebote nicht halten, seine Wohlthaten entweder gar nicht oder in sündhafter Weise anwenden (z. B. den Reichtum zu sündhaften Genüssen verwenden) und nicht zu ihm beten. (Vgl. Frg. 245 u. 270.)

Klagen und Murren, nämlich bei Leiden, Unglücksfällen u. dgl. Durch diese Unzufriedenheit bezweifeln wir Gottes Liebe und Gerechtigkeit und lehnen uns gewissermaßen gegen ihn auf, anstatt uns demütig zu unterwerfen, weshalb wir uns versündigen.

276. Wann verehren wir Gott äußerlich?

innere Gesinnung; es liegt in der Natur des Menschen, das, was er im Innern denkt und fühlt, auch äußerlich zu zeigen. (Lachen, Weinen, Zorn.)

ehrfurchtsvolle Gesinnung; das ist die gute Gesinnung, welche aus der Größe und Vollkommenheit Gottes entspringt.

äußere Handlungen; das sind solche, welche man wahrnehmen kann, z. B. mündliches Gebet, Aufstehen, Niederknien, Händefalten, Schlagen an die Brust, das hl. Kreuzzeichen u. a. Diese äußeren Handlungen müssen der inneren Gesinnung entsprechen und mit dieser Hand in Hand gehen, dürfen jedoch nicht übertrieben werden. Wer anders denkt, als er es äußerlich zeigt, ist ein Heuchler. (Vgl. die Pharisäer.)

277. Wann sündigt man hauptsächlich gegen die äußere Gottesverehrung?

den Gottesdienst vernachlässigt; das geschieht, wenn man die hl. Messe entweder gar nicht besucht oder derselben nicht vollständig beiwohnt. (Zu spät kommt oder zu zeitig fortgeht.)

unehrerbietig bei demselben betrügt, d. h. gegen Gott, der auf dem Altare unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist, keine Ehrfurcht zeigt und durch ungezogenes Benehmen (Lachen, Sprechen, Herumschauen, Herumstoßen usw.) die Andacht stört. (Vgl. Nutzenanwendung nach Frg. 513.)

278. Wodurch sündigt man noch ferner gegen die schuldige Gottesverehrung?

1. **Vernachlässigung der schuldigen Gebete**; das geschieht, wenn man entweder gar nicht oder nur wenig betet. Die schuldigen Gebete sind diejenigen, welche niemand unterlassen soll. (S. Frg. 656.) Wer diese Gebete vernachlässigt, kann leicht in Todsünden fallen und die Freundschaft Gottes verlieren.
2. **Abgötterei**; diese treibt man, wenn man Geschöpfe anbetet. (Die Heiden.) Es gibt noch etwa 800 Millionen Heiden. Bei den Juden wurde Abgötterei mit dem Tode bestraft.
3. **Aberglauben**; s. Frg. 279.
4. **Gottesraub**; s. Frg. 280.
5. **Simonie** usw. S. Anmerkung im Katechismus. (Beispiel: Jemand verkauft einen geweihten Rosenkranz deswegen teurer, weil er geweiht ist.)

279. Wann sündigt man durch Aberglauben?

eine geheime Kraft, d. h. eine verborgene, unsichtbare, übernatürliche Kraft, die Gott denselben nicht verliehen hat. Allen erschaffenen Dingen hat Gott bestimmte Eigenschaften und Kräfte verliehen (gegeben), welche man natürliche Kräfte nennt. Sie sind zum Teil schon bekannt, zum Teil noch unerforscht. (Beispiele: Der Stein ist hart; die Sonne leuchtet und wärmt; das Wasser verwandelt sich in Dampf; manche Pflanzen sind heilsam; das Gift ist tödlich usw.) Der Glaube an diese natürlichen Eigenschaften und Kräfte ist vernünftig, weil wir sie mit unserem Verstande begreifen. Einigen Dingen aber hat Gott noch besondere Eigenschaften und Kräfte verliehen, die wir mit unserem Verstande nicht begreifen können, z. B. den hl. Sakramenten. Mit anderen werden besondere Kräfte verbunden durch das Gebet der Kirche. (Sakramentalien. Vgl. Weihwasser; geweihte Medaillen u. a.) Der Glaube an diese übernatürlichen oder außerordentlichen Wirkungen irdischer Dinge ist ebenfalls vernünftig, weil er eine von Gott gewollte Einrichtung zum Gegenstande hat. Andere Dinge jedoch, als die von der Kirche genau bezeichneten haben solche außerordentlichen Wirkungen nicht, und der Glaube daran (Aberglaube) ist töricht, weil er auf der Lüge beruht. Aber nicht nur töricht, sondern auch sündhaft ist dieser Glaube, weil man dabei nicht von Gott, sondern vom Teufel Hilfe erwartet. Aberglaube kommt vor bei den Heiden und bei unwissenden oder ungläubigen Menschen. (Beispiele: In einer Gesellschaft kommen zufällig 13 Personen zusammen; jemand glaubt, daß eine dieser Personen binnen Jahresfrist sterben muß. Seeleute fürchten Unheil, wenn sie am Freitage eine Reise antreten. Der Hexenglaube im Mittelalter. Der Glaube an Geistererscheinungen usw.)

280. Wann sündigt man durch Gottesraub (Sakrilegium)?

Gottesraub; vgl. Frg. 345 u. 535.

gottgeweihte Sachen; solche sind z. B. die hl. Sakramente, kirchliche Geräte (Kelch), geweihte Rosenkränze, Kreuze, Statuen, Bilder u. a. Wer diese Dinge beschädigt, stiehlt oder zu unheiligem Gebrauche verwendet (z. B. aus einem geweihten Kelche trinkt), begeht einen Gottesraub. (Baltassar.)

Personen; d. i. die Priester und Ordensleute (Mönche und Nonnen). Wer diese z. B. schlägt, verwundet oder tötet, begeht einen Gottesraub.

Orte, z. B. Gotteshäuser, geweihte Heiligtümer in Wallfahrtsorten, Kirchhöfe u. a. Wer diese Orte durch Zank, Schlägerei, Trunkenheit, unkeusche Handlungen, weltliche Geschäfte u. dgl. verunehrt, begeht einen Gottesraub. (Vgl.: Jesus reinigt den Tempel.)

D. Nutzenwendung. Erwecke oft die göttlichen Tugenden usw.

Das erste Gebot hat uns mit der Verpflichtung bekannt gemacht, Gott die höchste Verehrung zu erweisen; daher sollen wir uns auch bemühen, dies in möglichst vollkommener Weise zu tun. Zu dieser Vollkommenheit werden wir gelangen, wenn wir uns die Vollkommenheit Gottes öfters vergegenwärtigen und recht oft die drei göttlichen Tugenden erwecken. Diese segensreiche Übung verbindet uns auf das innigste mit Gott und übt auch auf die Verrichtung der übrigen Gebete einen heilsamen Einfluß aus. In der Kirche sollen wir stets daran denken, daß wir Gott, der auf dem Altare wohnt, ehren wollen und daher nichts tun dürfen, was ihm nicht gefällt. (Vgl. auch Nutzenwendung nach Frg. 513.)

§ 2. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen.

A. Vorbereitung. Es ist von Andersgläubigen schon oft behauptet worden, daß die kath. Christen nicht nur Gott, sondern in gleicher Weise auch die Heiligen anbeten, weil sie vor ihren Bildern niederknien, die Hände falten und Gebete sprechen; ja selbst auf die Bilder und Reliquien der Heiligen dehnen manche jene Behauptung aus. Daß diese aber vollständig falsch ist und nur auf Unkenntnis unserer hl. Religion beruht, soll uns das heutige Kapitel zeigen.

B. Gliederung. a) Lehre der Kirche. (Frg. 281.) b) Unterschiede zwischen der Verehrung und Anrufung Gottes und der Heiligen. (Frg. 282, 283.) c) Die Verehrung und Anrufung der hl. Maria. (Frg. 284, 285.) d) Nachahmung der Tugenden der Heiligen. (Frg. 286.) e) Die Bilder- und Reliquienverehrung. (Frg. 287, 288.)

C. Erklärung.

281. Was lehrt die katholische Kirche von der Verehrung und Anrufung der Heiligen?

Die Heiligen. Das sind diejenigen Verstorbenen, welche auf Erden so fromm lebten, daß sie nach ihrem Tode von der Kirche heilig gesprochen

wurden. Nur solche Verstorbene werden heilig gesprochen, welche Gott schon auf Erden oder nach dem Tode durch Wunder verherrlicht hat. Der Heiligsprechung geht die Seligsprechung voraus.

recht, d. h. gerecht und gut. Die Verehrung der Heiligen ist gerecht, weil sie wegen ihrer hohen Tugenden unsere Verehrung verdienen. Die Verehrung hervorragender Personen (Dichter, Künstler, Gelehrten, Herrscher, Kriegshelden usw.) liegt in der menschlichen Natur, folglich auch die Verehrung der Heiligen.

heilsam, d. h. nützlich für das Heil der Seele. Die Verehrung der Heiligen ist heilsam, weil sie uns die Freundschaft Gottes erwerben hilft und uns anregt, die Tugenden der Heiligen nachzuahmen.

verehren, d. h. hochachten, hochschätzen und dies auch äußerlich zeigen. Das geschieht dadurch, daß wir die Heiligen anrufen, ihre Feste feiern, ihre Namen tragen und ihre Bilder und Reliquien verehren. Manche Heiligen werden von einzelnen Ländern oder Ständen besonders verehrt; diese nennt man Schutzpatrone. Auch die Gemeinden, Kirchen, Grubenarbeiter, Hüttenarbeiter usw. haben ihre Schutzpatrone. (Die Schutzpatronin der Bergleute ist die hl. Barbara; der Schutzpatron der Hüttenarbeiter ist der hl. Florian. Wie heißt der Schutzpatron unserer Kirche? unseres Ortes?)

anzurufen, d. h. sie zu bitten um ihre Fürbitte bei Gott.

282. Wie unterscheidet sich die Verehrung der Heiligen von der Verehrung Gottes?

1. Gott allein beten wir an; die Anbetung ist die höchste Verehrung, welche nur Gott allein zukommt. (Vgl. Frg. 268.)

die Heiligen verehren wir; s. Frg. 281. Wir beten also die Heiligen nicht an, wenn wir auch die Haltung des Betens einnehmen.

als seine getreuen Diener und Freunde; wer die Achtung und Freundschaft Gottes genießt, der muß auch unsere Verehrung verdienen, und wir ehren durch diese Verehrung gleichzeitig auch Gott. (Vgl. König und Minister, oder die Ehrung eines Gesandten im Auslande.)

2. wegen seiner selbst, d. h. wegen seiner göttlichen Eigenschaften, die er von niemandem empfangen hat, sondern von Ewigkeit her besitzt.

wegen der Gaben und Vorzüge usw. Solche sind z. B. ihre hohen Tugenden, ihre Herzensreinigkeit, Standhaftigkeit in Versuchungen und Leiden und oft auch die Gabe, Wunder zu wirken. Wenn wir die Heiligen wegen dieser Gaben und Vorzüge verehren, so verehren wir gleichzeitig auch Gott, der sie ihnen gegeben hat. (Wer ein schönes Haus lobt, der lobt auch seinen Baumeister.)

283. Welcher Unterschied besteht zwischen dem Gebete zu Gott und der Anrufung der Heiligen?

durch seine Allmacht; vgl. Frg. 40.

durch ihre Fürbitte; d. i. eine Bitte, welche die Heiligen für uns an Gott richten, damit er uns erhöere. Die Fürbitte der Heiligen soll aber unsere eigenen Bitten nicht überflüssig machen, sondern nur dieselben unterstützen und wirksamer gestalten. (Vgl. die Audienz bei einem irdischen Herrscher.) Durch ihre Fürbitte wollen die Heiligen uns helfen, da sie uns lieben und durch diese Liebe mit uns verbunden sind (Gemeinschaft der Heiligen); sie können uns aber auch helfen, da ihre Fürbitte Gott angenehm ist. Das beweisen die vielen Wunder und Gebetserhörungen, die auf besondere Anrufung der Heiligen zu allen Zeiten erfolgt sind. (Die Wunder vor jeder Seligsprechung und an Gnadenorten.) Manche Heiligen helfen in besonderen Anliegen. (Der hl. Florian bei Feuergefähr; der hl. Blasius bei Halsleiden; der hl. Joseph und die hl. Barbara in der Todesstunde usw.)

284. Wen sollen wir vor allen andern Heiligen verehren und anrufen?

Gottesmutter Maria; diese wird von der Kirche mit großem Eifer und besonderer Liebe verehrt. Man denke nur an den Englischen Gruß nach jedem Vater unser, an das dreimalige tägliche Läuten, an die vielen Marienfeiern und -andachten (lauretaniſche Vitanei, Rosenkranz, Salve regina, Marienandachten), Wallfahrtsorte, Bruderschaften, Genossenschaften u. a.

285. Warum sollen wir Maria besonders verehren und anrufen?

- 1. die Mutter Gottes;** Gott ehrte Maria dadurch, daß er sie zu seiner Mutter wählte, mehr als alle anderen Menschen, weshalb auch wir sie mehr als jene ehren müssen.
- 2. an Gnade und Heiligkeit übertrifft;** um die Mutter Gottes, des Heiligen, werden zu können, mußte Maria selbst heilig sein; daher war nicht nur ihr Leben vollständig frei von jeder Sünde, sondern sie war auch ohne Makel der Erbsünde empfangen (Fest der unbefleckten Empfängnis am 8. Dezember) und besaß die höchsten Gnaden. Sie war „voll“ der Gnaden. (Vgl. Frg. 96.) So ist Maria Gott am ähnlichsten und ein Vorbild aller Engel und Heiligen.
- 3. am meisten vermag,** d. h. Gott erhört die Bitte Marias eher als die der Engel und Heiligen, da sie ihm als seine Mutter am nächsten steht, und er als liebevollster Sohn keine ihrer Bitten unerfüllt läßt. Schon auf der Erde tat er das. (Hochzeit zu Kana.) Auch hilft uns Maria gern, da sie die gütigste und beste Mutter ist. (Gedenke, o gütigste Jungfrau.) Wir nennen sie darum auch: Helferin der Christen, Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübnen usw. (Lauretaniſche Vitanei.)

286. Worauf sollen wir bei der Verehrung der Heiligen vorzüglich achten?

ihre Tugenden; diese erfahren wir im Religionsunterrichte und aus Lebensbeschreibungen der Heiligen. (Heiligenlegenden.) Wer die Tugenden

der Heiligen nicht nachahmt, gleicht einem Schüler, der die Kenntnisse eines anderen bewundert, aber selbst nichts lernt.

287. Warum verehren wir auch die Bilder Christi und der Heiligen?

1. **in den Bildern;** dazu gehören nicht nur gemalte Bilder, sondern auch Figuren (Statuen) und das hl. Kreuz. (Kruzifix. Vgl. Frg. 26.)

Christus und die Heiligen selbst; nicht das Bild oder dessen Stoff ehren wir, sondern vielmehr die Personen, welche durch das Bild dargestellt werden. Ebenjowenig beten wir die Bilder an, wie Abergläubige behaupten. Die Verehrung der Bilder ist uralt und entspricht einem Bedürfnis der menschlichen Natur. (Bilder der Angehörigen, des Kaisers, berühmter Personen.) Wir drücken diese Verehrung dadurch aus, daß wir vor ihren Bildern Gott anrufen und um ihre Fürbitte uns bemühen.

2. **zur Liebe;** schöne Bilder wirken oft mehr auf unser Gefühl ein als Worte (z. B. der leidende Heiland; das Jesuskind in der Krippe; der hl. Moysius im Gebet vor einem Totenschädel).

Nachfolge; sowie wir durch die Statuen und Bilder berühmter Männer an ihre Taten erinnert werden, so erinnern uns auch die Bilder der Heiligen an deren Tugenden und ermuntern uns zur Nachahmung. Endlich sind die Bilder auch ein schöner Schmuck, der unsere Andacht beim Gebete erhöht. Heiligenbilder, bei denen Wunder geschehen sind, nennt man Gnadenbilder; die Orte, an denen sich Gnadenbilder befinden, heißen Gnaden- oder Wallfahrtsorte. (Nenne einige Gnadenorte! Vgl. Frg. 690.)

288. Warum verehren wir die Reliquien oder Überreste der Heiligen?

Reliquien; das sind Überreste der Leiber der Heiligen oder andere Gegenstände, welche mit ihnen in Beziehung standen. (Kleider, Gebrauchsgegenstände, Marterwerkzeuge usw.) Von den hl. Leibern Jesu und Mariä haben wir keine Reliquien, weil diese in den Himmel aufzuehen. Die berühmtesten Reliquien sind: Der Leib des hl. Petrus, die Krippe des Jesuskindes und das Schweiß Tuch Jesu in der Peterskirche zu Rom; der Leib des hl. Bonifazius in Fulda; die Zunge des hl. Johannes von Nepomuk in Prag; das Gewand Jesu in Trier; das Häuschen Marias in Loreto und ein Teil des Kreuzes Christi in Jerusalem. (Reliquien der Kirchen.) Die Verehrung der Reliquien entspricht dem Bedürfnisse der menschlichen Natur. (Gegenstände unserer Angehörigen und Freunde; die Museen der Großstädte.)

1. **Tempel des Hl. Geistes,** d. h. der Hl. Geist wohnte in ihnen, weil sie sich bemühten, die Todsünden zu meiden.

Ann. Einige von ihnen, wie z. B. David, Petrus, Maria Magdalena, Augustinus u. a. hatten zwar früher auch Todsünden begangen, aber sie

hatten dieselben durch große Reue und reiche Bußwerke vollständig gesühnt, so daß ihnen jene Sünden nicht mehr zur Schande gereichten. (Vgl. ein geflicktes Kleid!)

2. **Wunder gewirkt hat.** Solche Wunder geschahen bereits im alten Testamente (s. Katech.) und geschehen auch noch heute. (Wunder vor jeder Seligsprechung; Krankenheilungen an jedem Wallfahrtsorte, z. B. in Lourdes.)

D. Nutzenwendung. Verehere andächtig die lieben Heiligen usw.

Die Erkenntnis, daß es gut und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen, soll uns aneifern, dies auch von Herzen zu tun und ihnen unsere Verehrung auf jede Weise, auch durch ihre Bilder und Reliquien, zu betätigen. Das Lesen ihrer Lebensbeschreibungen wird diese Verehrung noch mehr vertiefen und immer inniger gestalten. Ganz besonders aber seien wir bemüht, ihre Tugenden nachzuahmen und ihren Weg zu wandeln, denn er führt uns ebenso wie sie sicher zu Gott.

Zweites Gebot Gottes.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes
nicht vergeblich führen.“

A. Vorbereitung. Die Verehrung Gottes, von welcher wir im ersten Gebote gesprochen haben, umfaßt in ihrer Vollständigkeit noch etwas anderes, was wir noch nicht erwähnt haben, nämlich die Heiligung seines göttlichen Namens. Alle Sünden gegen dieselbe werden im zweiten Gebote Gottes verboten und sollen im heutigen Kapitel betrachtet werden.

B. Gliederung. a) Inhalt des zweiten Gebotes. (Frg. 289 u. 300.)
b) Arten der Entheiligung des Namens Gottes. (Frg. 290.) c) Die ersten drei Sünden gegen das zweite Gebot. (Frg. 291—293.) d) Der Eid. (Frg. 294—297.) e) Das Gelübde. (Frg. 298, 299.)

C. Erklärung.

vergeblich, d. h. nutzlos, zwecklos, sündhaft, weil wir dadurch den Zweck unseres Lebens (die Heiligung Gottes und seines hl. Namens) nicht erreichen und deshalb sündigen.

289. Was verbietet Gott im zweiten Gebote?

seinen Namen, nämlich Gott, Jesus, Erlöser, Heiland, Messias. Dieser Name ist heilig, weil Gott selbst heilig ist; darum darf er auch nicht entheiligt (verunehrt) werden. Wer den Namen Gottes entheiligt, der entheiligt Gott selbst.

290. Wodurch entheiligt man den Namen Gottes?

Man entheiligt usw. S. die folgenden Fragen.

291. Wann sündigt man durch unehrerbietiges Aussprechen des göttlichen Namens?

unehrerbietig heißt ohne Ehrfurcht, ohne Andacht. Das geschieht z. B., wenn man in der Erregung oder aus unüberlegter Angewohnheit sagt: „Herr Gott, mein Gott (Jesus), ach Gott (Jesus)“ oder auch: „Himmel, Kreuz, Sakrament u. a.“ Durch den unehrerbietigen Gebrauch dieser Worte beleidigen wir die erhabene Majestät Gottes, gleichwie auch wir uns durch unnützes Nachrufen unseres Namens beleidigt fühlen und begehen eine Sünde, wenn auch oft nur eine lässliche.

292. Wann sündigt man durch Gotteslästerung?

Gotteslästerung; „lästern“ heißt „beschimpfen“, „verwünschen“, „verspotten“, „Böses nachsagen“.

verächtlich heißt ohne Achtung, ohne Ehrfurcht.

von Gott, wenn man z. B. sagt: „Gott ist ungerecht“.

von den Heiligen, wenn man z. B. sagt: „Die Heiligen waren nicht besser, wie wir“.

heiligen Dingen, wenn man z. B. über die Religion spottet und dieselbe durch Nachäffen ihrer Gebräuche lächerlich zu machen sucht. Die Gotteslästerung gehört, wenn sie aus Bosheit begangen wird, zu den schwersten aller Sünden, weil sie Gott, den höchsten Herrn, auf das tiefste beleidigt und leicht noch weitere Sünden veranlaßt. (Der Religionsspötter findet oft Beifall und verleitet so zur Nachahmung. Die Furcht vor der Lächerlichkeit führt nicht selten zur Verleugnung des Glaubens.) Bei den Juden wurden die Gotteslästerer gesteinigt; in unserer Zeit werden schwere, öffentliche Gotteslästerungen gerichtlich bestraft. Ungleich schwerer aber wird die Strafe Gottes sein.

293. Was heißt fluchen?

verwünschen, d. h. Böses wünschen, z. B. wenn man im Zorn sich selbst oder anderen wünscht, krank zu werden, zu sterben, vom Blitze getroffen zu werden usw.

sich selbst; in diesem Falle sündigt man gegen die Selbstliebe.

andere; in diesem Falle sündigt man gegen die Nächstenliebe. Das Fluchen ist, wenn es aus Bosheit geschieht und man jemand ernstlich etwas sehr Böses wünscht, eine schwere Sünde. Der Flucher ist ein verächtlicher Mensch, welcher seinen Zorn nicht beherrschen kann und die Sprache des Teufels redet. Man hüte sich daher vor dem Fluchen und gebrauche anstatt dessen fromme Worte oder kurze Gebeten. (Stoßgebete.) Allenfalls gebrauche man Worte, welche nicht sündhaft sind. (Empfindungswörter.)

Ann. Der Fluch Gottes in der hl. Schrift (z. B. im Paradiese; bei Cain) war keine Sünde, sondern eine Strafe derselben. (Vgl. auch Elisäus.)

294. Was heißt schwören?

Schwören; dafür sagt man auch „eiden“ oder „beeiden“. Der Schwur heißt auch „Eid“.

zum Zeugen; ein Zeuge ist eine Person, die bei irgend einer Handlung zugegen ist. Gott ist Zeuge einer jeden Handlung, weil er allgegenwärtig ist. Durch Zeugen wird die Glaubwürdigkeit einer Aussage erhöht. Beim Schwören gebraucht man gewisse Wortformeln, wie: „Es ist bei Gott wahr“; oder: „Ich nehme Gott zum Zeugen, daß es so ist“; oder: „Gott soll mich strafen, wenn es nicht wahr ist“ usw.

die Wahrheit sagen; dieser Eid heißt Befräftigungseid. (Christus vor Raiphas.)

sein Versprechen halten wollen. Dieser Eid heißt Versprechungseid. (Esau.) Dazu gehören auch der Eid beim Antritt eines Amtes (Amtseid) und der Fahneneid des Soldaten. Vor Gericht geschieht der Eid nach einer ganz bestimmten Eidesformel und in feierlicher Weise. (Kreuz, brennende Kerzen, Erheben der drei Finger der rechten Hand.) Wenn der Schwur wahr, überlegt und gerecht ist, so ist er ein Verdienst und Gott wohlgefällig; andernfalls jedoch ist er eine schwere Sünde. (Die Mennoniten schwören überhaupt nicht.)

295. Warum sündigt man durch Schwören?

1. **falsch**, wenn man anders denkt, als man schwört. (A hat von B ohne Schuldschein Geld geliehen; er schwört aber nach einiger Zeit, kein Geld erhalten oder dasselbe schon zurückgegeben zu haben, obgleich es nicht der Fall ist. Vgl. auch Petrus.) Der falsche Schwur heißt auch **Meineid**.
im Zweifel; wenn jemand schwört, etwas genau zu wissen, trotzdem er es nicht genau weiß. (An Kindern zu veranschaulichen!) Dieser Schwur kommt dem falschen Schwur gleich.
2. **ohne Not**, d. h. leichtsinnig und ohne wichtigen Grund, auch unüberlegt. (A erzählt B etwas; dieser will es nicht glauben. Da schwört A, daß es wahr ist.) Einen unüberlegten Schwur leistete Herodes beim Gastmahl.
3. **Böses zu tun**, z. B. ein Haus anzuzünden, zu stehlen, sich zu rächen usw. (Vgl. Esau.)

Gutes zu unterlassen, z. B. nicht zu beten, nicht in die Kirche zu gehen, die hl. Sakramente nicht zu empfangen u. a.

296. Ist man immer schuldig, seinen Schwur zu halten?

wenn man kann, d. h. wenn man nicht durch wichtige Ursachen (Krankheit, Armut) daran verhindert ist. In besonderen Fällen hole man sich Rat beim Beichtvater.

etwas Böses zu tun. Vgl. Frg. 295.

297. Was ist von einem falschen Eide (Meineide) zu halten.

1. **Gott zum Zeugen der Lüge anruft;** dieser entsetzlichen Sünde kann nur ein Mensch fähig sein, der Gott, den Allwissenden, Allmächtigen und Heiligen nur sehr unvollkommen oder gar nicht erkennt und ihn insolgedessen auch nur gering oder gar nicht achtet. Auch derjenige tut das, dessen Gemüt vollständig verroht ist. (Schon für einen wahrheitsliebenden Menschen ist es eine große Beleidigung, wenn man ihm die Bestätigung einer Lüge zumutet, wieviel mehr erst für Gott, dem die Lüge ein Greuel ist!)
2. **von Gott losragt;** beim Schwören sagt man gewöhnlich: „So wahr mir Gott helfe“. Da nun der Meineidige weiß, daß er nicht die Wahrheit sagt, so drückt er durch jene Worte aus, daß er auf die Hilfe Gottes verzichtet und diese nicht haben will, obgleich er weiß, daß er ohne dieselbe nicht selig werden kann. Er stürzt sich also mit sehenden Augen in den Abgrund der Hölle.

seinen Fluch auf sich herabrufen. Dieser trifft den Meineidigen oft schon auf Erden, ganz sicher aber im Jenseits. Auch das weltliche Gericht bestraft den Meineidigen schwer und zwar mit Zuchthaus. (Als Grund dafür s. Anmerk. i. Katech.)

298. Was ist ein Gelübde?

Gelübde; dieses Wort ist abgeleitet von „geloben“, d. h. „versprechen“.

freiwilliges; d. i. ein solches, zu dem man nicht gezwungen wird, da es sonst keinen Wert hätte. Auch muß man das Recht haben, frei über sich bestimmen zu können. (Kinder dürfen darum nur mit Genehmigung der Eltern etwas geloben, da sie von diesen abhängig sind.)

Gott gemachtes; man kann weder den Menschen noch den Heiligen etwas geloben, wenn man auch hier zuweilen von „geloben“ spricht, wohl aber kann man dies zu Ehren eines Heiligen tun (z. B. ein Marienbild anzuschaffen).

Versprechen; man muß dieses Versprechen Gott geben, denn wollte man es im stillen vielleicht sich selbst geben, so wäre es kein Gelübde, sondern ein Vorsatz.

unter einer Sünde, d. h. man muß denken: „Wenn ich dieses Gelübde nicht halte, so will ich diejenige Sünde begangen haben, unter welcher ich mich verpflichtet habe.“ (N. B. Man kann sich unter einer leichten oder schweren Sünde verpflichten.)

etwas ihm Wohlgefälliges zu tun, z. B. eine Wallfahrt zu unternehmen. Von den Bedingungen, welche im Katechismus angegeben sind, darf keine fehlen. Durch das Gelübde verspricht man Gott gewöhnlich mehr, als wozu man schon verpflichtet ist (z. B. auch an Wochentagen der hl. Messe

beizuwohnen). Man kann aber auch etwas geloben, wozu man schon verpflichtet ist (z. B. am Freitage kein Fleisch zu essen), begeht aber dann bei der Übertretung eine doppelte Sünde. Die wichtigsten Gelübde sind die Ordensgelübde: Keuschheit, Armut und Gehorsam.

299. Ist es Pflicht, die Gelübde zu halten?

wofern man sie halten kann. Der Fall, ein Gelübde nicht zu halten, könnte z. B. eintreten, wenn man krank würde. In besonderen Fällen kann man seinen Bischof bitten, ein Gelübde aufzuheben oder umzuändern.

300. Was gebietet Gott im zweiten Gebote?

andächtig anrufen, besonders in Zeiten der Versuchung und Gefahr.
standhaft bekennen, auch wenn wir dadurch Schmach zu erleiden haben sollten.

für dessen Ehre eifern. Das geschieht, wenn wir ihn Religionspötlern gegenüber verteidigen, stets mit größter Ehrfurcht aussprechen und jeder Verunehrung entgegentreten.

D. Nutzenwendung. Hüte dich sorgfältig vor der schändlichen Gewohnheit, zu fluchen usw.

Durch die Sünden gegen das zweite Gebot verletzen wir nicht nur unsere Pflicht, Gott, den gütigsten Vater, nach Kräften zu ehren, sondern begeben uns auch in die Gefahr, einige derselben, z. B. das Fluchen, zu unseren Gewohnheitsünden zu machen und so unausgesetzt Sünden auf uns zu häufen. Bemühen wir uns daher, diese Sünden nicht nur selbst zu meiden, sondern auch andere (Mitschüler, Geschwister,) davon abzuhalten. Setzen wir lieber an die Stelle sündhafter Worte die Namen Jesus, Maria und Joseph, von denen wir stets, besonders in Versuchungen, Hilfe und Trost erwarten dürfen. Vor allem aber hüten wir uns vor der schrecklichen Sünde des Meineides, welche nicht nur auf Erden schwere Strafen über uns verhängt, sondern uns auch der größten Gefahr aussetzt, in der Ewigkeit verdammt zu werden. Seien wir daher recht vorsichtig, wenn wir einmal vor Gericht schwören müssen und befeizigen wir uns dabei der reinsten Wahrheit, denn „schrecklich ist es, in die strafenden Hände Gottes zu fallen!“

Drittes Gebot Gottes.

„Gedenke, daß du den Sabbath heiligest.“

A. Vorbereitung. Obwohl jeder katholische Christ verpflichtet ist, Gott immer und überall zu ehren, so hat doch Gott selbst ausschließlich für diesen Zweck noch einen besonderen Tag bestimmt, dessen Heiligung uns das dritte Gebot zur Pflicht macht. Von diesem Tage und der Art seiner Heiligung handelt das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Inhalt des dritten Gebotes. (Frg. 301.) b) Der Tag des Herrn und seine Heiligung. (Frg. 302—305.) c) Entheiligung des Sonntags durch knechtliche Arbeiten. (Frg. 306—308.) d) Andere Entheiligungen des Sonntags. (Frg. 309, 310.)

C. Erklärung.

301. Was gebietet Gott im dritten Gebote?

zu heiligen, d. h. heilig zu halten und nicht zu entheiligen. Das Wort „heiligen“ kann aber auch bedeuten „heilig machen“. (Gott heiligte den 7. Tag.) An sechs Tagen der Woche sollen wir arbeiten und durch unsere Berufstätigkeit Gott dienen. Damit wir aber über den irdischen Sorgen und Arbeiten nicht unser ewiges Ziel vergessen, sollen wir einen Tag in der Woche durch besondere Verehrung Gottes dem Heile der Seele widmen. (Vgl. die Erschaffung der Welt.)

302. Welches ist der Tag des Herrn?

Sabbath heißt soviel wie Ruhetag und ist der Sonnabend. (7. Tag.) Der 7. Tag wurde als Ruhetag gefeiert, weil Gott bei der Welterschöpfung am 7. Tage ruhte.

Sonntag. So heißt dieser Tag, weil an ihm das Licht erschaffen wurde, und weil Christus an diesem Tage glänzend, wie die Sonne, von den Toten auferstand.

303. Warum feiern wir statt des Sabbaths den Sonntag?

von den Toten auferstanden ist; zum Andenken daran feiern wir das hl. Osterfest. (Wann?)

den hl. Geist gesandt hat. Zum Andenken daran feiern wir das hl. Pfingstfest. (Wann?) Da an diesem Tage auch Gott Vater die Schöpfung begann, so ist derselbe auch ein Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Den Sonntag anstatt des Sonnabends zu feiern, wurde nach der mündlichen Überlieferung von den hl. Aposteln angeordnet.

304. Was ist uns am Sonntage ausdrücklich geboten?

1. **Die hl. Messe** usw.; es müssen beide Bedingungen am Sonntage erfüllt werden.

305. Durch welche andere gottselige Werke heiligen wir den Sonntag?

1. **Anhörung der Predigt**; diese ist Gott wohlgefällig, weil sie unsere Gedanken auf Gott richtet, unsere Andacht erhöht und uns religiöse Belehrungen erteilt.

Christenlehre; d. i. der Religionsunterricht am Sonntagnachmittag in der Kirche, wie er noch heute an manchen Orten vom Priester erteilt wird.

2. **würdigen Empfang der hl. Sakramente**; diese schmücken die Seele, und dieser Seelenschmuck gleicht dem sonntäglichen Gewande, das wir tragen.

fromme Lesung; diese ist dem Heile der Seele sehr zuträglich und hat schon oft die Befehrung Ungläubiger und Irrgläubiger bewirkt. (Augustinus.) Für diese Lesungen bietet der Sonntag die beste Zeit und Gelegenheit. Empfehlenswerte Schriften hierfür sind: Das Leben der Heiligen, Philotea (Anleitung zu einem gottseligen Leben) vom hl. Franziskus von Sales, die Nachfolge Christi von Thomas von Kempen, gute Jugendschriften, Kalender u. a., nicht aber Indianergeschichten, Romane u. dgl.

christliche Liebeswerke, z. B. die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit. (Wiederhole sie!)

306. Welches sind knechtliche Arbeiten?

Dienstboten, z. B. Knechte, Mägde usw.

Tagelöhner; d. i. Arbeiter, welche täglich Lohn erhalten.

Handwerker, z. B. Tischler, Schuhmacher, Schneider usw. (Einige Arbeiten dieser Personen sind von den Rindern anzugeben.) Auch die weltliche Behörde verbietet die Sonntagsarbeit durch das Gesetz über die Sonntagsruhe. Erlaubt sind jedoch alle Arbeiten, welche durchaus notwendig sind (z. B. Kochen, Aufräumen der Zimmer, Besorgen des Viehes) und welche der Ausbildung des Geistes dienen (z. B. Lernen, Anfertigen der Schularbeiten). Auch anständige Erholungen (Spaziergänge, Beteiligung an Jugend- oder Gesellschaftsspielen usw.) sind erlaubt.

307. Ist es nie erlaubt, am Sonntage knechtliche Arbeiten zu verrichten?

die geistlichen Obern, nämlich der Papst, die Bischöfe und der Pfarrer. **aus besonderen Gründen;** wenn es z. B. lange Zeit geregnet hat, am Sonntage aber schönes Wetter eintritt, so erlaubt die Kirche bisweilen, an diesem Tage zu ernten. (Diese Erlaubnis erteilt der Pfarrer.)

dringende Not, z. B. bei Feuers- und Wassergefahr, großen Schneeverwehungen, Eisenbahnunglücken usw. Ferner die Anfertigung von Trauerkleidern oder Särgen bei mangelnder Zeit, der Bau der Altäre am Fronleichnamsfeste, Krankenpflege, ärztliche Hilfe usw. (Christus heilte am Sabbathe Kranke.)

308. Sündigen bloß diejenigen, die selbst knechtliche Arbeiten verrichten?

die selbst knechtliche Arbeiten verrichten, nämlich die Dienstboten, Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge, Angestellte u. a. (Arbeitnehmer.)

fordern oder verrichten lassen, also die Arbeitgeber. (Herrschaften, Meister, Besitzer u. a.) Arbeitgeber, welche Sonntagsarbeit fordern, soll man meiden, wenn sie auch noch so hohen Lohn zahlen.

309. Wodurch wird der Sonntag noch besonders entheiligt?

ärgerliche Ausschweifungen usw. Erwähnt seien Unmäßigkeit, Unsitte, hohes Kartenspiel, unanständiges Tanzen, Prügeln, Fluchen, Lärmen

und Ähnliches. Sündigt man dadurch schon an Wochentagen, so noch mehr am Sonntage, an dem wir Gott besonders ehren und erfreuen sollen. Bei vielen ist der Sonntag nicht ein Tag Gottes, sondern ein Tag des Teufels.

310. Was soll uns von der Entheiligung des Sonntags abschrecken?

1. **die Furcht vor den zeitlichen usw.**; solche sind Armut, plötzliche Krankheit, Unfriede in der Familie, plötzlicher Tod u. a. Diese Strafen treffen den Sabbathschänder, weil ihm der Segen Gottes fehlt („An Gottes Segen usw.“); im Jenseits aber erwartet ihn der Teufel, dem er auf Erden gedient hat.
2. **der Religion zur Schmach**; der Sabbathschänder zeigt, daß ihm die Religion gleichgültig ist, und er sich um dieselbe nicht kümmert. Ihm ist das Streben nach irdischen Gütern und Genüssen die Hauptsache. Durch diese Geringschätzung setzt er die Religion in ihrem Ansehen und in ihrer Würde herab.

den Mitchristen zum Ärgernis; das böse Beispiel des Sabbathschänders verleitet auch andere leicht zur Sonntagsentheiligung. (Ein Spieler verlockt leicht auch andere zum Spiele; ein Landmann, der am Sonntag Getreide einführt, veranlaßt leicht auch andere dazu.)

D. Nutzenwendung. Feiere den Tag des Herrn immer gewissenhaft usw.

Nur einen einzigen Tag in der Woche hat Gott zu seiner besonderen Ehre bestimmt; diesen einen Tag aber sollen wir so begehen, daß er wirklich Gott angenehm ist und zu seiner Ehre dient. Am besten wird dies dadurch geschehen können, daß wir am Vormittage die hl. Messe nebst Predigt hören und recht andächtig dabei sind; am Nachmittage die Segensandacht besuchen, ein gutes Buch lesen oder uns an einem unschuldigen Spiele beteiligen, den ganzen Tag über recht sittsam sind und des Abends zeitig zur Ruhe gehen. Sollte uns die Lust ankommen, dem bösen Beispiele anderer zu folgen, so gehorchen wir dieser Versuchung nicht, sondern sprechen wir zu uns selbst: „Der Sonntag ist der Tag des Herrn, und darum will ich ihn auch heilig halten.“

Viertes Gebot Gottes.

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf Erden.“

A. Vorbereitung. In den drei ersten der zehn Gebote haben wir die Pflichten kennen gelernt, welche wir Gott gegenüber zu erfüllen haben und gehen nunmehr zur Besprechung der Pflichten über, welche wir in bezug auf unsere Mitmenschen beobachten müssen. Wir beginnen im vierten

Gebote mit den Pflichten gegen die Eltern, da diese unter allen Menschen der Erde uns am nächsten stehen.

B. Gliederung. a) Inhalt des vierten Gebotes und dessen Begründung. (Frg. 311, 312.) b) Sünden der Kinder gegen das vierte Gebot. (Frg. 313—315.) c) Strafe oder Lohn des Verhaltens gegen das vierte Gebot. (Frg. 316, 317.) d) Anderweitige Pflichten des vierten Gebotes. (Frg. 318—323.) e) Pflichten der Eltern und Vorgesetzten. (Fig. 324—326.)

C. Erklärung.

311. Was gebietet Gott im vierten Gebote?

die Untergebenen; das sind diejenigen, welche anderen Personen, den Vorgesetzten, gehorchen müssen. Untergebene können auch zugleich Vorgesetzte sein. Papst und Landesherr sind nicht Untergebene anderer Menschen, sondern nur Vorgesetzte.

Ehrfurcht usw.; das tun sie, wenn sie dieselben im Herzen hochachten und diese gute Gesinnung auch äußerlich zeigen. (Beispiel nach Frg. 313.)

Liebe usw.; das tun sie, wenn sie ihnen gut sind und dies auch äußerlich durch ihr Verhalten zu erkennen geben. (Beispiele nach Frg. 314.)

Gehorsam erweisen; das tun sie, wenn sie ihnen gern und schnell gehorchen, solange sie unter ihrer Gewalt stehen. Aber auch später sollen die Kinder auf den Rat ihrer Eltern hören und ihn gern befolgen. (Vgl. Frg. 632 und Beispiele nach Frg. 315.)

312. Warum sollen die Kinder ihren Eltern Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam erweisen?

- Gottes Stelle;** das neugeborene Kind müßte zu Grunde gehen, wenn sich niemand um dasselbe kümmerte. Da hat Gott nun für das Kind gesorgt, indem er es den Eltern zur Pflicht machte, das Kind zu erhalten und zu erziehen. So sind die Eltern Gottes Stellvertreter.
- ihre größten Wohltäter sind;** die Eltern geben uns von frühester Kindheit an alles, was zur Erhaltung unseres Lebens und zu unserem Wohle dient, ja sie sind sogar zu den größten Anstrengungen und Entbehrungen für uns bereit. Alles dieses tun sie nicht aus Zwang, sondern aus Liebe zu ihren Kindern und verdienen daher auch deren Liebe.
- für Gott und das ewige Leben;** auch für unser geistiges Wohl sorgen die Eltern, indem sie uns durch Lehre und Beispiel für den Himmel zu erziehen suchen. Dieses Bestreben der Eltern sollen die Kinder durch Gehorsam unterstützen, da es sonst erfolglos wäre.

313. Wann sündigen die Kinder gegen die schuldige Ehrfurcht?

1. **geringschätzen**, d. h. wenig schätzen (achten), weil sie vielleicht arm, einfach oder unwissend sind.
verachten, d. h. gar nicht achten, weil sie vielleicht sündhaft sind. Kinder sollen nicht auf die Fehler der Eltern, sondern auf das Gute sehen, das sie an ihren Eltern wahrnehmen (reiche Erfahrung, Fleiß, Liebe zu den Kindern usw.), ihre Fehler zu entschuldigen suchen und sie stets als Stellvertreter Gottes ehren, sollten sie auch noch so fehlerhaft sein.
2. **verächtlich von ihnen reden**, z. B. ihre Fehler anderen mittheilen, sie ver-spotten, ihnen Spitznamen beilegen, in die verächtlichen Reden anderer einstimmen usw. (Cham.)
3. **sich ihrer schämen**; das tun oft Personen, welche von armen, einfachen Eltern abstammen und im Leben hoch gestiegen sind. (Sie verschweigen dann wohl den Stand der Eltern, verstecken sie vor vornehmen Besuchern, schämen sich ihrer Einfachheit oder Unwissenheit, verleugnen sie anderen gegenüber usw.) Sie vergessen ganz, daß gerade ihre einfachen Eltern es waren, welche ihnen durch Fleiß und Entbehrungen zu ihrem Glücke verhalfen, und daß die Eltern auch im einfachsten Kleide die Stellvertreter Gottes bleiben. Wie abscheulich ist ein solches Verhalten der Kinder gegen ihre Eltern, und wie schön ist das Gegentheil davon! (Joseph; Rittmeister Kurzhagen.)
4. **grob und trotzig begegnen**; z. B. sie mit rohen, gefühllosen Worten anfahren, ihnen harte Vorwürfe machen, den Zorn an ihnen auslassen, ihnen befehlen, anstatt sie zu bitten, vor ihnen zornig mit den Füßen stampfen, mit der Faust auf den Tisch schlagen und sich womöglich gar hinreißen lassen, sie zu schlagen. („Das Auge, das seinen Vater verachtet usw.“)

314. Wann sündigen die Kinder gegen die schuldige Liebe?

1. **undankbar**; das ist der Fall, wenn die Kinder die von den Eltern erhaltenen Wohlthaten als geringfügig oder selbstverständlich betrachten und nicht daran denken, wie schwer es oft für die Eltern war, ihre Kinder zu erziehen. Kinder können niemals, selbst wenn sie in der ärmsten Hütte geboren sind, die Wohlthaten ihrer Eltern auch nur annähernd vergelten und sollen darum wenigstens Gott bitten, dies zu thun. (Gebet für die Eltern.)
2. **Böses wünschen**; das geschieht, wenn Kinder ihren Eltern fluchen. Solche Kinder verdienen es nicht, zu leben. („Wer Vater oder Mutter flucht, usw.“)
3. **betrüben und erzürnen**, d. h. ihnen Schmerz, Kummer und Aufregung (Ärger) bereiten durch Faulheit, Lieblosigkeit, Ungehorsam, Unverträglichkeit, schlechtes Betragen und überhaupt alles, was zu Tadel Anlaß gibt

und den Eltern Schande bereitet. (Neigung zur Lüge, zum Diebstahl, zur Raschhaftigkeit usw.) Böse Kinder bereiten ihren Eltern oft ein frühes Grab.

4. **in der Not nicht beistehen**, z. B. bei Armut oder Krankheit. Da die Eltern alles für ihre Kinder getan haben, so sollen letztere sich auch der Eltern annehmen, für sie arbeiten und sorgen, sie unterstützen und ihnen nach Kräften helfen, wenn dies nötig sein sollte. (Christus am Kreuze.) **ihre Gebrechen**, d. i. körperliche oder geistige Mängel und Fehler, welche sich im Alter oft einstellen. (Beispiele!) Wenn uns auch diese Gebrechen zuweilen ungeduldig machen sollten, so bedenken wir, wie oft die Eltern auch mit uns Geduld haben mußten, und wie sie sich besonders in unserer frühesten Jugend für uns aufopfern mußten. Ganz besonders aber sollen sich die Kinder hüten, etwaige Gebrechen ihrer Eltern zu ver-spotten; Gottes schwere Strafe wäre ihr Anteil. (Cham.)

315. Wann sündigen die Kinder gegen den schuldigen Gehorsam?

1. **ungern**, d. h. gezwungen, ohne Lust und Liebe und mit mürrischem, trotzigem Gesicht, ja vielleicht gar unter Schimpfen und heftigen Gegenreden. („Ein gutes Kind gehorcht geschwind.“ Der Knabe Jesus; Isaak.) Noch schlimmer ist es, wenn ein Kind gar nicht gehorcht.
2. **ihre Ermahnungen**; die Eltern wollen nur das Beste ihrer Kinder und ermahnen sie zuweilen (reden ihnen zu), etwas Gutes zu tun oder etwas Böses zu unterlassen. Zu diesen Ermahnungen, welche sie besonders an größere oder erwachsene Kinder richten, sind sie als Stellvertreter Gottes nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, weshalb ihnen die Kinder gern und willig folgen sollen. Auch besitzen die Eltern eine reiche Erfahrung und wissen am besten, was dem Wohle ihrer Kinder dient.
3. **ihren Bestrafungen**; die Eltern strafen dann, wenn ihre Kinder ungehorsam sind und Worte nichts mehr nützen. („Wer nicht hören will, usw.“) Auch zum Strafen sind die Eltern als Stellvertreter Gottes verpflichtet und würden sonst selbst von Gott gestraft werden. Kinder sollen daher die Strafe geduldig hinnehmen und keine bösen Gefühle gegen die Eltern hegen. Die Strafe bessert den Menschen und gleicht der bitteren, aber heilsamen Arznei des Kranken.

sich widersetzen, d. h. sich nicht willig strafen lassen, sondern vielleicht fortlaufen, sich herumwälzen oder gar die Hand gegen die Eltern erheben, um sie zu schlagen.

316. Was haben die Kinder zu erwarten, welche die Pflichten gegen ihre Eltern nicht erfüllen?

den Fluch Gottes; dieser hat oft schon auf Erden schwere Strafen zur Folge. (Unglück, Krankheit, innere Unruhe, früher Tod. Vergl. Cham.)

Oft bestraft Gott die Kinder auf dieselbe Weise, wie sie an ihren Eltern gesündigt haben. (Absalom trachtete seinem Vater nach dem Leben und verlor selbst das Leben.)

Schande vor den Menschen; Kinder, welche ihre Eltern nicht ehren, werden allgemein verachtet. Bei den Juden wurden sie gesteinigt.

317. Was verheißt Gott den Kindern, die das vierte Gebot treu beobachteten?
seinen Schutz und Segen; die Folgen davon sind häufig irdisches Glück (Vermögen, Gesundheit, Herzensfrieden usw.) und langes Leben. Sollte dieser irdische Lohn jedoch nicht eintreffen, so tritt ewiger Lohn an seine Stelle.

318. Wem sind wir außer den Eltern Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schuldig?
Pflegeeltern; das sind Personen, welche ein fremdes Kind an Stelle der wirklichen Eltern erziehen. (Joseph war der Pflegevater Jesu.)

geistliche und weltliche Obrigkeit. Zu ersterer gehören der Papst, die Bischöfe und Priester; zu letzterer gehören der Landesherr und die Behörden des Staates.

319. Wodurch sündigen Dienstboten gegen ihre Herrschaften?

1. **Ungehorsam,** wenn sie die erhaltenen Befehle gar nicht oder schlecht ausführen.

mürrisches Betragen, wenn sie unfreundlich sind, unhöfliche Antworten geben, widersprechen usw.

2. **Trägheit,** wenn sie weniger arbeiten, als sie sollen und können.

Untreue, wenn sie durch Diebstahl oder Nachlässigkeit ihrer Herrschaft Schaden verursachen.

3. **Ausplaudern,** wenn sie die Fehler und Schwächen ihrer Herrschaft oder gar Familienheimnisse weitererzählen.

Verleumden, wenn sie ihrer Herrschaft Fehler nachsagen, welche diese gar nicht hat oder deren wirkliche Fehler vergrößert. Durch Ausplaudern und Verleumden schaden sie dem guten Rufe ihrer Herrschaft.

4. **durch Verführung der Kinder des Hauses,** z. B. zur Unkeuschheit, Raschhaftigkeit, Lüge usw. Die Verführung zum Bösen ist eine besonders schwere Sünde.

320. Warum sind wir der geistlichen und der weltlichen Obrigkeit Gehorsam schuldig?

Gottes Stelle vertreten; aus diesem Grunde nennen wir den Papst „Seine Heiligkeit“ und den Landesfürsten „Seine Majestät“ (von Gottes Gnaden).

in geistlichen Dingen, d. h. in Angelegenheiten, welche die Seele betreffen (z. B. in der Ausübung der Religion).

in weltlichen Dingen, d. h. in Angelegenheiten, welche das irdische Wohl betreffen (z. B. Befolgung der Landesgesetze, Militärdienst, Kriegsdienst usw.).

321. Wodurch sündigt man gegen die geistliche und die weltliche Obrigkeit?

1. **durch Verachtung**; sollte es vorkommen, daß obrigkeitliche Personen durch ein sündhaftes Leben Anstoß erregen, so soll man doch ihr Amt nicht verachten.
2. **freches Tadeln**, d. h. das Tadeln obrigkeitlicher Verordnungen, welche uns persönlich nicht gefallen, obgleich wir sie sonst als gut und nützlich erkennen.

Lästern, d. h. Schimpfen über Maßnahmen der Obrigkeit. (Vgl. Frg. 292.)

3. **Widerseßlichkeit**; diese Sünde begeht man, wenn man der Obrigkeit entweder gar nicht gehorcht oder das Gegenteil von dem tut, was sie verlangt und ihrer Gewalt die eigene entgegenstellt.

Empörung; so nennt man das Bestreben, die bestehende Obrigkeit gewaltsam zu beseitigen und eine andere an ihre Stelle zu setzen. Beteiligen sich an der Empörung viele Personen, so nennt man sie Revolution. Widerseßlichkeit und Empörung werden auch gerichtlich bestraft.

4. **Verweigerung der schuldigen Abgaben**. Diese Abgaben heißen Steuern. Sie sind zur Erhaltung und Einrichtung des Staates notwendig. (Verkehrs- und Wohlfahrtseinrichtungen, Verteidigung des Landes, Beamtenbesoldung u. v. a.) Die Zahlung der staatlichen und kirchlichen Steuern unterliegt einem Zwange; die dem Papste gewährte Unterstützung (Peterspfennig) ist eine freiwillige.

322. In welchen Fällen dürfte man den Eltern und Vorgesetzten nicht gehorchen?

was vor Gott unerlaubt ist, z. B. zu lügen, zu stehlen, den Feinden Schaden zuzufügen usw. Wird man jedoch für diesen Ungehorsam bestraft, so muß man die Strafe willig erdulden. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, weil er der höchste Herr ist. (Die hl. Märtyrer opferten nicht den Götzen.)

323. Welche Pflicht hat die Jugend gegen das Alter?

soll das Alter ehren, weil dasselbe oft ein Lohn des vierten Gebotes und reich an Kenntnissen und Lebenserfahrungen ist. Die Jugend soll aber das Alter nicht nur ehren, sondern auch recht oft um Rat fragen und diesem Räte folgen. (Beispiele: Wenn ältere Personen in der Bahn stehen müssen, so sollen ihnen jüngere ihren Platz anbieten. — Wenn jüngere Personen sich verhebelichen wollen, so sollen sie vorher ihre Eltern oder andere ältere Personen um Rat fragen. Vgl. die Spartaner; die Juden; die wilden Völker.)

324. Enthält das vierte Gebot bloß die Pflichten der Kinder und der Untergebenen?

Die Pflichten der Eltern usw. Diese Pflichten beziehen sich auf das leibliche und geistige Wohl der Kinder, bzw. der Untergebenen. Das leibliche Wohl wird besonders gefördert durch sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung, durch Abhärtung des Körpers, körperliche Übungen, Mäßigkeit, geregelte Lebensweise und Vermeidung alles dessen, was der Gesundheit schadet. (Baden in erhitztem Zustande, frühzeitiges oder übermäßiges Rauchen, Anwendung abergläubischer Mittel usw.) Weit wichtiger ist jedoch das geistige Wohl. (S. Frg. 325.)

325. Was sollen die Eltern vorzüglich tun, um ihre Kinder für Gott und das ewige Leben zu erziehen?

1. **für ihre Kinder beten**, damit ihnen Gott seinen Segen gebe und sie vor dem Bösen bewahre.
2. **wohl unterrichten lassen**; ein guter Religionsunterricht verschafft dem Kinde einen festen Glauben und hilft ihm so, alle späteren Versuchungen leichter zu überwinden.
3. **zu allem Guten anhalten**, besonders zum Gebet, zum Besuch des Gottesdienstes und öfteren Empfange der hl. Sakramente, zur Ausübung guter Werke, zur Wahrheitsliebe, Mäßigkeit, zum Fleiße, zur Sparsamkeit usw. Am wirksamsten aber wird hierbei das gute Beispiel der Eltern sein.
4. **vor Verführung**; besonders durch bösen Umgang und schlechte Bücher.
5. **ihre Fehler bestrafen**. Vgl. Frg. 315.

326. Welche Pflichten haben die Herrschaften gegen ihre Diensboten?

1. **liebevoll behandeln**, d. h. in freundlicher Weise mit ihnen reden, sie nicht mit Arbeit überbürden, in der Krankheit sich ihrer annehmen und ihre untergeordnete Lebensstellung nicht verachten.
2. **den verdienten Lohn geben**, d. h. den ihnen versprochenen Lohn. Eine Verkürzung desselben wäre eine himmelschreiende Sünde.
3. **zum Guten anhalten**; s. Frg. 325.
4. **vor dem Bösen** usw.; s. Frg. 325.

D. **Nutzenwendung.** Ehre deine Eltern, Seelsorger, Lehrer usw.

Das vierte Gebot besitzt in den Augen Gottes einen besonderen Wert, denn es ist das einzige Gebot, welches eine Verheißung hat („auf daß es dir wohl gehe, und du lange lebest auf Erden“). Den Kindern, welche das vierte Gebot treu beobachten, wird es also nach dem Wortlaute dieses Gebotes wohlgehen, und sie werden schon auf Erden, ganz besonders aber im Jenseits, reichen Lohn ernten, während böse Kinder ebenso schwere Strafen zu gewärtigen haben. Was wäre da wohl natürlicher, als daß

sich jedes Kind aufs äußerste bemühte, zu den guten Kindern zu gehören, die Eltern herzlich zu lieben, sie zu ehren und ihnen aufs Wort zu gehorchen? („Ein gutes Kind gehorcht geschwind.“) Aber auch den Seelsorgern, Lehrern und überhaupt allen Vorgesetzten gegenüber sollen sich die Kinder bemühen, ihnen durch Fleiß, Frömmigkeit, Gehorsam und gesittetes Betragen Freude zu bereiten. Möge allen Kindern das schöne Beispiel Jesu, der seinen Eltern in allem untertan war, stets vor Augen schweben!

Fünftes Gebot Gottes.

„Du sollst nicht töten.“

A. Vorbereitung. Die Verehrung und Liebe, welche wir nach dem Hauptgebote nicht nur Gott, sondern auch den Menschen erweisen sollen, setzt als selbstverständlich voraus, dem Nächsten in keiner Weise zu schaden. Unter allen irdischen Gütern des Nächsten steht das Leben obenan; darum verbietet Gott im fünften Gebote alle Sünden, welche geeignet sind, das Leben des Nächsten zu schädigen oder ganz zu vernichten und schließt in dieses Verbot gleichzeitig die Sünden gegen das eigene Leben ein. Hierüber hören wir im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Inhalt des fünften Gebotes. (Frg. 327, 335.)
 b) Die Sünden gegen das leibliche Leben des Nächsten. (Frg. 328, 329.)
 c) Sünden gegen das eigene Leben. (Frg. 330, 331.) d) Sünden gegen die Seele des Nächsten. (Frg. 332—334.)

C. Erklärung.

327. Was verbietet Gott im fünften Gebote?

am Leben des Leibes oder der Seele, weil der Mensch aus Leib und Seele besteht. Das fünfte Gebot untersagt also vier Arten von Sünden.

328. Wann sündigt man gegen das leibliche Leben des Nächsten?

1. **ungerechter Weise**, d. h. wenn er es nicht verdient hat, oder wenn man selbst nicht dazu berechtigt ist.

tötet, d. h. ihm das Leben nimmt. Geschieht diese Tat mit Absicht und Überlegung, so heißt sie Mord, und der Täter heißt Mörder. (Rain.) Geschieht sie jedoch ohne Absicht, aber durch eigenes schweres Verschulden, so heißt sie Totschlag (z. B. jemand schlägt im Streite seinen Gegner mit dem Stocke und tötet ihn dabei, obgleich er dies nicht tun wollte). Auch durch Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit, Leichtsinn, unvorsichtiges Umgehen mit Schusswaffen, zu schnelles Fahren usw. kann eine Tötung erfolgen. Diese ist dann ebenfalls Sünde und wird auch vom weltlichen Gericht als „fahrlässige Tötung“ bestraft. Geschieht der Totschlag ohne eigenes Verschulden, vielleicht durch einen unglücklichen Zufall, so ist er

keine Sünde (z. B. ein Jäger hält einen Menschen für ein Stück Wild und erschießt ihn). Zum Morde gehört auch der Zweikampf. (Duell.) Wer einen solchen eingeht, wird von der Kirche ausgeschlossen. Der Mord ist eine himmelschreiende Sünde, weil er in die Rechte Gottes eingreift, dem Nächsten das kostbarste irdische Gut, das Leben, raubt, ihm oft auch die Möglichkeit der Bekehrung entzieht, die Hinterbliebenen ins Unglück stürzt und großes Leid über sie verhängt. Es ist jedoch erlaubt, einen Menschen zu töten der Obrigkeit zur Bestrafung eines Mörders, den Soldaten im Kriege und uns selbst, wenn uns jemand töten will. (Notwehr.) Die Tötung soll jedoch immer erst das allerletzte Mittel sein. **schlägt**, z. B. bei Schlägereien. Diese sind oft eine Folge der Trunkenheit; daher entschuldige man sich nicht mit derselben, sondern meide sie. (Vergleiche auch Frg. 329.)

verwundet, d. h. ihn auf irgend eine Weise, vielleicht durch Schlagen, Werfen, Schießen, Stechen usw. verletzt.

2. **an der Gesundheit schadet**, z. B. durch Verfälschung von Nahrungsmitteln. (Verdorbene Fleischwaren, Milch, Butter, Getränke usw.) Auch in diesen Fällen tritt gerichtliche Bestrafung ein, wenn sie zur Anzeige gebracht werden.

Kränkung, abgeleitet von „kränken“, d. h. „krank machen“, und zwar hier durch schwere Beleidigungen und fortgesetztes Ärgern.

harte Behandlung, z. B. durch übermäßige Strafen, Überbürdung mit Arbeit, geringe Kost, mangelhafte Kleidung, Übertragung gefährlicher Arbeiten usw. Aber nicht nur gegen die Menschen, auch in bezug auf die Tiere kann man sich versündigen, wenn man diese ohne Grund tötet oder martert. (Quäle nie ein Tier usw.) Wir sollen vielmehr auch gegen Tiere barmherzig sein und ihnen unseren Schutz angedeihen lassen (den Vögeln im Winter Futter streuen; für die Gesundheit der Tiere sorgen usw.); jedoch soll dieses Bestreben nicht ausarten. (Beispiel: Jemand wendet für die Pflege gewisser Lieblingstiere hohe Summen auf, hat aber für die Not seiner Mitmenschen kein Geld übrig.)

329. Verbieht das fünfte Gebot nur die böse Tat gegen das Leben des Nächsten?

zur bösen Tat, d. h. zum Töten, Schlagen oder Verwunden. (Rain; die Brüder Josephs.)

330. Wann sündigt man gegen sein eigenes Leben?

1. **sich selbst das Leben nimmt**; das geschieht z. B., wenn man sich erschießt, erhängt, vergiftet, ertränkt, vom Zuge überfahren läßt usw. Wer sich selbst das Leben nimmt, ist ein Selbstmörder (Saul, Judas); die böse Tat heißt Selbstmord. Letzterer ist eine geradezu schreckliche Sünde, weil

er, gleich dem Morde, in die Rechte Gottes eingreift, die Angehörigen in Betrübnis und Schande stürzt und die Seele mit einer Todssünde beladen in die Ewigkeit schickt. Dem Selbstmörder verweigert die Kirche daher das christliche Begräbnis und läßt ihn in ungeweihter Erde bestatten. Ausgenommen sind jedoch diejenigen, welche den Selbstmord im Irrsinn begangen haben. Meist ist der Selbstmord eine Folge der Verzweiflung, welche wiederum nicht selten auf Glaubenslosigkeit zurückzuführen ist.

Leichtsinzig, d. h. unnötiger Weise und ohne Überlegung. Der Leichtsinrige denkt entweder gar nicht an Gefahr, oder er hofft, daß eine solche nicht eintreten werde. (Baden an verbotenen Stellen oder in erhitztem Zustande; Betreten dünnen Eises usw. Vergl. Frg. 260.)

2. **Unmäßigkeit**; man ist unmäßig, wenn man im Genießen nicht das richtige Maß hält und mehr genießt, als der Körper es verlangt oder verträgt (z. B. zu viel ißt, trinkt, raucht usw.).

Ausschweifungen; d. s. übermäßige Vergnügungen, welche längere Zeit fortgesetzt werden.

Heftigen Zorn. Vgl. Frg. 419. Alle diese Übertreibungen schaden der Gesundheit und verkürzen das Leben. („Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh' usw.“) Die Aufopferung des Lebens und der Gesundheit ist jedoch nicht sündhaft, ja sogar verdienstlich, wenn man dadurch seine eigene Seele (die hl. Märtyrer) oder das Leben der Mitmenschen retten kann. (Rettung Ertrinkender; Krankenpflege; Seelsorger; Arzt; Feuerwehren usw.)

331. Darf man sich selbst den Tod wünschen?

Mißmut; d. i. schwacher Mut, Verzagttheit, Unzufriedenheit.

Verzweiflung; d. i. vollständige Hoffnungslosigkeit. Wer sich in diesem Zustande den Tod wünscht, sündigt und handelt nicht mehr wie ein katholischer Christ, denn ein solcher ergibt sich geduldig in den Willen Gottes und vertraut fest auf Gottes Barmherzigkeit. Mißmut und Verzweiflung sind oft eine Folge von Unglück oder großer Sündhaftigkeit. (Kain; Judas.)

seine Anschauung zu genießen, d. h. in den Himmel zu kommen. Dieser Wunsch tritt besonders nach einer guten Beichte an uns heran und ist keine Sünde, sondern ein Verdienst.

332. Wann schadet man dem Nächsten am Leben der Seele?

Ärgernis gibt, d. h. ihn „arg“ (böse) macht.

absichtlich zur Sünde verführt, d. h. sich mit Wissen und Willen bemüht, den Nächsten zur Sünde zu bewegen. Das kann geschehen durch Wort (Zureden, z. B. zum Spielen und Trinken) und Beispiel. (Vorzeigen, Mitmachen. Vgl. die 9 fremden Sünden.)

wissentlich, d. h. wenn man weiß, daß das, was man tut, andere leicht zur Sünde verleiten kann, auch wenn man nicht die Absicht dazu hat. (Unkeusche Scherze, Bilder und Schriften, unehrbares Entblößen, Entheiligung des Sonntags, vorzeitiges Verlassen des Gotteshauses oder Zuspätkommen usw.) Der gleichen Sünde macht man sich auch schuldig, wenn man anderen Gelegenheit zur Sünde gibt, wo man dies verhindern konnte (z. B. wenn Eltern ihre Kinder, Meister ihre Gehilfen und Lehrlinge, Herrschaften ihre Dienstboten usw. schlecht beaufsichtigen, schlechte Reden und Zusammenkünfte im Hause dulden u. dgl.).

ohne Rat, d. h. wenn es nicht sein muß, sondern vermieden werden kann. (Wer z. B. die Erlaubnis hat, am Freitage aus Gesundheitsrücksichten Fleisch zu essen, darf dies nicht öffentlich tun, da er sonst leicht in einen falschen Verdacht geraten und durch sein scheinbar böses Beispiel auch andere zur Sünde verleiten könnte.)

333. Was soll uns vom Ärgernisgeben abschrecken?

1. . . . **ein Gehilfe des Satans ist**, weil er dem Teufel bei der Verführung der Menschen hilft.

die Seelen mordet; das tut er, indem er ihnen durch Verführung zur Sünde das Leben der Seele, nämlich die heiligmachende Gnade, raubt und sie dadurch tot für den Himmel macht.

mit seinem Blute erkauft hat; dieses unendlich große und wertvolle Opfer hat Jesus dann ganz umsonst gebracht, da die Frucht dieses Opfers in dem Verführten zerstört ist.

2. **Folgen dieser Sünde**; diese Folgen sind oft so groß, daß man es gar nicht übersehen kann, da der Verführte wieder andere verführt und die Sünde gleich dem Feuer immer weiter um sich greift; ja, durch eine einzige Sünde können viele Seelen verloren gehen. Wie furchtbar ist dann die Verantwortung! (Luzifer, Eva.)

3. **aus diesen Kleinen**, d. i. die Kinder im allgemeinen und die unschuldigen Menschen im besonderen.

wäre es besser usw., weil er dann wenigstens nicht noch die fremde Schuld mitzutragen hätte, sondern nur die eigene.

334. Was muß man tun, wenn man dem Nächsten am Leibe oder an der Seele geschadet hat?

den angerichteten Schaden usw. Das ist oft sehr schwer, ja in den meisten Fällen sogar ganz unmöglich (einem Getöteten kann man das Leben nicht wiedergeben, ein Verführter läßt sich oft nicht wieder bessern); wir sollen aber tun, was in unseren Kräften steht. (Wer einen anderen getötet hat, soll für seine Angehörigen sorgen; wer einen anderen verwundet hat, soll ihm Schmerzensgelder zahlen, für seine Heilung sorgen und ihm

die Arbeitsverfäumnis entschädigen; wer einen anderen erzürnt hat, soll ihn künftighin zu erfreuen suchen; wer einen anderen zur Sünde verführt hat, soll ihn durch Zureden und eigenes gutes Beispiel von der Sünde zurückzuführen suchen, sowie fleißig für ihn beten.)

335. Was gebietet Gott im fünften Gebote?

bei uns, nämlich durch treue Erfüllung der Gebote und Vermeidung der Sünde. (Vgl. Frg. 261.)

und anderen, durch die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. (Vgl. Frg. 259.)

für das Leben und die Gesundheit des Leibes, nämlich durch Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Friedfertigkeit und Fröhlichkeit. („Frohsinn, Mäßigkeit usw.“)

D. Nutzenanwendung. Sei mäßig und friedfertig. Fliehe den Verführer usw.

Die Übertretung des fünften Gebotes bringt schwere Sünden hervor; ebenso verdienstlich ist aber auch die getreue Beobachtung desselben. Vermeiden wir daher in gleicher Weise sowohl die Sünden gegen das Leben des Nächsten, als auch gegen unser eigenes Leben und alles, was dazu führt, insbesondere Rachsucht und Trunkenheit. Das wird uns am besten gelingen, wenn wir den Nächsten lieben und das Böse mit Gutem vergelten, die Rache aber Gott überlassen. („Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“) Ganz besonders aber seien wir darauf bedacht, die Seele vor Schaden zu bewahren, indem wir jeden Verführer wie Feuer und Gift fliehen, niemals aber selbst zum Verführer werden. („Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“) Auch vor Tierquälerei hüte man sich.

Sechstes und neuntes Gebot Gottes.

„Du sollst nicht ehebrechen.“ — „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.“

A. Vorbereitung. Außer dem Leben gehören auch Keuschheit, Herzensreinheit und Unschuld zu den höchsten Gütern des Menschen, weil sie sowohl für den Leib, als auch für die Seele gleich wichtig sind und vor allen Dingen das Bindemittel der Familie bilden, jener Einrichtung, welche Gott durch das hl. Sakrament der Ehe geheiligt hat. Darum verbietet Gott im sechsten und neunten Gebote zunächst den Eheleuten, dann aber auch allen übrigen Menschen sowohl die Sünden gegen die Keuschheit, als auch das, was zu diesen Sünden führt. Alles dieses macht uns das heutige Kapitel namhaft.

B. Gliederung. a) Inhalt des sechsten und neunten Gebotes. (Frg. 336, 343.) b) Sünden gegen die Keuschheit, deren Ursachen und

Folgen. (Frg. 337—340.) c) Verhalten in zweifelhaften Fällen. (Frg. 341.) Mittel gegen die Unlauterkeit. (Frg. 342.)

C. Erklärung.

336. Was verbietet Gott im sechsten und neunten Gebote?

1. **den Ehebruch**; d. i. eine sehr schwere Sünde der Eheleute gegen die Keuschheit (Unschuld, Herzensreinheit). Diese Sünde heißt Ehebruch, weil dadurch das Versprechen der Liebe und Treue gebrochen wird, welches sich die Eheleute bei der Eheschließung (Trauung) gegenseitig abgelegt und bis zum Tode zu halten gelobt haben. Der Ehebruch ist also ein Meineid. (Vgl. Frg. 295—297 und Johannes der Täufer im Gefängnisse.)

alle anderen Sünden S. Frg. 337.

2. **was zur Unkeuschheit verleitet**. S. Frg. 338.

337. Welches sind die Sünden gegen die Keuschheit?

1. **freiwillige unkeusche Gedanken**; d. s. solche, welche man entweder mit Absicht hervorgerufen hat, oder in denen man sich mit böser Lust aufhält, wenn sie von selbst gekommen sind.

Begierden; d. s. lebhaftete Wünsche, etwas Unkeusches zu sehen, zu hören oder zu tun. Eine böse Begierde ist eine böse Tat in Gedanken. Unfreiwillige Gedanken und Begierden sind keine Sünden, wenn sie uns mißfallen, und wir uns bemühen, sie sogleich zu beseitigen. (Versuchungen.)

2. **unkeusche Reden, Scherze und Lieder**; d. s. solche, welche von uns selbst ausgehen und das Schamgefühl verletzen, sowie unserer Herzensreinheit widersprechen. Dadurch sündigen wir nicht nur selbst schwer, sondern geben auch unseren Mitmenschen ein böses Beispiel. (Ärgernis.)

3. **wohlgefälliges Anhören**, wenn sie von anderen ausgehen, und wir sie gern mit böser Lust anhören. Wer dies tut, steht mitten in der Sünde. (Eva im Paradiese.)

Lesen unkeuscher Dinge; schlechte Bücher sind die ärgsten Feinde unschuldiger Seelen. Kinder sollen nur solche Bücher lesen, welche ihnen von verständigen Menschen (Seelsorgern, Lehrern, Eltern) zu lesen empfohlen werden.

4. **unkeusche Blicke**; d. h. solche, welche aus böser Lust hervorgehen und böse Gedanken und Begierden in uns erwecken.

Handlungen; d. s. solche Werke, welche man sich schämen würde, öffentlich vor ehrbaren Personen (Eltern, Seelsorgern, Lehrern usw.) zu begehen, z. B. unkeusche Berührungen, unanständige Entblößungen von Theilen des Körpers, die, wie das Schamgefühl sagt, ohne Not nicht aufgedeckt werden sollen usw.

338. Was verleitet meistens zur Unkeuschheit?

1. **Vorwitz der Augen;** so nennt man es, wenn man seine Blicke überall umherschweifen läßt und mit Vorliebe auf solche Dinge und Handlungen richtet, welche böse Gedanken und Begierden in uns erwecken. (Schamlose Bilder, Statuen, Menschen usw.)
2. **unehrbare Kleidung;** d. i. solche Kleider, welche das Schamgefühl unschuldiger Menschen verletzen.
3. **schlechte Gesellschaft;** d. i. Personen, welche mit Vorliebe oder gar gewohnheitsmäßig Sünden gegen die Keuschheit begehen und auch andere dazu verführen wollen.

Lesung schlechter Bücher, besonders derjenigen, welche die Sünden gegen die Keuschheit mit schönen Worten darstellen und dadurch zur Nachahmung reizen. (Vgl. auch Frg. 337.)

4. **unanständige Schauspiele;** d. i. Theaterstücke, in denen etwas Unanständiges dargestellt, gesprochen oder gesungen wird.

Tänze; diese führen erfahrungsgemäß durch Erregung der Sinne besonders leicht zur Verletzung der Unschuld.

5. **Trunkenheit;** d. i. der Zustand, in welchem man durch übermäßiges Trinken (Betrinken) verfällt. In diesem Zustande folgt man weniger dem Verstande und der Überlegung, als vielmehr den bösen Trieben, welche infolge der Erbsünde in jedem Menschen schlummern und sündigt deshalb leicht gegen die Keuschheit.

Müßiggang. Müßig geht derjenige, welcher gesund ist, aber trotzdem nicht arbeiten will. Da der Müßiggänger seine Gedanken nicht auf die Arbeit richtet, so kommt er leicht dazu, sie auf das Böse zu richten und so in die Sünde der Unkeuschheit zu fallen. („Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ Vgl. Simson; David.)

339. Warum soll man sich vor der Unkeuschheit ganz besonders hüten?

schändlich, d. h. häßlich und abscheulich. Sie ist schändlich, weil sie dem Menschen das natürliche Ebenbild Gottes überaus verunstaltet, das übernatürliche raubt, ihn körperlich zum Tiere erniedrigt und dadurch mit Schande bedeckt.

340. Welches sind die Folgen der Unkeuschheit?

1. **die Unschuld;** das ist die Herzensreinheit, welche man besitzt, wenn man noch keine schwere Sünde gegen die Keuschheit begangen hat. Durch die Unkeuschheit aber geht die Unschuld für immer verloren und kann niemals mehr zurückgewonnen werden. (Durch die hl. Beichte erlangt man zwar auch Herzensreinheit, niemals aber die Unschuld, wenn sie schon vorher verloren war.)

verpestet ihn, d. h. sie macht ihn ebenso abscheulich, verabscheuungswürdig und gefährlich wie die Pestkrankheit.

an Leib; die Unkeuschheit erzeugt allmählich im Leibe die abscheulichsten Krankheiten und bereitet ihm ein frühes Grab.

und Seele, sie erfüllt die Seele mit schändlichen Bildern und Neigungen wie mit einem Krankheitsstoffe und kann die Seele in einen so sündhaften Zustand versetzen, daß sie nur noch an der Sünde Wohlgefallen findet.

2. **zu vielen anderen Sünden und Lasten,** z. B. zur Lüge, Eitelkeit, Habsucht, Rachsucht, Roheit, zum Ungehorsam, ja sogar zu Mord und Selbstmord. (David; Herodes.)

3. **Glend;** sie macht ihn oft arm, krank und hoffnungslos, raubt ihm Amt und Beruf und schadet ihm an Leib und Seele.

Schande, denn er wird von allen guten Menschen verachtet und gemieden.

ewige Verdammnis, weil es namentlich beim öfteren Sündigen schwer ist, dieser Todsünde zu entsagen, und man daher leicht in ihr sterben kann.

341. **Was soll man tun, wenn man zweifelt, ob etwas eine Sünde gegen die Keuschheit ist?**

wenn man zweifelt, d. h. wenn man es nicht genau weiß. In den meisten Fällen wird uns schon unser Schamgefühl die richtige Antwort geben können.

342. **Welche Mittel sollen wir gegen die Sünde der Unlauterkeit anwenden.**

1. **alle böse Gesellschaft;** d. i. alle Personen, welche selbst gegen die Keuschheit sündigen und auch andere dazu zu verleiten suchen.

Gelegenheit; d. i. alles, wodurch man wahrscheinlich zur Sünde verleitet wird. (In der Flucht ist Heil. Der ägyptische Joseph; der große Kurfürst in Haag. Vgl. auch Frg. 577.)

2. **unsere Sinne;** nenne sie!

besonders die Augen, weil gerade durch diese die meisten Sünden veranlaßt werden. Wir sollen sie daher nur auf das Gute richten, vom Bösen aber so schnell als möglich wegwenden und niemals absichtlich darauf verweilen lassen. (Beispiel: Die Heiligen, z. B. der hl. Moseus.)

3. **in der Versuchung,** d. i. in dem Augenblicke, wo wir zur Sünde gereizt oder aufgefördert werden, sei es durch Gedanken, sei es durch äußere Einwirkungen. Wir sollen uns niemals freiwillig in Versuchungen begeben, da diese meistens stärker sind als unsere guten Vorsätze. (6. Bitte des Vater unsers); wir sollen vielmehr dieselben meiden und uns daraus zu befreien suchen durch kurze, innige Gebete (Stoßgebete), in denen wir Gott oder die Heiligen, namentlich aber die hl. Jungfrau Maria, anrufen. (Vgl. Frg. 655.)

4. **um die Tugend der Keuschheit beten;** das sollen wir täglich tun, weil wir beständig von Gefahren bedroht sind.

5. **die hl. Sakramente**, nämlich die Buße und das Altarssakrament. Die Gegenwart Christi in uns verscheucht den Teufel mit seinen Versuchungen aus unserer Nähe, wie der Tag die Nacht oder die Sonne den Nebel.
6. **daß Gott alles sieht**, weil er allgegenwärtig und allwissend ist. (Vgl. das Gedicht: „Gott sieht alles“ v. Hey und das gleichnamige Lesestück von Chr. v. Schmid.) An die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes sollen wir besonders denken, wenn wir allein sind, weil dann die Versuchungen zum Bösen besonders stark sind.

343. Was gebietet Gott im sechsten und neunten Gebote?

sittsam und ehrbar, d. h. rein, schamhaft, fromm und unschuldig.

D. **Nutzenwendung.** Bedenke oft die Worte der Hl. Schrift usw.

Weil die Sünde der Unkeuschheit oder Unzucht eine so häßliche und schreckliche Sünde ist und so überaus traurige Folgen hat (Sündflut; Zerstörung Sodomas und Gomorrhas), so sollen wir uns fest vornehmen, sie niemals zu begehen und alles zu meiden, was zu dieser Sünde führt, sowie auch niemals andere zu verführen. Meiden wir alle Versuchungen, weil wir leicht darin unterliegen können und denken wir stets an Gottes Nähe, wenn auch kein Mensch zugegen ist. („Wo ich bin, und was ich tu“ usw.) Rufen wir in Versuchungen und Gefahren Gott und die Heiligen (besonders die hl. Maria und den hl. Joseph) an und nehmen wir uns an ihrem reinen Leben ein Beispiel. (Andere Muster der Reinheit: Der hl. Moysius; die hl. Agnes.) Endlich seien wir auch bemüht, uns durch öfteren würdigen Empfang der hl. Sakramente Gottes Gnade zu erwerben, und Gott wird sie uns gewiß nicht vorenthalten. („Bittet, so werdet ihr empfangen.“)

Siebentes und zehntes Gebot Gottes.

„Du sollst nicht stehlen.“ — „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch alles, was sein ist.“

A. Vorbereitung. Der Mensch handelt vernünftig, wenn er sich Eigentum erwirbt, um sich vor Not und Elend zu schützen. Was vernünftig ist, will auch Gott, der dem Menschen die Vernunft gegeben hat. Diesen Willen hat Gott auch geoffenbart, indem er im siebenten und zehnten Gebote das Eigentum schützt und alles verbietet, was dieses ungerechterweise schädigen könnte. Hierüber gibt uns das heutige Kapitel Aufschluß.

B. Gliederung. a) Inhalt des siebenten und zehnten Gebotes. (Frg. 344, 355—357.) b) Sünden gegen das siebente Gebot. (Frg. 345—350.) c) Wiedererstattung und Schadenersatz. (Frg. 351—354.)

C. Erklärung.

344. Was verbietet Gott im siebenten Gebote?

an seinem **Eigentume**, d. h. an dem, was er hat oder besitzt (Besitzum), z. B. Häuser, Acker, Geld, Vieh, Kleider, Werkzeuge, Hausgeräte u. a.

zu **schaden**, d. h. das Eigentum oder Besitzum zu verkleinern oder zu verringern.

ungerechterweise, d. h. wenn er es nicht verdient hat, oder wenn es ungesetzlich ist. Gerechter (verdienter) Weise wäre es nicht sündhaft (z. B. wenn er infolge gerichtlicher Erkenntnis eine Geldstrafe zu zahlen hätte).

345. Wann sündigt man durch Raub?

fremdes Gut, was nicht uns, sondern anderen gehört.

gewaltjam, d. h. durch Anwendung größerer Körperkräfte oder Bedrohung mit Waffen. (Beispiel: Ein Wanderer wird auf der Straße seines Geldes beraubt. Vgl.: Der barmherzige Samaritan.) Wer dies tut, ist ein Räuber und wird, wenn er ermittelt wird, gerichtlich bestraft.

346. Wann sündigt man durch Diebstahl?

heimlich, d. h. ohne Wissen anderer. (Beispiel: Jemand geht in der Nacht auf ein fremdes Feld und holt sich dort Kartoffeln.) Wer stiehlt, ist ein Dieb. Dringt ein solcher in eine fremde Wohnung ein, so heißt die böse Tat „Einbruch“ und der Täter „Einbrecher“. Die meisten Diebe werden schließlich doch einmal ertappt und erhalten dann eine gerichtliche Strafe. („Der Krug geht so lange usw.“) Das Stehlen entspringt oft aus der Lüge. („Wer lügt, der stiehlt.“) Gestohlenes Gut bringt keinen Segen. („Unrecht Gut gedeihet nicht.“) Wer niemals etwas stiehlt, ist ehrlich. („Ehrlich währt usw.“)

347. Was ist dem Diebstahl gleichzuachten?

wissentlich etwas Gestohlenes kauft; das tun manche Leute aus Gewinnsucht, weil gestohlenes Gut gewöhnlich billiger zu haben ist. (Beispiel: Ein Händler kauft Gänse, von denen er weiß, daß sie gestohlen sind.)

oder verbirgt, d. h. versteckt, um dafür eine Belohnung zu erhalten. Wer wissentlich etwas Gestohlenes kauft oder verbirgt, heißt Fehler; dieser wird gleich dem Diebe gerichtlich bestraft. („Der Fehler ist so schlimm wie der Stehler“).

Gefundenes, z. B. Geld oder andere Dinge. Diese sollen wir nicht als unser Eigentum betrachten, sondern dem Verlierer zurückgeben oder, wenn dies nicht möglich sein sollte, der Polizei übergeben. Kleine Geldbeträge kann man auch zu guten Zwecken verwenden (z. B. als Almosen).

Geliehenes, d. h. etwas Geborgtes, z. B. Bücher, Geld, Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände usw.

seine Schulden, d. i. Geld, welches man aus irgend einem Grunde an eine andere Person, der es gehört, zu zahlen hat. Der Sünde des Diebstahls machen sich endlich auch jene Kinder schuldig, welche das zum Einkauf von Gebrauchsgegenständen erhaltene Geld vernaschen.

348. Wann sündigt man durch Betrug?

hintergeht, d. h. ihn täuscht, indem man ihm ohne sein Wissen weniger gibt, als er zu bekommen hat.

mit falschem Maß, d. h. mit zu kleinem Maß (z. B. wenn man $\frac{3}{4}$ l Milch als ganzes Liter, $\frac{3}{4}$ m Stoff als ganzes Meter verkauft usw.).

falschem Gewicht, d. h. mit zu kleinem Gewicht (z. B. wenn man $1\frac{3}{4}$ kg Zucker als 2 kg verkauft usw.). Maße und Gewichte müssen die durch das Gesetz genau bestimmte Beschaffenheit aufweisen; andernfalls tritt gerichtliche Bestrafung ein. (Vgl. das Eichamt.)

falschem Geld, d. h. mit nachgemachtem Gelde. (Münzen oder Papiergeld.) Die Herstellung des Geldes liegt allein dem Staate ob; jede anderweitige Nachahmung wird als Falschmünzerei besonders streng bestraft.

schlechter Arbeit, d. h. mit wenig sorgfältiger Arbeit (z. B. schlechte Reparatur einer Uhr).

schlechte Ware, d. i. wenig haltbare Ware (z. B. Möbel aus feuchtem Holze, schlechte Kleiderstoffe u. dgl.).

349. Wann sündigt man durch Wucher?

Geliehenes; vgl. Frg. 347. Geliehenes Geld nennt man auch „Darlehen“. Für das Leihen werden „Zinsen“ gezahlt.

unerlaubte Zinsen; d. i. übermäßig hohe Zinsen, durch welche sich jemand (der Gläubiger) zum Schaden des Nächsten (des Schuldners) bereichern will. Sie sind unerlaubt vor Gott, wenn sie auch gegen das weltliche Gesetz, das die Höhe des Zinsfußes bei Darlehen nicht begrenzt, nicht verstoßen. (Beispiel: Jemand leiht einem anderen für 1 Jahr 100 M und verlangt dann 120 M zurück.)

die Not des Nächsten usw. Wer die Notlage, den Leichtsinn oder die Unerfahrenheit des Nächsten zum eigenen Gewinne mißbraucht, sündigt nicht nur vor Gott, sondern macht sich auch vor dem weltlichen Gesetze strafbar. (Beispiel: A muß aus Not Acker verkaufen. B kennt die Not des A und setzt es mit List oder Gewalt durch, daß ihm dieser den Acker weit unter dessen Werte verkauft.)

350. Wann sündigt man noch auf andere Weise gegen das siebente Gebot?

1. **aus Bosheit**, d. h. mit der bösen Absicht, ihm zu schaden. (Beispiel: A haßt B und zerschlägt ihm in der Nacht die Fenster oder zündet ihm

das Haus an. Vergleiche auch das Befrizeln und Besudeln von Wänden, Zäunen und Büchern, das Zerreißen und Beschmutzen von Kleidern u. a.)

sträflicher Nachlässigkeit; d. i. eine sehr große Nachlässigkeit, für die man Strafe verdient. (Beispiel: Ein Kind borgt sich von einem anderen ein Buch, wirft es leichtsinnig umher und gibt es in zerrissenem und beschmutztem Zustande zurück. Vergleiche auch das unachtsame Zertreten gärtnerischer Anlagen oder des Getreides beim Blumenpflücken.)

2. **durch Rat;** das geschieht, wenn man andere darüber belehrt, wie sie Sünden gegen das siebente Gebot am leichtesten und besten ausführen können (z. B. wie, wann und wo sie am besten und erfolgreichsten stehlen, einbrechen oder rauben können; bei wem sie sehr hohe Zinsen verlangen können usw.).

oder Tat, wenn man bei solchen Sünden hilft, z. B. einem Diebe oder Einbrecher Hilfe leistet, einem Wucherer Kunden zuführt usw.

351. Was muß man tun, wenn man fremdes Gut besitzt oder den Nächsten beschädigt hat?

wiedererstattet, d. h. dasselbe seinem Eigentümer wieder zurückgeben. (Beispiel: Jemand hat eine Uhr gestohlen; diese muß er wieder zurückgeben oder, falls er sie nicht mehr besitzt, nach ihrem vollen Werte bezahlen.) Die Rückgabe kann auch im geheimen, z. B. durch die Post oder den Beichtvater, geschehen.

den Schaden nach Kräften ersetzen usw. Hat z. B. jemand einem anderen die Fenster zer schlagen, so muß er den Schaden vergüten.

352. Wer ist verpflichtet, Wiedererstattung oder Schadenersatz zu leisten?

1. **das fremde Gut besitzt,** d. h. in den Besitz fremden Gutes gelangt ist durch eine Sünde gegen das siebente Gebot nach Trg. 344 und 347. Auch derjenige ist zur Wiedererstattung verpflichtet, welcher erst später erfährt, daß das von ihm erworbene Gut fremdes Gut ist.

den Schaden wirklich zugefügt hat, nämlich durch die in Trg. 350 enthaltenen Sünden.

2. **welche an der Sünde teilnahmen;** Beispiel: Zwei Personen haben einen Dieb unterstützt, welcher 1000 M gestohlen hat. Will letzterer die Summe nicht zurückgeben, so müssen die beiden Helfer es tun. Weigert sich auch der eine Helfer, dann muß der andere allein für die ganze Summe aufkommen.

eigens, d. h. ganz besonders, mehr als andere.

dazu verpflichtet waren, z. B. wenn Eltern ihre Kinder an den Sünden gegen das siebente Gebot nicht verhindern oder dieselben stillschweigend dulden.

353. Wem muß man das fremde Gut wiedererstatten?

dem Eigentümer, d. h. der Person, welcher das Gut durch eine Sünde gegen das siebente Gebot entzogen wurde.

dessen Erben, d. h. der Person, auf welche ein Besitztum beim Tode des bisherigen Eigentümers übergegangen ist.

wenn dieses aber nicht möglich ist, weil vielleicht der Eigentümer unbekannt ist oder aus irgend einem Grunde nicht aufgefunden werden kann (z. B. ins Ausland gezogen ist).

zu frommen Zwecken, beispielsweise zum Bau einer Kirche oder eines Waisenhauses, für hl. Messen, für die Mission usw.

354. Was muß man tun, wenn man die Wiedererstattung nicht sogleich leisten kann?

ernstlich bemühen, durch Fleiß und Sparsamkeit.

sobald als möglich, d. h. sobald man soviel Geld besitzt, um das ungerechte Gut entweder zurückgeben oder ersetzen zu können. Wenn es möglich ist, so soll man dies sogleich tun, da vor der Wiedererstattung die Sünde nicht vergeben wird. Wer nicht alles zurückgeben kann, soll wenigstens soviel zurückgeben als er kann, und wer gar nichts zurückgeben kann, der soll wenigstens für den Geschädigten beten.

355. Was gebietet Gott im siebenten Gebote?

fremdes Eigentum zu achten, d. h. dasselbe dem Nächsten nicht zu entziehen und nicht zu beschädigen.

jedem das Seinige, nämlich das, was ihm gehört oder zukommt (z. B. auch der verdiente Lohn).

356. Was verbietet Gott im zehnten Gebote?

fremdes Hab und Gut, d. h. nicht nur sein Vermögen, sondern alles, was er als Eigentum besitzt.

auf ungerechte Weise, d. h. durch eine Sünde gegen das siebente Gebot, wodurch dem Nächsten Schaden erwächst. Die sündhafte Begierde, auf ungerechte Weise fremdes Gut zu erlangen, nennt man Habsucht, welche „eine Wurzel alles Übels“ ist. (1. Tim. 6, 10. Vgl. Judas.) Auf gerechte Weise (z. B. durch Kauf) kann man fremdes Gut zu erlangen suchen.

357. Was gebietet Gott im zehnten Gebote?

zufrieden zu sein, weil der Zufriedene genügsam ist und daher nicht nach fremdem Gute trachtet, weshalb er gegen letzteres auch nicht sündigt.

D. Nutzenwendung. Entwende nie etwas, so gering es immer usw.

Hüten wir uns vor dem Diebstahl und allen anderen Sünden gegen das siebente und zehnte Gebot, denn sie haben in diesem Leben ein un-

ruhiges Gewissen, Schande vor den Menschen und Strafe, im anderen Leben aber noch weit schlimmere Strafen zur Folge. Entwenden wir niemals auch nur den kleinsten Gegenstand; denn wie aus einem Funken ein großes Feuer entstehen kann, so entstehen oft aus kleinen Diebstählen große, ja sogar noch andere schwerere Sünden („Mit Kleinem fängt man an usw.“). Das sollen sich besonders die Dienstboten merken. Aber auch Kinder dürfen ihren Eltern nichts entwenden. Denken wir bei allen Versuchungen gegen das siebente Gebot an die Wahrheit der Sprüche: „Ehrlich währt am längsten“ und „Unrecht Gut gedeihet nicht“.

Achtes Gebot Gottes.

„Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten.“

A. Vorbereitung. Das Eigentum oder Besitztum ist zwar ein wichtiges und schätzenswertes Gut des Menschen; noch weit wichtiger und schätzenswerter aber sind für ihn Ehre und guter Name. Im Besitze dieser Güter hat er sich der Achtung und Wertschätzung seiner Mitmenschen zu erfreuen und kann viel Gutes wirken; ohne dieselben aber wird er allenthalben verachtet und insolgedessen in seiner Lebensfreude beeinträchtigt. Darum schützt Gott Ehre und guten Namen durch das achte Gebot und gebietet zugleich die Wahrhaftigkeit, weil durch unwahre Aussagen über den Nächsten, namentlich vor Gericht, oft die Ehre desselben am schlimmsten verletzt wird. Dieses Gebot soll im heutigen Kapitel behandelt werden.

B. Gliederung. a) Inhalt des achten Gebotes. (Erg. 358, 359, 373.)
b) Sünden gegen das achte Gebot. (Erg. 360—372.)

C. Erklärung.

358. Was verbietet Gott im achten Gebote zunächst?

.... vor Gericht usw. Wer sich vor Gericht über die Wahrheit einer Aussage äußert, heißt Zeuge. Seine Aussage ist ein mündliches Zeugnis. Entspricht letzteres nicht der Wahrheit, so ist es ein falsches Zeugnis. (Beispiel: A verklagt B vor Gericht, daß er gestohlen habe, obgleich es nicht der Fall ist. C wird als Zeuge vorgeschlagen und sagt auch aus, daß B gestohlen habe. Er (C) legt also ein falsches Zeugnis ab.) Beschwört er es, so leistet er einen Meineid. (Vgl. Erg. 295.) Ein falsches Zeugnis ist eine sehr schwere Sünde, denn in ihm sind gewöhnlich noch andere schwere Sünden, wie Lüge und Heuchelei, Ehrabschneidung, Verleumdung und nicht selten sogar der Meineid eingeschlossen.

359. Welche Sünden werden durch das achte Gebot noch ferner verboten?

1. Lüge usw. Alle diese Sünden verstoßen gegen die Wahrheit und werden größtenteils durch Gedanken und Worte begangen. Die Erklärung der Sünden ist in den folgenden Fragen enthalten.

360. Was heißt lügen?

die Unwahrheit sagen; das geschieht, wenn das, was man sagt, nicht wahr ist. Nicht jede Unwahrheit ist eine Lüge; wohl aber ist jede Lüge auch zugleich eine Unwahrheit. Letztere ist nur dann eine Lüge, wenn sie **wissentlich** und **vorsätzlich** ist.

wissentlich, d. h. wenn man weiß, daß das Gesagte unwahr ist; andernfalls ist es keine Lüge. (Beispiel: Ein Kind glaubt, daß für den nächsten Tag keine Hausaufgabe anzufertigen sei und sagt dies auch einem anderen Kinde. Da aber dennoch etwas aufgegeben war, so hat das Kind wohl eine Unwahrheit, aber keine Lüge gesagt, denn die Unwahrheit war nicht wissentlich.)

vorsätzlich, d. h. wenn man den Vorsatz gefaßt oder sich vorgenommen hat, einen anderen zu täuschen. (Wenn der Lehrer den Kindern erzählt, daß Tiere oder Bäume miteinander gesprochen haben, so sagt er zwar auch eine Unwahrheit, aber keine Lüge, weil die Unwahrheit nicht vorsätzlich ist und nicht eine Täuschung, sondern eine Belehrung der Kinder bezweckt. Vgl. auch das Märchen.)

361. Darf man niemals lügen?

Man darf niemals lügen, weil die Lüge eine häßliche und verwerfliche Sünde ist, welche Gott, die ewige, unfehlbare Wahrheit beleidigt und deshalb auch unter Umständen schwere Strafen nach sich zieht. (Vgl. Ananias und Saphira. S. auch die Schriftstellen im Katechismus.) Der Lügner ist dem Teufel ähnlich, weil dieser stets lügt (vgl. Sündenfall) und verliert leicht das Vertrauen der Menschen. („Einem Lügner glaubt man nicht usw.“ Vgl. die Geschichte von dem lügenhaften Hirtenknaben.) Die Lüge führt sehr leicht zum Diebstahl. („Wer lügt, der stiehlt.“ „Junger Lügner, alter Dieb.“) Gewöhnlich werden die Lügen sehr schnell aufgedeckt. („Lügen haben kurze Beine.“)

aus Scherz; eine solche Lüge heißt Scherzlüge (z. B. die Aprilscherze). Scherzlügen haben oft schon großes Unheil angerichtet. (Beispiel: Ein Kind sagt zu einem anderen: „Dein Bruder ist jetzt überfahren worden“, obgleich es nicht wahr ist. Das Kind kann dadurch erschrecken und an der Gesundheit Schaden leiden.)

oder Not. Dieser Fall tritt ein, wenn man sich selbst oder andern aus einer Not helfen will. (Beispiel: Ein Kind hat die Kirche versäumt, behauptet aber dem Lehrer gegenüber, in der Kirche gewesen zu sein. Vgl. Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters.) Hierher gehören auch die sogenannten „**Verlegenheitslügen**“. Diese vermeidet man am besten dadurch, daß man auf diesbezügliche Fragen gar nicht antwortet. Als Notlügen sind ferner auch die sogenannten **Ausreden** zu betrachten. (Beispiel: Ein

Kind hat infolge häuslicher Arbeit in der Schule gefehlt und gibt auf Befragen an, krank gewesen zu sein.) Nicht selten werden die Kinder sogar von den Eltern zu solchen Ausreden veranlaßt; in diesem Falle aber dürfen sie den Eltern nicht gehorchen. („Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“) Andere Arten der Lüge s. i. Katechismus.

362. Wann sündigt man durch Heuchelei?

um andere dadurch in Irrtum zu führen, d. h. um ihnen eine möglichst gute Meinung von sich selbst beizubringen, die aber dann für den Heuchler nicht paßt und deshalb ein Irrtum ist. (Beispiel: Mancher lasterhafte Mensch geht häufig in die Kirche, um bei anderen den Glauben zu erwecken, daß er gut und tugendhaft sei. Vgl. Judas am Ölberge; Herodes vor den hl. 3 Königen; die Pharisäer.) Der Heuchler verstellt sich gewöhnlich deshalb, um einen irdischen Vorteil (Geld, Ehre, Stellung usw.) zu erlangen und ist nicht selten auch ein Schmeichler. Letztere sind Menschen, welche im Herzen böse Absichten hegen, diese aber hinter einem freundlichen Wesen verbergen. Heuchler und Schmeichler sind gefährliche Menschen, vor welchen man sich in acht nehmen muß. Sie gleichen Raketen oder Wölfen in Schafsfleibern. Christus vergleicht sie mit übertünchten Gräbern. (In Palästina benutzte man meist in Felsen gehauene Gräber. Die wurden gewöhnlich „übertüncht“, d. h. mit Kalkfarbe bestrichen.)

363. Wann sündigt man durch Ehrabschneidung?

... offenbart, d. h. verborgene Fehler anderen Leuten erzählt und auf diese Weise allgemein bekannt macht. (Beispiel: A hat sich einmal betrunken; B erzählt es überall. Dadurch raubt er ihm seinen guten Namen und setzt ihn in der allgemeinen Achtung herab.) Manche Menschen tun das in der falschen Annahme, ihr eigenes Ansehen erhöhen zu können, wenn sie andere herabsetzen. In anderen Fällen wiederum ist Klatschsucht oder böse Absicht die Veranlassung.

ohne Not, d. h. wenn er durch nichts dazu gezwungen wird. Die Ehrabschneidung würde oft unterbleiben, wenn man mehr an seine eigenen Fehler denken würde. („Ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge usw.“ „Was du nicht willst, das dir gescheh' usw.“) Ehrabschneider gleichen den Tieren, welche gern im Schmutze wühlen.

364. Was soll man tun, wenn man die Fehler des Nächsten ohne Not offenbart hat?

entschuldigen, d. h. nach Möglichkeit die Schuld des Nächsten herabzusetzen suchen, ohne jedoch zu lügen.

ihm die Ehre zu ersetzen suchen. Das kann z. B. dadurch geschehen, daß man ihn seines Umganges würdigt, seine Vorzüge und Tugenden vor anderen Menschen anerkennend hervorhebt, bei der Besetzung von Ehrenämtern für ihn eintritt usw.

365. Wann darf man die Fehler des Nächsten offenbaren?

1. **um den Fehlenden zu bessern;** einen Fehlenden kann man dadurch bessern, daß man seine Fehler beseitigt. Zu diesem Zwecke aber muß man sie bisweilen aufdecken und solchen Personen mitteilen, welche durch Belehrung usw. auf den Irrenden am besten einwirken können. Wenn man also hoffen darf, durch Aufdecken ihrer Fehler eine Person bessern zu können, so soll man dies sogleich tun (vgl. Joseph und seine Brüder); jedoch darf dies nicht aus böser Absicht (z. B. aus Neidsucht, Haß, Schadenfreude u. dgl.) geschehen oder in Klatschsucht ausarten. (Schulkinder sollen schwere Vergehen ihrer Mitschüler dem Lehrer mitteilen. Das Verheimlichen derselben wäre keine Ehre, sondern eine Sünde und daher Schande.)
2. **um größeres Übel zu verhüten;** größeres Übel (größerer Schaden an Leib oder Seele) entsteht durch die Wiederholung einer Sünde, z. B. einer Lüge, eines Diebstahls, Betruges, Wuchers, einer unkeuschen Handlung usw. Ein solcher Schaden kann am besten dadurch vermieden werden, daß man die betreffenden Fehler aufdeckt, bzw. an geeigneter Stelle anzeigt. (Schulkinder sollen es dem Lehrer mitteilen, wenn Mitschüler heimlich etwas Böses begangen haben, z. B. Tierquälerei, Lüge, Diebstahl, Sachbeschädigung u. a.) Auch hier darf jedoch keine böse Absicht obwalten. (Der Jude Mardocheus zeigte mit Recht dem Könige an, daß die Hofbeamten sich gegen sein Leben verschworen hatten.)

366. Wann sündigt man durch Verleumdung?

Fehler beilegt, d. h. ihm Fehler nachsagt, von ihm Fehler erzählt.

die er gar nicht hat. Beispiel: A sagt: „B ist ein Trinker“, obgleich es nicht wahr ist. (Vgl. Joseph im Hause Putiphars; Jesus vor Pilatus und Herodes.) Erfolgt eine Verleumdung bei der Obrigkeit, so wird sie falsche Anschuldigung genannt. Eine solche ist strafbar, wenn sie als „wissentlich“ nachgewiesen wird.

seine wirklichen Fehler vergrößert, d. h. sie schlimmer darstellt, als sie in Wirklichkeit sind. Beispiel: A hat sich einmal betrunken; B sagt: „A betrinkt sich immer.“ Der Verleumder ist ein Lügner und Ehrabschneider zugleich. Die Verleumdung entspringt meistens aus Haß und Neid und ist eine um so schwerere Sünde, je größer das Unheil ist, das sie anrichtet, und je schlimmer die Absicht ist, welche ihr zu Grunde liegt. (S. Schriftstelle im Katechismus.)

367. Was muß man tun, wenn man dem Nächsten durch Verleumdung die Ehre geraubt oder verletzt hat?

widerrufen, d. h. sie als unwahr bezeichnen und zurücknehmen. Der Widerruf muß in derselben Weise wie die Verleumdung erfolgen. (Geschah

diese z. B. in einer öffentlichen Versammlung, so muß sie auch dort widerrufen werden.) Der öffentliche Widerruf einer wirklich falschen Anschuldigung (Verleumdung) kann auch gerichtlicherseits angeordnet werden, z. B. in Zeitungen.

Schaden wieder gutmachen. Beispiel: A sagt: „Der Kaufmann B betrügt,“ obgleich es nicht der Fall ist. Letzterer verliert dadurch Kunden. In diesem Falle muß A den verursachten Schaden ersetzen, weil er sonst von Gott keine Verzeihung erlangt.

368. Wann sündigt man durch Ehrenbläserei?

aus böser Absicht, vielleicht aus Haß, Schadenfreude, Rachsucht und dgl., um Unfrieden zu stiften.

jemand etwas wiedererzählt. Beispiel: A sagt: „B ist durch Wucher reich geworden“; C sagt es B wieder. Die Folgen der Ehrenbläserei sind fast immer Feindschaft, Unfriede, Haß, Rachsucht und viele andere Sünden. Wer auf diese Weise gesündigt hat, soll sich nach Kräften bemühen, sein Unrecht wieder gut zu machen und die feindlichen Personen zu versöhnen.

369. Ist auch schon das Anhören übler Nachreden Sünde?

1. . . . mit Wohlgefallen anzuhören; dieses Wohlgefallen offenbart sich besonders dadurch, daß man ein vergnügtes Gesicht zeigt, aufmerksam zuhört, zustimmend mit dem Kopfe nickt, Erstaunen und Verwunderung zu erkennen gibt, sich sittlich entrüstet stellt usw. Wer üble Nachrede gern anhört, ist so schlimm wie der Ehrenbläser selbst.
 2. sie nicht zu hindern; das kann geschehen durch einen ernsten, mißbilligenden Gesichtsausdruck (s. Schriftstelle im Katech.), durch mahnende Worte und Hinweis auf die möglichen üblen Folgen, durch direktes Verbot in der Eigenschaft als Vorgesetzter usw. Ist man aber durchaus nicht imstande, derartigen Reden Einhalt zu tun, so soll man sich entfernen. Wer dies nicht tut, billigt die Sünde und nimmt so an ihr teil.
 3. durch Fragen veranlassen, nämlich aus Neugierde, Vorwitz oder Schadenfreude. Dadurch macht man sich zum Urheber der entstehenden Sünden und hat insolgedessen auch die größte Verantwortung zu tragen.
- durch Beifall zu befördern, z. B. durch Lachen, anerkennende Worte, Händeklatschen u. dgl. immer mehr Reden hervorzurufen. Wer dies tut, gießt gewissermaßen Öl ins Feuer.

370. Wann sündigt man durch Schimpf- und Schmähreden?

ins Angesicht, d. h. in seiner Gegenwart, vielleicht gar vor anderen anwesenden Personen.

etwas vorwirft, d. h. ihm wirkliche oder erdachte Fehler vorhält und dadurch seiner Geringschätzung gegen ihn Ausdruck verleiht. (Z. B. wenn

man sagt: „Du Dieb,“ „du Betrüger.“) Schimpf- und Schmähreden sind verwerflich, weil sie dem Nächsten an der Ehre schaden und viele andere Sünden (sündhafte Gegenreden des Beschimpften, Zorn, Haß, Feindschaft, Rachsucht, Verleumdung, Ohrenbläserei usw.) zur Folge haben, endlich auch einen Mangel an Selbstbeherrschung und eine niedere Gesinnung verraten. (Vgl. Jesus Christus und die Henkersknechte.) Häufig ziehen Schimpf- und Schmähreden auch gerichtliche Strafen nach sich. Wer sich durch Beschimpfung des Nächsten verfehlt hat, soll Abbitte leisten, um Verzeihung bitten und in besonderen Fällen (vgl. Frg. 367) auch Schadenersatz leisten.

371. Wann sündigt man durch falschen Argwohn?

Argwohn; dieses Wort ist zusammengesetzt aus „arg“ (böse) und „wähnen“ (vermuten, denken, annehmen).

ohne hinreichenden Grund, d. h. wenn kein Umstand da ist, der mit Recht den Verdacht auf den Nächsten lenkt. (Beispiel: In einer Familie ist Geld verloren gegangen, und man denkt, das Dienstmädchen müsse es entwendet haben, obgleich man weiß, daß dieses noch niemals gestohlen hat.) Der Argwohn ist jedoch nicht falsch, sondern vielmehr begründet, wenn die beargwönte Person sich des betreffenden Fehlers schon wiederholt schuldig gemacht hat. (So könnte man z. B. die Wahrheit einer Aussage mit Recht anzweifeln, wenn die betreffende Person schon oft gelogen hätte.)

372. Wann sündigt man durch freventliches Urteil?

freventliches Urteil, d. h. grundloses und daher sündhaftes Urteil, weil es hart und ungerecht ist. In vielen Fällen wird es durch den äußeren Schein veranlaßt und ist dann leichtfertig und unüberlegt (Beispiel: A schließt aus dem Aussehen des B, den er noch niemals gesehen hat, daß dieser ein Trinker sein müsse, obgleich es nicht der Fall ist); in anderen Fällen wiederum ist es auf die eigene Sündhaftigkeit, die man aber nicht erkennt, zurückzuführen. („Wer arg ist, denkt arg.“ „Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge usw.“ Vgl. das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner.) Falscher Argwohn und freventliches Urteil sind zunächst Gedankenünden, werden aber leicht zu Ehrabschneidung und Verleumdung, wenn sie vor anderen Personen ausgesprochen werden.

373. Was gebietet Gott im achten Gebote?

1. **allezeit aufrichtig zu sein,** d. h. stets die Wahrheit zu lieben und zu reden, die Lüge aber zu hassen und zu meiden (Nathanael). Hierzu gehört auch, begangene Fehler offen einzugestehen, wenn man von Eltern oder Lehrern gefragt wird, nicht aber zu verheimlichen. Aufrichtigkeit vermindert gewöhnlich die Strafe (auch vor Gericht) und erlangt leichter Verzeihung als Lüge und Verstocktheit.

2. **die Zunge zu beherrschen**, d. h. nicht alles, was wir wissen und denken, leichtfertig auszusprechen, sondern erst alles wohl zu überlegen, was wir reden wollen und uns immer fragen, ob wir durch unsere Rede nicht etwa sündigen. („Wer in keinem Worte fehlt usw.“ Vgl. die Trappisten.)
3. **für den eigenen guten Namen** usw. Diese Forderung erfüllen wir, wenn wir Tugenden üben und unter Umständen den eigenen guten Namen verteidigen. („Der gute Name ist besser usw.“)

NB. Am Schlusse des 8. Gebotes sind die unterscheidenden Merkmale der einzelnen Sünden noch einmal festzustellen.

D. Anwendung. Verabscheue die Lüge; denn sie stammt vom Teufel usw.

Wir sollen die Lüge verabscheuen (hassen und verachten), nicht nur, weil sie vom Teufel, dem Vater der Lüge, herstammt und der Wahrhaftigkeit Gottes widerspricht, sondern auch, weil sie für uns selbst und den Nächsten so überaus traurige Folgen zeitigt und so schwere Strafen veranlaßt. Gewöhnen wir uns daher schon in der Jugend daran, stets die Wahrheit zu sagen und lieber Strafe zu erdulden oder auf Lohn zu verzichten, als jemals zur Lüge unsere Zuflucht zu nehmen. („Wie man sich in der Jugend gewöhnt, so ist man im Alter.“) Hüten wir uns aber auch, den Nächsten durch unsere Worte oder unser sonstiges Verhalten zu kränken, sondern seien wir vielmehr stets bemüht, ihm Liebe zu erweisen und ihn zu erfreuen. („Richtet nicht usw.“ „Mit dem Maße, womit ihr messet usw.“)

Von den fünf Geboten der Kirche.

A. Vorbereitung. Als Jesus von der Welt scheiden wollte, traf er Vorsehrungen, daß seine Lehre nicht verloren gehe, sondern sich immer mehr ausbreite. Zu diesem Zwecke gründete er die hl. Kirche und gab ihr den Auftrag, die Gläubigen in seinem Namen zu leiten und zu regieren. Dieser Auftrag aber schließt auch das Recht und die Vollmacht ein, Gesetze, Verordnungen und Vorschriften zu geben, welche zum Besten der Gläubigen dienen. Von diesem Rechte hat auch die Kirche vielfach Gebrauch gemacht und eine Reihe von Geboten gegeben, welche wir Kirchengebote nennen. Die wichtigsten derselben wollen wir nunmehr näher kennen lernen.

B. Gliederung. a) Die fünf Kirchengebote im allgemeinen. (Frg. 374 bis 378.)

C. Erklärung.

374. Welche andere Gebote müssen wir außer den Geboten Gottes halten?

Gebote der Kirche; d. i. diejenigen, welche die Vorsteher der Kirche, der Papst und die Bischöfe, uns gegeben haben.

375. Welches sind die fünf Gebote der Kirche?

1. **Du sollst** usw. Diese fünf Gebote sind die wichtigsten und werden deshalb Hauptgebote genannt. Auch allgemeine Gebote heißen sie, weil sie nicht bloß für einen bestimmten Stand gegeben sind, wie viele andere Kirchengesetze. Außer diesen aber gibt es noch viele andere Kirchengebote, welche theils für einzelne Stände (z. B. Geistliche, Ordensleute, Eheleute usw.), theils für besondere Fälle bestimmt sind.

376. Von wem hat die Kirche das Recht, Gebote zu geben?

von Christus selbst; Christus gab der Kirche diese Vollmacht (das Recht, die Gewalt), einmal wegen der immer mehr zunehmenden Laueheit der Christen, welche er voraussah, dann aber auch, weil er nicht immer auf der Erde bleiben wollte und die irdischen Verhältnisse sich ändern. (So haben z. B. die Menschen heutzutage eine höhere Bildung, als diejenigen, welche vor 1000 Jahren lebten. Vgl. auch die Verkehrsmittel, Lebensbedingungen usw.)

in seinem Namen, d. h. in seinem Auftrage und mit seiner Macht. Wenn also die Kirche Gebote gibt, so hat sie dasselbe Recht wie Jesus Christus, und wir müssen ihr deshalb auch ebenso gehorchen wie Christus selbst. (Beispiel: Wenn der Lehrer einen Schüler beauftragt, seine Mitschüler zu beaufsichtigen, so müssen ihm diese ebenso gehorchen wie dem Lehrer selbst.) Die Kirche ist gewissermaßen der Mund Gottes, durch welchen er uns seinen Willen kundgibt.

leiten, d. h. führen, den richtigen Weg zeigen.

regieren, d. h. ihr Tun und Lassen durch Gebote regeln und über deren Beobachtung wachen, sowie auch deren Übertreter bestrafen. (Vgl. Frg. 206.)

377. Was schließt diese Vollmacht noch weiter ein?

zu wachen, d. h. achtzugeben, ob die Gesetze befolgt werden. Wir wissen aus Erfahrung, daß uns die Erfüllung unserer Pflichten leichter wird, wenn wir dabei überwacht oder beaufsichtigt werden, denn die menschliche Natur ist schwach und zum Bösen geneigt. (Beispiel: Die Schulkinder sind fleißiger und aufmerksamer, wenn sie bei ihren Arbeiten überwacht werden.)

zu strafen. Die Strafe schreckt vom Bösen ab und spornt zum Guten an. Eine der schwersten Strafen, welche die Kirche verhängt, ist die Ausschliefung aus ihrer Gemeinschaft, z. B. wenn Irrlehren aufgestellt werden. In anderen Fällen bestraft sie z. B. durch Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses (Selbstmörder, Duellanten), durch Auflegung von Bußen, durch Verweise.

378. Wie verpflichten die Gebote der Kirche?

unter einer schweren Sünde. Die Übertretung der Kirchengebote zieht ebenso schwere Strafen nach sich wie die Übertretung der Gebote Gottes.

Es sind jedoch auch hier je nach den Umständen leichte und schwere Sünden zu unterscheiden. (Eine läßliche Sünde wäre es z. B., wenn man nur ganz wenig Fleisch am Freitage genießen [davon kosten] würde. Wollte man aber letzteres aus Trotz gegen die Kirche tun, so wäre es auch eine schwere Sünde.)

Erstes und zweites Gebot der Kirche.

„Du sollst die gebotenen Feiertage halten.“ — „Du sollst alle Sonn- und Feiertage die heilige Messe mit Andacht hören.“

A. Vorbereitung. Außer den Sonntagen, deren Heilighaltung schon bei Durchnahme des 3. Gebotes Gottes besprochen wurde, gibt es zu Ehren Gottes und seiner Heiligen noch verschiedene andere Festtage, welche nach dem Gebote der Kirche in gleicher Weise wie die Sonntage gefeiert werden sollen. Auf diese wird im ersten und zweiten Kirchengebote hingewiesen.

B. Gliederung. a) Inhalt des ersten und zweiten Kirchengebotes. (Frg. 379—381.) b) Sünden gegen das zweite Kirchengebot. (Frg. 382.)

C. Erklärung.

379. Was gebietet uns die Kirche im ersten Gebote?

die Festtage; mit vollem Rechte hat die Kirche solche Festtage eingesetzt. Werden doch schon zu Ehren weltlicher Personen, z. B. der Herrscher, besondere Festtage in feierlicher Weise begangen. (Beispiel!) Schon im Alten Testamente feierte man solche Feste (z. B. das Osterfest zum Andenken an den Auszug aus Ägypten).

zu Ehren unseres Herrn, d. h. zu Ehren Jesu Christi. Ihm zu Ehren feiern wir sieben Feste, nämlich: Weihnachten (am 25. Dezember), Ostern (am Sonntage nach dem 1. Frühlingsvollmonde. Vgl. das Osterfest der Juden), Pfingsten (am 50. Tage nach Ostern), das Neujahrsfest oder das Fest der Beschneidung des Herrn (am 1. Januar), das Fest der hl. drei Könige oder das Fest der Erscheinung des Herrn (am 6. Januar), das Fest Christi Himmelfahrt (am 40. Tage nach Ostern) und das hl. Fronleichnamsfest (am 2. Donnerstage nach Pfingsten. Warum nicht am Donnerstage in der Karwoche?). Diese Feste sind teils beweglich, teils unbeweglich. (Welche?) Die beweglichen Feste richten sich nach dem Osterfeste.

und seiner Heiligen; zu Ehren der Mutter Gottes werden fünf Feste gefeiert, nämlich: Mariä Lichtmeß, auch Fest der Darstellung Jesu oder Mariä Reinigung genannt (am 2. Februar), Mariä Verkündigung (am 25. März), Mariä Himmelfahrt (am 15. August), Mariä Geburt (am 8. September) und Mariä Empfängnis (am 8. Dezember). Die Feste Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt sind jedoch nicht gebotene Feier-

tage. Am Feste Mariä Lichtmeß findet die Licht- oder Kerzenweihe statt, weil Simeon den Heiland bei der Darstellung im Tempel „ein Licht zur Erleuchtung der Heiden“ nannte.

Zu Ehren der übrigen Heiligen werden drei Feste gefeiert, nämlich: Das Fest des hl. Stephanus (am 26. Dezember), das Fest Peter und Paul (am 29. Juni) und das Fest Allerheiligen (am 1. November). Diese Feste sind unbeweglich. Alle gebotenen Festtage zu Ehren unseres Herrn und seiner Heiligen sind in gleicher Weise wie die Sonntage zu feiern. (Vgl. 3. Gebot Gottes und nächste Frage.)

380. Was gebietet uns die Kirche im zweiten Gebote?

dem hl. Meßopfer; das hl. Meßopfer ist die „erhabenste Verherrlichung der göttlichen Majestät“. (Gehr, Das hl. Meßopfer.) Zudem werden uns durch dasselbe die Gnaden und Segnungen des Kreuzesopfers zugewendet. Darum hat die Kirche mit Recht angeordnet, daß die Tage, an welchen wir Gott besonders verehren und für das Heil unserer Seele sorgen sollen, durch Feier und Mitfeier der hl. Messe geheiligt werden.

mit gebührender Aufmerksamkeit, d. h. wir sollen alle unsere Gedanken allein auf die hl. Handlung, nicht aber auf weltliche Dinge richten. (Beispiel: Wenn wir mit einem hohen Herrn sprechen, so richten wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf diesen und denken nur an ihn; ebenso sollen wir uns auch bemühen, in der Kirche unsere Gedanken nur auf Gott zu richten.)

Ehrfurcht, d. h. wir sollen durch unsere Haltung zeigen, daß wir uns der Heiligkeit des Ortes und der Gegenwart des Heilandes auf dem Altare wohl bewußt sind. (Beispiel: Wenn wir vor einem Könige ständen, so würden wir uns gewiß anständig und ehrerbietig betragen; noch weit mehr aber sollen wir dies Gott, dem Könige aller Könige gegenüber tun.

Andacht, d. h. wir sollen unser Herz vom Irdischen losreißen und zu Gott erheben, um ihn dadurch wirklich zu ehren. (Vgl. Frg. 359.) Andächtig wird unser Gebet sein, wenn wir uns Mühe geben, alle zerstreuenenden Gedanken nach Kräften zu meiden.

381. Wer ist verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen dem heiligen Meßopfer beizuwohnen?

den hinlänglichen Gebrauch der Vernunft erreicht haben, d. h. die schon verstehen können, was auf dem Altare vorgeht. Das wird im allgemeinen bei Kindern der Fall sein, welche bereits in der Schule Religionsunterricht hatten, also etwa im 7. Lebensjahre stehen.

wichtige Ursachen, d. h. nicht eingebilbete, sondern solche, welche einen wirklich großen Schaden verursachen würden. Entschuldigt sind z. B. Kranke, Genesende, Kranken- und Kinderwärter, Beamte, welche Dienst tun müssen (z. B. Lokomotivführer usw.). Andere wichtige Ursachen sind: Feuers-

gefahr, Wassersnot, hoher Schnee, weiter Weg bei schlechtem Wetter usw. (Vgl. Frg. 307.) Kleine Ursachen (z. B. wenn wir einen neuen Anzug nicht erhalten) dürfen uns vom Kirchenbesuche nicht abhalten, da es unsere strenge und heilige Pflicht ist, an Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe mit Andacht zu hören. In den ersten christlichen Zeiten wurde derjenige, welcher zweimal des Jahres die hl. Messe versäumte, vom Gottesdienste ausgeschlossen und erhielt, wenn er starb, kein christliches Begräbniß.

382. Wann sündigt man gegen das zweite Kirchengebot?

1. **aus eigener Schuld;** das geschieht, wenn man keinen wichtigen Entschuldigungsgrund hat, und die Versäumnis nicht nötig war.

ganz, d. h. wenn man gar nicht in die Kirche geht.

zum Teil versäumt; man tut dies, wenn man zu spät kommt oder zu zeitig fortgeht. Dabei begeht man eine Todsünde, wenn man einen Hauptteil, eine läßliche Sünde, wenn man einen Nebenteil der hl. Messe versäumt. Die Hauptteile derselben sind: Opferung, Wandlung und Kommunion; diese werden durch die Glocke angekündigt. (Vgl. Frg. 523.)

2. **freiwillig zerstreut ist;** das ist der Fall, wenn man nicht an das hl. Meßopfer, sondern an irgend etwas anderes denkt, vielleicht an die Gegenstände der Kirche, an die Kleider der Anwesenden, an Spielen, Essen, Lernen, an Erlebnisse, Sorgen, Leiden, Freuden, Zukunftspläne u. dgl. Kommen uns solche Gedanken, so sollen wir sie von uns weisen, und dann sind sie nicht sündhaft.

sich unehrerbietig beträgt, z. B. wenn man lacht, schwätzt, umherschaut, sich umdreht und sich überhaupt so beträgt, als ob man nicht in der Kirche, sondern vielleicht im Wirtshause wäre. Durch ein solches Verhalten wird Gott nicht erfreut, sondern vielmehr beleidigt, und er bestraft es daher auch.

Drittes Gebot der Kirche.

„Du sollst die gebotenen Fasttage, wie auch die Abstinenztage halten.“

A. Vorbereitung. Um die Sonn- und Feiertage in angemessener und würdiger Weise begehen zu können, muß man sich entsprechend darauf vorbereiten. In welcher Weise dies geschehen kann, erfahren wir zum Teil aus dem dritten Kirchengebote, welches im heutigen Kapitel betrachtet werden soll.

- B. Gliederung.** a) Inhalt des dritten Gebotes der Kirche. (Frg. 383.)
 b) Das Fasten. (Frg. 384—387.) c) Die Abstinenz. (Frg. 388—390.)
 d) Gründe für die Haltung der Fast- und Abstinenztage. (Frg. 391.)

C. Erklärung.

383. Was gebietet uns die Kirche im dritten Gebote?

Fast- und Abstinenztage; man fastet, wenn man sich nicht satt ißt (Abbruch); man hält Abstinenz, wenn man kein Fleisch ißt (Enthaltung). Die Fast- und Abstinenztage werden uns von der Kirche so genau bezeichnet, daß wir darüber nicht im Zweifel sein können. Die ersten Christen fasteten sehr streng. Eine Abstinenz war das Gebot der Juden, kein Schweinefleisch zu essen. Das erste Abstinenzgebot wurde im Paradiese gegeben. (Adam und Eva.)

384. Welches sind die vorgeschriebenen Fasttage?

1. **die vierzigtägigen Fasten;** wir fasten in dieser Zeit, um das Beispiel Jesu (in der Wüste) nachzuahmen und wahre Reue für die Osterbeichte zu erlangen. Am Aschermittwoch und an den drei letzten Tagen der Karwoche darf man auch kein Fleisch essen. Die Sonntage sind vom Fasten ausgenommen.
2. **die Quatembertage;** an diesen Tagen sollen wir Gott für alle Wohltaten des vergangenen Vierteljahres danken und ihn um würdige Priester bitten, welche meistens an diesen Tagen selbst oder bald danach geweiht werden. Die Quatembertage sind: Nach dem 1. Fastensonntage, in der 1. Pfingstwoche, in der Woche nach Kreuz-Erhöhung (am 14. September) und in der 3. Adventswoche nach St. Luzia (am 13. Dezember).
3. **die Vigiltage,** d. h. Vorabende der Feste oder Nachtwachen. (Vgl. S. XXII.) Diese werden gehalten, um sich auf das darauffolgende Fest würdig vorzubereiten. (Die ersten Vigiltage hielten die ersten Christen zur Nachtzeit in den Katakomben.) Solche Tage sind vor Weihnachten, Ostern, Pfingsten, vor Peter = Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Vor den drei erstgenannten Festtagen darf man auch kein Fleisch essen. Zu den erwähnten Fasttagen kommen noch die Mittwoche und Freitage im Advent.

385. Worin besteht das Fasten?

eine volle Mahlzeit; eine solche hält man, wenn man sich vollständig satt ißt. Am besten geschieht dies zu Mittag oder auch nachher, nicht aber vorher. Morgens darf man etwas Weniges genießen und abends eine Stärkung zu sich nehmen (Kollation), ohne sich jedoch satt zu essen; dazwischen aber darf man gar nichts genießen. Flüssigkeiten brechen die Faste nicht; daher darf man z. B. zur Vesper Kaffee trinken, aber nichts dazu essen. Man soll aber auch solche Flüssigkeiten meiden, welche sehr nahrhaft sind, z. B. Milch, Schokolade u. dgl.

386. Wer ist zum Fasten verpflichtet?

der das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat; bis zum 21. Jahre braucht man nicht zu fasten, weil in dieser Zeit der Körper gewöhnlich noch wächst und daher mehrmals des Tages kräftiger Nahrung bedarf. Wer aber dennoch fasten will und keinen Schaden an der Gesundheit davonträgt, der kann es auch tun und hat dann dasselbe, ja noch ein größeres Verdienst als ein anderer, der zum Fasten verpflichtet ist.

durch einen wichtigen Grund entschuldigt ist. S. Frg. 387.

387. Wer ist vom Fasten entschuldigt?

1. **Kranke;** diese sind vom Fasten entschuldigt, weil ihre ohnehin schon geschwächten Kräfte dadurch noch mehr geschwächt würden.

Genekende; d. i. solche, welche schwer krank waren und nun anfangen, wieder gesund zu werden. Diese brauchen nicht zu fasten, damit sie schnell wieder zu Kräften kommen.

Altersschwache; dazu rechnet man alle Personen, welche ein Alter von mindestens 60 Jahren erreicht haben, jedoch dürfen auch diese fasten, wenn es ihre Gesundheit verträgt und haben alsdann ein besonderes Verdienst davon.

2. **schwere Arbeit,** z. B. auf dem Felde, in der Schmiede, in der Grube, in der Fabrik.

verhindert würden, ihre Berufspflichten zu erfüllen. Das gilt besonders von jenen Berufen, welche an die Ausdauer des Körpers hohe Anforderungen stellen. (Ein Briefträger, der viel zu gehen hat, würde das vielleicht nicht aushalten, wenn er sich nicht satt essen würde. Vgl. Soldaten, Reisende bei sehr anstrengenden Geschäftsreisen usw.) Auch die Armen, welche sich keine kräftige und nahrhafte Mahlzeit bereiten können, sowie diejenigen, welche viel studieren müssen, brauchen nicht zu fasten.

388. Worin besteht die Abstinenz?

vom Genuße der Fleischspeisen enthält. An einem Abstinenztage darf man sich also sättigen, dabei aber keine Fleischspeisen genießen; an einem einfachen Fasttage dagegen darf man wohl Fleisch genießen, sich aber nur einmal sättigen. Endlich gibt es auch noch solche Tage, an denen man sowohl fasten muß, als auch kein Fleisch essen darf, nämlich die Fast- und Abstinenztage oder strengen Fasttage (z. B. der hl. Abend, der Aschermittwoch). Am Freitage sollen wir kein Fleisch essen, weil Christus an diesem Tage für uns gestorben ist. Nicht das Fleisch verunreinigt uns, wie unverständige Menschen meinen, sondern der Ungehorsam gegen das Gebot der Kirche befleckt unsere Seele mit einer Sünde. Zu den verbotenen Speisen gehören nicht Fische, Krebse, Frösche, Schnecken (Austern), Fett (Schmalz), Käse, Milch, Fleischbrühe und Eier.

NB. Am Karfreitage darf Fleischbrühe nicht genossen werden. Im Fette dürfen keine Fleischstückchen enthalten sein. Wurst darf man gleichfalls nicht essen, da sie Fleisch enthält; ebensowenig ist der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fischspeisen an Fasttagen und an den Sonntagen der Fastenzeit gestattet. Abstinenztage sind: Der Aschermittwoch und die drei letzten Tage in der Karwoche; die Vigilien vor Weihnachten und Pfingsten und alle Freitage des ganzen Jahres mit Ausnahme des Falles, daß ein gebotener Feiertag (z. B. ein Marienfest) darauf fällt. Trifft die Vigilie auf einen Sonntag, so wird sie am vorhergehenden Sonnabend gehalten.

389. Wer ist zur Abstinenz verpflichtet?

vom vollendeten siebenten Jahre an; daß schon Kinder dieses Alters zur Abstinenz verpflichtet sind, geschieht deswegen, weil das Fleisch für das Gedeihen des Körpers nicht unbedingt erforderlich ist. (Vgl. die Vegetarier.) Die Pflicht der Abstinenz reicht nicht, wie das Fasten, nur bis zum 60. Jahre, sondern bis zum Tode, wenn nicht ein wichtiger Grund davon entschuldigt.

wenn nicht eine wichtige Ursache usw. Vgl. Frg. 387. Entschuldigt sind auch solche, welche im Gasthause essen und nicht leicht und für denselben Preis Fastenspeisen erhalten können, auch Dienstboten usw. Diese Personen dürfen aber dann kein öffentliches Ärgernis geben, d. h. nicht den Anschein erwecken, als ob sie gegen das dritte Kirchengebot absichtlich und böswillig verstoßen wollten. Am Karfreitage ist auch diesen Personen der Fleischgenuß nicht gestattet. (Vgl. auch das Militär.)

390. Was sollen diejenigen tun, die sich von Fleischspeisen nicht wohl enthalten können?

Dispens heißt Erlaubnis. Diese wird entweder vom Seelsorger selbst erteilt oder doch durch diesen vermittelt. Da die Fastenvorschriften der Kirche jetzt viel milder als früher sind, so soll man an allen Fasttagen, falls man nicht so streng fastet, als es früher Sitte war, die Fleischgebete verrichten, d. h. die 3 göttlichen Tugenden erwecken und ein „Vater unser“, ein „Gegrüßest seist du, Maria“ und „Ehre sei usw.“ für das Heil der Kirche beten. (Fastenalmosen. Bonifatiusverein.)

Ann. Für die Einzelheiten der Fastenübung ist die jedesmalige Fastenordnung der Diözese zu Rate zu ziehen.

391. Weshalb sollen wir die gebotenen Fast- und Abstinenztage halten?

1. das Beispiel Jesu; dieser begab sich nach der Taufe in die Wüste (nordwestlich von Jericho) und fastete vierzig Tage und vierzig Nächte. Seine Jünger ahmten ihm darin nach. (Vgl. unsere Fastenzeit.)

und der Heiligen; von allen Heiligen ohne Ausnahme wird erzählt, daß sie nicht nur die vorgeschriebenen Fastengebote auf das strengste befolgten,

- sondern sogar noch viel mehr taten, als durch die Gebote gefordert wird. (Vgl. die hl. Hedwig, welche 40 Jahre weder Fleisch noch Fische genoß.)
2. **Für unsere Sünden Buße zu tun;** jede Sünde zieht eine Strafe nach sich, welche uns Gott schickt. Wenn wir uns aber selbst für die Sünde ausreichend bestrafen, so schickt Gott keine Strafe. (Vgl. die Bewohner von Ninive.)
 3. **unsere bösen Gelüste leichter zu bezähmen;** in unserem Körper stecken sündhafte Gelüste (Neigungen zum Bösen), welche wir am besten durch Mäßigkeit und Fasten besiegen können. (Wir gleichen in dieser Hinsicht einem wilden Pferde, das am besten durch Hunger gezähmt werden kann.)
 4. **unsern Gehorsam gegen die Kirche zu bezeigen.** Wenn uns die Kirche ein Gebot gibt, dann hat sie auch ihre gewichtigen Gründe dafür. Auch das Fastengebot hat sie gegeben, weil sie wußte, wie gut und nützlich dasselbe für Leib und Seele ist. („Halte Maß in Speis' und Trank usw.“ Vgl. auch die vier Jünglinge am Hofe des Königs Nabuchodonosor.) Wir müssen daher auch der Kirche gehorchen und ihre Gebote willig befolgen. Vor dem Ungehorsam gegen das Abstinenzgebot der Kirche sollen uns auch die schlimmen Folgen abschrecken, welche die Stammelterner trafen, weil sie das von Gott gegebene Gebot, vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht zu essen, übertreten hatten.

Ann. Die Fastenordnung ist nicht überall gleich; sie wird in jeder Diözese vor Beginn der vierzigtägigen Fasten von der Kanzel herab verkündigt, und man hat sich dann genau danach zu richten. Die Fastenordnung einer fremden Diözese hat für uns keine Gültigkeit.

Viertes und fünftes Gebot der Kirche.

„Du sollst wenigstens einmal im Jahre“

„Du sollst das allerheiligste Sakrament“

A. Vorbereitung. Noch weit vollkommener, als es im dritten Kirchengebote angegeben ist, kann man sich auf die Feier der Sonn- und Festtage und besonders des wichtigsten derselben, des Ostersonntages, vorbereiten durch den würdigen Empfang der heiligen Sakramente. Das Nähere hierüber ist im vierten und fünften Kirchengebote enthalten, wie wir heute hören werden.

B. Gliederung. a) Inhalt des vierten und fünften Gebotes der Kirche. (Frg. 392—394.) b) Der Empfang der hl. Sakramente. (Frg. 395, 396.)

C. Erklärung.

392. Was gebietet uns die Kirche im vierten Gebote?

wenigstens einmal im Jahre . . . zu beichten. Dieses Gebot besteht aus dem, was Jesus Christus selbst angeordnet, und dem, was die Kirche

später hinzugefügt hat. Jesus Christus ordnete an, daß man beichten müsse, um Nachlassung seiner Sünden zu erlangen. Da aber die Christen allmählich lau wurden und nur selten beichteten, so mußte die Kirche durch ein Gebot eingreifen und legte den Gläubigen die strenge Pflicht auf, jährlich wenigstens einmal zu beichten. Für dieses eine Mal hat die Kirche zwar keinen bestimmten Zeitpunkt angegeben, läßt aber im fünften Gebote deutlich erkennen, daß dies in der österlichen Zeit geschehen soll.

wenigstens; dieser Ausdruck sagt klar und deutlich, daß man sich mit dieser einen Beichte nicht begnügen, sondern vielmehr öfters im Jahre zur hl. Beichte gehen soll. Da wir nämlich in unserer Schwachheit oft Sünden begehen und jeden Augenblick sterben können, so ist es durchaus notwendig, unsere Seele öfters von ihren Flecken zu reinigen, um so immer auf den Tod gut vorbereitet zu sein. Es ist daher richtig, nach jeder schweren Sünde sobald als möglich zu beichten und überhaupt öfters das Bußsakrament zu empfangen, da man dadurch vortrefflich gegen den Fall in die schwere Sünde geschützt wird.

gültig, d. h. mit genauer Befolgung der zur hl. Beichte erforderlichen Stücke. (Nenne sie!) Nicht darauf kommt es an, daß man beichtet, sondern wie man es tut. Ist die Beichte nicht gültig, so nützt sie zur Sündenvergebung nichts und belastet vielmehr die Seele mit einer neuen schweren Sünde. Durch eine ungültige Beichte wird auch das Kirchengebot nicht erfüllt.

393. Wer wird unter einem „verordneten Priester“ verstanden?

bevollmächtigt ist, d. h. die Erlaubnis und den Auftrag erhalten hat. Früher durften die Gläubigen nur bei ihrem Pfarrer beichten und nur mit dessen Erlaubnis zu einem anderen Priester gehen; jetzt darf man bei jedem Priester beichten, der Beichte hört.

394. Was gebietet uns die Kirche im fünften Gebote?

die hl. Kommunion . . . zu empfangen. Auch diesem Kirchengebote ging das Gebot Jesu Christi voraus, sein hl. Fleisch und Blut in der hl. Kommunion zu empfangen („wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet usw.“); die Kirche hat nur hinzugefügt, daß dies wenigstens einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit in der eigenen Pfarrkirche geschehen müsse.

zur österlichen Zeit; diese dauert eigentlich nur zwei Wochen, und zwar vom Palmsonntage (dem Sonntage vor Ostern) bis zum weißen Sonntage (dem Sonntage nach Ostern); doch wird sie in der Regel von den Bischöfen verlängert. In der Diözese Breslau dauert die österliche Zeit vom Sonntage Septuagesima bis zum Dreifaltigkeitssonntage einschließlich. Wir sollen die heiligen Sakramente in der österlichen Zeit empfangen, weil Jesus Christus dieselben zu Ostern eingesetzt hat und zu Ostern von den Toten auferstanden ist. Auch wir sollen deshalb zu Ostern mit Hilfe der

hl. Sakramente aus dem Grabe der Sünde auferstehen und ein neues, besseres Leben beginnen. Wer seiner Osterpflicht nicht genügt, dem kann von der Kirche das christliche Begräbniß verweigert werden, da er als nicht mehr zur Kirche gehörig betrachtet wird.

in der eigenen Pfarrkirche; das ist diejenige, zu welcher unser Ort oder Ortsteil gehört. (Welches ist unsere Pfarrkirche?) Die Osterbeichte kann auch in einer anderen Kirche abgelegt werden; die Osterkommunion hingegen darf man nur in der eigenen Pfarrkirche empfangen. Es soll dies deshalb geschehen, weil alle Angehörigen einer Pfarochie gewissermaßen eine große Familie bilden, die sich wenigstens einmal im Jahre am Tische des Herrn einfinden soll, um das Brot des Lebens und der gegenseitigen Liebe aus der Hand des zugehörigen Priesters zu empfangen. Auch kann die Kirche dadurch leichter feststellen, ob die verstorbenen Parochianen eines christlichen Begräbnisses würdig sind oder nicht.

würdig, d. h. mit der erforderlichen Vorbereitung. (Vgl.: Von der hl. Kommunion.)

395. In welchem Alter muß man beichten und kommunizieren?

verständlich; das ist der Fall, wenn man das Gute und das Böse unterscheiden und die notwendigen Belehrungen über das zu empfangende Sakrament verstehen kann.

hinreichend unterrichtet, besonders über das Wesen, den Zweck, die Bedeutung, die Wirkung und den Empfang des Sakramentes. Dieser Unterricht erfolgt sowohl in der Schule, als auch in besonderen Vorbereitungsstunden. (Beicht- und Kommunionunterricht.) Das Nähere über den Empfang der hl. Sakramente bestimmt der Pfarrgeistliche, dem man willig Folge leisten soll.

396. Soll es nun genug sein, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars nur einmal im Jahre zu empfangen?

recht oft empfangen. Die Kirche hat den dringenden Wunsch, daß die Gläubigen recht oft, womöglich jeden Tag, die Seelenspeise der hl. Kommunion empfangen. Um die hl. Kommunion täglich zu empfangen, genügt es, daß man im Stande der heiligmachenden Gnade ist und die gute Absicht hat, Gott damit zu ehren und für das eigene Seelenheil Nutzen zu erlangen.

D. Nutzenwendung. Setze dich nie leichtsinnig über die Gebote usw.

Diese Worte kann man auch folgendermaßen ausdrücken: „Wer die Gebote der Kirche nicht hält und ihr nicht gehorcht, der kann ebensowenig selig werden wie die Heiden und öffentlichen Sünder.“ Zwar sind alle Christen durch die hl. Taufe Mitglieder der kath. Kirche geworden, aber damit ist noch nicht gesagt, daß sie auch alle selig werden müssen. Gleichwie eine Mutter gute und böse, gehorsame und ungehorsame Kinder hat, so gibt es auch unter den Kindern der Kirche gute und böse, gehorsame

und ungehorsame. Und wie eine Mutter ihre guten Kinder am meisten liebt und belohnt, die bösen aber bestraft, so wird es auch die Kirche tun. Ebenso wird endlich auch Jesus Christus, der oberste Hirt, am jüngsten Tage mit seiner Herde verfahren, indem er die Guten zu seiner Rechten, die Bösen aber zu seiner Linken aufstellen wird, um jene zu belohnen, diese aber zu bestrafen. Sorgen wir daher durch treuen Gehorsam gegen die hl. Kirche dafür, daß wir auch zu jenen Ausgewählten gehören, welche zur Rechten Gottes stehen und für ihre Verdienste mit der ewigen Seligkeit belohnt werden.

Von der Übertretung der Gebote.

§ 1. Von der Sünde überhaupt.

A. Vorbereitung. Die Gebote Gottes und der Kirche schreiben uns genau vor, was wir tun und lassen müssen, um einstens selig zu werden. Erfüllen wir die Gebote nicht, so übertreten wir sie, und diese Übertretung nennen wir „Sünde“. Viele Sünden haben wir bereits bei der Besprechung der Gebote angedeutet; noch weit ausführlicher und genauer aber belehrt uns darüber das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Wesen der Sünde. (Frg. 397.) b) Das Gewissen. (Frg. 398.) c) Arten und Größen der Sünde. (Frg. 399, 400.) d) Die Todsünde. (Frg. 401, 402, 404, 406—409.) e) Die läßliche Sünde. (Frg. 403, 405.) f) Notwendigkeit, die Sünde zu meiden. (Frg. 410, 411.)

C. Erklärung.

397. Was ist die Sünde?

Übertretung; ein Gebot oder Gesetz wird übertreten, wenn es nicht befolgt wird. (Vgl. einen Fußgänger, der auf einem verbotenen Wege geht.) Die Übertretung kann gegen ein göttliches oder menschliches Gebot verstoßen und auf zweifache Weise geschehen: Entweder dadurch, daß man nicht tut, was geboten ist, oder daß man tut, was verboten ist. (Beispiele: Jemand geht des Sonntags nicht in die Kirche; jemand stiehlt.) Nicht jede Übertretung ist sündhaft; zur Sünde wird sie vielmehr erst dann, wenn sie freiwillig geschieht.

Freiwillig ist die Übertretung, wenn die Erkenntnis des Bösen und die Einwilligung hierzu vorhanden sind oder mit anderen Worten: wenn wir mit Wissen und Willen ein Gebot Gottes oder der Kirche übertreten. Mit Wissen geschieht dies, wenn wir eine Handlung begehen, deren Sündhaftigkeit uns bekannt und in demselben Augenblicke auch bewußt ist. (Beispiel: Jemand ißt am Freitage Fleisch, obwohl er weiß, daß er damit eine schwere Sünde begeht.) Mit Willen geschieht eine Übertretung, wenn wir eine als sündhaft erkannte Handlung mit innerer Zustimmung begehen. (Beispiel: Jemand weiß, daß der Meineid eine schwere Sünde ist, und

schwört dennoch falsch, obwohl er noch vorher vom Richter zur Wahrheit ermahnt und auf die Folgen des Meineides aufmerksam gemacht wurde. (Vgl. auch Adam und Eva im Paradiese.)

398. Wodurch werden wir innerlich vor der Sünde gewarnt?

Stimme des Gewissens. (Vgl. Frg. 53.) Diese innere Stimme ist bei jedem Menschen, sei er reich oder arm, König oder Bettler, vorhanden. Das Gewissen ist ein Wächter, welcher vor der Tat zum Guten mahnt und vor dem Bösen warnt, nach der Tat aber ein strenger und gerechter Richter ist, welcher das Gute durch innere Zufriedenheit belohnt und das Böse durch innere Unruhe, die sich bis zur Verzweiflung steigern kann (vgl. Judas), bestraft. (Beispiele: Wenn wir andächtig gebetet haben, so fühlen wir eine innere Zufriedenheit; wenn jemand am Sonntage nicht in der hl. Messe gewesen ist, so empfindet er eine innere Unruhe und Gewissensbisse. „Ein gutes Gewissen usw.“)

399. Auf wie vielerlei Weise kann man sündigen?

1. **böse Gedanken**, d. h. wenn man absichtlich etwas Böses denkt oder an bösen Gedanken, welche ohne unser Zutun in uns entstanden sind (Versuchungen), Wohlgefallen empfindet. Man nimmt dann gleichsam absichtlich glühende Kohlen in die Hand. Böse Gedanken soll man sofort abweisen.

Begierden; diese hat man, wenn man böse Gedanken gern ausführen möchte oder sich gar vornimmt, dies zu tun. Hier ist die Sünde schon im Herzen, und der Mensch gleicht einem Hause, welches schon vom Feuer ergriffen ist, oder einem Schiffe, das zu sinken beginnt.

Worte; diese sind sündhaft, wenn sie eine Beleidigung Gottes enthalten (z. B. Fluchworte).

Werke; durch diese sündigt man, wenn man etwas tut, das durch die Gebote Gottes oder der Kirche verboten ist (z. B. wenn man stiehlt; wenn man am Freitage Fleisch genießt). Man gleicht dann gewissermaßen einem Fische, der ins Netz gegangen ist.

2. **Unterlassung des Guten**; man unterläßt das Gute, wenn man es nicht tut. **das man zu tun schuldig ist**, d. h. das durch die Gebote der Religion vorgeschrieben ist (z. B. wenn man am Sonntage nicht in die Kirche geht). Unterläßt man etwas Gutes, das nicht geboten ist, so sündigt man nicht (z. B. wenn man an den Wochentagen nicht in die Kirche geht).

400. Sind alle Sünden gleich groß?

Todsünden; das sind die schweren Sünden. Sie werden so genannt, weil sie der Seele ebenso das übernatürliche Leben rauben, wie tödliche Wunden das leibliche Leben vernichten.

läßliche Sünden; das sind solche, welche leicht nachgelassen werden können. Diese können mit leichten Wunden oder kleinen Flecken verglichen werden. Oft ist es schwer zu bestimmen, ob eine Sünde zu den Todsünden oder läßlichen Sünden gehört; auch können läßliche Sünden leicht zu Todsünden werden. (Vgl. Frg. 403.)

401. Wann begeht man eine Todsünde?

das göttliche Gesetz, nämlich die Gebote Gottes und der Kirche.

in einer wichtigen Sache; eine solche Sache liegt vor, wenn es sich um Dinge handelt, die in den Augen Gottes einen großen Wert besitzen, und auf deren Verletzung Gott schwere Strafen gesetzt hat. Darum gehören zu den Todsünden die meisten Sünden gegen den Glauben und gegen die Hoffnung; ebenso der Haß gegen Gott; ferner die Sünden gegen das Leben und die Herzensreinheit; die Sünden, durch welche das Eigentum und die Ehre des Nächsten bedeutend verletzt werden usw. Doch kann von einer Todsünde nicht die Rede sein, wenn die klare Erkenntnis oder die volle Einwilligung fehlt.

freiwillig; s. Frg. 397.

402. Welche Stücke gehören also zu einer Todsünde?

1. **eine wichtige Sache;** s. Frg. 401.
2. **klare Erkenntnis des Bösen;** diese ist vorhanden, wenn wir wissen und verstehen, daß eine Handlung sehr böse ist und gleichzeitig daran denken, sie aber dennoch begehen. (Vgl. Frg. 397.) Fehlt die klare Erkenntnis, so kann die begangene Sünde keine Todsünde sein.
3. **volle Einwilligung,** d. h. wenn wir etwas, das wir als sehr böse erkannt haben, mit voller, nicht bloß mit halber Zustimmung wollen. Halbe Zustimmung ist z. B. vorhanden, wenn jemand eine sehr böse Begierde nur lau und nachlässig bekämpft.

403. Wann begeht man eine läßliche Sünde.

1. **in einer geringen Sache,** z. B. wenn man eine kleine Gefälligkeit gegen den Nächsten unterläßt; wenn man aus Angewohnheit oder Leichtfertigkeit heilige Namen (Gott, Jesus, Maria, Joseph) ausspricht; wenn man beim Beten einmal zerstreut ist usw. Läßliche Sünden werden zu Todsünden, wenn man eine sehr böse Absicht damit verbindet, oder wenn Umstände da sind, welche die läßliche Sünde zu einer Todsünde machen (z. B. wenn man eine kurze Zeit am Sonntage Holz hackt, um die Verachtung gegen die Sonntagsfeier zu zeigen, oder einem Arbeiter ein Werkzeug von geringem Werte stiehlt, so daß der Bestohlene einen ganzen Tag nicht arbeiten kann usw.).
2. **aber nicht mit klarer Erkenntnis des Bösen;** Beispiel: Ein jüngeres Kind ißt am Freitag aus Gelüst Fleisch, obwohl es weiß, daß es böse ist, am Freitage Fleischspeisen zu essen; es ist aber noch nicht belehrt worden, daß Gott dadurch schwer beleidigt wird. — Gar keine Sünde begeht

derjenige, dem jede Erkenntnis fehlt (z. B. jemand ißt einmal am Freitage Fleisch, ohne daran zu denken, daß es Freitag ist. Vgl. Noes Trunkenheit; kleine Kinder; Irresinnige). Sündigen würde jedoch derjenige, der sich in der Religion durchaus nicht belehren lassen wollte und dann in dieser selbstverschuldeten Unwissenheit die Gebote übertreten würde. Diese Unwissenheit wäre dann selbst schon eine Sünde.

nicht mit voller Einwilligung. Beispiel: Jemand schlägt unkeusche Gedanken nachlässig aus. — Fehlt jede Zustimmung des Willens, so begeht man gar keine Sünde (z. B. jemandem wird am Freitage mit Gewalt ein Stück Fleisch in den Mund gestopft, und er wird gezwungen, dasselbe hinunterzuschlingen. Vgl. die ersten Christen). Man glaube jedoch nicht, daß jeder, der zu etwas Bösem gezwungen wird, auch wirklich schuldlos ist. Er ist nur dann schuldlos, wenn er innerlich dem Bösen nicht zustimmt und alles Erforderliche nach Kräften tut, um das Böse zu verhindern. Auch aus Furcht vor einem Übel, und wenn es selbst der Tod wäre, darf man nie eine Sünde begehen. (Die hl. Martyrer.) Sündigen würde auch derjenige, welcher im Zustande der Trunkenheit, deren Folgen er im voraus wußte, etwas Böses tun würde, obwohl in diesem Falle der Wille auch nicht frei ist. Übrigens ist die Trunkenheit, welche den Gebrauch der Vernunft raubt, an und für sich schon eine Todssünde. (Unmäßigkeit.)

404. Warum werden die schweren Sünden auch Todssünden genannt?

die heiligmachende Gnade verliert; diese ist für die Seele dasselbe, was die Seele für den Leib ist und wird schon durch eine einzige Todssünde vernichtet. (Vgl. die Blüten, welche schon durch einen einzigen Frost zerstört werden.) Im Stande der Todssünde kann man durch gute Werke, die man verrichtet, sich nicht den Himmel verdienen, und auch frühere gute Werke gehen durch sie verloren, so daß die Seele vor Gott keine Verdienste aufzuweisen hat und daher in die Hölle kommen muß. Sie gleicht einer Rebe, welche vom Weinstocke getrennt ist und keine Frucht mehr bringen kann. (Vgl. Jrg. 400.) Der Todssünder wirft also für eine kurze irdische Lust das hohe Gut der Freundschaft Gottes fort und handelt noch weit törichter wie Esau, der für ein Linsengericht das Recht der Erstgeburt verkaufte.

405. Warum werden die geringern Sünden auch läßliche genannt?

auch ohne die Beichte usw. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man diese Sünden ganz von selbst verliert. Dies geschieht vielmehr erst dann, wenn man sie bereut und in der Absicht, sie zu tilgen, gute Werke (Beten, Fasten, Almosengeben, Anhören der hl. Messe usw.) verrichtet.

406. Was soll uns von der Todssünde abschrecken?

die Betrachtung ihrer Bosheit usw. Daraus folgt, daß wir dies öfter tun sollen.

407. Worin besteht die Bosheit der Todsünde?

1. **eine schwere Beleidigung Gottes;** diese liegt besonders in dem Ungehorsam gegen Gott. Jeder Untergebene ist seinem Vorgesetzten Gehorsam schuldig. Verweigert er ihm denselben, so beleidigt er ihn, weil seinem Ungehorsam beleidigende Ursachen (Geringschätzung, Trotz, Unglaube usw.) zu Grunde liegen. Je höher der Vorgesetzte steht, desto größer ist auch die Beleidigung, die ihm durch Ungehorsam zugefügt wird. (Vgl. König und Untertan.) Gott aber ist nicht nur der höchste Vorgesetzte und Herr der Menschen, der König aller Könige, sondern er ist sogar ihr Schöpfer, der sie durch seinen allmächtigen Willen aus dem Nichts ins Dasein gerufen hat und infolgedessen auch unendlich hoch über ihnen steht. Deshalb ist auch die Beleidigung Gottes durch die Todsünde eine unendlich schwere. Welche Vermessenheit und Torheit der schwachen Menschen, sich gegen ihren Schöpfer aufzulehnen, der sie in einem Augenblicke ebenso vernichten kann, wie er sie hat entstehen lassen!
2. **ein schändlicher Undank;** Dank sind wir jedem schuldig, der uns etwas Gutes tut. Wer aber könnte uns wohl auch nur annähernd soviel Gutes erweisen als Gott? Kommt doch alles, was wir sind und haben, einzig und allein von ihm her! Gott ist die Liebe und Güte selbst und überhäuft uns unaufhörlich mit den größten Wohlthaten des Leibes und der Seele, ja sogar seinen einzigen geliebten Sohn hat er zum Wohle der Menschen dahingegeben. Wer hätte darum so großen Dank verdient als Gott? Der Todsünder aber stattet ihm diesen Dank nicht ab, sondern beleidigt ihn vielmehr auf das schändlichste und gleicht so einem Schiffbrüchigen, der seinen Lebensretter zum Danke für die Errettung auf das gröblichste beleidigt.
3. **eine fluchwürdige Treulosigkeit;** Jesus Christus ist unser Kriegsherr, der alle Menschen für sich gewinnen will, und mit dem wir streiten sollen gegen alles Böse in uns und außer uns. Darum haben wir uns feierlich bei der hl. Taufe vom Bösen losgesagt und ihm versprochen, treu das Gute zu tun. Wer aber Todsünden begeht, sagt sich dadurch treulos von ihm wieder los und stellt sich auf die Seite seines größten Feindes, des Teufels. Ist es da zu verwundern, daß sich dann auch Jesus von ihm lossagt und ihn der Hölle überliefert, die er selbst aufgesucht hat?

408. Woraus erkennen wir am besten, wie böse und strafwürdig die Todsünde ist?

1. **aus der schweren Strafe der bösen Engel;** diese waren unmittelbar nach ihrer Erschaffung überaus schön und glücklich. Gott liebte sie und wollte sie ewig selig machen. Eine einzige Sünde (die Hoffart) aber genügte, um sie all ihrer Herrlichkeit zu entkleiden und ebenso häßlich zu machen, wie sie vorher schön gewesen waren. Gott liebte sie nun nicht mehr und stieß sie mit Abscheu und Verachtung auf ewig von sich in die Hölle.

unserer Stammeltern; (nenne sie!) diese lebten anfangs fromm und glücklich im Paradiese und sollten einstens, ohne den Tod zu schauen, im Himmel noch glücklicher werden. Als sie aber sündigten, verloren sie ihr Glück und fielen der göttlichen Strafe anheim, deren Folgen sich sogar auf ihre Nachkommen übertrugen.

2. **aus der ewigen Strafe der Hölle;** vgl. Frg. 404 und den 12. Glaubensartikel. Diese Strafe würde selbst diejenigen treffen, welche ihr ganzes Leben hindurch fromm gelebt hätten und nun in einer Todsünde sterben würden.
3. **aus dem bitteren Leiden und Sterben;** dieses war so überaus groß, daß kein Mensch es zu schildern imstande ist. Die Größe dieses Leidens aber mußte nach der Gerechtigkeit Gottes auch der Größe der Sünde entsprechen, welche durch das Leiden abgebußt wurde. Zu den Sünden, welche Jesus Christus abbüßte, gehörten aber nicht nur die vergangenen, sondern auch die zukünftigen, also auch unsere Sünden. Wenn wir also Todsünden begehen, so tragen wir an dem Leiden Jesu eine große Schuld und helfen dadurch den Heiland gewissermaßen noch einmal ans Kreuz schlagen.

409. Welches sind die Folgen der Todsünde?

1. . . . **raubt uns die heiligmachende Gnade;** diese ist das kostbarste Gut des Menschen und gleicht einem weißen Kleide, welches ohne Flecken ist, oder einer schönen, fehlerlosen Frucht. In ihrem Besitze ist die Seele überaus herrlich und Gott angenehm. Er wohnt dann in ihr und verleiht ihr eine Fülle der kostbarsten Gaben. Die Todsünde aber raubt der Seele ihre Schönheit und macht sie häßlich und abscheulich. Gott verläßt sie in dem Augenblicke der Sünde und überliefert sie dem Teufel. Sie gleicht dann einem Leibe, den die Seele verlassen hat, oder einer Frucht, welche durch Fäulnis zerstört worden ist. (Vgl. Frg. 404.)
2. **raubt uns auch alle Verdienste,** d. h. den Lohn aller guten Werke, die wir vor der Todsünde verrichtet hatten. (Gleichwie eine Flamme durch den Hauch verlöscht wird, so verschwinden auch alle Verdienste vor der Todsünde, und die Seele gleicht dann einem Schiffbrüchigen, der sein ganzes Vermögen verloren hat.) Ja, wäre das ganze Leben eine ununterbrochene Kette von Verdiensten gewesen: eine einzige Todsünde würde hinreichen, dieselben zu vernichten und auszulöschen. (Vgl. Frg. 404.)
- das Anrecht auf den Himmel;** dieses besitzen wir nur einzig und allein im Stande der Gnade. Da aber diese durch die Todsünde verloren geht, so büßen wir mit der Gnade zugleich auch das Anrecht auf den Himmel ein.
3. **Gottes Strafgericht;** dieses umfaßt irdische und ewige Strafen. Irdische Strafen sind: Unruhe, Unfriede, Krankheit, Kummer, Verzweiflung u. a.

(Vgl. auch die Sündflut, Zerstörung Sodomas und Gomorrhas; Zerstörung Jerusalems; Kain; Judas.) Die ewige Strafe tritt nach dem Tode ein und besteht in der ewigen Verdammnis. Wie schrecklich ist doch die Vorstellung, in einer Todsünde zu sterben, und dennoch: Wie leicht kann dies geschehen! Hüten wir uns daher auf das sorgfältigste vor der Todsünde!

410. Sollen wir nur die schweren Sünden meiden?

jede Sünde; die läßlichen Sünden kann man mit kleinen Flecken an weißem Kleide oder schwarzem Rocke vergleichen.

als das größte Übel; auf der Welt gibt es viele und verschiedene Übel, z. B. Hunger, Kälte, Schmerzen, Unglück, Tod der Angehörigen usw. Je größer das Übel ist, desto mehr fürchten wir es. Die Sünde aber ist das größte Übel, weshalb wir sie auch am meisten fürchten müssen.

411. Warum sollen wir auch die läßliche Sünde sorgfältig meiden?

- eine Beleidigung Gottes;** das ist sie, weil Gott in seiner Heiligkeit auch die kleinste Sünde haßt und verabscheut, sowie auch verbietet. Sie ist daher, gleich der Todsünde, ein Ungehorsam gegen Gott, wenn auch in einer geringen Sache, und kann mit kleinen Flecken verglichen werden, welche aber dennoch ein weißes Kleid (hier die Seele) verunzieren.
- viele Gnadengeschenke Gottes verhindert;** solche sind: Glück, Zufriedenheit, Gesundheit, langes Leben, Erleuchtung des Verstandes und Stärkung des Willens in Versuchungen; Sündenvergebung, Lust zum Guten u. a. Gott handelt wie ein Vater, der seine guten und gehorsamen Kinder lieber hat und reicher beschenkt, als die ungehorsamen. (Vgl.: Joseph, Jakobs liebster Sohn.)
- manche Strafen;** die Strafen der Erde und des Fegfeuers nennt man zeitliche Strafen. Sie bestehen in mannigfachen Leiden des Leibes und der Seele, welche aber nur eine Zeitlang dauern. (Zacharias wurde stumm, weil er den Worten des Engels nicht fest geglaubt hatte. Moses durfte nicht in das Gelobte Land eingehen, weil er gezweifelt hatte, daß Gott aus dem Felsen werde Wasser geben können.) Die irdischen Strafen werden jedoch von denen des Fegfeuers bei weitem übertroffen.
- zu schweren Sünden führt.** Gleichwie aus einem Funken ein großes Feuer entstehen kann, so kann daraus, daß man leichtsinnig läßliche Sünden begeht, leicht eine Todsünde entstehen. Jede läßliche Sünde vermindert nämlich den Eifer zum Guten und den Widerstand gegen das Böse, verdrängt die Gnade Gottes und führt endlich zur Todsünde. (Wer, namentlich ganz freiwillig, läßliche Sünden begeht, gleicht einer Frucht, welche teilweise durch Fäulnis zerstört worden ist und mit der Zeit ganz faul wird.)

§ 2. Besondere Gattungen von Sünden.

A. Vorbereitung. Aus dem vorigen Kapitel wissen wir bereits, daß die Sünde eine freiwillige Übertretung des göttlichen Gesetzes ist, und daß diese Übertretung eine schwere oder leichte sein kann. Heute wollen wir noch einige besondere Gattungen (Arten) der Sünde etwas näher ins Auge fassen.

B. Gliederung. a) Besondere Gattungen von Sünden. (Frg. 412.)
 b) Die Hauptsünden. (Frg. 413—420.) c) Die sechs Sünden wider den Hl. Geist. (Frg. 421.) d) Die vier himmelschreienden Sünden. (Frg. 422.)
 e) Die neun fremden Sünden. (Frg. 423.)

C. Erklärung.

412. Welche Gattungen von Sünden unterscheidet man?

Gattungen sind Arten, welche etwas Gemeinsames haben oder gewisse Ähnlichkeiten miteinander besitzen. Solche Gattungen unterscheiden wir auch in der Naturgeschichte (z. B. die Nagetiere, die Hülsenfrüchte.) Das Gemeinsame der Hauptsünden besteht beispielsweise darin, daß aus ihnen verschiedene andere Sünden entspringen.

413. Welches sind die sieben Hauptsünden?

Hauptsünden. (S. Anm. im Katech.) Man kann diese Sünden mit Quellen vergleichen, aus denen Bäche, Flüsse und Ströme entstehen, oder auch mit Funken, aus denen sich große Flammen entwickeln. Sie sind also nicht immer selbst Todsünden, wie man gewöhnlich meint, haben aber leicht andere Sünden, seien es läßliche oder Todsünden, zur Folge und werden deshalb Hauptsünden genannt. (Beispiel: Wenn jemand aus Trägheit einen Nebenteil der hl. Messe versäumt, so begeht er eine läßliche Sünde; versäumt er aber aus diesem Grunde die ganze hl. Messe oder Hauptteile derselben, so begeht er eine Todsünde.)

414. Wann sündigt man durch Hoffart?

Hoffart; diese ist der Demut entgegengesetzt.

sich selbst überschätzt, d. h. eine zu hohe Meinung von sich selbst hat. Gott hat den verschiedenen Menschen auch verschiedene Gaben und Vorzüge verliehen. So ist z. B. der eine Mensch gesünder, kräftiger, schöner, klüger, reicher als der andere, kann vielleicht besser rechnen, schöner singen, ist geschickter in der Arbeit usw. Dieser Gaben und Vorzüge dürfen wir uns zwar vernünftigerweise erfreuen, aber sie dürfen uns nicht dazu verleiten, sie für größer zu halten, als sie wirklich sind, unsere Mängel und Fehler nicht zu beachten und insolgedessen eine zu hohe Meinung von uns zu haben. („Alles Irdische vergeht, nur das Ewige besteht.“)

Gott die schuldige Ehre nicht gibt; der Mensch verdankt alles, was er ist und hat, einzig und allein der Güte Gottes. Aus sich selbst ist der Mensch nichts, nicht einmal Staub und Asche. Der Hoffärtige aber vergift diese Tatsache und betrachtet alles dieses als sein eigenes Verdienst. Er gibt darum auch die schuldige Ehre nicht Gott, dem sie allein zukommt, sondern sucht seine eigene Ehre dadurch zu vermehren und handelt so höchst töricht und verwerflich. („Dummheit und Stolz usw.“) Hoffart führt leicht zum Abfall vom Glauben (Luther) und zur Empörung gegen Gott (die gefallenen Engel), sowie zum Ungehorsam Untergebener gegen Vorgesetzte, zu Herrschsucht, Zank, Streit und Ungerechtigkeit (Napoleon).

den Nächsten verachtet, d. h. ihn gar nicht achtet, weil man ihn für viel zu gering, sich selbst aber für viel zu wertvoll hält, um ihm Achtung entgegenzubringen. (Der betende Pharisäer im Tempel.) Eine derartige Gesinnung zeigt sich gewöhnlich schon im äußeren Verhalten, in stolzen Mienen, verächtlichen Blicken, prahlerischen Reden u. dgl., obgleich viele dieser Vorzüge nicht wirklich vorhanden, sondern nur eingebildet sind. Hoffart führt zur Erniedrigung und Schande vor den Menschen und zur ewigen Verdammnis. („Hochmut kommt vor dem Falle.“ Vgl. die gefallenen Engel.)

415. Wann sündigt man durch Geiz?

Geiz ist der Freigebigkeit entgegengesetzt.

übermäßig liebt, d. h. über das richtige Maß hinaus oder mehr, als es Gott angenehm ist. Geld und Gut (Besitzthum) sind ein wichtiges und wertvolles Geschenk Gottes, dessen richtige Anwendung im Dienste Gottes von großem Nutzen sein kann. Mit seiner Hilfe kann sich der Mensch vor Kummer und Elend bewahren und durch Wohltun für das Heil seiner Seele große Verdienste erwerben. Eine gewisse Anhänglichkeit an Geld und Gut ist daher noch keine Sünde, und ebensowenig ist es Sünde, wenn man sparsam ist und sich auf erlaubte (Gott angenehme) Weise Geld und Gut zu erwerben sucht. Der Geizige dagegen liebt das Geld nicht deswegen, weil er damit Gutes tun kann, sondern weil er damit etwas Kostbares besitzt. Diese Hinneigung zum Gelde wird nach und nach so stark, daß sie ihn ganz erfaßt, und er darüber alles andere vergißt. (Er gleicht alsdann einem Götzendiener oder den Juden, welche das goldene Kalb anbeteten.

gegen Nothleidende hartenherzig ist. Da der Geizige Geld und Gut über alles liebt und nur auf deren Vermehrung bedacht ist, so hat er kein Herz für die Leiden seiner Mitmenschen und tut nichts, um diese zu lindern; ja, er läßt seinen Nächsten lieber zu Grunde gehen, als daß er sich seiner erbarmte. Der Geizige ist ein unglücklicher Mensch, der stets unzufrieden ist und von der Furcht gequält wird, seinen Besitz zu verlieren. Da er immer

nur an das Geld denkt, so vergiftet er nach und nach Gott und wird so lasterhaft und gottlos. Endlich führt der Geiz auch leicht zu anderen Sünden, besonders zu Lüge, Meineid, Diebstahl, Betrug, Wucher, Unfrieden usw. („Geiz ist die Wurzel alles Übels.“ Bgl. Judas; der reiche Prasser.) Der Geizige wird von den Menschen verachtet und hat im Jenseits die ewige Verdammnis zu erwarten.

416. Wann sündigt man durch Unkeuschheit?

Unkeuschheit; diese Sünde wird auch Unsittlichkeit, Unlauterkeit, Unreinigkeit oder Unzucht genannt und ist der Keuschheit entgegengesetzt.

Schamloses; d. i. etwas Häßliches oder Unanständiges, das die Schamhaftigkeit (Herzensreinheit, Unschuld) verletzt.

freiwillig, d. h. absichtlich oder vorsätzlich, mit Wissen und Willen und mit Zustimmung des Herzens.

denkt, redet oder tut. Bgl. 6. und 9. Gebot, Frg. 336—343.

417. Wann sündigt man durch Neid?

Neid ist der wohlwollenden Liebe entgegengesetzt.

mißgönnt, d. h. gar nicht gönnt, weshalb diese Sünde auch Mißgunst genannt wird.

traurig ist, weil es ihm gut geht; Beispiel: A bekommt eine bessere Stellung; B ärgert sich darüber.

sich freut, weil es ihm übel geht. Beispiel: A verliert sein Vermögen; B freut sich darüber. Diese Freude heißt auch Schadenfreude. Der Neid kann sich auf zeitliche und ewige Güter (Besitztum, göttliche Gnade) erstrecken und ist eine schwere Sünde, wenn man dem Nächsten ein hohes und wertvolles Gut nicht gönnt oder sich über einen großen Schaden freut, denn er widerspricht dem Gebote der Nächstenliebe, erzeugt Unzufriedenheit mit den Schickungen Gottes und Freudlosigkeit des Lebens, macht den Körper krank und ist eine Quelle der schwersten Sünden. (Beispiel: Aus dem Neide Kains entsprangen Born, Haß, Lüge, Heuchelei und endlich der vorsätzliche Totschlag. S. auch die Beispiele im Katech.) Den Neid soll man schon in der Jugend unterdrücken. (Beispiele von Geschwistern, Mitschülern usw.)

418. Wann sündigt man durch Unmäßigkeit?

Unmäßigkeit; diese Sünde heißt auch Völlerei und ist der Mäßigkeit entgegengesetzt.

zu viel, d. h. mehr, als zur Sättigung notwendig ist oder der Körper verträgt.

allzu gierig ist oder trinkt, d. h. die Speisen und Getränke möglichst hastig hinunterstürzt, um nur recht viel davon genießen und die Gaumen-

lust möglichst befriedigen zu können. (Vgl. Esau und Jakob; der reiche Brasser.) Ein solches Genießen dient nicht dazu, die Gesundheit zu stärken und die verlorenen Kräfte wieder zu ersetzen, sondern vielmehr nur dazu, die Wollust zu befriedigen, weshalb es sündhaft ist. Dieser Sünde macht sich auch derjenige schuldig, welcher häufig und ohne Bedürfnis außerhalb der regelmäßigen Mahlzeiten ißt und trinkt oder sehr wählerisch ist. Die Unmäßigkeit ist eine abscheuliche Sünde, welche den Menschen unter das Tier erniedrigt (denn dieses hört auf, wenn es genug hat) und sehr üble Folgen nach sich zieht. Sie schadet der Gesundheit (z. B. wenn man unreifes Obst ißt oder in erhitztem Zustande viel kaltes Wasser trinkt („Allzuviel ist ungesund“), raubt dem Menschen Ehre, Achtung und Vermögen (vgl. Trunkenbold) und verleitet zu vielen anderen Sünden (z. B. zu Unkeuschheit, Raschhaftigkeit, Diebstahl, Verschwendung, Unbußfertigkeit usw.), so daß endlich die ewige Verdammnis ihr Anteil ist. („Wie gelebt, so gestorben.“) Vor der Unmäßigkeit, welche gewöhnlich mit der Raschhaftigkeit beginnt, soll man sich schon in der Jugend hüten, da das Übel zuletzt so groß wird, daß man es schwer beseitigen kann.

419. Wann sündigt man durch Zorn?

Zorn; dieser ist der Sanftmut entgegengesetzt.

innerlich sich erbittert, d. h. sich im Herzen über etwas ärgert und heftig darüber aufregt.

ungebührlich, d. h. unpassend, ungehörig und mehr, als es nötig ist.

aufbraust, d. h. seine erregten Gefühle plötzlich und ungezügelt hervorbrechen läßt. Das geschieht gewöhnlich durch heftige Schimpfreden, Verwünschungen und Drohungen. In diesem Zustande gleicht der Mensch einem wilden, ungebändigten Tiere, das nur seinem Triebe, nicht aber der Vernunft folgt.

zur Rache hinreißen läßt, d. h. dem Nächsten Böses tut (ihn schlägt, verwundet, ihm Schaden verursacht usw.). Einen zornigen Menschen erkennt man schon an seinem Aussehen (gerötetes, verzerrtes Gesicht, rollende Augen, heftige Bewegungen, rohe Sprache). Der Zorn ist eine Sünde, welche zu vielen anderen Sünden führt. Er zerrüttet die Gesundheit, erweckt Feindschaft und führt zu bösen Worten und Taten. (Esau wollte im Zorn seinen Bruder töten.) Den Zorn soll man zu unterdrücken suchen durch den Gedanken an die Sanftmut Jesu Christi und der Heiligen; auch darf man im Zustande des Zornes sich nicht zu Taten hinreißen lassen, die man später bereuen müßte. Von dem sündhaften ist der gerechte Zorn zu unterscheiden, den man über eine Beleidigung Gottes empfindet. Dieser ist keine Sünde, sondern ein Verdienst. (Moses am Berge Sinai. Christus im Tempel zu Jerusalem.)

420. Wann sündigt man durch Trägheit?

Trägheit; diese ist das Gegenteil von Fleiß.

Widerwillen ist Abneigung, Unlust, Ekel.

seine Pflichten vernachlässigt. Jeder Mensch hat irdische (leibliche) und himmlische oder überirdische (geistige) Pflichten zu erfüllen. Tut er dies nicht, so ist er träge. Die Vernachlässigung der irdischen Pflichten heißt auch leibliche Trägheit, Müßiggang oder Arbeitscheu und äußert sich als Unlust zu jeder Anstrengung. (Vgl. ein Kind, das nicht arbeiten will.) Ein solcher Mensch will nur genießen, aber nichts erwerben. Die Vernachlässigung der ewigen Pflichten wird auch geistige Trägheit oder Lauigkeit genannt und zeigt sich darin, daß man die Pflichten gegen Gott nur nachlässig verrichtet und sie gewissermaßen als Nebensache betrachtet. (Beim Gebete und bei der hl. Messe wenig andächtig ist, die hl. Sakramente ohne ernste Vorbereitung empfängt, sich zur Vermeidung der Sünde wenig Mühe gibt usw.) Der träge Mensch verachtet das göttliche Gebot („im Schweiße deines Angesichtes usw.“), ist ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft und verfällt in zahlreiche Sünden. (Unkeuschheit, Unmäßigkeit u. a. „Müßiggang ist aller Laster Anfang“.) Er gleicht einem Landmanne, der ernten will, wo er nicht gesät hat, oder einem Pfluge, der verrostet, wenn er nicht benutzt wird. (Vgl. das Gleichniß von den klugen und törichten Jungfrauen.)

421. Welches sind die sechs Sünden wider den Heiligen Geist?

1. **vermessentlich**, d. h. dreist und ohne Scheu vor Gott. Diese Sünde begehrt derjenige, welcher glaubt, daß Gott ihm alle Sünden vergeben müsse, weil er barmherzig ist; deshalb begehrt er ungescheut Sünden und verschiebt die Bekehrung bis zum Totenbette. Ein solcher Mensch bedenkt nicht, daß zur Sündenvergebung wahre Reue und der Vorsatz zur Besserung gehören, die ihm jedoch fehlen, und daß er jeden Augenblick sterben kann. (Er gleicht einem Menschen, der sehenden Auges in einen Abgrund schreitet, oder einem Kinde, das ganz dünnes Eis betritt und die törichte Erwartung hegt, nicht einzubrechen.)
2. **verzweifeln.** Das tut derjenige, welcher infolge der Zahl und Größe seiner Sünden nicht mehr auf die Verzeihung Gottes hofft und sich schon auf Erden für verdammt hält. Diese Ansicht ist falsch, da Gott als liebevoller Vater jede, auch die schwerste Sünde verzeiht, wenn man sie aufrichtig bereut und beichtet. Wer aber auf die Verzeihung Gottes nicht mehr hofft, dem wird sie auch nicht zuteil, und er muß ewig zu Grunde gehen. (Kain, Judas. Vgl. Frg. 330.)
3. **der erkannten, christlichen Wahrheit**, nämlich dem katholischen Glauben. Wer diesen mit Hilfe des Hl. Geistes als den allein wahren Glauben

erkannt hat und ihm dennoch widerstrebt (gegen denselben ist, ihn nicht annimmt), der macht sich der genannten Sünde schuldig. Er gleicht dann einem Kranken, der die heilsame Wirkung einer Medizin kennt, aber sie dennoch nicht benutzt. (Vgl. die Pharisäer.)

4. **um der göttlichen Gnade willen beneidet;** vgl. Frg. 417. Diese Sünde begeht derjenige, der dem Nächsten die Vorzüge nicht gönnt, welche ihm die göttliche Gnade verliehen hat, z. B. Frömmigkeit, Fleiß, Keuschheit, Herzensgüte, Überwindung der Versuchungen usw.

5. **heilsame Ermahnungen;** das sind solche, welche zum Guten auffordern, von dem allein alles Heil abhängt. Zum Guten ermahnen uns z. B. die Eltern, Seelsorger, Lehrer u. a. Die heilsamen Ermahnungen aber sollen wir nicht nur anhören, sondern auch befolgen.

ein verstocktes Herz; d. i. ein hartes, gefühlloses Herz, das sich durch nichts rühren läßt. Ein solches haben wir, wenn wir die Ermahnungen zum Guten nicht beachten und uns nicht bessern. (Beispiel: Ein Trunkenbold wird zur Mäßigkeit ermahnt, befolgt aber diese Ermahnung nicht. (Vgl. Pharao, dessen Herz auch verhärtet blieb.)

6. **Unbußfertigkeit;** d. i. die Unlust, sich zu bessern, wenn man sich im Stande der Todsünde befindet.

vorsätzlich verharren, d. h. absichtlich, mit Wissen und Willen im Stande der Sünde verbleiben und sich nicht bessern, trotzdem man die Folgen kennt. Der Unbußfertige gleicht einem Menschen, der sich in einem brennenden Hause befindet, aber dasselbe nicht verlassen will. (Vgl. Frg. 274.)

Die Sünden wider den Heiligen Geist sind Todsünden, weil sie die Gnade des Heiligen Geistes zurückweisen, ohne welche die Erreichung der ewigen Seligkeit unmöglich ist.

422. Welches sind die vier himmelschreienden Sünden?

1. **der vorsätzliche Totschlag.** Diese Sünde verstößt gegen das 5. Gebot Gottes und heißt auch Mord; der Täter heißt Mörder. (Vgl. Frg. 328.)
2. **die sodomitische Sünde;** diese Sünde heißt so, weil sie besonders von den Bewohnern Sodomas und der angrenzenden Städte begangen wurde. Sie ist eine besonders schwere und abscheuliche Art der Unkeuschheit, also eine Sünde gegen das 6. und 9. Gebot Gottes, und wurde mit vollständiger Vernichtung der sündhaften Städte bestraft.
3. **die Unterdrückung,** d. h. die harte, ungerechte Behandlung.

der Armen, Witwen und Waisen; vgl. Frg. 256. Alle diese Menschen sind unglücklicher als andere und bedürfen der Hilfe ihrer Mitmenschen. Eine himmelschreiende Sünde begeht nun derjenige, welcher die genannten Personen nicht nur nicht unterstützt, sondern sogar ihre Not noch ver-

größert (ihre Unterstützung verhindert, sie lieblos behandelt, ihnen die Ehre raubt, ihre Notlage zu seinem eigenen Vorteile ausnützt usw.).

die Vorenthaltung; diese besteht darin, daß man den Lohn über die festgesetzte Zeit hinaus zurückbehält, um einen Vorteil davon zu haben.

Entziehung; man entzieht den Lohn, wenn man ihn gar nicht auszahlt, sondern für sich behält oder weniger zahlt, als man vorher versprochen hatte (z. B. bei Arbeitern, Dienstboten, Handwerkern usw.).

Himmelschreiende Sünden. So werden sie genannt, weil ihre entsetzliche Bosheit gleichsam zum Himmel um Rache schreit, wie die hl. Schrift sagt. (Vgl.: „Die Stimme von deines Bruders Blut schreit auf zu mir von der Erde.“ I. Mos. 4, 10.)

423. Welches sind die neun fremden Sünden?

1. **zur Sünde raten**, d. h. dem Nächsten zureden, etwas Böses zu tun, und ihn darüber belehren, wie er dies am besten tun könne. (Beispiel: A fordert B auf, falsch zu schwören; oder: Ein Kind sucht ein anderes zum Lügen, Stehlen, Raschen u. dgl. zu verleiten. Vgl. Herodias, welche ihre Tochter aufforderte, das Haupt des Johannes von Herodes zu fordern.)
2. **andere sündigen heißen;** „heißen“ bedeutet hier soviel als „befehlen“ oder „auffordern“ und bezieht sich besonders auf die Vorgesetzten ihren Untergebenen gegenüber. (Beispiel: Ein Gutsbesitzer befiehlt ohne wichtigen Grund seinen Arbeitern, am Sonntage zu ernten.)
3. **in die Sünde anderer einwilligen**, d. h. seine Zustimmung dazu geben oder dieselbe nicht verhindern, obgleich man es kann. (Beispiel: Eine Dienstherrschaft duldet es, daß ihre Dienstboten am Sonntage aus Bequemlichkeit die hl. Messe versäumen oder schlechte Gesellschaften aufsuchen. Vgl. Adam im Paradiese.)
4. **zur Sünde reizen**, d. h. die Lust zur Sünde erwecken oder dazu verlocken. Das geschieht am häufigsten dadurch, daß das Böse durch Wort und Schrift recht schön und begehrenswert dargestellt, das Gute aber lächerlich gemacht wird. (Beispiel: Jemand ißt in Gesellschaft am Freitage mit anscheinend großem Wohlbehagen Fleisch und macht sich über diejenigen lustig, welche den Fleischgenuß meiden. Vgl. Absalom und das Volk.)
5. **die Sünde anderer loben**, d. h. dieselbe als etwas Gutes darstellen und sein Vergnügen darüber ausdrücken. (Beispiel: Ein Vater sagt zu seinem Kinde, das den Lehrer belogen hat: „Das hast du recht gemacht!“)
6. **zur Sünde stillschweigen**, d. h. dieselbe nicht aufdecken oder zur Anzeige bringen, wenn dies zum Besten des Fehlenden oder zur Vermeidung eines größeren Übels notwendig ist. (Beispiel: Ein Schulknabe weiß,

daß ein Mitschüler Tiere gequält hat, und verschweigt es dem Lehrer; oder: A weiß es, daß B ein Verbrechen begehen will oder begangen hat, und bringt es nicht zur Anzeige. Vgl. Trg. 365.)

7. **die Sünde nicht strafen**; diese Sünde wird oft von Vorgesetzten und Eltern begangen, welche die Pflicht haben zu strafen und dadurch zu bessern oder von weiteren Vergehen abzuschrecken. (Beispiel: Ein Kind ist seinen Eltern ungehorsam gewesen, erhält aber keine Strafe. Vgl. Heli und seine Söhne.)
8. **zur Sünde helfen**; Beispiel: A begeht einen Einbruch; B hält unterdessen Wache.
9. **die Sünde anderer verteidigen**, d. h. dieselbe in Schutz nehmen oder geringer darzustellen suchen. (Beispiel: Ein Vater beschwert sich darüber, daß der Lehrer sein Kind wegen Faulheit bestraft hat, oder er behauptet, daß eine Lüge seines Kindes nichts Schlimmes sei.)

D. Nutzenwendung. „Mein Sohn, alle Tage deines Lebens usw.“

Diese Worte, welche der fromme Tobias an seinen Sohn richtete, ruft Gott auch uns zu in seinen Geboten, denn er ist nicht nur ein strenger Richter, sondern auch ein liebevoller Vater, der uns alle dereinst selig machen will. Letzteres tut er aber nur dann, wenn wir seinen heiligen Willen erfüllen, d. h. das Böse meiden und das Gute tun, wie unser Glaube es vorschreibt. Zu diesem Zwecke müssen wir uns zunächst fest vornehmen, niemals eine Todsünde zu begehen, da diese uns der Ungnade Gottes überliefert, und vor allem diejenigen Hauptsünden meiden, welche als die Quellen oder Wurzeln aller anderen Sünden betrachtet werden müssen. (Wenn die Wurzel tot ist, so stirbt der ganze Baum ab, und wenn der Funke ausgelöscht wird, so kann kein Brand entstehen.) Meiden wir aber auch die läßlichen Sünden, da auch diese in den Augen Gottes ein Greuel sind, und beginnen wir mit der Bekämpfung des Bösen schon in der Jugend, damit es nicht zu sehr erstärke. Endlich seien wir auch bemüht, nach Kräften Gutes zu tun und unser Leben mehr für die Ewigkeit als für das Irdische einzurichten; alsdann wird Gottes ewiger Lohn unser Anteil sein!

Von der christlichen Tugend und Vollkommenheit.

424. Soll es uns genug sein, daß wir uns von Sünden enthalten?

Erklärung s. in den §§ 1 und 2.

§ 1. Von der christlichen Tugend.

A. Vorbereitung. So häßlich und abscheulich das Böse in den Augen Gottes ist, ebenso lieb und angenehm ist ihm das Gute; darum fordert er uns in seinen Geboten auf, beständig das Gute zu tun, das Böse

aber zu meiden. Kommen wir diesem Befehle Gottes nach, so entsteht in uns allmählich eine immer größer werdende Hinneigung zum Guten und Fertigkeit in der Ausübung desselben, welche wir „christliche Tugend“ nennen. (Vgl. die durch viele Übung erzielte Fertigkeit im Musizieren, Turnen usw. „Übung macht den Meister.“) Das Nähere hierüber enthält das folgende Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff der christlichen Tugend. (Frg. 425.)
b) Einteilung der christlichen Tugenden. (Frg. 426.) c) Die göttlichen Tugenden. (Frg. 427—435.) d) Die sittlichen Tugenden. (Frg. 436, 437.)

C. Erklärung.

425. Worin besteht die christliche Tugend?

christliche Tugend; das Wort „Tugend“ ist abgeleitet von „taugen“ (nützen, wert sein) und drückt die Fähigkeit oder Tauglichkeit aus, etwas Gutes bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu tun (z. B. den notleidenden Nächsten zu unterstützen). Zur christlichen Tugend gehören jedoch die folgenden Eigenschaften.

in der übernatürlichen Fähigkeit; der Mensch hat von Natur aus Anlagen zum Guten. (Man spricht z. B. von angeborener Gutmütigkeit.) Der Christ hat aber in der hl. Taufe von Gott zugleich mit der heiligmachenden Gnade Anlagen oder Fähigkeiten zur Übung des Guten bekommen, die über seine Natur hinausgehen. Die Tugenden nun, welche er mit diesen übernatürlichen Fähigkeiten (und zugleich mit der Gnade des Beistandes) übt, sind die christlichen Tugenden.

in dem beharrlichen Streben, d. h. in dem fortgesetzten Bemühen, Gott wohlgefällig zu sein. Ein solches Streben ist stets freiwillig. Wer nur ausnahmsweise oder gezwungen etwas Gutes tut, der ist noch nicht tugendhaft. Das beharrliche Streben zum Guten beruht auf angestrenzter Übung der übernatürlichen guten Fähigkeiten. (Beispiel: Wer sich viel in der Musik übt, erlangt nach und nach darin eine gewisse Fertigkeit und Hinneigung zu diesem Fache; ebenso verhält es sich mit der Übung im Guten.)

was Gott wohlgefällig ist, nämlich das Gute, das Gott in seinen Geboten zu tun gebietet.

426. Wie werden die christlichen Tugenden eingeteilt?

in göttliche und sittliche Tugenden. Gleichwie man Gott auf verschiedene Weise beleidigen kann (Gattungen der Sünden), so kann man ihm auch auf verschiedene Weise angenehm sein. (Göttliche und sittliche Tugenden.)

427. Welches sind die göttlichen Tugenden?

Die göttlichen Tugenden; so heißen sie, weil Gott sie unseren Herzen ohne unser Zutun verleiht, und weil sie sich im Gegensatz zu anderen

Tugenden (z. B. zur Freigebigkeit) nur auf Gott beziehen. Die übrigen Tugenden werden „sittliche“ genannt, weil sie unser äußeres Verhalten gegen den Nächsten so gestalten, daß es auch Gott angenehm ist. Sie beziehen sich also zunächst nicht auf Gott, sondern auf den Nächsten oder uns selbst.

428. Was ist der Glaube?

von Gott verliehene Tugend, d. h. eine Tugend, welche wir nicht durch eigene Kraft erworben, sondern vielmehr von Gott empfangen haben. Der Glaube ist daher eine Gabe Gottes. Aber nicht nur den Glauben allein hat uns Gott geschenkt, sondern auch verschiedene andere Gnaden, welche damit verbunden sind (z. B. die Gnade, katholische Eltern zu besitzen, in katholischer Gegend zu leben, katholischen Unterricht zu erhalten usw.). Im übrigen vgl. Frg. 6 ff. Das Sinnbild des katholischen Glaubens ist das Kreuz. (Vgl. Frg. 26.) Man verliert den Glauben noch nicht durch jede Todsünde, wohl aber bei schweren Sünden gegen den Glauben. (Un- glaube, Irrglaube usw.)

429. Was ist die Hoffnung?

Die Hoffnung; „hoffen“ heißt, etwas Angenehmes, das wir noch nicht besitzen, und dessen Erreichung möglich ist, lebhaft begehren und fest erwarten. Das Gegenteil davon ist „fürchten“ (nämlich etwas Unangenehmes, das zu erwarten ist).

von Gott verliehene Tugend, d. h. wir haben sie ebenso wie den Glauben als Geschenk aus Gottes Hand empfangen und können sie aus eigener Kraft weder erwerben, noch üben, noch bewahren.

mit festem Vertrauen; dieses haben wir, wenn wir nicht im geringsten daran zweifeln, daß Gott uns das Verheißene (Versprochene, in Aussicht gestellte) auch wirklich geben wird.

der allmächtige; weil Gott allmächtig ist, so kann er uns alles geben.

gütige; weil Gott gütig ist, so will er uns alles geben.

getreue; weil Gott getreu ist, so wird er uns alles geben, denn er hält, was er verspricht.

um der Verdienste Christi willen; Jesus Christus hat uns durch seine Erlösung die ewige Seligkeit, die Gnade und die Verzeihung der Sünde verdient. Daher hat uns Gott diese hohen Güter versprochen, und wir erwarten sie von ihm also um der Verdienste Christi willen. Das Sinnbild der Hoffnung ist der Anker, weil sie uns ebenso mit Gott verbindet, wie der Anker das Schiff mit dem festen Grunde verbindet.

430. Was sollen wir von Gott hoffen?

Verzeihung unserer Sünden; diese ist notwendig, da nichts Unreines in den Himmel eingehen kann.

Gnade Gottes; diese gibt uns Gott, weil wir ohne dieselbe nicht selig werden können. (Vgl. die 6 Stücke, die jeder Christ kennen und glauben muß, und Frg. 447.)

ewige Seligkeit; diese ist der Hauptgegenstand unserer Hoffnung und gewährt uns in den Leiden und Mühsalen des irdischen Lebens einen süßen Trost. Das sehen wir am deutlichsten an den hl. Märtyrern, welche in der Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits und eine ewige Vergeltung die größten Qualen gewissermaßen für nichts achteten. (Vgl. auch die Makkabäischen Brüder; Tobias; Job; die hl. Hedwig.)

431. Darf jeder Sünder Verzeihung hoffen?

darf und soll Verzeihung hoffen; er „darf“ Verzeihung hoffen, weil Gott barmherzig ist und gern allen bußfertigen Sündern verzeiht (vgl. Frg. 47); er „soll“ dies tun, weil er ohne diese Hoffnung der Verzweiflung anheimfällt und ewig verloren ist. (Kain; Judas.)

432. Dürfen wir auch zeitliche Güter von Gott hoffen?

zeitliche Güter; solche sind: Vermögen, Ehre, Ansehen, Gesundheit, langes Leben u. a.

zur ewigen Seligkeit dienlich, d. h. wenn sie uns helfen, die ewige Seligkeit sicherer zu erlangen. Dies kann geschehen, wenn wir die zeitlichen Güter nicht als Hauptsache betrachten, sondern sie vielmehr als Mittel zur Erreichung der ewigen Seligkeit verwenden. So können wir z. B. mit unserem Vermögen dem nothleidenden Nächsten helfen, mit unserem Ansehen für Gott und die hl. Religion eintreten, unser langes Leben dazu benutzen, recht viel Sünden abzubüßen und recht viel Gutes zu tun usw.

oder doch nicht hinderlich; das wäre z. B. der Fall, wenn uns unser Reichthum zur Sünde verleiten und von Gott abwenden, unser Ansehen uns stolz und eitel machen würde usw.

433. Was ist die Liebe?

von Gott verliehene Tugend, d. h. sie ist ebenso wie der Glaube und die Hoffnung nicht von uns selbst erworben, sondern durch den Heiligen Geist in unser Herz eingegossen worden.

von ganzem Herzen hingeben, d. h. ihm Leib und Seele gern und freudig opfern und sie mit allen Kräften und Fähigkeiten in seinen Dienst stellen, so daß wir nichts anderes denken, reden oder tun, als was Gott wohlgefällig ist. (S. Frg. 242 ff.) Schon die irdische Liebe übt eine große Gewalt über die Menschen aus (vgl. Mutter und Kind); viel größer aber soll noch unsere Liebe zu Gott sein. Das Sinnbild der Liebe ist das Herz, weil dieses als der Sitz der Gefühle betrachtet wird, deren stärkstes die Liebe ist.

434. Wann sollen wir die göttlichen Tugenden erwecken?

erwecken, d. h. lebendig machen, da sie sich, gleich dem Reime des Getreides, gewissermaßen in einem Schummerzustande befinden und absterben, wenn wir sie nicht von Zeit zu Zeit aufwecken.

1. **in Versuchungen gegen diese Tugenden**, z. B. wenn wir an einer Glaubenslehre zweifeln, wenn unsere Hoffnung auf die ewige Seligkeit wankend wird, oder wenn unsere Liebe zu Gott in Gefahr ist, durch die Liebe zu irdischen Gütern geschwächt zu werden.
2. **beim Empfange der hl. Sakramente**, weil Glaube und Hoffnung zu würdigem Empfange jedes Sakramentes notwendig sind, zum Empfange eines Sakramentes der Lebendigen auch die Liebe.
3. **in Lebensgefahr**, z. B. wenn wir in Gefahr sind zu ertrinken, zu verbrennen oder auf andere Weise unser Leben zu verlieren. In solchen Augenblicken ist es ebenso wie auf dem Sterbebette Pflicht, die drei Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken, weil man ohne dieselben nicht selig werden kann. Würde man sie aber nicht erwecken, so könnten sie leicht verloren gehen.

435. Wie kann man die göttlichen Tugenden erwecken?

O mein Gott und Herr usw. Diese im Katechismus enthaltenen Gebetsformeln werden bei der Erweckung der drei göttlichen Tugenden gewöhnlich angewandt; jedoch kann dies auch auf andere Weise geschehen und geschieht z. B. auch in einigen Gebeten, wie im Vater unser, im apostolischen Glaubensbekenntnisse u. a. Die Kirche hat mit der Erweckung der drei göttlichen Tugenden vielfach Ablässe verbunden.

436. Welches sind unter den sittlichen Tugenden die vier Grundtugenden?

Grundtugenden; so werden sie genannt, weil sie unter allen sittlichen Tugenden, deren es sehr viele gibt, diejenigen sind, auf welchen alle anderen beruhen, gleichwie ein Haus auf seinem Grunde (Fundamente) ruht.

1. **Klugheit**; diese besitzt derjenige, welcher mit Sicherheit das Böse vom Guten unterscheiden kann und stets weiß, das zu tun, was zu seinem Seelenheil dient. Er gleicht einem guten Geschäftsmann, welcher seinen Vorteil zu finden weiß. (Vgl.: Das Gleichniß von den klugen und törichten Jungfrauen.)
2. **Gerechtigkeit**; diese besitzt derjenige, welcher bestrebt ist, jedem das Seine zu lassen und zu geben, sowohl Gott als auch den Menschen. Das höchste Muster der Gerechtigkeit ist Jesus Christus.
3. **Mäßigung**; diese besitzt derjenige, welcher bestrebt ist, die Lust zur Sünde zu unterdrücken und sie zu beherrschen. Wer dies nicht tut, gleicht dem unvernünftigen Tiere. (Vgl. auch Rain.)

4. **Starkmut**; diesen besitzt derjenige, welcher mit Ausdauer und festem Willen alle Hindernisse zu überwinden sucht, welche sich ihm auf dem Wege zum Himmel entgegenstellen, und der kein Opfer scheut, um sich die ewige Seligkeit zu erringen. Einen solchen Starkmut zeigten alle Heiligen, besonders aber die hl. Martyrer. (Vgl. auch die Anmerkung im Katechismus.)

437. Welche Tugenden sind den sieben Hauptsünden entgegengesetzt?

1. **Demut**; diese ist der Hoffart entgegengesetzt und besteht darin, daß man sich vor Gott, dem Geber aller Dinge, erniedrigt und auch den Nächsten nicht geringer achtet als sich selbst. (Die hl. Maria; der Zöllner im Tempel.) Zur Demut gelangt man, wenn man die Größe Gottes und die Vergänglichkeit alles Irdischen betrachtet.
2. **Freigebigkeit**; diese ist dem Geiz entgegengesetzt und besteht darin, daß man gern bereit ist, dem Nächsten nach Kräften zu helfen, sowie auch wohlthätige Zwecke (z. B. die Heidenmission) zu unterstützen. (Tobias.)
3. **Keuschheit**; diese, das Gegenteil von Unkeuschheit, wird auch Herzensreinheit, Lauterkeit oder Unschuld genannt und besteht darin, daß man niemals etwas denkt, redet oder tut, was die Schamhaftigkeit verletzen könnte. (Der ägyptische Joseph; Susanna; die hl. Maria; der hl. Moysius; die hl. Agnes.) Der Keusche gleicht der Lilie (Sinnbild) oder dem klaren Wasser.
4. **wohlwollende Liebe**; diese ist dem Neide entgegengesetzt und besteht darin, daß man dem Nächsten alles Gute gönnt und sich über sein Glück freut, sowie sein Unglück aufrichtig bedauert. (Abrahams Wohlwollen gegen Lot. Vgl. auch die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde.) Die Wirkung der wohlwollenden Liebe auf den Nächsten ist eine sehr wohlthätige. („Geteilte Freude usw.“)
5. **Mäßigkeit**; diese ist der Unmäßigkeit im Essen und Trinken entgegengesetzt und besteht darin, daß man nicht ißt und trinkt bloß des Wohlgeschmacks wegen, sondern um den Körper zu erhalten und zu kräftigen. Letzteres geschieht aber am besten durch Mäßigkeit. („Frohsinn, Mäßigkeit und Ruh“ usw.) Auch die Raschhaftigkeit ist verwerflich, weil sie leicht zur Unmäßigkeit führt. (Vgl. Frg. 418.) Ein höherer Grad der Mäßigkeit ist die Enthaltbarkeit von Speise und Trank. (Daniel und seine Freunde; Johannes in der Wüste. Vgl. auch das Fasten und die Abstinenz.)
6. **Sanftmut**; diese ist dem Zorn entgegengesetzt und besteht darin, daß man einem Beleidiger gegenüber niemals zornig oder rachsüchtig wird, sondern vielmehr Böses mit Gutem vergilt. (Davids Sanftmut gegen Saul und Absalom.) Das schönste Beispiel der Sanftmut gab uns

Jesus Christus. („Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen!“)

7. **Eifer im Guten.** Dieser ist der Trägheit entgegengesetzt und besteht darin, daß man nach Kräften und ohne Unterlaß an seinem Seelenheile arbeitet. (Der hl. Apostel Paulus.)

§ 2. Von der christlichen Vollkommenheit.

A. Vorbereitung. Die beständige und angestrengte Übung in der christlichen Tugend, wie wir sie im vorigen Kapitel betrachtet haben, führt schließlich zur Erreichung jener Vollkommenheit, welche uns Jesus Christus in der Bergpredigt mit folgenden Worten empfohlen hat: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Von dieser christlichen Vollkommenheit handelt das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff der christlichen Vollkommenheit. (Frg. 438.)
b) Weg zur Vollkommenheit. (Frg. 439—441.) c) Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit. (Frg. 442, 443.)

C. Erklärung.

438. Worin besteht die christliche Vollkommenheit?

Gott über alles lieben, d. h. ihn mehr lieben als alle irdischen Güter, ja selbst mehr als uns selbst und unser Leben. (Die hl. Martyrer.) Wenn wir dies tun, so ist unsere Liebe zu Gott über alles groß. Zur Vollkommenheit aber ist notwendig, daß wir

alles in Gott lieben. Das tun wir, wenn wir alle Freuden und Leiden dankbar und in der Überzeugung annehmen, daß Gott sie uns zu unserem Heile geschickt hat; wenn wir ferner alle Bewohner des Himmels und der Erde als Geschöpfe Gottes lieben und endlich alle unsere Handlungen aus Liebe zu Gott verrichten. Gott soll in allem unser Endziel sein, und alles soll nur insofern Wert für uns besitzen, als es von Gott kommt und zu Gott führt. Wer diesen Grad der Tugend erreicht hat, besitzt die christliche Vollkommenheit und steht Gott sehr nahe. (Vgl. Christus und die Heiligen.)

439. Welches ist der Weg zur Vollkommenheit?

die Nachfolge Jesu Christi, d. h. die Befolgung alles dessen, was Jesus Christus getan und gelehrt hat. Der Heiland gleicht hier einem Führer, der uns auf unbekannten Wegen sicher zum Ziele führt. Auch die Heiligen können wir als Führer betrachten, da sie Christus nachgefolgt sind.

440. Wann folgen wir Jesus nach?

in den acht Seligkeiten; diese bedeuten nicht etwa verschiedene Arten der himmlischen Seligkeit, sondern es sind acht Tugenden, welche uns zur christlichen Vollkommenheit und somit auch zur ewigen Seligkeit führen. Unter

allen diesen Tugenden ist es besonders die geduldige Ertragung von Leiden, welche uns die christliche Vollkommenheit sichert. („Wenn mir jemand nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Matthäus 16, 24.)

441. Wie lauten die acht Seligkeiten?

1. **die Armen im Geiste;** das sind die Demütigen, welche erkennen, daß sie ohne Gott arm sind, selbst wenn sie die größten irdischen Reichtümer besitzen, oder auch diejenigen, welche an irdischen Gütern arm und mit dieser Armut aus Liebe zu Gott zufrieden sind. Endlich gehören hierzu auch diejenigen, welche aus Liebe zu Gott freiwillig arm sein wollen. (Vgl. Frg. 443.)
sie werden das Erdreich besitzen, d. h. sie werden sich die Zuneigung der Mitmenschen erwerben und deshalb auf Erden ungestört leben, sowie auch einstens in den Himmel kommen.
2. **die Sanftmütigen;** das sind diejenigen, welche bei ungerechter Behandlung seitens des Nächsten nicht in Zorn geraten, sondern diesen Zorn aus Liebe zu Gott unterdrücken. (Christus am Kreuze.) Das Sinnbild der Sanftmut ist die Taube.
sie werden das Erdreich besitzen, d. h. sie werden sich die Zuneigung der Mitmenschen erwerben und deshalb auf Erden ungestört leben, sowie auch einstens in den Himmel kommen.
3. **die Trauernden;** das sind diejenigen, welche über ihre eigenen Sünden und auch diejenigen der Mitmenschen Trauer empfinden und aufrichtige Buße tun, oder auch diejenigen, welche irdische Leiden aus Liebe zu Gott geduldig ertragen. (Vgl. die vollkommene Reue.)
sie werden getröstet werden, nämlich durch die Freuden des Himmels.
4. **die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit;** das sind diejenigen, welche ein lebhaftes Verlangen danach haben (wie es auch der Hungrige nach Speise und der Durstige nach Trank hat), daß Gott von aller Welt so geliebt und verehrt werde, wie es ihm gerechterweise zukommt.
sie werden gesättigt werden, d. h. ihr Verlangen wird im Himmel, wo die Engel und Heiligen unaufhörlich Gott loben und preisen, gestillt werden.
5. **die Barmherzigen;** das sind diejenigen, welche die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit verrichten. (Christus; Tobias. Vgl. Frg. 258 und 259.)
sie werden Barmherzigkeit erlangen, nämlich von Gott. Dem Barmherzigen gibt er die Gnade der Bekehrung, läßt Sünden und Sündenstrafen nach und vermehrt oft auch sein irdisches Besitztum.
6. **die ein reines Herz haben;** das sind diejenigen, welche niemals eine schwere Sünde begehen, sowie auch die läßlichen Sünden nach Kräften meiden und sich vor allem die Tugend der Keuschheit bewahren. (Der

ägyptische Joseph; Susanna; die hl. Maria; der hl. Moysi; die hl. Agnes.)

sie werden Gott anschauen, d. h. sie werden schon auf der Erde Gott klarer erkennen und ihn im Himmel von Angesicht zu Angesicht schauen.

7. **die Friedfertigen**; das sind diejenigen, welche den Frieden lieben und ihn nach Kräften zu bewahren oder wieder herzustellen suchen. (Abraham.)

sie werden Kinder Gottes genannt werden, weil sie ebenso den Frieden lieben wie Gott, der schon von den Propheten der „Friedensfürst“ genannt wurde und als solcher der Welt den Frieden gebracht hat.

8. **die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen**; das sind diejenigen, welche von der Welt verfolgt (verspottet, verleumdet und angefeindet) werden, weil sie nicht ihr, sondern der Gerechtigkeit (dem Willen Gottes) folgen. (Die Heiligen Gottes.)

denn ihrer ist das Himmelreich, d. h. die geduldige Ertragung dieser Verfolgungen wird mit der ewigen Seligkeit belohnt.

442. Welche Mittel muß jeder Christ anwenden, um zur Vollkommenheit zu gelangen?

1. **gern beten**, denn das Gebet macht uns zu Freunden Gottes und erwirbt uns zahlreiche Gnaden. (Vgl. Frg. 646.) Durch großen Gebetseifer zeichneten sich alle Heiligen aus.

fleißig das Wort Gottes anhören, nämlich die hl. Predigt und überhaupt jede religiöse Belehrung. Dadurch werden wir mit der hl. Religion immer besser bekannt und mit immer größerem Eifer für das Gute erfüllt werden.

öfters die hl. Sacramente empfangen; diese schmücken die Seele und machen dieselbe Gott angenehm. Sie verleihen Eifer im Guten und schwächen in uns das Böse.

2. **standhaft sich selbst verleugnen und abtöten**, d. h. er darf den sündhaften Neigungen und Begierden, mit denen seine Natur wegen der Erbsünde behaftet ist, nicht folgen, sondern muß sie aus Liebe zu Gott beständig unterdrücken und sich in der Selbstbeherrschung üben. („Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.“ Vgl. die hl. Hedwig.)

3. **seine täglichen Handlungen**; das sind die gewöhnlichen täglichen Arbeiten, die ein jeder in seinem Stande oder Berufe zu verrichten hat.

im Stande der Gnade, d. h. frei von schweren Sünden.

auf eine gottgefällige Weise, d. h. mit frommer Gesinnung (Gebet) und in der Absicht, Gott dadurch zu erfreuen. (Maria und Joseph in Nazareth.)

443. Welches sind noch besondere Mittel zur Vollkommenheit?

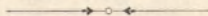
Räte; so heißen diese drei Tugenden, weil sie von Christus nicht geboten, sondern nur „angeraten“ oder empfohlen wurden. („Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles und folge mir nach!“) Ihre Nichtbefolgung ist daher auch keine Sünde.

evangelischen; so werden sie genannt, weil sie im Evangelium (in der Lehre Jesu Christi) enthalten sind und von Christus selbst befolgt wurden.

1. **freiwillige Armut**; diese besteht darin, daß man aus Liebe zu Gott sein ganzes Hab und Gut dahingibt oder auf jeden irdischen Besitz verzichtet, um ungestörter für den Himmel leben zu können. (Die hl. Apostel.)
2. **stete Keuschheit**; diese besteht in der lebenslänglichen Chelosigkeit aus Liebe zu Gott. (Die hl. Maria.)
3. **der vollkommene Gehorsam** usw. Dieser besteht darin, daß man aus Liebe zu Gott seinen eigenen Willen dem eines selbstgewählten geistlichen Oberen (Vorgesetzten) vollständig unterordnet. (Selbstverleugnung.) Die drei evangelischen Räte führen zu höherer Vollkommenheit, weil sie die drei Hauptwurzeln der Sünde (Habsucht, Genußsucht und Herrschsucht) zerstören. Zu ihrer Befolgung verpflichten sich durch Gelübde die Mitglieder der religiösen Orden (z. B. die Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten; die Ursulinerinnen, Salesianerinnen, Barmherzigen Schwestern u. a. Vgl. die Verpflichtung der katholischen Geistlichkeit). Wollte jemand eine solche Verpflichtung nicht halten, so wäre das ein „Bruch des Gelübdes“ und daher eine schwere Sünde. (Vgl. Frg. 299.)

D. Nutzenanwendung. „Mein Sohn, diene Gott mit vollkommenem Herzen usw.“

Diese Worte enthalten die eindringliche Mahnung, stets die Tugend zu üben und ernsthaft nach der Vollkommenheit zu streben, das Böse aber zu unterdrücken und zu meiden. Zwar ist dieses Streben oft sehr schwer und mühevoll, denn „das Himmelreich leidet Gewalt“; wer sich aber ernsthaft bemüht, in dem Kampfe mit der Sünde Sieger zu bleiben und Gott zu suchen, der wird ihn mit Hilfe der göttlichen Gnade auch finden, gemäß dem Worte des Heilandes: „Wer bittet, empfängt, wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan.“



Drittes Hauptstück.

Von den Gnadenmitteln.

Von der Gnade überhaupt.

A. Vorbereitung. Wenn ein talentvoller Schüler studieren will, so kann er diese Absicht trotz des größten Fleißes dennoch nicht ausführen, wenn er arm ist und es ihm an den erforderlichen Geldmitteln gebricht. Er wird sein Ziel vielmehr erst dann erreichen können, wenn sich ein Helfer findet, der ihn unterstützt und so das Hindernis seines Studiums beseitigt. Ähnlich verhält es sich mit den Menschen im allgemeinen: Auch diese können infolge der Erbsünde ihr ewiges Ziel (den Himmel) nicht aus eigener Kraft erreichen, sondern sie bedürfen ebenfalls eines Helfers, der sie unterstützt, und dieser Helfer ist der Hl. Geist. Von seiner Hilfe, auch göttliche Gnade genannt, werden wir im folgenden sprechen.

B. Gliederung. a) Begriff der göttlichen Gnade. (Frg. 444.) b) Arten der göttlichen Gnade. (Frg. 445.)

C. Erklärung.

444. Was verstehen wir unter göttlicher Gnade?

Gabe. Eine „Gabe“ (abgeleitet von „geben“) ist etwas, das „gegeben“ oder „geschenkt“ wird, also etwas Nützliches (z. B. das Almosen). Man unterscheidet Gaben, welche dem Leibe oder der Seele des Menschen von Natur aus eigen sind und zu seiner Natur gehören (Gesundheit, Körperstärke, Verstand, Willensfreiheit) oder aus der ihn umgebenden Natur stammen (Besitzum) und Gaben, welche über alle natürlichen Gaben hinausgehen, den Menschen vortrefflicher machen, als er durch alle erdenklichen Gaben der Natur sein kann, und unmittelbar von Gott gegeben werden. Letztere heißen übernatürliche, erstere natürliche Gaben. Die natürlichen Gaben werden hauptsächlich zum irdischen Nutzen, die übernatürlichen zum ewigen Nutzen oder zum ewigen Heile der Seele gegeben.

Gnade; unter „Gnade im allgemeinen“ (im weiteren Sinne) versteht man entweder eine Wohltat, die man nicht verdient hat (z. B. die Begnadigung eines Verbrechers), oder eine wohlthollende Gesinnung, besonders die eines Höherstehenden gegen seinen Untergebenen. (z. B. wenn man sagt: Der Untertan steht beim Könige in Gnade.) Wenn wir von „göttlicher Gnade“ sprechen, so meinen wir damit weder irdische Gaben der Menschen noch irdische Gaben Gottes (Gnaden im engeren Sinne), sondern einzig

und allein die Gaben, welche der Seele zum ewigen Heile helfen können (Gnaden im engsten Sinne), oder kurz gesagt, die Hilfe des Hl. Geistes bei dem Streben nach der ewigen Seligkeit, und diese Hilfe bedeutet sowohl eine unverdiente Wohlthat als auch eine wohlwollende Gesinnung.

innere, übernatürliche Gabe; die göttliche Gnade ist eine „innere“ Gabe, weil sie der Seele verliehen wird und, wie diese, unsichtbar ist. Sie ist eine „übernatürliche“ Gabe, weil sie über die Natur des Menschen hinausgeht. (S. oben!)

um der Verdienste Jesu Christi willen; alle Gnaden, welche wir erhalten, hat uns Christus durch seinen Kreuzestod verdient, und nur weil er sie uns verdient hat oder um seiner Verdienste willen erhalten wir die Gnaden.

zu unserem ewigen Heile, d. h. nur zur Erlangung der ewigen Seligkeit, nicht aber auch zur Erwerbung irdischer Güter.

445. Wie vielerlei ist diese göttliche Gnade?

die Gnade des Beistandes; einen „Beistand“ (abgeleitet von „beistehen“, d. h. „helfen“) braucht derjenige, welcher sich aus eigener Kraft nicht helfen kann (z. B. ein Schwacher, ein Ohnmächtiger, ein Kranker). Auch die Menschen können infolge der Erbsünde aus eigener Kraft nicht selig werden und bedürfen deshalb der Hilfe Gottes, weshalb diese auch „Gnade des Beistandes“ genannt wird.

die Gnade der Rechtfertigung; das Wort „rechtfertigen“ ist zusammengesetzt aus „recht“ (d. h. gerecht) und „fertigen“ (d. h. machen) und bedeutet soviel als „gerecht machen“. Diese Gnade heißt deshalb so, weil sie alle schweren Sünden tilgt und uns vor Gott gerecht macht.

§ 1. Von der wirklichen Gnade.

A. Vorbereitung. Das heutige Kapitel soll uns über die wirkliche Gnade oder die Gnade des Beistandes, deren Hauptbegriff wir bereits im vorigen Kapitel kennen gelernt haben, noch eingehender unterrichten.

B. Gliederung. a) Begriff und Notwendigkeit der wirklichen Gnade. (Frg. 446, 447.) b) Austeilung der Gnade. (Frg. 448.) c) Verhalten des Menschen zur Gnade. (Frg. 449, 450.)

C. Erklärung.

446. Worin besteht die wirkliche Gnade?

unseren Verstand erleuchtet, damit er das Gute und Böse klar erkennt. (Vgl. ein erleuchtetes Zimmer.) Beispiele: Ein Dienstmädchen soll auf den Markt gehen, um Waren einzukaufen. Bei dieser Gelegenheit will sie sich einen Teil des erhaltenen Geldes dadurch aneignen, daß sie die Preise der Waren höher angibt, als sie in Wirklichkeit sind. Plötzlich aber erkennt sie,

daß dies eine Sünde wäre, und sie unterläßt es. — Ein Knabe hat sein Abendgebet vergessen; plötzlich aber fällt ihm dies ein, und er holt das Versäumte nach. In beiden Fällen wurde der Verstand durch die wirkliche Gnade erleuchtet. (Vgl. die Apostel nach der Ausgießung des hl. Geistes.)

unsern Willen bewegt, d. h. ihn antreibt, das als gut Erkannte auch auszuführen. Beispiel: Ein Kind hat keine Lust, seine Schularbeiten anzufertigen; plötzlich aber fühlt es sich dazu angeregt und fertigt seine Arbeiten an. Diese Anregung des Willens ging von der wirklichen Gnade aus. (Vgl. die Befehung des verlorenen Sohnes; Saulus.)

das Böse zu meiden und das Gute zu tun. Nur in diesen beiden Fällen kann von einer wirklichen Gnade die Rede sein. Erfolgt jedoch die Erleuchtung des Verstandes oder die Anregung des Willens in rein irdischen Dingen (z. B. beim Rechnen, Arbeiten usw.), so geht sie nicht von der wirklichen Gnade aus und ist dann auch keine übernatürliche, sondern eine natürliche Gabe.

447. Ist uns die wirkliche Gnade notwendig?

nicht das geringste zu unserem Heile, d. h. zu unserem ewigen Heile nützen nur diejenigen guten Werke etwas, welche von der wirklichen Gnade angeregt werden; alle anderen guten Werke haben für die Ewigkeit nicht den geringsten Wert. (Z. B. wenn ein Heide Almosen gibt ohne den Beistand der wirklichen Gnade, was sich darin zeigen kann, daß er es einzig tut, um von den Menschen gelobt zu werden.)

anfangen, fortsetzen und vollenden; wenn wir mit der wirklichen Gnade ein gutes Werk, z. B. die Vorbereitung auf die hl. Beichte, angefangen haben, so können wir es doch nicht aus eigener Kraft so fortsetzen und zu Ende führen, daß es uns zum Heile gereicht. Vielmehr ist dazu nötig, daß uns Gott mit seiner wirklichen Gnade fortwährend unterstützt, bis wir glücklich damit fertig sind. Erst dann verschwindet wieder die Gnade des Beistandes aus unserer Seele. Sie ist also nicht dauernd in uns, sondern zu jedem einzelnen guten Werke ist auch eine besondere Gnade nötig. (Wir gleichen in dieser Hinsicht einem kleinen Kinde, das sogleich hinfällt, wenn es nicht geführt wird.)

448. Verleiht Gott allen Menschen seine Gnade?

allen Menschen, also auch Andersgläubigen, ja selbst dem größten Sünder, denn Gott will, daß alle Menschen selig werden.

hinreichende Gnade, d. h. mindestens soviel Gnade, als zur Erlangung der ewigen Seligkeit notwendig ist, oft aber weit mehr. Wieviel Gnade Gott überhaupt spendet, ist uns unbekannt; jedoch wissen wir, daß Gott den Menschen um so mehr Gnade gibt, je mehr sie mit derselben mitwirken (s. Frg. 449) und darum bitten.

449. Was müssen wir tun, damit uns die Gnade zum Heile gereiche?

widerstehen, d. h. zurückweisen, nicht annehmen.

tren mitwirken, d. h. dieselbe annehmen und mit ihr mitarbeiten, also das Gute, zu dem sie uns angeregt hat, auch wirklich ausführen. (Z. B. eine Wallfahrt zu unternehmen. Wer der wirklichen Gnade widersteht, gleicht einem Menschen, der über das Meer fahren will, aber das Schiff nicht besteigen mag, auf dem allein er fahren könnte.)

450. Kann denn der Mensch der Gnade auch widerstehen?

nötigt den menschlichen Willen nicht, d. h. sie zwingt ihn nicht, die wirkliche Gnade anzunehmen oder ihr zu folgen. So nötigt uns auch die Sonne nicht zum Sehen; wenn wir nicht sehen wollen, so brauchen wir nur die Augen zu schließen.

D. Nutzenwendung. Bitte Gott täglich usw.

Trotzdem die wirkliche Gnade ein so überaus wichtiges Gut ist, daß wir ohne sie nicht das geringste zu unserem Heile anfangen, fortsetzen und vollenden können, so hat uns doch Gott in seiner Vatergüte deren Erreichung so leicht gemacht, daß schon eine Bitte genügt, um in ihren Besitz zu gelangen. Wie töricht wären wir da, wenn wir diese Bitte unterlassen wollten, während wir für die Erlangung irdischer Güter oft die größten Opfer zu bringen bereit sind! Sprechen wir daher recht oft diese Bitte aus, und beten wir besonders gern das Gebet zum Hl. Geist. („Komm, Hl. Geist usw.“) Verschließen wir auch unsere Herzen nicht, wenn die Gnade Gottes sozusagen vor der Thür steht, d. h. leicht zu erreichen ist, wie z. B. im Beichtstuhle, in der Predigt, im christlichen Unterricht, und befolgen wir allezeit die Mahnung des Propheten: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“

Unterscheidungslehre. Luther behauptete, daß der Mensch der Beistandsgnade nicht widerstehen könne, sondern tun müsse, wozu sie ihn antreibe. Mit dieser Lehre widerspricht er der Hl. Schrift, welche an unzähligen Stellen durch Ermahnungen, Versprechungen und Drohungen uns davon abhalten will, der Gnade Gottes zu widerstreben.

§ 2. Von der heiligmachenden Gnade.

A. Vorbereitung. Auch dem Sünder gibt Gott wirkliche Gnaden, besonders auch zur Bekehrung. Wenn nun der Mensch diesen Gnaden nicht widersteht, sondern mit ihnen mitwirkt, so bekehrt er sich wirklich. Gott verzeiht ihm die Sünden und schenkt seiner Seele eine wunderbare Gabe, welche dauernd in der Seele bleibt und ihr eine übernatürliche Schönheit verleiht, gleichwie ein Festkleid den Körper schmückt. Diese Gabe ist die heiligmachende Gnade. Davon sprechen wir im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff und Wirkung der heiligmachenden Gnade. (Frg. 451, 452.) b) Beginn, Erlangung und Verlust der heiligmachenden Gnade. (Frg. 453, 454, 455.)

C. Erklärung.

451. Was ist die heiligmachende Gnade?

Gabe; vgl. Frg. 444. Diese ist nicht, wie die wirkliche Gnade, nur vorübergehend, sondern bleibt bei Enthaltung von schweren Sünden dauernd in der Seele.

unverdiente, d. h. wir haben sie nicht aus eigener Kraft erworben, sondern als Geschenk aus Gottes Hand empfangen. (Vgl. Frg. 444.) Die heiligmachende Gnade ist ein so kostbares Gut, daß der Mensch gar nicht imstande wäre, es zu verdienen.

übernatürliche, d. h. sie steht unendlich höher als alle Güter, welche wir von Natur aus besitzen oder besitzen könnten. In diesem Zustande strahlt die Seele in einer übernatürlichen, himmlischen Schönheit.

gerecht und heilig, denn die heiligmachende Gnade tilgt alle schweren Sünden nebst den ewigen Strafen und reinigt so die Seele von ihren Flecken. (Vgl. das Eisen, welches im Feuer vom Roste befreit wird.)

Kinder Gottes, d. h. die heiligmachende Gnade versetzt uns aus dem Zustande der Sünde in den Zustand der Gerechtigkeit und bewirkt, daß uns Gott wieder an Kindes Statt annimmt, nachdem wir vorher Kinder des Teufels gewesen waren.

Erben des Himmels; wie die Kinder Erben des Eigentums ihrer Eltern sind, so sind wir durch die heiligmachende Gnade als Kinder Gottes auch Erben seiner himmlischen Herrlichkeit. Die Wirkung der heiligmachenden Gnade, welche die Feinde Gottes mit einem Schlage in seine innigsten Freunde umwandelt, ist eine so überaus große, daß sie gar nicht größer gedacht werden kann, und beweist aufs deutlichste die Allmacht, Güte und Barmherzigkeit Gottes. (Vgl. auch Frg. 89.)

Gnade der Rechtfertigung; vgl. Frg. 445 und 452.

452. Was bewirkt also die heiligmachende Gnade?

1. **tilgt . . . alle schweren Sünden,** d. h. sie vernichtet dieselben so vollständig, daß von der Sündenschuld keine Spur mehr zurückbleibt. (Vgl. Licht und Finsternis.)

und die ewige Strafe; diese gleicht dem Wasser, welches einer Quelle entspringt und naturgemäß mit dieser aufhören muß, oder auch den Schmerzen einer schweren Wunde, welche mit dieser verschwinden müssen.

wenigstens; dieses Wort drückt aus, daß in besonderen Fällen auch lässliche Sünden und zeitliche Strafen nachgelassen werden können, nämlich

dann, wenn die Reue sehr groß ist und auch die läßlichen Sünden bereut werden.

2. **sie erneuert die Seele**, d. h. sie erweckt die Seele, welche bis dahin tot für Gott war, wieder zu neuem Leben. (Vgl. die Natur im Frühlinge.)

heiligt die Seele, d. h. sie verleiht ihr die herrlichsten Tugenden und schmückt sie gewissermaßen mit einem hochzeitlichen Kleide. In diesem Zustande ist die Seele ein Tempel Gottes, in welchem der Hl. Geist wohnt.

453. Womit beginnt die Rechtfertigung des Sünders?

beginnt mit der **zuvorkommenden Gnade des Beistandes**, da man ohne diese überhaupt kein gutes Werk (hier die Rechtfertigung) anfangen kann. Sie gleicht dem Pfluge, welcher zuerst das Erdreich bearbeiten und vorbereiten muß, ehe es den Samen (hier die heiligmachende Gnade) aufnehmen kann.

die den Sünder erleuchtet, d. h. ihm den sündhaften und besserungsbedürftigen Zustand seiner Seele zeigt.

ihn antreibt, d. h. ihn ermuntert und zu dem Entschlusse drängt, sich von seinen Sünden zu befreien. Ohne die zuvorkommende Gnade des Beistandes kann man zur heiligmachenden Gnade ebensowenig kommen, wie auf einen steilen, unbekannten Berg ohne Führer.

454. Was muß der Sünder seinerseits tun, um die heiligmachende Gnade zu erlangen?

mitwirken; vgl. Frg. 449.

Empfang des Sacramentes der Taufe; das wäre z. B. der Fall, wenn sich ein Erwachsener (Jude, Heide, Mohammedaner usw.) taufen ließe.

vorbereiten. Diese Vorbereitung geschieht durch die Erweckung der drei göttlichen Tugenden, durch die Anrufung des Hl. Geistes und durch die gewissenhafte Beobachtung der fünf Stücke, welche zum hl. Bußsakramente gehören. (S. Frg. 554.)

455. Wodurch verliert man die heiligmachende Gnade?

durch die Todsünde. Diese verschneht die heiligmachende Gnade, wie der Tod das Leben, und versetzt den Menschen wieder in jenen schrecklichen Zustand, den wir bereits bei der Besprechung der Todsünde erwähnt haben.

§ 3. Von den guten Werken.

A. Vorbereitung. Mit der milden Frühlingssonne, welche die ganze Natur durchbringt und allerorten eine belebende Wirkung hervorruft, kann man die göttliche Gnade vergleichen: Auch diese durchbringt die ganze Seele und bringt in ihr herrliche Früchte zur Reife, die wir „gute Werke“ nennen. Von diesen soll im heutigen Kapitel die Rede sein.

B. Gliederung. a) Früchte der Gnade. (Frg. 456.) b) Gute Werke im Stande der Sünde. (Frg. 457, 458.) c) Gute Werke im Stande der Gnade. (Frg. 459, 460.) d) Verpflichtung zu guten Werken und Hauptarten derselben. (Frg. 461, 462.) e) Die gute Meinung. (Frg. 463—466.) f) Erlangung der Gnade Gottes. (Frg. 467.)

C. Erklärung.

456. Welche Früchte bringt der Gerechte mit der Gnade hervor?

Der Gerechte; das ist derjenige, welcher sich im Stande der heiligmachenden Gnade befindet, also keine Todsünde hat.

mit der Gnade, nämlich mit der heiligmachenden Gnade und der Gnade des Beistandes.

verdienstliche Werke; das sind solche, welche uns den Himmel „verdienen“ (erwerben). Nicht alle guten Werke sind verdienstlich; das sind vielmehr nur diejenigen, welche von der wirklichen Gnade angeregt und im Zustande der heiligmachenden Gnade vollbracht werden. (Vgl. Frg. 447.) Da wir uns durch diese Werke den Himmel „verdienen“, so ist dieser ein „Verdienst“ oder ein „Lohn“ unserer Bemühungen. Außerdem aber ist er auch eine Gnade, da wir ihn in erster Linie der Liebe und Güte Gottes verdanken, der unsere Verdienste huldvoll annimmt und uns den Himmel liebevoll versprochen hat, von dem auch alle Gnade kommt, mit welcher wir uns den Himmel verdienen.

457. Kann der Mensch nicht auch im Stande der Todsünde Gutes tun?

kann auch im Stande der Sünde Gutes tun, z. B. beten, fasten, Almosen geben, Werke der Barmherzigkeit verrichten usw.

ohne Verdienst für den Himmel, d. h. dieses Gute kann uns den Himmel nicht erwerben und wird auch im Himmel nicht belohnt. Ein solcher Mensch gleicht einer Rebe, welche vom Weinstocke getrennt ist, denn er kann ebenso wie diese keine Frucht bringen.

458. Welchen Nutzen hat denn das Gute, das der Mensch im Stande der Sünde tut?

die Gnade der Befehrung; Beispiele dafür sind: Der heidnische Hauptmann Cornelius, dem Gott in Folge seiner Wohltätigkeit den wahren Glauben schenkte, und die Bewohner der Stadt Ninive, welche in Folge ihrer Bußübungen die Barmherzigkeit Gottes erlangten.

zeitlichen Lohn, d. h. irdische Güter (Reichtum, Gesundheit usw.) und irdisches Wohlergehen. Mit irdischen Gütern werden die Sünder oft belohnt, weil Gott in seiner Gerechtigkeit ihnen zwar nicht den Himmel geben, aber doch auch das wenige Gute, das sie im Leben getan haben, nicht unbelohnt lassen kann.

Abwendung zeitlicher Strafen, nämlich irdischer Leiden (z. B. Krankheit, Unglück), die ohne die guten Werke sicher eintreffen würden.

459. Was verdienen wir durch die guten Werke, die wir im Stande der Gnade verrichten?

1. **Vermehrung der heiligmachenden Gnade**; je mehr heiligmachende Gnade wir besitzen, um so heiliger sind wir, und um so größer ist auch unsere Seligkeit im Himmel.
2. **Die ewige Seligkeit**. Diese ist das Ziel des Menschen und der höchste Lohn seines irdischen Strebens.

460. Woher haben solche gute Werke ihre Verdienstlichkeit?

von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, die er uns durch seine Erlösung erworben hat.

dessen lebendige Glieder usw. Die heiligmachende Gnade verbindet uns auf das innigste mit Jesus Christus, so daß wir an seinen Verdiensten ebenso Anteil haben, wie die Glieder an der Kraft und Gesundheit des Leibes, oder wie die Rebe an dem edlen Saft des Weinstockes. (Vgl. auch Stamm und Edelreis.) Verlieren wir jedoch die heiligmachende Gnade durch die Todsünde, so hört mit demselben Augenblicke auch unsere Gemeinschaft mit Christus auf, und wir gleichen alsdann abgeschnittenen Zweigen, welchen der Saft des Baumes nicht mehr zugute kommen kann. („Ohne mich könnt ihr nichts tun.“)

461. Ist jeder Mensch verpflichtet, gute Werke zu verrichten?

ist verpflichtet, d. h. es ist nicht seinem freien Willen überlassen, gute Werke zu verrichten oder nicht, sondern Gott verlangt sie von ihm und bestraft jeden, der sie unterläßt, mit der Hölle. („Jeder Baum usw.“ Vgl. einen Schüler, der zwar nichts Böses tut, aber auch nicht lernen will.) Wer ohne gute Werke in den Himmel kommen will, gleicht einem Arbeiter, der Lohn verlangt, ohne gearbeitet zu haben, oder einem Landmanne, der ernten will, wo er nicht gesät hat. (Vgl. das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen und das Gleichnis von den Talenten, sowie auch Frg. 24.)

462. Welche guten Werke werden uns in der Heiligen Schrift besonders empfohlen?

Beten; dazu gehören außer dem Aussprechen bestimmter Gebete (z. B. des Vater unsers) auch alle religiösen Handlungen, welche mit Andacht geschehen sollen (z. B. das Anhören der Predigt und religiöser Belehrungen, das Lesen religiöser Schriften, das Singen geistlicher Lieder, das Entblößen des Hauptes vor dem Kreuze, das Hinknien vor dem allerh. Sakramente, das Bezeichnen mit dem hl. Kreuzzeichen usw.).

Fasten; dazu gehört zunächst jeder Abbruch in Speise und Trank, dann aber auch jede freiwillige Abtötung oder Bußübung (z. B. Unterdrückung unkeuscher Gedanken und Begierden, Beherrschung des Zornes und der Ungeduld, Bekämpfung aller Untugenden, Aufopferung eines Vergnügens aus Liebe zu Gott usw.). Selbst Kinder können sich schon durch freiwillige Bußübungen verdienstlich machen (z. B. wenn sie sich zwingen, recht gefällig, gehorsam und fleißig zu sein; wenn sie ihre Raschhaftigkeit überwinden usw.).

Almosengeben; darunter versteht man sowohl leibliche als auch geistige Werke der Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächsten. (Vgl. die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit, Frg. 258 und 259.)

Beten, Fasten und Almosengeben führen am leichtesten zur Vollkommenheit, weil sie die drei Hauptwurzeln aller Sünden: Herrschsucht, Genußsucht und Habsucht zerstören. (S. Schriftstelle im Katech.)

463. Worauf sieht Gott besonders bei unsern guten Werken?

Meinung; dieses Wort kann bezeichnen eine Ansicht oder die Art und Weise, wie wir eine Sache beurteilen (z. B. wenn man sagt: „Ich bin derselben Meinung wie du“), oder auch die Absicht (Gesinnung), welche einer Handlung zu Grunde liegt (z. B. wenn wir eine Arbeit recht gut machen, um Gott dadurch zu ehren). Die Meinung kann entweder gut oder böse sein (z. B. wenn wir jemanden erfreuen oder ärgern wollen).

gute Meinung; s. Frg. 464.

auch bei geringen Werken großen Lohn usw.; Gott sieht weniger auf die Größe der guten Werke, als vielmehr auf die Gesinnung, mit der wir sie verrichten. So ist z. B. manches kleine Opfer oder Almosen, das mit demütigem und frommem Herzen dargebracht wird, Gott weit angenehmer, als ein großes, dem eine weniger gute Gesinnung zu Grunde liegt. (Vgl. die arme Witwe, welche im Tempel zu Jerusalem zwei Pfennige opferte.)

464. Was ist die gute Meinung?

gute Meinung; diese bedeutet hier den guten Willen, alle Werke aus Liebe zu Gott zu verrichten, um ihm zu dienen und ihn zu erfreuen. Damit können wir gleichzeitig auch noch andere gute Meinungen verbinden (z. B. die, unserem ewigen Heile zu nützen, die armen Seelen zu erlösen, die Bekehrung der Ungläubigen zu erlangen usw.). Die Meinung unseres Herzens ist Gott wohl bekannt, da er allwissend ist. Ohne die gute Meinung kann ein gutes Werk keinen ewigen Lohn ernten, und wer dennoch einen solchen erwartet, gleicht einem Schüler, der seine Arbeiten nur gezwungen und widerwillig anfertigt, aber trotzdem gelobt sein will.

465. Wie kann man die gute Meinung kurz erwecken?

„O mein Gott usw.“ Diese Worte dürfen aber nicht nur mit den Lippen, sondern müssen auch zugleich mit dem Herzen gesprochen werden.

466. Wann soll man die gute Meinung erwecken?

öfters im Tage, damit wir nicht unversehens eine schlechte Absicht bei unseren Werken bekommen, sie z. B. verrichten, bloß um gelobt zu werden.

besonders jeden Morgen, weil sie für alle Werke des ganzen Tages gelten soll.

467. Durch welche Mittel erlangen wir die Gnade Gottes?

Durch die heiligen Sakramente; diese vermitteln uns die Gnade Gottes, wie die Sonne das Licht und die Wärme hervorbringt.

das Gebet; dieses ersleht uns die göttliche Gnade.

D. Nutzenanwendung. Die heiligmachende Gnade ist das kostbarste Geschenk usw.

Im Stande der heiligmachenden Gnade sind wir Gottes innigste Freunde, und unsere Seele besitzt alsdann eine überirdische Schönheit, die sie befähigt, in den Kreis der Engel und Heiligen Gottes einzutreten; ohne die heiligmachende Gnade aber sind wir Gottes Feinde und als solche der ewigen Glückseligkeit unwürdig. Es muß daher stets unser eifrigstes Bestreben sein, die heiligmachende Gnade nicht nur zu erlangen, sondern sie auch bis zum Tode zu bewahren, da wir sonst nicht selig werden können. Daß dies wirklich der Fall ist, beweist uns deutlich das Beispiel des Judas, der sich als Apostel gewiß besonderer Gnaden Gottes zu erfreuen hatte, aber wegen des Verlustes der heiligmachenden Gnade dennoch nicht selig werden konnte. Bitten wir Gott um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, denn nur „wer (im Guten) ausharret bis ans Ende, kann zur ewigen Seligkeit gelangen!“

Von den heiligen Sakramenten.

A. Vorbereitung. Wie wir bereits wissen, verleiht Gott allen Menschen ohne Ausnahme hinreichende Gnade, daß sie selig werden können, wenn sie nur ernstlich danach streben und die dafür empfohlenen Mittel anwenden. Zu letzteren gehören auch die heiligen Sakramente, welche wir im folgenden näher betrachten wollen.

B. Gliederung. a) Begriff und Zahl der Sakramente. (Frg. 468 bis 470.) b) Wirkung der Sakramente. (Frg. 471.) c) Arten der Sakramente. (Frg. 472—475.) d) Empfang der Sakramente. (Frg. 476, 477.)

C. Erklärung.

468. Was ist ein Sakrament?

Zeichen; dieses Wort ist abgeleitet von „zeigen“ und bedeutet eine Sache oder Handlung, durch welche man etwas anzeigen oder andeuten will. (Beispiel: Das Winken oder Drohen mit dem Finger.) Die heiligen Sakramente zeigen an, daß göttliche Gnaden vorhanden sind.

ein äußeres, d. h. ein sichtbares oder hörbares Zeichen (z. B. das Ausgießen des Wassers und das Aussprechen der Worte bei der hl. Taufe). Gott bedient sich sinnlich wahrnehmbarer Zeichen, um dadurch die unsichtbaren Gnaden zu versinnbilden und dem Menschen leichter erkennbar zu machen, in welchem Augenblicke er die Gnaden empfängt. (Vgl. die feurigen Zungen und das Brausen bei der Ausgießung des Hl. Geistes.)

von Jesus Christus eingesetztes, d. h. Jesus Christus hat in seiner Allmacht gewissen Zeichen die Kraft verliehen, Gnaden zu erteilen; ohne die Einsetzung durch Jesus Christus wären jene Zeichen völlig wirkungslos. (So hat z. B. die Taufe des hl. Johannes nicht von Sünden gereinigt, während die von Christus eingesetzte Taufe die Erbsünde und alle anderen Sünden tilgt.)

innere Gnade, d. h. unsichtbare Gnade, welche mit dem äußeren Zeichen fest verbunden ist. (Vgl. das unsichtbare Schmerzgefühl, das durch einen sichtbaren Schlag erzeugt wird, oder auch die innere Wirkung einer sichtbaren Arznei.)

469. Was wird also zu einem Sakramente erfordert?

drei Stücke; diese müssen immer da sein, damit ein Gnadenmittel Sakrament genannt werden kann.

470. Wie viele Sakramente hat Christus eingesetzt?

sieben Sakramente; daß Christus sieben Sakramente eingesetzt hat, wissen wir aus der Hl. Schrift und der Erblehre oder Überlieferung.

471. Welche Gnaden wirken die Sakramente?

1. **erteilen die heiligmachende Gnade**; das geschieht dann, wenn wir sie noch nicht besitzen. (Bei der Taufe wegen der Erbsünde und bei der Buße, wenn wir Todsünden haben.)

oder vermehren die schon vorhandene; das geschieht bei den fünf übrigen Sakramenten, vor deren Empfange wir die heiligmachende Gnade schon besitzen müssen.

2. **die seinem besonderen Zwecke entsprechen**. Jedes Sakrament hat einen allgemeinen und einen besonderen Zweck. Der allgemeine Zweck ist bei allen Sakramenten derselbe und besteht darin, die Menschen zu heiligen; der besondere Zweck ist bei den einzelnen Sakramenten verschieden. (So macht die Taufe die Menschen zu Christen, die hl. Firmung zu Streitem Christi; das hl. Altarssakrament soll Seelenspeise sein usw.) Mit jedem dieser besonderen Zwecke sind auch besondere wirkliche Gnaden verbunden.

472. Wie teilt man die heiligen Sakramente ein?

1. **der Toten**, d. h. der geistig Toten, nämlich derjenigen, welche Todsünden haben, weil dann die Seele für den Himmel tot ist und keine Frucht bringen kann, so daß sie einem abgestorbenen Zweige gleicht.

der Lebendigen, d. h. der geistig Lebendigen, nämlich derjenigen, welche keine Todsünde haben und deshalb für den Himmel lebendig sind. Sie können mit grünen Zweigen verglichen werden.

473. Welches sind die Sakramente der Toten?

die **Taufe** und die **Buße**, weil vor Empfang dieser Sakramente der Mensch geistig tot, d. h. im Zustande der Todsünde ist oder doch sein kann.

474. Welches sind die Sakramente der Lebendigen?

die **Firmung** usw. Alle diese Sakramente können nur empfangen werden, wenn die Seele im Stande der Gnade ist. Wollte man sie ohne die heiligmachende Gnade empfangen, so würde man jedesmal einen Gottesraub begehen. Nur die letzte Ölung kann darin eine Ausnahme bilden, wenn der Kranke seine Sünden zwar mit unvollkommener Reue bereut, aber dieselben nicht mehr beichten kann.

475. Welche Sakramente können nur einmal empfangen werden?

unauslöschliches Merkmal; dieses Merkmal oder Zeichen, welches der Seele eingeprägt wird, kann man nicht sehen, weil auch die Seele nicht sichtbar ist, jedoch wird es am jüngsten Tage allen sichtbar sein. Es ist unauslöschlich, weil es selbst durch die Sünde nicht weggewischt werden kann. (So kann z. B. das Zeichen der Priesterweihe selbst durch den Abfall vom Glauben nicht ausgelöscht werden. Ebenso verhält es sich auch mit den Merkmalen der Taufe und Firmung.)

476. Wie muß man die heiligen Sakramente empfangen, um ihrer Gnaden teilhaft zu werden?

mit der **erforderlichen Vorbereitung**; besonders auf die hl. Beichte muß man sich recht sorgfältig vorbereiten, weil diese wieder auf die meisten anderen Sakramente vorbereitet. (Vgl. einen Kranken, der eine nährhafte Speise erst dann ohne Schaden genießen darf, wenn er langsam daran gewöhnt, also darauf vorbereitet worden ist.)

477. Was für eine Sünde begeht derjenige, der ein heiliges Sakrament unwürdig empfängt?

Gottesraub. Gleichwie der Räuber einen anderen Menschen mit Gewalt zwingt, sein Eigentum herzugeben, so will auch der Sünder den Heiland zwingen, ihm, einem Unberechtigten, seine Gnaden zu geben, und versündigt sich dadurch gegen Gott, der das Böse haßt und verabscheut, auf das schwerste. („Gottesraub ist Gottessluch!“ Vgl. auch Trg. 587 und Anmerkung im Katechismus.)

D. Nutzenwendung. Die heiligsten Sakramente sind die erhabensten usw.

Wer den guten Willen hat, ein ordentlicher Katholik zu sein und Gott wohlzugefallen, der wird gewiß nicht absichtlich das gütige Herz Jesu kränken wollen. Das würde aber geschehen durch Verunehrung oder unwürdigen Empfang der hl. Sakramente. Hüten wir uns daher davor und sind wir Gott von Herzen dankbar für diese herrlichen Gnadengeschenke, die uns den Weg zum Himmel führen, denn ohne sie wären wir die unglücklichsten aller Geschöpfe.

Von der Taufe.

A. Vorbereitung. Durch die hl. Sakramente hat Jesus Christus seinen Gläubigen die Mittel gegeben, sich jederzeit von der Todsünde und allen anderen Sünden befreien und göttliche Gnaden erlangen zu können, ohne welche der Mensch nicht selig werden kann. Die erste Todsünde aller Menschen ist die Erbsünde; das Mittel aber, sich davon zu befreien, ist die hl. Taufe, von welcher wir im heutigen Kapitel hören werden.

B. Gliederung. a) Das erste und notwendigste Sakrament. (Frg. 478, 479.) b) Begriff und Wesen der Taufe. (Frg. 480—483.) c) Ausspendung der Taufe. (Frg. 484, 485.) d) Das Taufgelübde. (Frg. 486.) e) Die Taufpaten. (Frg. 487.) f) Ersatz der Wassertaufe. (Frg. 488.)

C. Erklärung.

478. Welches ist das erste und notwendigste Sakrament?

S. nächste Frage.

479. Warum ist die Taufe das erste und notwendigste Sakrament?

weil man vor derselben usw. Diese Möglichkeit wäre vorhanden, wenn ein Erwachsener (Jude, Heide, Mohammedaner usw.) die Absicht hätte, sich taufen zu lassen. Ein solcher könnte z. B. vor dem Empfange der Taufe nicht zur hl. Beichte gehen oder gesirmt werden, weil er noch außerhalb der Kirche stände und deshalb auch der Gnaden der übrigen Sakramente nicht theilhaftig werden könnte, da diese nur für die Mitglieder der Kirche eingesetzt sind. Nur allein durch die hl. Taufe können wir Mitglieder der Kirche werden, und diese gleicht daher einer Thür, durch welche wir in die Kirche Christi eintreten.

gütig, d. h. so, daß Gnaden mitgeteilt werden.

weil ohne die Taufe niemand selig werden kann. Kleine Kinder, welche ohne die Taufe sterben, können daher nicht selig werden. (Sie werden zwar nach der Meinung der Gottesgelehrten nicht in der Hölle leiden, aber nach der Lehre der Kirche auch nicht zur Anschauung Gottes gelangen.) Weil die Taufe ein so überaus wichtiges Sakrament ist, so wird sie uns schon

erteilt, wenn wir ihre Bedeutung noch gar nicht verstehen können, und auch ihre Ausspendung ist so leicht als möglich gemacht worden. Eltern sollen daher darauf bedacht sein, ihre Kinder sobald als möglich taufen zu lassen, da dieselben leicht sterben können. (Ein Beweis hierfür sind die vielen kleinen Gräber auf dem Kirchhofe.)

480. Was ist die Taufe?

durch das Wasser und das Wort Gottes; diese bilden das äußere Zeichen der hl. Taufe. (Vgl. Frg. 481.)

von aller Sünde gereinigt; das gehört zur inneren Gnade der hl. Taufe. (Vgl. Frg. 482.)

in Christus, d. h. in der geistigen Vereinigung mit Christus. (Vgl. Frg. 483.) Es sind also bei der hl. Taufe alle drei Stücke vorhanden, welche zu einem Sakrament gehören.

zum ewigen Leben . . . , d. h. für den Himmel.

wiedergeboren, d. h. der Mensch wird durch die hl. Taufe gleichsam zum zweiten Male geboren (lebendig gemacht). Man unterscheidet eine leibliche und eine geistige Geburt. Bei der leiblichen (ersten) Geburt wird der Mensch für das irdische und natürliche Leben, bei der geistigen Geburt (durch die hl. Taufe) auch für das übernatürliche und ewige Leben im Himmel lebendig gemacht, weshalb man letztere mit Recht eine „Wiedergeburt“ (zweite Geburt) nennen kann.

geheiligt wird, nämlich durch Erteilung der heiligmachenden Gnade und der göttlichen Tugenden. (Vgl. Frg. 482. Mit der hl. Taufe kann man den Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer vergleichen.)

481. Worin besteht das äußere Zeichen bei der Taufe?

über das Haupt des Täuflings, d. h. auf den Kopf und zwar auf die Stirn. **gießt,** d. h. es genügt nicht, die Haut mit dem Wasser nur zu berühren, sondern es muß eine wirkliche Abwaschung stattfinden. Zu diesem Zwecke muß die Haut des Täuflings so benezt werden, daß das Wasser zu fließen anfängt.

und zugleich die Worte spricht, d. h. das Ausgießen des Wassers und das Aussprechen der Worte müssen zu gleicher Zeit geschehen und von derselben Person vorgenommen werden. An den Taufworten: „Ich taufe dich usw.“ darf nicht das geringste geändert werden. Wenn diese Vorschriften nicht genau beachtet werden, so ist die Taufe ungültig.

482. Welche Gnaden wirkt die Taufe?

1. **reinigt von der Erbsünde;** das geschieht bei kleinen Kindern.

und allen anderen Sünden; das geschieht, wenn sich ein Erwachsener (Heide, Jude, Mohammedaner) taufen läßt. In diesem Falle ist jedoch

im Gegensatz zu kleinen Kindern eine sorgfältige Vorbereitung erforderlich, die besonders darin besteht, daß der Mensch an die Lehre Jesu fest glaubt und über seine Sünden wahre Reue empfindet.

2. **tilgt alle zeitlichen und ewigen Sündenstrafen;** diese sind die Folgen der begangenen Sünden, die Gott in seiner Gerechtigkeit ebenso bestrafen muß, wie er das Gute belohnt. Unter den „zeitlichen“ Strafen verstehen wir die Leiden der Erde (Schmerzen, Krankheiten, Sorgen usw.) und auch diejenigen des Jeggewers; mit den „ewigen“ Strafen sind die Höllenqualen gemeint. Alle diese Strafen werden nebst den ihnen zu Grunde liegenden Sünden durch die hl. Taufe nachgelassen, und die Seele wird dadurch so vollständig gereinigt, daß sie unmittelbar nach der Taufe in den Himmel eingehen könnte. (Vgl. kleine Kinder, die bald nach der Taufe sterben.)

3. **erteilt die heiligmachende Gnade;** diese wird „erteilt“, weil sie wegen der Erbsünde noch nicht vorhanden war. Sie schmückt die Seele mit den herrlichsten Tugenden und gleicht der milden Frühlingssonne, welche die ganze Natur erneuert und verschönert. (Vgl. Frg. 452.) Ähnlich war es auch bei Jesus Christus, dessen Seele sich am dritten Tage wieder mit dem im Grabe ruhenden Leibe vereinigte und diesen dadurch aufs neue belebte und verklärte.

samt den göttlichen Tugenden; diese gehen mit der heiligmachenden Gnade Hand in Hand und sind zunächst nur Reime, welche so lange in der Kindesseele schlummern, bis dieses das Gute und Böse unterscheiden kann. Ohne diese Reime könnte der Mensch ebensowenig glauben, hoffen und lieben, wie es zur Seligkeit notwendig ist, als ein Samenkorn ohne Keim wachsen und gedeihen könnte. (Welches sind die göttlichen Tugenden?)

4. **ein unauslöschliches Merkmal,** d. h. sie hinterläßt in der Seele ein Zeichen, das niemals und durch nichts wieder verwischt werden kann. (Vgl. Frg. 475.) Infolgedessen kann die Taufe auch nur einmal empfangen werden.

zu Gliedern Christi, und zwar dadurch, daß sie uns die heiligmachende Gnade verleiht. Diese verbindet uns auf das innigste mit Jesus Christus und bewirkt, daß wir an seinen Verdiensten ebenso Anteil haben wie die Glieder am Leibe oder wie die Rebe an dem mit ihr verbundenen Weinstock. (Vgl. auch Stamm und Edelreis.) Ohne die hl. Taufe aber sind wir mit Christus nicht verbunden, da uns die heiligmachende Gnade fehlt, und können daher auch an seinen Verdiensten keinen Anteil haben. (Vgl. Frg. 460.)

und seiner heiligen Kirche. Mitglieder der Kirche werden wir nur durch die hl. Taufe; wer dagegen nicht getauft ist, steht außerhalb der Kirche

und hat an ihren Gnaden keinen Anteil. Die hl. Taufe kann in ihrer Wirkung mit dem Wasser verglichen werden, indem sie, wie dieses, reinigt (von allen Sünden und Sündenstrafen), löscht (die Flamme des ewigen Feuers), verschönt (durch Erteilung der heiligmachenden Gnade) und belebt (durch Erneuerung der Seele).

483. Wann hat Christus das Gebot zu taufen gegeben?

„**Gehet hin** usw.“ Mit diesen Worten befiehlt Jesus seinen Aposteln, auch die Heiden zu lehren und zu taufen; es ist aber wahrscheinlich, daß sie dies bei den Juden schon früher getan hatten.

484. Wer kann gültig taufen?

Jeder Mensch, ohne Rücksicht auf Alter, Stand, Geschlecht oder Religion. Selbst ein Jude oder Heide, Ungläubiger oder Irrgläubiger kann gültig taufen, wenn er die Absicht dazu hat und das äußere Zeichen richtig ausführt.

außer dem Notfalle; ein Notfall tritt ein, wenn der Täufling sehr schwach oder krank ist und daher leicht ohne die Taufe sterben könnte, ehe man einen Priester herbeizuholen imstande wäre. In diesem Falle ist die Taufe nicht in der Kirche, sondern dort zu erteilen, wo sich der Täufling gerade befindet. Eine solche Taufe heißt **Nottaufe**. Ist dieselbe richtig vollzogen worden (gleichviel von wem), so hat sie dieselbe Gültigkeit wie die feierliche Taufe und darf nicht wiederholt werden.

der Pfarrgeistliche ist ein Priester derjenigen Pfarodie, zu welcher ein Ort oder Ortsteil gehört. (Zu welcher Pfarodie gehören wir?)

485. Wie erteilt man die Nottaufe?

Man gießt Wasser usw. Die Ausspendung der Nottaufe erfolgt also in derselben Weise wie die der feierlichen Taufe, jedoch ohne die feierlichen Gebräuche der letzteren. (S. Anm. im Katech.)

natürliches Wasser; das ist solches, welches in der Natur von selbst entstanden ist (z. B. Regen-, Schnee-, Eis-, Quell-, Fluß-, Teich-, Meerwasser u. dgl.). Künstliches Wasser (z. B. Rosenwasser) oder andere Flüssigkeiten (z. B. Milch, Wein) können dazu nicht verwendet werden, weil sonst die Taufe ungültig wäre. Natürliches Wasser ist deshalb vorgeschrieben, um die Ausspendung der so überaus wichtigen Taufe zu erleichtern, da sich gewöhnliches Wasser überall in der Natur vorfindet. Aus demselben Grunde ist auch jedem Menschen ohne Ausnahme das Taufen gestattet, weil ein Priester nicht immer sogleich zur Stelle sein kann.

geweihtes Wasser; die Weihe des Taufwassers erfolgt am Tage vor Ostern und Pfingsten.

486. Was geloben wir Gott in der Taufe?

Wir geloben usw. Alles, was wir in der Taufe „geloben“ (d. h. hier einfach: Gott versprechen, also nicht eigentlich geloben), nennen wir „Taufgelübde“ oder „Taufbund“. Um einen Bund zu schließen, sind mindestens zwei Parteien (hier Gott und die Menschen) erforderlich. Unser Versprechen wird „Taufbund“ genannt, weil nicht nur wir dem lieben Gott etwas versprechen, sondern weil auch Gott uns etwas dafür verspricht, nämlich die ewige Seligkeit. Kinder geben dieses Versprechen durch den Mund ihrer Taufpaten. Das Taufgelübde sollen wir halten und öfters erneuern, besonders am Sonntage in der Kirche, wo wir durch den Anblick des Taufsteines daran erinnert werden, am Geburts- und Namenstage, vor dem Empfange der hl. Sakramente usw. Das Taufgelübde wird gebrochen durch Unglaube, Irrglaube und überhaupt durch jede Todsünde.

487. Was ist über die Taufpaten zu bemerken?

Die Taufpaten sind die Personen, welche den Täufling während der Taufe halten oder wenigstens berühren (aus der Taufe heben) und für ihn das Taufgelübde ablegen. Das deutsche Wort „Pate“ ist abgeleitet von dem lateinischen Worte „pater“ (Vater) und drückt aus, daß die Taufpaten gleichsam die geistigen Eltern des Täuflings werden und für dessen geistiges Wohl Sorge tragen sollen, wenn die leiblichen Eltern dies nicht vermögen. Die Taufpaten können aber diese Pflicht nur dann erfüllen, wenn sie selbst gute Katholiken sind; daher läßt die Kirche Andersgläubige als Taufpaten nicht zu. Durch die Taufe entsteht zwischen dem Täufling und seinen Paten eine geistige Verwandtschaft, weshalb sie sich ohne kirchliche Erlaubnis (Dispens) nicht verhehelichen dürfen. Damit aber durch die geistige Verwandtschaft nicht zu viele Ehehindernisse (vgl. Frg. 635) entstehen, läßt die Kirche höchstens zwei Taufpaten zu. Sollten noch mehr Personen zugegen sein, so werden diese nur als **Taufzeugen** betrachtet, welche mit dem Täufling nicht geistig verwandt werden.

488. Kann die Wassertaufe niemals ersetzt werden?

Wenn die Wassertaufe unmöglich ist; das wäre z. B. der Fall, wenn ein bekehrter Heide sich vor seinem Tode taufen lassen wollte, aber keine Gelegenheit dazu hätte.

kann sie ersetzt werden, d. h. es kann dafür ein anderes Mittel angewendet werden, das gleichfalls die Erbsünde und die vor der Taufe begangenen Sünden zu tilgen vermag, also dieselbe Wirkung erzielt, wie die Taufe selbst. (Vgl. kaltes Wasser als Ersatz für Eis.)

1. **durch die vollkommene Reue oder Liebe zu Gott**; wo diese vorhanden sind, da schwinden auch alle Sünden, und die Feindschaft Gottes kann alsdann nicht mehr bestehen.

Begierdetaufe; dieses Wort ist abgeleitet von „begehren“ (etwas gern besitzen wollen) und drückt das lebhafteste Verlangen aus, getauft zu werden. In diesem Falle betrachtet Gott den guten Willen als die Tat und reinigt die Seele von ihren Flecken. (Vgl. auch die Wirkung der vollkommenen Reue beim Bußsakrament nach Jrg. 569.) Die Begierdetaufe kann nur von Erwachsenen empfangen werden.

2. **durch den Martyrertod um Christi willen.** Diesen Tod erlitten manche Reubefehrte zur Zeit der Christenverfolgungen, bevor sie noch die Wassertaufe empfangen hatten. Letztere wurde aber durch ihren Martyrertod ersetzt, so daß sie sogleich in den Himmel eingehen konnten.

Bluttaufe; diese kann sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen empfangen werden. (Die unschuldigen Kinder von Bethlehem; Johannes der Täufer.)

D. Nutzenanwendung. Vergiß nie, was du Gott in der hl. Taufe versprochen usw.

Die hl. Taufe ist für uns Menschen ein überaus hohes und kostbares Gut, und zwar nicht nur deswegen, weil wir durch sie in den Schoß der hl. Kirche aufgenommen und gute Christen werden, sondern auch, weil die Taufe bewirkt, daß unsere Seele von allen ihren Flecken gereinigt und mit himmlischer Schönheit erfüllt wird, so daß sie in diesem Zustande gottähnlich ist. Wie dankbar müßten wir doch Gott für dieses herrliche Gnadengeschenk sein! Wir können aber unsere Dankbarkeit nicht besser beweisen, als wenn wir aufrichtig bemüht sind, auch nach der Taufe unsere Seele von allen Flecken rein zu erhalten und sie mit allen Tugenden auszumücken, welche Gott angenehm sind. Wenn wir dieses Bemühen bis zum Tode fortsetzen, so wird einstens auch auf uns das Wort Christi Anwendung finden: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ (Off. 2, 10.)

Von der Firmung.

A. Vorbereitung. Wenn ein Soldat in den Krieg ziehen und dort erfolgreich kämpfen will, so genügt es noch nicht, daß er nur das soldatische Kleid anlegt; vielmehr bedarf er für diesen Zweck auch guter Waffen und eines tüchtigen Anführers, der ihm seine Handlungen vorschreibt und ihn mit Kampfesmut erfüllt. Ähnlich verhält es sich mit einem Menschen, der in der hl. Taufe das christliche Gewand erhalten hat: Auch dieser hat noch Waffen nötig, mit denen er die Feinde des Heiles bekämpfen kann, nämlich Mut und Ausdauer, und bedarf auch eines Anführers, der ihm seine christlichen Pflichten vorschreibt, nämlich des Hl. Geistes. Beide werden ihm erteilt im hl. Sakramente der Firmung, welches wir nunmehr besprechen wollen.

B. Gliederung. a) Begriff der Firmung. (Frg. 489.) b) Die drei Stücke der Firmung. (Frg. 490—492.) c) Aus spendung der Firmung. (Frg. 493, 494.) d) Notwendigkeit der Firmung und Vorbereitung auf dieselbe. (Frg. 495, 496.)

C. Erklärung.

489. Was ist die Firmung?

Firmung; dieses Wort ist der lateinischen Sprache entnommen und heißt soviel als „Stärkung“ oder „Kräftigung“.

vom Heiligen Geiste; dieser ist dem Menschen zwar schon in der Taufe mitgeteilt worden, wird ihm aber bei der Firmung noch in weit höherem Maße verliehen.

gestärkt wird; einer Stärkung bedarf der Schwache (z. B. der Kranke, der Ohnmächtige). Auch der Neugetaufte hat eine Stärkung nötig, weil sein Geist noch ebenso schwach ist wie der neugeborene Körper. (Vgl. die Apostel, die sich vor der Sendung des Hl. Geistes ängstlich und furchtsam hinter verschlossenen Türen zu Jerusalem aufhielten und sogar ihren Herrn und Meister verlassen hatten, nach Empfang des Hl. Geistes aber mutig hinausgingen und sich vor nichts, selbst vor dem Tode nicht, fürchteten.)

standhaft, d. h. mutig und beharrlich.

getreu nach demselben lebe. Diese Forderung ist die schwerste und zugleich wichtigste Forderung des Christentums, denn „der Glaube ohne die Werke ist tot“ und nützt zur Seligkeit nichts.

490. Welches ist das äußere Zeichen bei der Firmung?

Das äußere Zeichen, nämlich das, was man bei der Firmung sehen und hören kann. (Vgl. Frg. 493.)

491. Welche Gnaden wirkt die Firmung?

1. **vermehrt in uns die heiligmachende Gnade;** das geschieht deshalb, weil wir vorher schon zur hl. Beichte gewesen sein müssen und dabei die heiligmachende Gnade bereits empfangen haben, falls wir dieselbe verloren hatten.

2. **erteilt uns den Heiligen Geist,** d. h. sie erteilt eine besondere Fülle von Gnaden des Hl. Geistes.

zum standhaften Bekenntnisse des Glaubens; vgl. die hl. Martyrer (die hl. Barbara) und Bekenner (der hl. Nikolaus).

zum Kampfe gegen die Feinde des Heiles, nämlich die bösen Menschen, die Versuchungen des Teufels und unsere eigenen bösen Leidenschaften, welche das Heil, die ewige Seligkeit, uns zu rauben drohen. (Vgl. Wasser und Feuer, Licht und Finsternis.)

3. **das unauslöschliche Merkmal** usw. Vgl. Frg. 475 und 482. Aus diesem Grunde kann man die Firmung nur einmal empfangen.

der Streiter Christi; das sind die guten Katholiken. Sie werden so genannt, weil sie gegen das Böse und den bösen Feind streiten (kämpfen) und auf ihrer Stirn gleichsam das Kampfes- und Siegeszeichen Jesu Christi, nämlich das hl. Kreuzzeichen, tragen. (Vgl. die Kreuzfahrer.)

492. Woher wissen wir, daß Christus das Sakrament der Firmung eingesetzt hat?

1. **schon die Apostel dieses Sakrament gespendet haben**; das wissen wir aus der Apostelgeschichte des hl. Lukas.
2. **die Kirche von jeher so gelehrt hat**. Das wissen wir aus der Überlieferung und zahlreichen Schriften der Kirche. (S. Anm. im Katech.)

493. Wie wird die Firmung erteilt?

1. **über alle Firmlinge**; diese sollen sich daher rechtzeitig am Firmplatze versammeln.
2. **die Hand**, nämlich die vier Finger der Vorderhand.

salbt ihn mit Chrisam auf der Stirn; das geschieht mit dem in Chrisam getauchten Daumen. Chrisam ist eine Mischung aus Olivenöl und Balsam. Das Olivenöl wird aus den Früchten des Ölbaumes gepreßt; der Balsam ist ein Harz, welches aus der in Arabien wachsenden Balsamstaude gewonnen wird. Das Wort „Chrisam“ ist der griechischen Sprache entnommen und heißt soviel als „Salbe“. Chrisam wird am Gründonnerstage vom Bischof in feierlicher Weise geweiht. (Bezüglich der Bedeutung der hl. Öle vgl. Anm. im Katech.) Vor dem Abtrocknen der Stirn seitens des Geistlichen soll der Firmling sie nicht berühren (z. B. nicht das Kreuzzeichen machen).

3. **den heiligen Segen**. Wer sich vor demselben etwa schon entfernt hätte, müßte alsdann rechtzeitig wieder zurückkehren. Eine Versäumnis des bischöflichen Segens macht zwar die Firmung nicht ungültig, beraubt aber den Firmling einer besonderen Gnade.

494. Wer hat die Gewalt zu firmen?

Die Gewalt zu firmen haben die Bischöfe; aus der Apostelgeschichte wissen wir, daß nur die Apostel, und nicht die Jünger Jesu, das Sakrament der Firmung ausspenden durften; folglich dürfen dies auch nur die Bischöfe als Nachfolger der Jünger Jesu tun. Der Stellvertreter des Bischofs bei der Ausspendung der hl. Firmung ist der „Weihbischof“. (Wie heißt unser Weihbischof?)

auch einem Priester übertragen. Das kann in sehr weit entfernten Missionen geschehen, wohin ein Bischof nicht so leicht kommen kann (z. B. in

Afrika; auch in Großstädten, wie beispielsweise Berlin u. a.). Gewöhnlich wird die Firmung in der Pfingstzeit, nicht selten auch im Anschluß an eine Kircheneinweihung erteilt.

495. Ist die Firmung zur Seligkeit notwendig?

nicht unumgänglich, d. h. nicht durchaus, nicht unbedingt, oder mit anderen Worten: „Man kann auch selig werden, wenn man die Firmung nicht empfangen hat.“

aus Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit nicht empfangen. In diesem Falle wäre die Unterlassung der Firmung sündhaft, weil sie gewissermaßen eine Verachtung eines hohen göttlichen Gnadengeschenktes bedeuten würde.

496. Wie soll man sich auf die heilige Firmung vorbereiten?

von allen schweren Sünden reinigen; das ist notwendig, weil die Firmung ein Sakrament der Lebendigen ist und daher nur im Stande der Gnade empfangen werden kann. Man muß deshalb vor der Firmung zur heiligen Beichte gehen.

wenigstens; läßliche Sünden machen die hl. Firmung nicht ungültig. Es ist aber sehr heilsam, wenigstens durch eine gute Reue die Seele von den läßlichen Sünden zu reinigen, um vom Hl. Geiste möglichst hohe Gnaden zu erlangen. Nach Empfang der hl. Firmung versäume man nicht, Gott für das empfangene Gnadengeschenk inbrünstig zu danken, und bemühe sich, den Firmungstag ganz besonders fromm und gottgefällig zu verleben.

inbrünstig, d. h. mit besonderer Liebe und Andacht.

um die Gaben des Hl. Geistes bitten. Vgl. Frg. 169.

Vaten, s. Anm. im Katech.

D. Nutzenwendung. Bedenke stets, daß du als Streiter Christi usw.

Die hl. Taufe hat uns das Gewand des Christentums verliehen und uns zu Christen gemacht; in der hl. Firmung aber haben wir die Waffen der Streiter Christi empfangen, mit denen wir erfolgreich gegen die Feinde kämpfen können und sollen, nämlich Mut, Kraft und Ausdauer, um alle Hindernisse des Guten überwinden und alle Leiden geduldig ertragen zu können. An uns ist es nun, wahre Streiter Christi zu werden, die erhaltenen Gaben eifrig anzuwenden und unserem Anführer, dem Hl. Geiste, auf dem Wege des Heiles mutig zu folgen. Winkt uns doch als schönstes Ziel unserer Bemühungen der Sieg über Tod und Hölle und als schönster Lohn dieses Sieges die ewige Seligkeit!

Von dem allerheiligsten Sakramente des Altars.

A. Vorbereitung. Gleichwie der Leib des Menschen zu seinem Fortbestehen Nahrung (Speise und Trank) nötig hat, so bedarf auch die

Seele einer Nahrung, und diese wird ihr gewährt im allerheiligsten Sakramente des Altars, welches im heutigen Kapitel näher betrachtet werden soll.

B. Gliederung. a) Begriff des allerheiligsten Altars sakramentes. (Frg. 497.) b) Die drei Stücke des allerheiligsten Altars sakramentes. (Frg. 498.) c) Gründe für die Einsetzung des allerheiligsten Altars sakramentes. (Frg. 499.)

C. Erklärung.

497. Was ist das allerheiligste Sakrament des Altars?

Sakrament des Altars; so wird dieses Sakrament genannt, weil es auf dem Altare bereitet und daselbst (im Tabernakel) auch aufbewahrt wird. Bei der Bereitung verfährt der Priester in derselben Weise, wie Christus beim letzten Abendmahle.

allerheiligste; dieses Wort deutet die größere Würde und Heiligkeit an, durch die sich dieses Sakrament vor den übrigen auszeichnet, da darin Jesus Christus in eigener Person gegenwärtig ist, während er in den übrigen Sakramenten nur seine Gnaden spendet.

der Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi, und zwar derselbe Leib, welcher auf Erden gewandelt und am Kreuze gestorben ist, nicht etwa nur eine Darstellung oder ein Bild desselben wie das an der Wand hängende Kreuz. Dasselbe gilt auch von dem Blute Jesu Christi.

unter den Gestalten von Brot und Wein, d. h. es sind zwar noch Form, Farbe, Geschmack und Geruch von Brot und Wein da, also die Eigenschaften des Brotes und Weines, aber nicht mehr Brot und Wein, sondern unsichtbar verborgen unter diesen Eigenschaften oder Gestalten sind der Leib und das Blut Christi gegenwärtig. Dies ist ein Werk der göttlichen Allmacht (ein Wunder), aber auch ein religiöses Geheimnis, weil wir es mit unserem schwachen menschlichen Verstande nicht begreifen können. (Vgl. das Geheimnis der heiligsten Dreieinigkeit nach Frg. 62.)

das höchwürdigste Gut, weil es das wertvollste Besitztum des Menschen auf Erden ist.

Fronleibnam, d. h. Leib des Herrn.

Eucharistie, d. h. Dankagung, weil im christlichen Altertume während eines großen feierlichen Dankgebetes Leib und Blut Christi unter den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig gemacht wurden.

heilige Hostie, d. h. Opfergabe, weil es Gott als angenehmstes Opfer dargebracht wird.

Tisch des Herrn, weil Jesus Christus unsere Seele dadurch ebenso speist, wie unser Leib am Tische gespeist wird.

Wegzehrung, weil es der Seele auf dem Wege in die Ewigkeit zur Zehrung oder Speise dient.

Die vielen Namen deuten auf die Erhabenheit dieses Sakramentes hin.

498. Findet sich bei dem allerheiligsten Sakramente des Altars auch alles, was zu einem Sakramente erfordert wird?

1. **die Gestalten des Brotes und des Weines**, also nicht das Brot und der Wein selbst. Diese sind nur vor der Wandlung vorhanden, und zwar verwendet man dazu nach dem Beispiele Jesu Christi beim letzten Abendmahle ungeäuertes Weizenbrot und reinen Traubensaft.
2. **der Urheber aller Gnaden**, d. h. Jesus Christus ist derjenige, von welchem alle Gnaden zuerst kommen. (Vgl. den Urheber eines Gedichtes, eines Musikstückes usw.) Auch die hl. Sakramente, das Gebet usw. haben ihre Gnadenwirkung erst von Jesus Christus erhalten.
3. **beim letzten Abendmahle**. Dieses fand am Abende vor seinem Tode, also am Gründonnerstage, statt. Zum Andenken daran feiern wir das hl. Fronleichnamsfest. Dieses müßte daher auch am Gründonnerstage stattfinden; da es aber ein Freudenfest ist, so hat es die Kirche aus der Karwoche in eine freudige Zeit verlegt und feiert es nun am 2. Donnersstage nach Pfingsten.

499. Wozu hat Christus das allerheiligste Sakrament eingesetzt?

Die Erklärung ist in den folgenden drei Kapiteln enthalten.

§ 1. Von der Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente.

A. Vorbereitung. Im vorigen Kapitel haben wir erfahren, daß Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente des Altars mit Leib und Blut „gegenwärtig“ (anwesend, vorhanden) ist. Wäre diese Gegenwart eine „sichtbare“, so brauchten wir sie nicht erst zu beweisen; da sie aber eine „unsichtbare“ ist, so wollen wir sie durch Beweise näher erläutern, und das geschieht ausführlich im heutigen Kapitel, das auch noch andere damit zusammenhängende Fragen beantwortet.

B. Gliederung. a) Beweise für die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente. (Frg. 500—503.) b) Die Verwandlung von Brot und Wein und die Gestalten derselben. (Frg. 504—508.) c) Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente und Pflichten gegen dieselbe. (Frg. 509—513.)

C. Erklärung.

500. Woher wissen wir, daß Christus im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig ist?

1. **aus den Worten der Verheißung**; „verheißен“ heißt, etwas „versprechen“ oder „in Aussicht stellen“. In diesem Falle wurde das allerheiligste Sakrament des Altars von Jesus Christus verheißен. (Vgl. Frg. 501.)

2. aus den Worten der **Einsetzung**; eingesetzt wurde das allerheiligste Sakrament des Altars durch Jesus Christus, der dadurch sein gegebenes Versprechen erfüllte. (Vgl. Frg. 502.)
3. aus der Lehre der Apostel usw. Vgl. Frg. 503.

501. Wie hat Christus das allerheiligste Sakrament verheißen?

nach der ersten wunderbaren **Brotvermehrung**; diese fand in der Wüste östlich vom Galiläischen Meere statt, wohin sich Jesus nach der Enthauptung des Johannes zurückgezogen hatte, da Herodes auch ihn verfolgte. Hier speiste er mit 5 Gerstenbrotten und 2 Fischen viele Tausende von Menschen, und es blieben sogar noch 12 Körbe voll Stücklein davon übrig.

sprach Jesus zu den Juden; diese waren in die Synagoge zu Rapharnaum gekommen.

Das Brot . . . ist mein Fleisch usw. Jesus bezeichnete sein Fleisch mit dem Worte „Brot“, weil er es den Gläubigen unter dieser Gestalt zur Speise geben wollte.

da stritten die Juden untereinander, d. h. sie zankten sich darüber, ob er sich ihnen wirklich als Speise und Trank geben könne oder nicht.

Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Die so sprachen, hatten die Worte Jesu wörtlich (und richtig) verstanden.

Wahrlich, wahrlich usw. Durch diese Worte bestätigte Jesus nicht nur die Meinung der Juden, die seine Worte wörtlich verstanden hatten, sondern er bekräftigte sie sogar noch. („Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise usw.“) Wenn aber das Fleisch Christi eine Speise und sein Blut ein Trank sein soll, so folgt daraus von selbst, daß er im allerheiligsten Sakramente des Altars gegenwärtig sein muß, da er sonst nicht genossen werden könnte.

502. Wie hat Christus das allerheiligste Sakrament eingesetzt?

Beim letzten Abendmahle; dieses fand am Abend vor seinem Tode, also am Gründonnerstage, statt. Die Worte, die Jesus bei dieser Gelegenheit sprach, nämlich: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib“, und: „Trinket alle daraus, das ist mein Blut“, werden „Einsetzungsworte“ genannt und sind so klar und deutlich, daß sie nicht anders als wörtlich verstanden werden können, zumal sie ja auch mit den Verheißungsworten genau übereinstimmen.

das ist mein Leib, nämlich das, was ich in der Hand halte, also das, was eben noch Brot war.

das ist mein Blut, nämlich das, was im Kelche ist, also das, was eben noch Wein war.

Tuet dies, d. h. tut dasselbe, was ich jetzt getan habe, nämlich Brot und Wein in meinen Leib und mein Blut zu verwandeln und diese

den Gläubigen als Speise darzubieten, sowie auch Gott aufzuopfern. (Vgl. Frg. 521.) Daraus aber geht hervor, daß Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig sein muß, da ihn sonst die Gläubigen nicht genießen könnten.

zu meinem Andenken, d. h. zur Erinnerung an mich.

503. Was lehren die Apostel und die katholische Kirche vom allerheiligsten Sakramente?

Die Apostel; so sagt z. B. der hl. Paulus von einem Menschen, der unwürdig kommuniziert: „Wer unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn.“ Aus diesen Worten geht hervor, daß Christus im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig sein muß, denn sonst könnte man sich durch den unwürdigen Genuß desselben nicht seines Leibes und Blutes schuldig machen. (S. auch Anmerkung im Katechismus.)

die katholische Kirche; diese hat von jeher die Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakramente gelehrt. (S. Anmerkung im Katechismus.)

504. Was geschah mit dem Brote und dem Weine, als Christus darüber die Worte sprach: „Das ist mein Leib, — das ist mein Blut“?

das Wesen; d. h. Brot und Wein selbst, oder das, was Brot und Wein ausmacht, und woran sich die Gestalten befinden.

die Gestalten; vgl. Frg. 505.

505. Was versteht man unter den Gestalten von Brot und Wein?

was davon in die Sinne fällt; der Mensch hat fünf Sinne (nenne sie!), durch welche er die äußeren Eigenschaften eines Dinges (Form, Farbe, Geschmack, Geruch usw.) wahrnehmen kann. Obwohl nun durch die Worte Christi beim letzten Abendmahle Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt worden waren, wurde doch diese Verwandlung durch die Sinne nicht wahrgenommen, weil durch ein Wunder die Gestalten von Brot und Wein blieben, so daß es aussah, als ob noch Brot und Wein vorhanden gewesen wären, während tatsächlich der Leib und das Blut Christi unter den Gestalten von Brot und Wein da waren.

506. Hat Christus auch seinen Aposteln die Gewalt gegeben, Brot und Wein in sein heiliges Fleisch und Blut zu verwandeln?

die Gewalt, d. h. den Auftrag und die Kraft zu dessen Ausführung.

zu verwandeln, d. h. zu bewirken, daß das Wesen des Brotes und Weines aufhört und übergeht in das Wesen des Leibes, beziehungsweise des Blutes Jesu Christi. (Man kann damit die Verwandlung von Speise und Trank im menschlichen Körper vergleichen. S. auch Frg. 504.)

Tuet dies zu meinem Andenken. Vgl. Frg. 502. Diese Worte richtete Jesus nicht nur an die Apostel, sondern auch an deren Nachfolger im Priesteramte: die Bischöfe und Priester.

507. Auf wen ist diese Gewalt von den Aposteln übergegangen?

übergegangen auf ihre Nachfolger im Priesteramte, d. h. sie wird übertragen durch Handauflegung im Sakramente der Priesterweihe. Jesus Christus traf diese Einrichtung, weil das allerheiligste Sakrament des Altars bis zum Ende der Welt fortbestehen soll, weshalb auch die Verwandlungsgewalt so lange bestehen muß.

508. Wann üben die Bischöfe und Priester diese Gewalt aus?

bei der Wandlung, also nicht an jedem Orte und zu jeder Zeit. Sie folgen hierbei dem Beispiele Jesu beim letzten Abendmahl.

509. Was ist also nach der Wandlung auf dem Altare gegenwärtig?

wahrhaft; s. Anm. im Katech. Solche Bilder wären z. B. die Vorbilder der hl. Sakramente im Alten Testamente (vgl. Frg. 110) oder auch die von Menschenhand gefertigten Darstellungen (z. B. das Kreuzifix, Christusbilder u. a.).

wirklich; s. Anm. im Katechismus. Eine solche Vorstellung haben wir z. B. beim Gebet.

wesentlich, d. h. Jesus Christus ist mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut zugegen, nicht bloß mit seiner Kraft. S. auch Anmerkung im Katechismus.

510. Wie lange bleibt Christus mit Leib und Blut gegenwärtig?

als die Gestalten von Brot und Wein vorhanden sind, d. h. so lange man durch die fünf Sinne etwas davon wahrnehmen kann. Die Gestalten hören auf, wenn sie durch die Magensaft vollständig aufgelöst worden sind, wozu höchstens eine Viertelstunde, für gewöhnlich sogar nur einige Minuten erforderlich sind. (Erbrechen Kranker nach der hl. Kommunion.) Ebenso würde die Gegenwart Christi aufhören, wenn die Gestalten von Brot und Wein nicht mehr rein und unverfälscht vorhanden wären. (Z. B. wenn in den verwandelten Wein Wasser gegossen würde, oder wenn derselbe umschlüge.)

511. Ist unter der Gestalt des Brotes nur der Leib Christi, und unter der Gestalt des Weines nur sein Blut gegenwärtig?

ganz und ungeteilt; eine Trennung ist deshalb unmöglich, weil der Leib Christi „lebendig“ ist und deshalb Fleisch und Blut, Leib und Seele in sich vereinigen muß.

mit Gottheit und Menschheit. Auch diese können nicht getrennt werden, weil Jesus bei seiner Menschwerdung die Menschheit unzertrennlich mit sich vereinigte.

512. Wenn der Priester die heilige Hostie bricht, wird dadurch auch der Leib Christi geteilt?

die heilige Hostie bricht; das kann geschehen, wenn die Zahl der vorhandenen Hostien für die kommunizierenden Gläubigen nicht ausreicht.

unter jedem Teile ganz und lebendig zugegen. Diese Tatsache ist ein hohes Wunder Gottes, das wir mit unserem schwachen Verstande nicht begreifen können; jedoch können wir sie uns durch ein Beispiel veranschaulichen. (Vgl. einen Spiegel, der sowohl im ganzen, als auch in seinen Teilen vollständige Gegenstände zeigt.)

513. Was fordert von uns die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente?

ihn in tiefster Ehrfurcht anbeten; das geschieht, wenn wir vor dem Altare niederknien und den Heiland in unserem Gebete als den höchsten Herrn und Schöpfer ehren. Zur Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes werden wir aufgefordert durch das ewige Licht vor dem Tabernakel, durch das Läuten der Glocke (z. B. bei der hl. Messe), durch gemeinschaftliches Gebet usw. (S. Katech.) Auch durch Gesang kann die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes erfolgen. (z. B. beim Segen. Segenslieder: „Kommet, lobet ohne End’;“ „o Speise der Engel.“)

ihm für seine Liebe danken; seine Liebe zeigt sich in den zahllosen Wohltaten des Leibes und der Seele, die er uns unaufhörlich erweist (vgl. Frg. 245), und auch besonders darin, daß er uns erlöst hat und sich im allerheiligsten Altarssakramente uns zur Speise darbietet. Unser Dank soll aber nicht nur in Worten, sondern auch in guten Vorsätzen und Werken bestehen.

ihn mit Vertrauen um seine Gnade bitten. Christus gleicht hier einem gütigen, liebevollen Herrscher, der sich mitten unter seinen Landeskindern niedergelassen hat, um alle ihre Wünsche freundlich entgegenzunehmen und sie auch zu erfüllen, wenn dies zu ihrem Wohle dient. Wie töricht wären wir da, wenn wir diese günstige Gelegenheit unbenuzt vorübergehen lassen wollten!

D. Nutzenwendung. Hüte dich vor jeder Unehrrerbietigkeit usw.

Wenn uns schon die Gegenwart eines weltlichen Herrschers veranlaßt, uns in jeder Hinsicht der größten Ehrerbietung zu befleißigen, so gilt das in noch weit höherem Maße von der Gegenwart Jesu Christi, des Königs aller Könige, der aus Liebe zu uns gekommen ist, um im allerheiligsten Sakramente des Altars unter uns zu wohnen und uns seine Gnaden zu spenden. Wie lieblos wäre es da von uns, wollten wir seine heilige Gegenwart unbeachtet lassen oder von seinen Gaben keinen Gebrauch machen, und wie schmerzlich müßte es für das gütige Herz Jesu sein, wollten wir es durch Gleichgültigkeit oder gar Unehrrerbietigkeit kränken. Seien wir daher darauf bedacht, mit reinem Herzen vor ihm zu erscheinen und ihm durch

unser Verhalten im Gotteshause nur Freude zu bereiten. Meiden wir alles unnütze Umherschauen, Lachen und Sprechen, beten wir recht andächtig, geben wir jedermann ein gutes Beispiel und bedenken wir stets, daß wir vor Gott stehen, zu dessen Anschauung wir einstens im Himmel gelangen wollen. Beweisen wir dem allerheiligsten Sakramente aber auch bei jeder anderen Gelegenheit unsere Verehrung, z. B. bei Verseggungen, Professionen usw. Versäumen wir endlich auch nicht, außerhalb der hl. Messe zuweilen das Gotteshaus zu betreten und mit dem Heilande zu sprechen, besonders ihm für seine Wohltaten zu danken, ihn um seine Gnade zu bitten und ihm unsere Sorgen und Leiden vertrauensvoll mitzuteilen. Ruft er doch allen Schäflein seiner Herde liebevoll zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

§ 2. Von dem heiligen Meßopfer.

A. Vorbereitung. Jesus Christus hat das allerheiligste Sakrament des Altars nicht allein deshalb eingesetzt, um allezeit unter uns gegenwärtig zu sein (wie wir im vorigen Kapitel gehört haben), sondern er tat dies auch, um in der hl. Messe sich für uns als Opfer darzubringen. Von diesem Opfer, dem hl. Meßopfer, hören wir im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Opfer im allgemeinen. (Frg. 514, 515.) b) Die Opfer des Alten Bundes. (Frg. 516.) c) Das Opfer des Neuen Bundes und seine Erneuerung. (Frg. 517—518.) d) Das hl. Meßopfer: Begriff, Vorherverkündigung, Einsetzung, Hauptteile und Darbringung desselben. (Frg. 519—526.) e) Das hl. Meßopfer als das erhabenste Opfer. (Frg. 527.)

C. Erklärung.

514. Worin besteht ein Opfer?

daß man Gott eine sichtbare Gabe darbringt; eine „Gabe“ ist ein freiwilliges Geschenk. „Darbringen“ heißt „hingeben“ oder „schenken“. Wer einem anderen etwas schenkt, der tut es gewiß in der Absicht, ihn zu erfreuen oder ihm einen sichtbaren Beweis seiner Liebe und Hochachtung zu geben. (Vgl. die Geschenke der Eltern und Kinder.) Gegen wen aber könnten wir wohl eine größere Liebe und Hochachtung empfinden, als gegen Gott, unseren weisen Schöpfer und liebevollen Vater? Daher war es von jeher ein Herzensbedürfnis aller guten Menschen, auch Gott solche Gaben darzubringen, und diese Darbringung nennt man „Opfer“.

Die Hingabe oder Darbringung besteht darin, daß man die Gabe zerstört und dieselbe dadurch dem eigenen Gebrauche entzieht. Daraus ergibt sich, daß zum eigentlichen Opfer nur sichtbare Gaben verwendet werden können.

Ann. Zu einem Opfer gehören ein Opferpriester, eine Opfergabe und ein Opferaltar. Die Opfer des Alten Bundes waren teils blutige, teils unblutige. Zu ersteren gehörten die Brand-, Sühn- und Friedopfer; zu letzteren gehörten die Speise-, Trank- und Rauchopfer. (Vgl. Bibel Nr. 41.)

um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten. Das geschieht einestheils durch die Feierlichkeit des Opfers und den Wert der Opfergaben, ganz besonders aber dadurch, daß sonst niemandem, als nur Gott allein geopfert wird. Die Menschen des Alten Testaments opferten meistens Tiere (z. B. Lämmer, Tauben, Rinder u. a.) und auch Pflanzen oder von letzteren herrührende Dinge (z. B. Getreide, Früchte, Brot, Wein u. a.). Diese zerstörten (verbrannten) sie, um dadurch auszudrücken, daß sie Gott als den Herrn aller Dinge betrachten und sich mit allem, was sie besaßen, ihm willig unterwerfen wollten. Ungleich wertvoller aber als die Opfer des Alten Testaments ist das Opfer des Neuen Bundes.

515. Hat es zu jeder Zeit Opfer gegeben?

Von Anbeginn der Welt an hat es Opfer gegeben, und zwar sowohl bei den Juden (vgl. Abraham), als auch bei den Heiden. (Baal.) Letztere opferten allerdings nicht dem wahren Gotte, sondern falschen Göttern. (Götzen.)

angeordnet heißt „befohlen“.

516. Warum haben die Opfer des Alten Bundes wieder aufgehört?

Vorbilder, d. h. es waren Opfer, welche mit dem Opfer des Neuen Bundes eine gewisse Ähnlichkeit hatten und auf dieses hinwiesen; sie konnten es aber nicht ersetzen (sie vermochten z. B. keine Sünden zu tilgen) und mußten bei seinem Erscheinen aufhören.

517. Welches ist das Opfer des Neuen Bundes?

das Erlösungsopfer Jesu Christi; dieses bestand darin, daß Jesus Christus sich selbst dem himmlischen Vater für uns zum Opfer brachte. (Vgl. Frg. 133.)

für uns aufgeopfert hat, nämlich für alle Menschen der ganzen Welt, vom Anfange bis zum Ende ihres Bestehens. Jesus Christus war der Opferpriester und zugleich die Opfergabe; daher war sein Opfer auch so überaus wertvoll und versöhnte nicht nur Gott, sondern gewann auch zahllose Gnaden.

518. Wo wird das blutige Kreuzesopfer fortwährend unblutigerweise erneuert?

wird fortwährend unblutiger Weise erneuert, d. h. es wird immer wieder aufs neue abgehalten oder wiederholt. Diese Erneuerung war auch durchaus notwendig, denn da Gott die Opfer des Alten Testaments nicht mehr haben wollte, so hätte der neue Bund gar kein Opfer gehabt, obwohl es doch kein besseres und wirksameres Mittel gibt, um Gott zu ehren und zu versöhnen, als gerade das Opfer. Auch hätte der Neue Bund, der doch den Alten Bund weit übertreffen sollte, diesem dann nachstehen müssen. In der hl. Messe aber besitzt der Neue Bund ein Opfer, das die des Alten Bundes an Wert bei weitem übertrifft, und durch welches Gott auf die wirksamste Weise geopfert wird.

519. Was ist das heilige Meßopfer?

Meßopfer; dieses Wort ist zusammengesetzt aus „Messe“ und „Opfer“. Das Wort „Messe“ bedeutet soviel als „Entlassung“, weil früher diejenigen, welche noch nicht getauft waren, vor dem eigentlichen Opfer (den Hauptteilen der hl. Messe) sich entfernen mußten; ein „Opfer“ ist die hl. Messe, weil bei derselben eine sichtbare Gabe (Jesus Christus unter den Gestalten von Brot und Wein) im Opferzustande, wie getötet, gleichsam leblos wie ein Stückchen Brot oder ein paar Tropfen Wein, Gott dargebracht wird, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten. (Vgl. auch die getrennten Gestalten.)

immerwährende, d. h. es wird an allen Orten und zu allen Zeiten gefeiert bis ans Ende der Welt. Das hl. Meßopfer soll täglich in der Zeit von Sonnenaufgang (mit Ausnahme des Weihnachtstages) bis mittags 12 Uhr gefeiert werden; da aber auf der ganzen Erde nicht zugleich dieselbe Tageszeit herrscht, so wird das hl. Meßopfer in Wirklichkeit ununterbrochen (immerwährend) gefeiert. Am Karfreitage wird jedoch keine hl. Messe gelesen, da an diesem Tage das blutige Kreuzesopfer stattfand. Für gewöhnlich darf der Priester nur einmal des Tages eine hl. Messe lesen, nur am Weihnachtsfeste liest er drei hl. Messen. In größeren Pfarochien erhält zuweilen der Priester vom Bischof die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen zwei heilige Messen lesen zu dürfen. Am Gründonnerstage und am Karfreitage darf in jeder Pfarrkirche nur eine hl. Messe gelesen werden.

Das hl. Meßopfer wird in der Regel nicht vom Priester allein, sondern nach dem Beispiele des Kreuzesopfers in Anwesenheit mehrerer Gläubigen dargebracht. Während der hl. Messe sollen wir beten oder noch besser beten und singen, wie dies auch der Priester tut. Man unterlasse jedoch das Singen, wenn man nicht richtig singen kann, um andere Gläubigen nicht zu stören.

Nach dem zweiten Kirchengebote ist jeder katholische Christ verpflichtet, an jedem Sonn- und Feiertage eine hl. Messe mit Andacht zu hören. Werden zu derselben Zeit mehrere hl. Messen gelesen, so folge man nur einer derselben, weil sonst die Andacht gestört wird.

des Neuen Bundes; darunter versteht man die Zeit nach dem Kreuzestode Christi, durch den ein neuer Bund zwischen Gott und den Menschen geschlossen wurde.

Christus der Herr sich selbst . . . aufopfert. Er ist also der Opferpriester und die Opfergabe zugleich.

unter den Gestalten von Brot und Wein; vgl. Frg. 505.

durch den Priester; dieser ist dann der Stellvertreter Jesu Christi, deshalb spricht er auch: „Das ist mein Leib,“ „das ist mein Blut“ und nicht: „Das ist der Leib oder das Blut Christi“.

520. Wie war das heilige Meßopfer schon im Alten Bunde vorherverkündet?

Vorbilder; vgl. Frg. 516. Das Opfer des Melchisedech war deshalb ein Vorbild des hl. Meßopfers, weil es ein Speiseopfer von Brot und Wein war und schon im Alten Bunde verkündigt wurde, daß der Messias ein Priester sein werde nach der Ordnung des Melchisedech. Im hl. Meßopfer opfert sich Christus unter den Gestalten von Brot und Wein und wird Seelenspeise. Die „Speiseopfer“ waren den Juden im Anschluß an die Brandopfer vorgeschrieben. (Vgl. Frg. 514.)

Weissagungen. Das waren Vorhersagungen über den Erlöser durch die Propheten. Die Worte: „Du bist Priester ewiglich usw.“ sprach der königliche Prophet David; die Worte: „Ich habe kein Wohlgefallen mehr usw.“ sprach der Prophet Malachias. Mit dem „reinen Speiseopfer“ konnte nur allein das hl. Meßopfer, nicht aber das Kreuzesopfer, gemeint sein.

521. Wann hat Christus das heilige Meßopfer eingesetzt?

eingesetzt, d. h. Christus hat es für alle Orte und alle Zeiten zu feiern befohlen, wie es ja auch in Wirklichkeit geschieht. Zur Zeit der Christenverfolgungen wurde das hl. Meßopfer von den römischen Christen nicht selten in unterirdischen Grabstätten, den Katafomben, abgehalten.

„Tuet dies zu meinem Andenken!“ Vgl. Frg. 502. Jesus Christus hatte sich beim letzten Abendmahle nicht nur seinen Aposteln zur Speise dargeboten („Nehmet hin und esset usw.“), sondern er hatte sich gleichzeitig auch Gott aufgeopfert („Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird usw.“); folglich muß auch die Erneuerung dieses Vorganges, die hl. Messe, zugleich ein Opfer sein. S. auch Anm. im Katech.

522. Wozu hat Christus das heilige Meßopfer eingesetzt?

1. **um das Kreuzesopfer allezeit zu vergegenwärtigen;** da beim hl. Meßopfer dieselbe Opfergabe auf dem Altare liegt, die auch auf dem Altare des Kreuzes dargebracht wurde, und zudem durch die getrennten Gestalten dargestellt wird, wie am Kreuze Leib und Blut Christi wirklich getrennt waren, so wird bei jedem hl. Meßopfer tatsächlich das Kreuzesopfer vor unseren Augen wieder gegenwärtig, nur nicht in blutiger, sondern in unblutiger Weise.

2. **uns die Früchte desselben immerfort zuzuwenden.** Die Früchte des hl. Kreuzesopfers sind die vielen Gnaden, welche Jesus Christus durch die Erlösung erworben hat und uns in der hl. Messe in reichlichem Maße zuwendet (schenkt, erteilt). Man kann sie mit edlen Früchten vergleichen, welche aber nur demjenigen nützen, der sie (hier in der hl. Messe) empfängt und genießt. Der Früchte eines hl. Meßopfers wird zunächst derjenige teilhaftig, für den es dargebracht wird, dann aber auch der Priester, der es darbringt, die Gläubigen, welche daran teilnehmen

und auch alle übrigen Glieder der Kirche. (Vgl. Frg. 214.) Man kann auch die Früchte des hl. Messopfers jemandem zuwenden, z. B. kranken Personen, den Eltern, den armen Seelen im Fegfeuer u. a. (Vgl. Frg. 213.)

523. Welches sind die Hauptteile der heiligen Messe?

Hauptteile; diese werden durch die Altarglocke angekündigt. Bei der Wandlung wird noch eine besondere Glocke, die Wandlungsglocke, geläutet. Von den drei Hauptteilen darf keiner versäumt werden, da man sonst der Pflicht, eine hl. Messe zu hören, nicht genügt.

1. **die Opferung;** bei dieser werden Brot und Wein geweiht und Gott geopfert. Das Brot (die Hostie) ist ungesäuertes Weizenbrot. Man bereitet größere Hostien für den Priester und kleinere für die Gläubigen. Der Wein ist reiner Traubensaft und wird mit etwas Wasser vermischt. Letzteres geschieht deshalb, weil Christus Gott und Mensch zugleich ist, und weil nach seinem Tode Blut und Wasser aus seiner Seite floß.
2. **die Wandlung;** bei dieser werden Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt und zur Anbetung emporgehoben. Das Emporheben erinnert an die Erhöhung Jesu Christi am Kreuze. Bei der Wandlung sollen sich die Gläubigen auf beide Knie niederlassen, an die Brust schlagen und den Heiland, der unter den Gestalten gegenwärtig ist, anbeten.
3. **die Kommunion.** Bei dieser genießt der Priester den Leib und das Blut Jesu Christi und reicht es auch denjenigen Gläubigen, welche am Tische des Herrn erscheinen. Die Kommunion erinnert an die Grablegung Jesu Christi.

NB. Für die übrigen Erklärungen der hl. Messe siehe Anm. unter Gebete und Lehrstücke S. XVII.

524. Wem bringen wir das heilige Messopfer dar?

Gott allein usw.; das gilt vom hl. Messopfer ebenso wie von allen anderen Opfern. (Vgl. Frg. 514.) Es verhält sich damit ebenso wie mit der Anbetung. (Vgl. Frg. 282 und 283.)

das Gedächtnis der Heiligen, d. h. die Erinnerung oder das Andenken an sie.

525. Wie feiern wir bei der heiligen Messe das Gedächtnis der Heiligen?

1. **Gott danken** usw.; wir tun das, weil die Heiligen ebenso wie wir selbst zur Gemeinschaft der Heiligen gehören (vgl. Frg. 209) und daher gleichsam unsere Geschwister sind, über deren Glück wir uns freuen.
2. **um ihre Fürbitte anrufen.** Vgl. Frg. 283.

526. Für wen wird das heilige Messopfer dargebracht?

für die ganze Kirche, d. h. für alle katholischen Christen auf Erden, die armen Seelen im Fegfeuer und zu Ehren der Heiligen im Himmel.

(Vgl. Jrg. 209.) Das hl. Meßopfer gleicht der Sonne, welche die ganze Erde bescheint und belebt. Für verstorbene Andersgläubige kann das heilige Meßopfer nicht dargebracht werden, weil sie seine Gnaden während ihres Lebens nicht gewollt haben.

Ann. Wer eine hl. Messe lesen läßt, hat der Kirche einen gewissen Geldbetrag zu entrichten. Dieser ist jedoch nicht etwa als Bezahlung des Opfers zu betrachten, (denn etwas Heiliges läßt sich nicht durch Irdisches bezahlen), sondern er ist ein Beitrag zum Lebensunterhalt des Priesters, gemäß dem Worte der Hl. Schrift: „Wer dem Altare dient, soll auch vom Altare seinen Teil empfangen“.

527. Warum ist die heilige Messe das erhabenste Opfer?

das erhabenste Opfer, d. h. das würdigste, wertvollste und beste Opfer.

das vollkommenste Lob-, Dank-, Bitt- und Sühnopfer, weil Jesus Christus selbst in diesem Opfer lobt, dankt, bittet und sühnt (versöhnt), nämlich seinen himmlischen Vater lobt wegen seiner göttlichen Herrlichkeit, ihm dankt für seine zahllosen Wohltaten gegen uns, ihn bittet um Sündenvergebung für uns und endlich auch ihn versöhnt, indem er immer von neuem Gott seine Erlösungsverdienste anbietet zur Tilgung unserer Sündenschuld. Hierbei ist zu bemerken, daß durch das hl. Meßopfer Sünden nicht direkt vergeben werden. Es gewährt aber besondere Gnaden zur Reue und Befehrung und tilgt zeitliche Sündenstrafen, bewahrt also auch vor irdischen Strafgerichten Gottes. Welches Geschenk könnte wohl Gott angenehmer und wohlgefälliger sein, als sein einziger geliebter Sohn, welcher sich im heiligen Meßopfer darbringt, und welches Opfer könnte wohl den Menschen nützlicher sein als dieses?

D. Nutzenwendung. Wohne der heiligen Messe mit jener Ehrfurcht und Andacht bei usw.

Die hl. Messe ist ein unaufhörlich fließender Gnadenquell, welcher alle diejenigen wunderbar erquickt und stärkt, die zu ihm kommen, um von seinem Wasser zu trinken. Wer aber die göttliche Gnade besitzt, der ist gerettet für den Himmel, wenn er nur keinen Widerstand entgegensetzt. Verschäumen wir es daher nicht, uns einen recht großen Schatz dieser Gnaden zu erwerben, indem wir nicht nur an Sonn- und Feiertagen, wie es geboten ist, sondern auch an Wochentagen möglichst oft die hl. Messe besuchen und derselben auf eine Gott wohlgefällige Weise beiwohnen. Verfolgen wir dabei den Verlauf der hl. Messe recht aufmerksam, beten oder singen wir mit dem Priester recht andächtig, vermeiden wir jede Zerstreuung oder gar Störung und zeigen wir auch durch unsere äußere Erscheinung und Haltung, daß wir mit Ehrfurcht vor dem hl. Opfer erfüllt sind. Bitten wir auch Gott um das, was uns besonders am Herzen liegt, und vergessen wir nicht darauf, daß das Gotteshaus ein heiliger Ort ist, wo unser Herr und Heiland wohnt.

§ 3. Von der heiligen Kommunion.

A. Vorbereitung. Wie uns bereits bekannt ist, hat Jesus Christus das allerheiligste Sakrament des Altars aus drei Gründen eingesetzt, nämlich um allezeit unter uns gegenwärtig zu sein, um in der hl. Messe sich für uns als Opfer darzubringen und um in der hl. Kommunion die Nahrung unserer Seele zu werden. Die beiden ersten dieser Gründe haben wir bereits besprochen; der letzte aber soll im heutigen Kapitel behandelt werden.

B. Gliederung. a) Begriff der hl. Kommunion. (Frg. 528.) b) Verpflichtung zur hl. Kommunion, sowie Art ihres Empfanges und ihre Einsetzung. (Frg. 529—531.) c) Wirkung der hl. Kommunion. (Frg. 532, 533.) d) Die unwürdige Kommunion. (Frg. 534—536.) e) Die würdige Kommunion: Verhalten vor dem Empfange (Frg. 537—541); der Empfang selbst (Frg. 542) und Verhalten nach dem Empfange. (Frg. 543, 544.)

C. Erklärung.

528. Was ist die heilige Kommunion?

Kommunion; dieses Wort heißt „Vereinigung“ oder „Gemeinschaft“, weil wir uns dadurch mit Christus auf das innigste vereinigen. Es geschieht hierbei etwas Ähnliches, wie wenn sich Speise und Trank mit dem Leibe vereinigen, jedoch in unendlich höherer und wunderbarer Weise.

der wirkliche Genuß; „genießen“ heißt, „eine Speise oder einen Trank in den Körper aufnehmen“ (essen oder trinken), um diesen am Leben und gesund zu erhalten. Aber nicht nur der Körper, sondern auch die Seele bedarf einer Speise oder Nahrung, und das ist die hl. Kommunion. Letztere ist also eine Seelenspeise, welche „wirklich“, d. h. so wie eine leibliche Speise genossen werden muß. Ein bloßes Verlangen danach ohne den wirklichen Genuß heißt „geistige Kommunion“.

529. Sind wir verpflichtet, die heilige Kommunion zu empfangen?

sind wir verpflichtet, d. h. es steht nicht in unserem Belieben, die heilige Kommunion zu empfangen, sondern Gott befiehlt es uns und bestraft die Nichtbefolgung dieses Gebotes. Ebenso hat auch die Kirche ein derartiges Gebot gegeben.

1. „... so werdet ihr das Leben nicht in euch haben,“ nämlich das Leben der heiligmachenden Gnade.

2. durch das fünfte Kirchengebot. Vgl. Frg. 392—396.

530. Müssen wir auch den Kelch trinken, um das Blut Christi zu genießen?

empfangen wir Christus ganz und ungeteilt; das ist deshalb der Fall, weil der Leib Christi ein „lebendiger“ Leib ist und als solcher nicht ohne Blut sein kann. In den ersten christlichen Zeiten wurde die hl. Kommunion unter einer und unter beiden Gestalten empfangen; später aber wurde von

der Kirche angeordnet, die hl. Kommunion nur unter einer Gestalt zu empfangen. Der Hauptgrund für diese Anordnung war, daß Irrlehrer behauptet hatten, man müsse die hl. Kommunion unter beiden Gestalten empfangen. Andere Gründe dafür: Viele Menschen scheuen sich, aus einem gemeinsamen Kelche zu trinken; andere scheuen sich vor dem Genuß des Weines überhaupt; die Gesundheit könnte Schaden leiden; der Wein ist in manchen Gegenden schwer oder gar nicht zu beschaffen und wird auch leicht sauer; der Kelch könnte leicht verschüttet werden usw. Nur die Bischöfe und Priester genießen die hl. Kommunion beim hl. Meßopfer unter beiden Gestalten als Nachfolger der Apostel im Priesteramte, an welche Jesus Christus beim letzten Abendmahl die Worte richtete: „Trinket alle daraus usw.“

531. Warum hat aber Christus das allerheiligste Sakrament unter beiden Gestalten eingesetzt?

weil die getrennten Gestalten beim heiligen Meßopfer notwendig sind, denn dieses ist die unblutige Erneuerung des blutigen Kreuzesopfers, bei dem der Leib und das Blut Jesu Christi voneinander getrennt wurden. Die hl. Kommunion ist aber nicht nur ein Opfer, sondern sie ist auch zum Genuß bestimmt, und hierzu ist nur eine Gestalt, nämlich die des Brotes, erforderlich.

532. Welche Gnaden erteilt uns die heilige Kommunion?

1. **vereinigt uns aufs innigste mit Christus;** vgl. Frg. 528.
2. **vermehrt in uns die heiligmachende Gnade;** diese wird „vermehrt“, weil wir vor Empfang der hl. Kommunion schon die heiligmachende Gnade haben müssen.
3. **schwächt unsere bösen Neigungen;** diese sind eine Folge der Erbsünde und der eigenen Sünden (vgl. Frg. 97) und bestehen darin, daß sich der Mensch zum Bösen (z. B. zum Lügen, Stehlen, Betrügen, zur Unkeuschheit, zum Haß usw.) oft mehr hingezogen fühlt als zum Guten. Je stärker diese bösen Neigungen sind, desto leichter führen sie zur Sünde. (Vgl. einen Menschen, bei dem nach einer schweren Krankheit eine Neigung dafür zurückbleibt.) Die hl. Kommunion aber schwächt dieselben und verringert so die Gefahr, in die Sünde zu fallen.
gibt uns Lust und Kraft zum Guten, d. h. sie erweckt in uns Freude am Guten und stärkt uns so, daß wir das Böse überwinden können. (Sie gleicht einer kräftigen und heilsamen Arznei.)
4. **reinigt uns von läßlichen Sünden;** auch diese verunreinigen unsere Seele und machen sie Gott unangenehm. (Vgl. ein weißes Kleid, das durch kleine Flecken unrein wird und uns dann nicht mehr wohlgefällt.) Die hl. Kommunion tilgt diese Flecken und verleiht der Seele ihre frühere Schönheit. (Vgl. das Feuer, welches den Rost des Eisens vernichtet.)

bewahrt uns vor Todsünden, indem sie uns hilft, die Versuchungen zu überwinden.

5. **sie ist uns das Unterpfand** usw. Ein Unterpfand ist etwas Wertvolles, das jemandem als Sicherheit oder als Bürgschaft dafür gegeben wird, daß man ein gegebenes Versprechen halten will. (Vgl. das Mietgeld eines Dienstboten oder das Angeld bei einem Kaufe.) Die hl. Kommunion gewährt uns dafür Sicherheit, daß uns Jesus Christus seinem Versprechen gemäß einstens von den Toten auferwecken und in den Himmel nehmen wird.

533. Wer empfängt diese Gnaden nicht?

welcher unwürdig kommuniziert. S. Frg. 534.

534. Wer kommuniziert unwürdig?

der wissentlich usw.; das wäre z. B. der Fall, wenn jemand in der hl. Beichte eine Todsünde absichtlich nicht gebeichtet (sie verschwiegen) hätte und dann zur hl. Kommunion ginge.

535. Was für eine Sünde begeht derjenige, welcher unwürdig kommuniziert?

Gottesraub. Dieses Wort ist folgendermaßen zu erklären: „Gleichwie man bei einem Raube gezwungen wird, sein Eigentum herzugeben (vgl. Frg. 345), so wird auch bei der unwürdigen Kommunion der göttliche Heiland gezwungen, in ein sündiges Herz einzufehren, das er aufs höchste verabscheut, weil es die Wohnung des Teufels ist.“ Darum ist der Gottesraub nicht nur eine entsetzliche Verunehrung Gottes, sondern auch ein grober Undank gegen seine große Güte, die er uns gerade durch die hl. Kommunion erweist, und zieht deshalb auch die schwerste Strafe nach sich. („Gottesraub ist Gottesfluch!“ S. auch Anmerkung im Katechismus.)

536. Welches sind häufig die Folgen der unwürdigen Kommunion schon in diesem Leben?

Verblendung; „verblendet“ heißt „blind an der Seele“. In diesem Zustande erkennt der Mensch nicht, in welcher Gefahr er ist, in die Hölle zu kommen, und stürzt daher hinein, wie ein Blinder in eine Grube.

Verstockung; „verstockt“ ist derjenige, welcher auf wiederholte liebevolle Ermahnungen nicht hört, sondern dieselben beständig zurückweist und verachtet. Aus diesem Grunde bekehrt er sich auch nicht und kommt zuletzt in die Hölle.

zuweilen auch plötzlicher Tod; dieser ist deshalb eine schwere Strafe, weil er dem Sünder die Möglichkeit entzieht, sich noch bekehren zu können.

andere zeitliche Strafen, z. B. Krankheit, Kummer, Unglück, Armut, Verachtung seitens der Menschen usw.

537. Wie soll man sich auf den Empfang der heiligen Kommunion vorbereiten?
seine Seele auch von läßlichen Sünden zu reinigen. Vgl. Frg. 532 u. 538.

538. Machen die läßlichen Sünden die heilige Kommunion unwürdig?

vermindern aber ihre Gnadenwirkungen, und zwar deshalb, weil die mit läßlichen Sünden behaftete Seele Gott weniger angenehm ist als die reine, weshalb sie auch weniger Gnaden erhält. (So beschenken auch die Eltern ihre guten und fleißigen Kinder reichlicher als die bösen und faulen.) Unsere Seele soll beim Empfange der hl. Kommunion einem festlich geschmückten Tempel gleichen, der keine Unreinigkeiten aufweist.

539. Wie soll man sich ferner der Seele nach auf den Empfang der heiligen Kommunion vorbereiten?

Andacht; dieses Wort ist zusammengesetzt aus „an“ und „denken“ und bedeutet, daß wir mit Liebe und Ehrfurcht an Gott denken, sowie unser Herz vom Irdischen losreißen sollen. Die Andacht wird hervorgerufen durch die Übungen

1. **des Glaubens,** weil wir uns dabei erinnern, daß der Sohn Gottes im hl. Sakrament zugegen ist;
der Anbetung, weil wir Jesus im hl. Sakrament dadurch als unseren Herrn und Schöpfer anerkennen und so die rechte Ehrfurcht haben;
2. **der Demut,** weil die Erkenntnis der eigenen Niedrigkeit unsere Ehrfurcht vor dem hl. Sakrament noch erhöht;
der Reue, weil wir uns nach Kräften Mühe geben sollen, dem Heiland in unserem Herzen eine würdige Wohnung zu bereiten;
3. **der Hoffnung,** weil wir wegen unserer Sünden nicht verzagen sollen, zum hl. Sakrament hinzutreten;
der Liebe, weil wir Verlangen haben sollen, Jesus, das hochwürdigste Gut, zu besitzen;
des sehnlichsten Verlangens, weil wir um so mehr Gnaden von Jesus erlangen, je inniger wir uns nach ihm sehnen.

540. Wie muß man sich auch dem Leibe nach auf den Empfang der heiligen Kommunion vorbereiten?

1. **darf . . . nicht das geringste genossen haben,** und zwar weder Speise noch Trank, ja nicht einmal Wasser oder Arznei. Das soll geschehen aus Ehrfurcht vor dem Heilande, der sich uns in der hl. Kommunion als Seelenspeise darbietet. Dieses Gebot ist so streng, daß selbst derjenige, welcher aus Versehen dagegen verstoßen hätte, zur hl. Kommunion nicht gehen dürfte.
2. **ehrbar gekleidet,** d. h. so, daß man sich seiner Kleidung nicht zu schämen braucht. Dazu gehört nicht immer ein neues, wohl aber ein reinliches

und ganzes Gewand. Ein zerrissenes und schmutziges Kleid wäre nicht nur eine Geringschätzung und Verunehrung Gottes, sondern würde auch die Andacht der übrigen Gläubigen stören. Im besten wähle man dazu das Sonntagsgewand zum Zeichen dafür, daß auch der Empfang der hl. Kommunion für die Seele ein Festtag ist. Ärmliche Kleidung ist keine Verunehrung Gottes, wenn man keine bessere Kleidung besitzt; eine hoffärtige oder gar schamlose Kleidung aber wäre Gott nicht minder mißfällig, als eine schmutzige und zerrissene.

541. Wer ist von dem Gebote, nüchtern zu sein, ausgenommen?

in **gefährlicher Krankheit**; das ist eine solche, bei welcher man bald sterben kann (z. B. Lungenentzündung, Schlaganfall u. a.). In diesem Falle könnte die Enthaltung von Speise oder Trank (einschließlich Medizin) dem Körper schädlich sein.

542. Wie soll man zum Tische des Herrn hinzutreten?

mit **größter Ehrerbietigkeit** usw., wie es sich dem höchsten Herrn und Könige gegenüber geziemt. Diese Ehrerbietigkeit aber sollen wir nicht nur äußerlich zeigen, sondern auch im Innern Ehrfurcht empfinden, denn Gott sieht vor allem auf das Herz. Wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben wird, so sollen wir an der Kommunionbank oder vor dem Altare niederknien, dreimal an die Brust schlagen und jedesmal andächtig die Worte sprechen: „O Herr, ich bin nicht würdig usw.“ Beim Empfange der hl. Kommunion empfiehlt es sich, das Kommuniontuch vor sich hinzuhalten, um zu verhüten, daß eine hl. Hostie auf die Erde herabfällt. Hat man dieselbe empfangen, so soll man sie ganz hinunterschlucken, ohne sie mit den Zähnen zu kauen und hierauf den Heiland mit den Worten: „Jesus, dir leb' ich usw.“ in tiefster Andacht anbeten. Ferner sei man darauf bedacht, längere Zeit nicht auszuspucken, um den Leib Christi, welcher auch im kleinsten Teilchen der hl. Hostie gegenwärtig ist, nicht zu verunehren. S. auch Anmerkung im Katechismus.

543. Was soll man nach dem Empfange der heiligen Kommunion tun?

in **Andacht verharren**, d. h. an nichts anderes als an den göttlichen Heiland denken, der uns in diesem Augenblicke am nächsten ist, da er in uns wohnt. (Vgl. Frg. 538.)

anbeten, nämlich ihn als höchsten Herrn anerkennen und als Gott preisen. (Vgl. Frg. 270.)

ihm danken für die hohen Wohlthaten seiner Gegenwart und Gnaden.

sich ihm opfern, d. h. ihm versprechen, Leib und Seele fortan in seinen Dienst zu stellen.

ihn um Gnade zu bitten, besonders daß er helfe, künftighin das Böse zu meiden. Alle diese schönen Tugendübungen sollen wir zunächst aus dem

Herzen heraus verrichten, dann aber auch die „Gebete nach der hl. Kommunion“, die im Gebetbuche enthalten sind, beten. Gerade die Augenblicke kurz nach der hl. Kommunion sind die gnadenreichsten, weil wir alsdann mit reinem Herzen bitten, und Gott uns am nächsten ist.

544. Wie soll man den Kommuniontag zubringen?

mit frommen Übungen; solche sind: Der Besuch des Nachmittagsgottesdienstes, das Lesen guter Bücher (z. B. der Heiligenlegende, guter Jugendschriften), Krankenbesuche, Spaziergänge mit den Angehörigen zu einem hl. Orte usw.

weltliche Vergnügungen und Lustbarkeiten meiden, d. h. solche Vergnügungen, durch die jemand allzusehr zerstreut wird. Solche können z. B. Tanz und Theater sein. Wir sollen derartige Vergnügungen meiden, weil sie uns vom Guten ablenken und leicht wieder in die Sünde stürzen können.

D. Nutzenwendung. Gehe oft zum Tische des Herrn usw.

Die hl. Kommunion ist für uns Menschen das höchste Glück, welches uns auf Erden zuteil werden kann, weil sie unsere kranke Seele wieder gesund macht und sie mit Gott auf das innigste vereinigt. Je öfter wir nun diese wunderbare Speise genießen, desto mehr wird auch unsere Seele im Guten erstarken, und desto inniger wird ihre Vereinigung mit Gott sein. Daraus folgt, daß wir uns bemühen sollen, recht oft dieses hohen Glückes teilhaftig zu werden und die hl. Kommunion nicht nur einmal des Jahres, sondern recht oft zu empfangen, sowie dies auf die denkbar beste Weise zu tun. Wenn der göttliche Heiland in uns wohnt, so hat der Teufel keine Macht über uns, und wir dürfen mit Sicherheit hoffen, daß auch uns einstens im Himmel eine Wohnung bereitet werden wird.

Von der Buße.

A. Vorbereitung. Wie wir aus dem vorigen Kapitel wissen, ist die hl. Kommunion ein überaus hohes Gut, das die Seele für den Himmel stärkt. Gleichwie aber eine kräftige Speise nur dann dem Körper nützt, wenn er gesund ist, so kann auch die hl. Kommunion nur einer gesunden Seele Nutzen bringen, d. h. einer Seele, die im Stande der Gnade und frei von jeder Todsünde ist. In diesen Zustand aber gelangt die Seele, die mit einer Todsünde behaftet ist, durch den würdigen Empfang des Bußsakramentes, das imstande ist, die Seele von allen ihren Flecken reinzuwaschen. Von diesem Sakramente hören wir im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff und Einsetzung des Bußsakramentes. (Frg. 545 und 546.) b) Nachlassung der Sünden. (Frg. 547 und 548.) c) Die Beichte. (Frg. 549, 550 und 552.) Notwendigkeit, Gnaden und

Stücke des Bußsakramentes, sowie Vorbereitung auf dasselbe. (Frg. 551, 553—555.)

C. Erklärung.

545. Was ist das Sakrament der Buße?

Buße; dieses Wort kann bedeuten eine „Strafe“ (z. B. wenn ich sage: „Der Priester hat mir in der Beichte eine Buße auferlegt), eine „Genug-tuung“ (z. B. wenn ich sage: „Ich tue Buße“), oder auch, wie hier, „das Sakrament der Buße“.

an Gottes Statt, d. h. im Namen, im Auftrage und mit der Kraft Gottes. Der Priester ist also Gottes Stellvertreter und besitzt als solcher auch die Gewalt, Sünden nachzulassen oder nicht nachzulassen. Darum bittet er in der hl. Beichte nicht, daß Gott die Sünden nachlassen möge, sondern er läßt dieselben vermöge der ihm von Gott verliehenen Gewalt selbst nach, indem er spricht: „Ich spreche dich los von deinen Sünden usw.“

In dieser Frage werden die beiden ersten Stücke eines Sakramentes genannt, nämlich das äußere Zeichen (die Worte des Sünders und des Priesters) und die innere Gnade (die Nachlassung der Sünden); von dem dritten Stücke: Der Einsetzung durch Jesus Christus, hören wir in der folgenden Frage.

546. Wann hat Christus das Bußsakrament eingesetzt?

„**Empfanget den Heiligen Geist** usw.“ Sünden „nachlassen“ heißt „von Sünden befreien“, und Sünden behalten heißt „von Sünden nicht befreien“. Diese Worte geben die Gewalt des Priesters an. Wenn aber der Priester diese Gewalt ausüben soll, so müssen ihm die Sünden zuvor von den Gläubigen mitgeteilt oder bekannt werden, da er sonst nicht darüber urteilen könnte, und diese Mitteilung, dieses Bekenntnis heißt Beichte. Der Sünder gleicht einem Todkranken, der nur geheilt werden kann, wenn er dem Arzte seine Krankheit offenbart.

547. Auf wen ist die Gewalt, Sünden nachzulassen, von den Aposteln übergegangen?

auf die Bischöfe und Priester; Jesus Christus mußte den Aposteln Nachfolger geben, weil sie nicht immer auf der Erde bleiben konnten, während die Kirche bis ans Ende der Welt fortbestehen soll. Auf diese Nachfolger (die Bischöfe und Priester) aber gingen nicht nur das Amt, sondern auch die damit verbundene Gewalt über, und zu letzterer gehört auch die Gewalt der Sündenvergebung. (Vgl. das Amt eines Richters, welches auf einen Nachfolger übergeht.)

548. Können durch das Bußsakrament alle Sünden nachgelassen werden?

Alle Sünden, also auch die schwersten, können durch das Bußsakrament nachgelassen werden, und das ist für uns ein großer Trost, den wir allein

der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken haben. Für diejenigen, welche schwer gesündigt haben, ist die Buße gewissermaßen das Schiff, welches Ertrinkende rettet, oder eine Arznei, die den Tod verscheucht.

549. Warum müssen wir die Sünden beichten, um Nachlassung derselben zu erlangen?

Beichten heißt, die einzelnen Sünden dem Priester sagen oder bekennen (nicht schriftlich mittheilen).

so angeordnet hat, und zwar mit den Worten: „Empfanget den Heiligen Geist usw.“ (Vgl. Frg. 545.) Aus diesem Grunde aber steht es auch nicht in unserem Belieben, zu beichten oder nicht zu beichten, sondern es ist unsere strenge Pflicht, dies zu tun, und selbst das Oberhaupt der Kirche: der Papst, kann sich davon nicht ausschließen. Jesus Christus hat das Sündenbekenntnis aus verschiedenen Gründen angeordnet: Einmal zur Strafe für die begangenen Sünden; sodann, weil ein bedrücktes Herz durch eine mündliche Aussprache sehr erleichtert wird; ferner deshalb, damit der Priester den Sündenzustand des Beichtenden besser erkennt und seine Belehrung und Buße danach einrichten kann; endlich auch, weil sie oft großen irdischen Nutzen stiftet. (Gestohlenes Gut wird wiedererstattet, Schaden wird ersetzt usw.) Wenn es uns auch schwer fallen sollte, zu beichten, so sollen wir es doch gern tun im Hinblick auf die große Gnade, welche uns Gott durch die Sündenvergebung erweist. (Vgl. eine schmerzhafte Operation.)

550. Woraus erkennen wir, daß Christus die Beichte angeordnet hat?

1. aus den Worten usw.; vgl. Frg. 545. Diese Worte erteilen dem Priester die Gewalt, Sünden nachzulassen oder nicht nachzulassen, legen aber auch gleichzeitig den Gläubigen die Pflicht auf, ihre Sünden dem Priester zu bekennen, da er nicht allwissend ist. (Vgl. einen irdischen Richter.)

2. aus dem beständigen Glauben der Kirche. Aus der Apostelgeschichte wissen wir, daß schon zur Zeit der Apostel die Gläubigen kamen und bekannten, was sie (Böses) getan hatten. In den ersten christlichen Zeiten war die Beichte sogar öffentlich. Schon im Paradiese verlangte Gott von Adam, daß er seine Schuld bekenne. (S. auch Anm. im Katech.)

551. Ist das Bußsakrament allen zur Seligkeit notwendig?

Die nach der Taufe eine schwere Sünde begangen haben, weil diese uns die heiligmachende Gnade raubt und uns dadurch von Gott trennt. Die Buße aber ist gewöhnlich das einzige Mittel, welches die Todsünde tilgt und uns wieder mit Gott vereinigt, weshalb sie auch die zweite Taufe genannt wird. Wäre die Buße nicht notwendig, so hätte sie Jesus Christus nicht eingesetzt.

552. Was soll man tun, wenn man eine schwere Sünde begangen hat und nicht sogleich beichten kann?

eine vollkommene Reue erwecken; es ist hier ähnlich wie bei der Wassertaufe, die auch durch die vollkommene Reue ersetzt werden kann. (Bewegertaufe. Vgl. Frg. 488.) Eine vollkommene Reue besitzt man, wenn man seine Sünden aus Liebe zu Gott, nicht aber aus Furcht vor ihm, bereut. (Vgl. Frg. 567.)

den ernststen Vorsatz machen, die Sünde zu beichten, d. h. man soll sich fest vornehmen, dies zu tun. Ein solcher Vorsatz ist notwendig, weil ohne ihn die Reue nicht vollkommen wäre. Die Ablegung der Beichte nach einer Todsünde sollen wir nicht allzu lange hinausschieben, da wir nicht wissen, wie lange wir noch leben, und da wir nie ganz genau wissen, ob unsere Reue vollkommen ist.

553. Welche Gnaden wirkt das Bußsakrament?

1. **tilgt die nach der Taufe begangenen Sünden,** und zwar sowohl die läßlichen, als auch die schweren. (Vgl. Frg. 482 und 548.)
2. **die ewige Strafe,** nämlich die Höllestrafe. Diese wird durch die Buße ganz getilgt. Von den zeitlichen Strafen wird jedoch nur ein Teil nachgelassen, weshalb noch ein Teil zurückbleibt, den wir entweder auf Erden oder im Fegfeuer abbüßen müssen. Die Sünden werden auch Schulden genannt, weil sie, wie diese, getilgt werden müssen. (Vgl. die 5. Bitte des Vater unsers.) Sehr wirksam zur Tilgung zeitlicher Sündenstrafen sind freiwillige Bußwerke und die geduldige Ertragung von Leiden. (Vgl. Frg. 599.)
3. **gibt uns die verlorene heiligmachende Gnade wieder,** wenn wir Todsünden begangen hatten.

vermehrte dieselbe, wenn wir nur läßliche Sünden begangen hatten.

Mit der Wiedererlangung der heiligmachenden Gnade ist gleichzeitig auch die Wiederbelebung aller guten Werke verbunden, welche wir früher im Stande der Gnade getan hatten, die aber im Stande der Todsünde für uns nutzlos (tot) waren.

4. **verleiht uns noch besondere wirkliche Gnaden,** z. B. die Gnade, Versuchungen leichter überwinden und fromm leben zu können. Die Beichte ist also auch ein Schutzmittel gegen die Sünde. (Vgl. die Impfung als Schutzmittel gegen gewisse Krankheiten.)

554. Wie viele Stücke gehören zum würdigen Empfange des Bußsakramentes?

diese fünf Stücke usw.; von diesen darf also keines fehlen. Die wichtigsten derselben sind die Reue, die Beichte und die Genugtuung. (Vgl. Frg. 545.)

555. Womit soll man die Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakramentes beginnen?

mit der **Anrufung des Heiligen Geistes**; dieser soll uns helfen, die fünf Stücke des Bußsakramentes richtig auszuführen, da wir dies aus eigener Kraft nicht imstande wären. Der Heilige Geist zeigt uns besonders die Größe und Abscheulichkeit der Sünde, gibt uns wahre Reue und nimmt die falsche Scham von uns hinweg.

§ 1. Von der Gewissenserforschung.

A. Vorbereitung. In der Beichte muß der katholische Christ dem Priester seine Sünden bekennen und darf dabei keine schwere Sünde wissentlich oder fahrlässig auslassen. Dieser Pflicht aber kann er nur dann genügen, wenn er seine Sünden weiß, und dazu verhilft ihm eine sorgfältige Gewissenserforschung, von welcher wir im heutigen Kapitel sprechen werden.

B. Gliederung. a) Begriff der Gewissenserforschung. (Frg. 556.)
b) Verfahren bei der Gewissenserforschung. (Frg. 557.) c) Fehler bei der Gewissenserforschung. (Frg. 558.) d) Mittel zur Erleichterung der Gewissenserforschung. (Frg. 559.)

C. Erklärung.

556. Was heißt: sein Gewissen erforschen?

Sein Gewissen; (vgl. Frg. 398).

erforschen heißt, eifrig suchen.

ernstlich nachdenken; das tun wir, wenn wir uns Mühe geben und uns bestreben, alle begangenen Sünden zu wissen, um sie dann dem Priester sagen zu können. Da nämlich das menschliche Gedächtnis schwach ist, so haben wir im Laufe der Zeit manche der begangenen Sünden wieder vergessen; wenn wir aber ernstlich darüber nachdenken, so fallen sie uns wieder ein. Für die Gewissenserforschung wähle man am besten einen stillen Ort, wo man ungestört nachdenken kann.

damit man sie recht erkenne, d. h. damit man ihre Art und Zahl einsehe. Hierüber aber kann uns unser Gewissen die beste Auskunft geben, welches wir daher befragen sollen.

557. Auf welche Weise kann man sein Gewissen erforschen?

1. wenn man das letzte Mal gültig gebeichtet; das betrifft diejenigen, die schon zur hl. Beichte waren. (Kinder, welche zur ersten hl. Beichte gehen, müssen ihr ganzes Leben überdenken.) Wäre einer von diesen so unglücklich gewesen, bei einer früheren Gelegenheit ungültig zu beichten, so müßte er bis auf die letzte gültige Beichte zurückgehen, wenn er Ver-

zeihung erlangen will, da in diesem Falle alle folgenden Beichten ebenfalls ungültig wären.

die auferlegte Buße; das sind diejenigen guten Werke, welche uns der Priester bei der Beichte auferlegt. Hat jemand diese Buße aus Nachlässigkeit nicht verrichtet, so hat er eine neue Sünde begangen, und diese muß er in der nächsten Beichte zuerst bekennen. In diesem Falle ist jedoch die Beichte nicht ungültig.

2. **man durchgeht die Gebote Gottes und der Kirche;** jedesmal, wenn man sündigt oder das vorgeschriebene Gute unterläßt, übertritt man ein Gebot Gottes oder der Kirche. (Beispiele: Wer den Eltern nicht gehorcht, übertritt das 4. Gebot Gottes; wer am Sonntage die hl. Messe aus eigener Schuld versäumt, sündigt gegen das 3. Gebot Gottes und das 2. Kirchengebot.) Die Sünden fallen uns daher leichter ein, wenn wir an die Gebote Gottes und der Kirche denken.

Eine Anleitung zur Erforschung des Gewissens heißt Beichtspiegel und findet sich in den meisten Gebetbüchern. (S. auch die Beichtandacht für Kinder im Katechismus.)

558. Vor welchen Fehlern soll man sich bei der Gewissensforschung hüten?

nicht oberflächlich erforschen; das geschieht, wenn man zu wenig Zeit und Mühe darauf verwendet, also zu leichtfertig und flüchtig dabei verfährt. In diesem Falle kann man in die Tiefe des menschlichen Herzens ebenso wenig eindringen, wie eine Feder in die Tiefe des Wassers einsinken kann. (Vgl. eine wichtige Arbeit, welche ebenfalls Zeit und Mühe erfordert.)

nicht zu ängstlich sein. So sind diejenigen, welche in beständiger Furcht leben, Sünden vergessen zu haben. Auch das ist falsch, denn Gott ist nicht nur ein strenger Richter, sondern auch ein liebevoller Vater, der schon zufrieden ist, wenn wir uns bemühen, die Sünden zu erkennen. Auch sollen wir dem Beichtvater Vertrauen schenken, der aus unserer Beichte schon erkennen wird, wie schwer wir gesündigt haben. Wer gar zuviel nachdenkt, gleicht einem stehenden Wasser, welches immer trüber wird, je mehr man darin herumrührt.

559. Wie wird uns die Gewissensforschung erleichtert?

unser Gewissen alle Tage erforschen, und zwar am besten vor dem Schlafengehen, weil wir alsdann auf den ganzen Tag zurückblicken können. Die tägliche Gewissensforschung verhindert es, daß wir schwere Sünden vergessen, bewahrt uns, wenn sie mit Reue und Vorsatz verbunden ist, vor Todsünden und hält uns stets auf den Tod vorbereitet. (Vgl. ein Zimmer, das täglich gereinigt wird und stets Besuche aufnehmen kann.)

und öfters beichten, weil wir dann nur eine kurze Zeit zurückzudenken haben und jedesmal hohe Gnaden gewinnen, die uns vor neuen Todsünden schützen. (Vgl. einen Verwalter, der täglich Rechnung macht.)

§ 2. Von der Reue.

A. Vorbereitung. Wenn wir unser Gewissen auch noch so sorgfältig erforschen, so genügt dies doch noch nicht, um Sündenvergebung zu erlangen; vielmehr ist es auch durchaus notwendig, daß wir über die begangenen Sünden wahre Reue empfinden, und über diese gibt uns das heutige Kapitel näheren Aufschluß.

B. Gliederung. a) Begriff der Reue. (Frg. 560.) b) Beschaffenheit der Reue. (Frg. 561—569.) c) Erweckung und Notwendigkeit der Reue. (Frg. 570—573.) d) Bedingungen einer vollständigen Reue. (Frg. 574.)

C. Erklärung.

560. Was ist die Reue?

ein Schmerz der Seele, d. h. es muß der Seele leid tun, gesündigt zu haben. Reue können wir aus verschiedenen Gründen empfinden. (Beispiele: Jemand wird durch übermäßiges Trinken krank und bereut nun, zuviel getrunken zu haben; jemand verliert beim Kartenspielen viel Geld und bereut nun, gespielt zu haben.) Bei der Beichte muß es uns leid tun, Sünden begangen und dadurch Gott beleidigt zu haben. Der Schmerz muß aber in der Seele wirklich vorhanden sein, denn ein bloßes Sprechen des Reuegebetes ohne diesen Schmerz hätte für die Sündenvergebung keinen Wert und könnte mit einer wertlosen Schale ohne Kern verglichen werden.

ein Abscheu über die begangenen Sünden. Dieser Abscheu ist vorhanden, wenn wir die Sünde nicht mehr wollen, wenn sie uns unangenehm, ekelhaft und widerwärtig vorkommt, wie z. B. eine häßliche Wunde, eine ekelhafte Speise usw., und wir sie hassen und verachten. Ist uns jedoch die Sünde noch angenehm, und freuen wir uns noch darüber, so lieben wir sie auch noch und haben alsdann auch keine wahre Reue. (S. auch Anm. im Katech.)

561. Wie muß die Reue beschaffen sein?

1. **innerlich** usw. Von diesen Eigenschaften darf keine fehlen.

562. Wann ist die Reue innerlich?

im Herzen als das größte Übel verabscheut; wenn jemand bloß den Anschein erweckt, als ob er Reue hätte, in Wirklichkeit aber keine hat, so erlangt er keine Verzeihung, denn Gott sieht auf das Herz und läßt sich nicht täuschen, da er allwissend ist. Auch das Klagen und Weinen ohne Reue nützt nichts; aufrichtige Reuetränen hingegen zwingen Gott zur Verzeihung. (Vgl. die Klageweiber bei den Juden.)

Eine Beichte ohne Reue ist gewissermaßen ein Schuß ohne Kugel: Sie ist wirkungslos und daher ohne jeden Nutzen.

563. Wann ist die Reue allgemein?

... **wenigstens alle Todsünden bereut**, weil jede einzelne derselben uns die heiligmachende Gnade raubt und uns dadurch von Gott trennt, weshalb

er uns keine Verzeihung gewähren kann. (Beispiel: Jemand hat eine Sünde der Unkeuschheit begangen, den Nächsten schwer bestohlen und den Eltern nicht gehorcht. Die beiden letzten Sünden bereut er, die erste aber nicht. In diesem Falle erlangt er keine Verzeihung und bleibt ein Todsünder wie bisher; ja er begeht durch die unwürdige Beichte eine neue schwere Sünde: Einen Gottesraub.)

564. Ist die Beichte ungültig, wenn man die läßlichen Sünden nicht bereut?

... so ist die Beichte ungültig, weil dann ein Haupterfordernis derselben, nämlich die Reue, fehlt. Man muß also in diesem Falle wenigstens einige der läßlichen Sünden bereuen. (S. auch Anm. im Katech.)

565. Wann ist die Reue übernatürlich?

aus einem Beweggrunde bereut, den der Glaube uns lehrt; das ist dann der Fall, wenn wir bei der Reue an Gott denken, da sich der Glaube lediglich auf Gott und seine Offenbarungen bezieht. Diese Reue heißt übernatürliche Reue im Gegensatz zur natürlichen, die sich auf die irdischen oder natürlichen schlimmen Folgen der Sünde bezieht (z. B. wenn ein Trinker Reue empfindet, weil er durch übermäßiges Trinken krank geworden ist, oder wenn ein Dieb, Räuber u. dgl. seine böse That deshalb bereut, weil er dafür im Gefängnisse leiden muß).

Eine bloß natürliche Reue, die ebensogut auch ein Heide haben kann, ist vor Gott wertlos und nützt zur Sündenvergebung nichts. Um eine übernatürliche Reue erwecken zu können, muß man sich fragen, wie schwer die begangene Sünde in den Augen Gottes ist, und welche ewige Strafe wir dadurch verdient haben. Auch müssen wir Gott um die Gnade bitten, uns eine übernatürliche Reue erlangen zu helfen, da wir aus eigenen Kräften keine solche erwecken könnten.

566. Wie vielfach ist die übernatürliche Reue?

S. die folgenden Fragen.

567. Wann ist die übernatürliche Reue vollkommen?

wenn wir die Sünden aus Liebe zu Gott bereuen; das wird am ehesten dann der Fall sein, wenn wir an die unendliche Liebe Gottes denken, die sich in unzähligen Wohltaten des Leibes und der Seele, ganz besonders aber in der Erlösung zeigt. (Vgl. Frg. 245.) Diese Liebe Gottes fordert unsere Gegenliebe heraus, und je mehr wir Gott lieben, desto angenehmer sind wir auch ihm, und desto weniger werden wir ihn durch die Sünde erzürnen wollen. Wenn wir uns nun überlegen, wie undankbar wir gegen Gott gewesen sind, und wie oft wir ihn trotz seiner Liebe und obwohl er das schönste und beste Wesen ist, das es gibt, durch die Sünde beleidigt haben, anstatt ihn zu erfreuen, so wird es uns gewiß leid tun, gesündigt zu haben, und dieser Seelenschmerz heißt vollkommene Reue. Wer eine solche besitzt, dem werden

die Sünden schon vor der Beichte nachgelassen. (Vgl. Maria Magdalena; der Zöllner im Tempel.)

568. Wann ist die übernatürliche Reue unvollkommen?

wenn wir die Sünde bereuen hauptsächlich aus Furcht vor Gott; das wird am ehesten dann der Fall sein, wenn wir an die Allwissenheit und Gerechtigkeit Gottes denken, in Folge welcher er alle unsere Sünden weiß und sie ohne Ausnahme bestrafen muß. (Vgl. Frg. 37 und 43.) Läßliche Sünden werden mit Leiden auf der Erde oder im Fegfeuer (zeitliche Strafen) und Todsünden mit der Hölle bestraft (ewige Strafe). Wenn wir nun an diese schlimmen Folgen der Sünden denken, so werden wir gewiß Furcht davor empfinden, und diese Furcht wird wiederum die Reue in uns erwecken, gesündigt zu haben. (Unvollkommene Reue. Vgl. die Bewohner von Ninive.) Auch bei der unvollkommenen Reue ist es durchaus notwendig, daß wir die Sünden verabscheuen und uns vornehmen, sie nicht mehr zu begehen, weil wir sie sonst noch lieben und deshalb auch keine Verzeihung von Gott erlangen. (Vgl. einen Dieb, der nur aus Furcht vor dem Wächter nicht stiehlt, aber auf eine bessere Gelegenheit wartet.)

569. Genügt zur Gültigkeit der Beichte die unvollkommene übernatürliche Reue?

... genügt die unvollkommene übernatürliche Reue, d. h. sie reicht hin, unsere Sünden zu tilgen, weil sie Gott angenehm ist, da wir dabei an ihn denken. (Vgl. Frg. 565.)

dennoch soll man sich bemühen, usw.; vgl. Frg. 570.

weil sie verdienstlicher und Gott wohlgefälliger ist. Die vollkommene Reue ist „verdienstlicher“, weil sie uns größere Gnaden erwirbt und mehr Sündenstrafen tilgt als die unvollkommene Reue; sie ist „Gott wohlgefälliger“, weil sie aus reiner, kindlicher Liebe zu Gott entspringt, die ihm weit angenehmer ist, als die Furcht vor Strafe. Aus der größeren Wohlgefälligkeit vor Gott aber entspringt wiederum die größere Verdienstlichkeit der vollkommenen Reue, welche im Notfalle sogar die Beichte zu ersetzen vermag.

570. Was sollen wir tun, um die Reue zu erwecken?

... um die Gnade einer wahren Reue bitten; die übernatürliche Reue ist ein so wichtiges Gnadengeschenk Gottes, daß wir durch sie auch die schwerste Sünde zu tilgen imstande sind, während wir ohne sie keinerlei Sündenvergebung erlangen können. Wahre Reue können wir aber nicht durch eigene Kraft, sondern nur durch die Hilfe Gottes gewinnen und sollen daher nicht unterlassen, vor jeder Beichte Gott inständig (dringend, eifrig, andächtig) darum zu bitten. („Bittet, so werdet ihr empfangen usw.“)

Im übrigen s. „Reue und Vorsatz“ unter: „Gebete und Lehrstücke“ S. XV und XVI.

571. Wann muß man beim Empfange des Bußsakramentes die Reue erwecken?

vor der Beichte, d. h. bevor man dem Priester die Sünden sagt. Am besten ist es, wenn man die Reue schon vor dem Betreten des Beichtstuhles, also kurz nach der Gewissenserforschung, erweckt, damit man es recht gründlich tun kann und auch später nicht darauf vergißt. In letzterem Falle wäre nämlich die Beichte ungültig (wenn auch nicht unwürdig), da die Reue bei der Beichte nicht fehlen darf.

oder wenigstens vor der Losprechung, d. h. bevor der Priester am Schlusse das Kreuzzeichen macht, weil die Losprechung nur einem Reumütigen erteilt wird.

572. Wann soll man außer dem Bußsakramente die vollkommene Reue erwecken?

öfters im Leben, am besten täglich vor dem Schlafengehen in Verbindung mit der Gewissenserforschung und dem guten Vorsatze, weil dies die beste Vorbereitung auf den Tod ist, der uns jederzeit ereilen kann.

- 1. in Todesgefahr**, d. h. wenn wir leicht sterben können (z. B. wenn wir in Gefahr sind, zu ertrinken; wenn wir plötzlich schwer krank werden; wenn jemand in der Grube verschüttet ist usw.). In solchen Fällen soll man sich stets bemühen, eine vollkommene Reue zu erwecken, denn der Augenblick vor dem Tode entscheidet über die ganze Ewigkeit.
- 2. so oft man das Unglück gehabt hat, eine Todsünde zu begehen** usw.; in diesem Falle schwebt man in der Gefahr, bei plötzlichem Tode ewig verdammt zu werden. Die vollkommene Reue aber tilgt die Todsünde und nimmt so die Gefahr von uns hinweg.

573. Ist die Reue zur Sündenvergebung durchaus notwendig?

durch nichts, d. h. weder durch ein Sakrament, noch durch Gebet, noch durch etwas anderes, während sie selbst die Taufe und die Beichte zu ersetzen vermag. Sie ist für die Sündenvergebung ebenso notwendig, wie die Luft zum Atmen oder das Auge zum Sehen.

in keinem Falle, selbst dann nicht, wenn ein Sterbender aus Schwäche nicht mehr beichten kann. In diesem Falle dürften wohl die übrigen Stücke des Bußsakramentes, nicht aber die Reue weggelassen werden.

574. Was muß mit der Reue verbunden sein?

- 1. die Hoffnung auf Verzeihung**; wer diese Hoffnung nicht besitzt, dem fehlt auch das Vertrauen zu Gott; er sündigt also schwer und kann deshalb keine Sündenvergebung von ihm erlangen. Eine Reue ohne Hoffnung auf Verzeihung heißt Verzweiflung und führt sicher zur Hölle. (Judas.) Verzweifeln sollen wir nicht, weil Gott nicht nur ein strenger Richter, sondern auch ein liebevoller Vater ist, der uns gern die Sünde verzeiht, wenn wir sie bereuen und auf ihre Verzeihung hoffen.

2. **der gute Vorsatz.** Vgl. § 3. Ohne diesen könnten uns die Sünden nicht vergeben werden, weil wir dann auch keine wahre Reue hätten, ohne die eine Sündenvergebung unmöglich ist.

§ 3. Von dem Vorsatze.

A. Vorbereitung. Wenn jemand bei der Beichte wahre Reue empfindet, d. h. die begangenen Sünden als etwas sehr Häßliches verabscheut und einen aufrichtigen Seelenschmerz darüber empfindet, so wird er sicherlich auch den Entschluß fassen, künftighin die Sünde zu meiden und sich zu bessern. Dieser Entschluß heißt „der gute Vorsatz“ und soll im heutigen Kapitel besprochen werden.

B. Gliederung. a) Begriff und Gegenstand des guten Vorsatzes. (Frg. 575, 576.) b) Die nächste Gelegenheit zur Sünde. (Frg. 577, 578.) c) Erweckung von Reue und Vorsatz. (Frg. 579.)

C. Erklärung.

575. Was ist der gute Vorsatz?

Der gute Vorsatz; einen „Vorsatz“ habe ich, wenn ich mir vornehme (den Willen habe), etwas zu tun oder nicht zu tun (z. B. etwas zu lernen; nicht auf das Eis zu gehen). Ich werde aber einen Vorsatz nur dann ausführen, wenn mein Wille fest (ernstlich) ist. Bei der Beichte muß ich auch einen Vorsatz haben, und zwar muß ich mir dabei fest vornehmen, nicht mehr zu sündigen. In diesem Falle habe ich einen „guten Vorsatz“. Wer einen solchen nicht hat, der verabscheut die Sünde nicht, sondern liebt sie noch und wird sie daher auch bald wieder begehen. Der gute Vorsatz muß einem Felsen gleichen, der nicht wankt, wenn man ihn auch zu erschüttern sucht.

576. Wozu muß man beim Vorsatze entschlossen sein?

1. **wenigstens alle schweren Sünden**, und zwar nicht bloß diejenigen, welche man seit der letzten Beichte hatte, sondern überhaupt alle Todsünden. Es verhält sich damit ähnlich wie mit der Reue. Wer die eine oder die andere Todsünde nicht meiden wollte, der hätte auch keine wahre Reue und könnte deshalb auch keine Sündenvergebung erlangen. Besonders aber soll sich der gute Vorsatz auf die Lieblings- oder Gewohnheits-sünden erstrecken, weil deren künftige Vermeidung einen besonders festen Willen erfordert.

die nächste Gelegenheit; vgl. Frg. 577.

2. **die notwendigen Besserungsmittel anzuwenden;** solche sind: Der öftere Empfang des Buß- und Altarssakramentes, das Gebet, die Predigt, die guten Werke u. a. Diese heißen Besserungsmittel, weil sie dazu dienen,

daß der Mensch ein besseres Leben führt und sich mehr vor Sünden bewahrt. Sie gleichen den Arzeneien, welche einen kranken Körper wieder herstellen.

3. **Genugtuung**; darunter versteht man gute Werke, welche wir Gott für das begangene Böse als Buße darbringen, und wodurch wir ihn, den wir durch das Böse beleidigt haben, wieder versöhnen wollen. (Vgl. § 5.)

den schuldigen Schadenersatz zu leisten. Einen Schaden können wir dem Nächsten zugefügt haben am Leibe oder an der Seele (vgl. Frg. 334), am Eigentume (vgl. Frg. 351) oder an der Ehre (vgl. Frg. 364 und 367). In allen diesen Fällen muß man sich bemühen, den verursachten Schaden wieder gut zu machen. (Beispiele: „Wenn jemand etwas gestohlen hat, so muß er das Gestohlene wieder zurückgeben oder ersetzen; wenn jemand einen anderen beleidigt hat, so muß er ihn wieder versöhnen usw.)

577. Was versteht man unter nächster Gelegenheit zur Sünde?

alles, wodurch man wahrscheinlich zur Sünde verleitet wird; s. Katech. (Beispiel: Ein Trinker geht bei dem Gasthause vorbei, in dem er sich schon öfters betrunken hat, und aus dem ihm seine Genossen zuwinken.) Wer die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht meidet oder sie gar freiwillig aufsucht, der fällt meistens auch in die Sünde hinein und gleicht einem Menschen, der sich leichtfertig in Todesgefahr begibt. („Wer die Gefahr liebt, der kommt darin um.“ Vgl. die sechste Bitte des Vater unsers.) Wenn wir also die Sünde meiden wollen, so ist es unbedingt notwendig, daß wir auch die nächste Gelegenheit derselben meiden, ja, sie fliehen wie Feuer oder Gift.

578. Was haben sich jene zu merken, welche die schweren Sünden oder die nächste Gelegenheit derselben nicht meiden wollen?

... der beichtet ungültig, weil ihm die wahre Reue fehlt, ohne die keine Sündenvergebung möglich ist, und weil ihm seine irdischen sündhaften Gewohnheiten, die er nicht aufgeben will, lieber sind als sein Seelenheil. (Vgl. einen Kranken, der durch die Arznei gesund werden will, ohne die Ursachen seiner Krankheit zu meiden.)

579. Wie kann man Reue und Vorsatz erwecken?

O mein Gott usw. Diese Worte dürfen jedoch nicht nur mit dem Munde gesprochen werden, sondern man muß das, was sie ausdrücken, auch im Herzen empfinden, da sie sonst ohne Nutzen wären.

§ 4. Von der Beichte.

A. Vorbereitung. Zu den notwendigen Vorbedingungen der Sündenvergebung gehört auch das Sündenbekenntnis oder die Beichte, die wir bereits wiederholt erwähnt haben, aber im heutigen Kapitel noch ausführlicher besprechen wollen.

B. Gliederung. a) Begriff und Eigenschaften der Beichte. (Frg. 580 und 581.) b) Vollständigkeit der Beichte. (Frg. 582—585.) c) Aufrichtigkeit der Beichte. (Frg. 586—589.) d) Deutlichkeit der Beichte. (Frg. 590.) e) Die Generalbeichte. (Frg. 591—593.)

C. Erklärung.

580. Was ist die Beichte?

Beichte; dieses Wort bedeutet soviel als „Anklage“ und kann sowohl das Sündenbekenntnis, als auch das ganze Bußsakrament bezeichnen (z. B. wenn ich sage: „Ich beichte meine Sünden“, oder: „Ich gehe zur Beichte“).

Bekenntnis; seine Sünden „bekennen“ heißt, „dieselben dem Priester offenbaren, sagen oder mitteilen“. Das Sündenbekenntnis erfolgt in der Weise, daß man die einzelnen Sünden dem Priester leise ins Ohr sagt (nicht schriftlich mitteilt), weshalb dieses Bekenntnis auch „Ohrenbeichte“ genannt wird. Letztere wird im Beichtstuhle abgelegt; der Beichte hörende Priester heißt Beichtvater.

reumütige, d. h. das Bekenntnis muß stets mit dem Seelenschmerze verbunden sein, gesündigt zu haben, weshalb man am besten schon vor dem Bekenntnis die Reue erweckt. (Vgl. Frg. 562.)

die Aussprechung; diese erfolgt am Schlusse der Beichte, wenn der Priester den Beichtenden mit dem hl. Kreuzzeichen bezeichnet.

581. Wie muß die Beichte beschaffen sein?

1. **vollständig** usw. Von diesen Eigenschaften darf man keine mit eigener Schuld vernachlässigen, da sonst die Beichte ungültig wäre.

582. Wann ist die Beichte vollständig?

wenn man . . . alle schweren Sünden beichtet, und zwar nicht nur diejenigen, welche man in Werken, sondern auch diejenigen, welche man in Gedanken, Worten und durch Unterlassung begangen hat. Wollten wir auch nur eine einzige Todsünde wissentlich auslassen, so würden wir keine Sündenvergebung erlangen und deshalb auch unwürdig kommunizieren.

wenigstens, d. h. es ist sehr gut und heilsam, auch die läßlichen Sünden zu beichten, weil dadurch größere Gnaden gewonnen und mehr Sündenstrafen getilgt werden.

deren man sich erinnert, nämlich bei sorgfältiger Vorbereitung. Fällt uns trotz ernstestem Nachdenkens die eine oder die andere Todsünde nicht ein, so haben wir keine Schuld daran, und die Beichte ist gültig.

samt ihrer Zahl und den notwendigen Umständen. S. die folgenden Fragen.

583. Was muß man tun, wenn man die Zahl nicht mehr genau weiß?

die Zahl; diese soll man „bestimmt“ angeben (z. B. zweimal, dreimal usw.). Unbestimmte Ausdrücke (wie „mehrmals, öfters, häufig“ u. dgl.) sind zu vermeiden.

wie oft ungefähr jeden Tag usw.; häufiger vorkommende Sünden wird man nach Tagen bezeichnen, seltenere dagegen nach Wochen oder Monaten angeben.

Die Angabe der Zahl ist sowohl für den Priester als auch für den Sünder notwendig: Für den Priester, damit er den Sündenzustand des Beichtenden besser erkennen und seine Buße danach einrichten kann (ein einziges Vergehen verdient eine kleinere Strafe als mehrere); für den Sünder aber, weil sie ihm die Größe und Schwere seiner Sünden deutlicher vor Augen führt. Bei Sterbenden genügt es schon, die eine oder die andere Sünde zu beichten oder auch bei großer Schwäche die Fragen des Beichtvaters durch Kopfbewegungen zu beantworten.

584. Welche Umstände muß man beichten?

1. **die Art einer Todsünde ändern**, d. h. eine Sünde so verändern, daß noch eine andere daraus entsteht. (So ist Kirchendiebstahl zugleich ein Gottesraub; Verwünschung der Eltern ist zugleich eine Sünde gegen das 4. Gebot; Mißhandlung eines Priesters ist ebenfalls zugleich ein Gottesraub).
2. **eine läßliche Sünde zu einer Todsünde machen.** S. Anm. im Katech.

585. Ist es notwendig, die läßlichen Sünden zu beichten?

gut und heilsam, die läßlichen Sünden zu beichten, weil wir dadurch Gott angenehmer werden und deshalb auch größere Gnaden von ihm erhalten. (S. auch Anm. im Katech.)

586. Wann ist die Beichte aufrichtig?

aufrichtig ist man, wenn man sich nicht verstellt (nicht besser oder schlechter macht), sondern genau so zeigt, wie man in Wirklichkeit ist.

wie man sich vor Gott schuldig bekennet, d. h. so, als ob man seine Sünden Gott selbst bekennen sollte, den man nicht täuschen kann, weil er allwissend ist. Die Schwere der Sünden gibt uns unser Gewissen an.

verschweigen; man verschweigt Sünden, wenn man sie wissentlich und absichtlich nicht sagt.

beschönigen; man beschönigt Sünden, wenn man sie zu entschuldigen (schöner zu machen) oder zu verkleinern sucht. In beiden Fällen ist man nicht aufrichtig, und die Beichte ist dann ein versuchter Betrug.

587. Welche Folgen hat es, wenn man in der Beichte eine schwere Sünde wissentlich ausläßt?

ein Gottesraub; dieser gehört zu den größten Sünden (vgl. Frg. 477) und ist oft sogar schwerer als die Sünde, welche man aus falscher Scham in der Beichte verschwiegen hat. Wer einmal einen Gottesraub begangen hat, der wird ihn wahrscheinlich auch öfter begehen, denn in jedem einzelnen Falle wird die Achtung vor dem Heiligen geringer, die Schuld schwerer und die Scham, sie zu beichten, größer. Sollte nun ein solcher Mensch in Todesgefahr geraten, so wäre auch seine letzte Beichte ungültig und die letzte Ölung unwürdig, falls er bei dieser Beichte wiederum nicht aufrichtig wäre, weshalb er auf ewig verdammt werden müßte.

588. Was soll das Beichtkind weiter bedenken, wenn es sich schämt, aufrichtig zu beichten?

sich schämt; diese Scham ist eine Versuchung des Teufels, der den Sünder hindern will, seine Sünden zu beichten und sich zu bessern; daher sollen wir sie mit Hilfe des Heiligen Geistes zu überwinden suchen. Haben wir uns nicht geschämt, die Sünden zu begehen, so sollen wir uns auch nicht schämen, sie zu bekennen. (Vgl. eine Arznei, welche zwar bitter schmeckt, aber dennoch heilsam wirkt.)

der zu ewigem Stillschweigen verpflichtet ist; siehe Anm. im Katech.

unruhig in Sünden zu leben; diese Unruhe ist eine Folge des bösen Gewissens, das dem Sünder unaufhörlich Vorwürfe macht. (Es ist ähnlich wie mit einer eiternden Wunde, die solange schmerzt, bis der Eiter entfernt ist.)

unglücklich zu sterben, weil sich das Beichtkind wegen des Gottesraubes im Stande der Todssünde befindet.

am jüngsten Tage, d. h. am Ende der Welt.

vor aller Welt zu Schanden zu werden, d. h. mit Schande bedeckt in die Hölle verstoßen zu werden.

589. Was muß man tun, wenn man in der Beichte etwas ausgelassen hat, das man zu beichten verpflichtet war?

das man zu beichten verpflichtet war, also etwas Wichtiges.

1. . . . **ohne seine Schuld ausgelassen;** das kann dann der Fall sein, wenn es uns trotz guter Vorbereitung nicht eingefallen ist oder wir es (vielleicht aus Ängstlichkeit) im Augenblicke der Beichte vergessen haben.

in der nächsten Beichte nachzuholen; es ist dabei nicht notwendig, daß man wieder bei demselben Priester oder auch früher beichte, als man es sonst getan hätte; es muß aber dabei gesagt werden, daß man es in der letzten Beichte vergessen hatte.

2. **durch eigene schwere Schuld**; das kann der Fall sein, wenn wir unser Gewissen oberflächlich erforscht haben, so daß uns insolgedessen wichtige Sünden nicht eingefallen sind (vgl. Frg. 558), oder auch, wenn wir wissentlich und absichtlich etwas Wichtiges nicht gebeichtet haben. In diesen Fällen tragen wir an dem Gottesraube, der nunmehr unsere Seele befehlt, die Schuld.

muß alle diese Beichten wiederholen, weil sie ungültig waren.

NB. Letzteres trifft jedoch nur dann zu, wenn wir uns dabei bewußt waren, daß eine der früheren Beichten ungültig war. Hatten wir dies aber vergessen, und waren wir im übrigen bestrebt, jedesmal würdig zu beichten, so sind diese Beichten gültig.

590. Wann ist die Beichte deutlich?

jede Sünde mit ihrem Namen angibt, d. h. dieselben nicht mit allgemeinen Ausdrücken bloß andeutet, sondern sie so genau bezeichnet, daß der Beichtvater darüber nicht im Zweifel sein kann. (Beispiel: Wenn man am Sonntage einmal nicht in der Kirche war, so darf man nicht sagen: „Ich habe gegen das dritte Gebot gesündigt“, sondern: „Ich bin einmal am Sonntage nicht in der hl. Messe gewesen.“) Hierbei sei man bemüht, anstößige Ausdrücke zu meiden, und wähle am besten die Ausdrucksweise des Beichtspiegels oder des Katechismus.

daß der Beichtvater alles wohl verstehen kann, nämlich langsam, klar und so laut, daß es der Beichtvater ohne zu große Anstrengung verstehen kann. Wenn jemand dies absichtlich nicht tut, damit vielleicht der Beichtvater die Sünde überhören soll, so begibt er sich in die Gefahr, ungültig und unwürdig zu beichten.

591. Was ist eine Generalbeichte?

Generalbeichte; dieses Wort bedeutet soviel als „allgemeine Beichte“. Wiederholt man alle seine früheren Beichten, so heißt die Generalbeichte „Lebensbeichte“; wiederholt man aber nur einige derselben, so führt die Generalbeichte den Namen „Wiederholungsbeichte“. (Man kann die Generalbeichte mit einer Nachprüfung früherer Rechnungen vergleichen.)

592. Wann ist eine Generalbeichte notwendig?

so oft eine oder mehrere Beichten ungültig waren. S. Anm. im Katech. In allen diesen Fällen ist die Generalbeichte notwendig, weil sie das einzige Mittel ist, uns wieder mit Gott zu versöhnen. (So muß man bei einer falsch gerechneten Aufgabe bis auf den ersten Fehler zurückgehen, wenn man ein richtiges Resultat erzielen will.) Falls wir über die Notwendigkeit einer Generalbeichte im Zweifel sind, sollen wir den Beichtvater dieserhalb um Rat fragen.

593. Wann ist eine Generalbeichte nützlich und ratsam?

1. bei der Vorbereitung auf die heilige Kommunion, weil sie die Seele gründlich reinigt und so für den Empfang des göttlichen Heilandes besonders würdig vorbereitet. (Vgl. die gründliche Reinigung eines Zimmers, das für einen vornehmen Gast bestimmt ist.)
2. beim Antritte eines neuen Standes, z. B. des Ehestandes, des Priesterstandes, des Ordensstandes usw. In diesem Falle verleiht die Generalbeichte die Kraft, alle neuen Pflichten gewissenhafter erfüllen zu können, als dies sonst möglich wäre.
3. zur Zeit eines Jubiläums; vgl. Frg. 607. Bei dieser Gelegenheit wird die Seele durch die Generalbeichte für die Aufnahme der göttlichen Gnade besonders empfänglich gemacht.
4. bei der Vorbereitung auf den Tod. Hierbei gewährt die Generalbeichte die Beruhigung, vor Gottes Richtersthule um so eher Gnade zu finden. S. auch Anm. im Katechismus.

§ 5. Von der Genugtuung.

A. Vorbereitung. Wie wir bereits früher gehört haben, läßt uns Gott in der Beichte nicht nur alle Sünden, sondern auch den größten Teil ihrer Strafen nach, wenn wir eine bußfertige Gesinnung besitzen und die erforderlichen Stücke des Bußsakramentes richtig anwenden. Zu letzteren gehört außer den bereits bekannten auch die „Genugtuung“, welche den Gegenstand unserer heutigen Besprechung bilden soll.

B. Gliederung. a) Begriff und Zweck der Genugtuung. (Frg. 594 bis 596.) b) Berechtigung und Wert der Genugtuung. (Frg. 597, 598.) c) Genugtuung gegen Gott. (Frg. 599, 600.) d) Genugtuung gegen die Menschen. (Frg. 601.)

C. Erklärung.

594. Was versteht man bei der Beichte unter Genugtuung?

Beichte; dieses Wort bedeutet hier das ganze Bußsakrament.

Genugtuung; dieses Wort heißt soviel als „Ersatz“ (des Bösen durch das Gute) und hat sowohl eine allgemeine, als auch eine besondere Bedeutung. Im allgemeinen bedeutet es die Wiedergutmachung eines Unrechtes, das man dem Nächsten zugefügt hat (z. B. wenn jemand einen anderen, den er erzürnt hatte, wieder versöhnt). Im besonderen (nämlich bei der Beichte) hat das Wort „Genugtuung“ den im Katechismus angegebenen Sinn. Wird diese Buße in der richtigen Weise verrichtet, so „tut sie Gott genug“, d. h. sie ist imstande, Gott zu versöhnen und Nachlassung der Sünden zu erlangen. (Letztere erfolgt zwar schon vor der Genugtuung, aber Gott nimmt hier den guten Willen für die fertige Tat.)

der vom Beichtvater auferlegten Buße. Der Beichtvater ist der Beichte hörende Priester; die auferlegte Buße ist der Ersatz für das Böse, das wir Gott für die Sünde zugefügt haben. Am häufigsten gibt der Priester Beten, Fasten und Almosengeben als Buße auf. (Ein bekanntes Bußgebet ist der 50. Psalm, welcher deshalb auch Bußpsalm genannt wird.)

595. Wozu wird uns vom Beichtvater die Buße auferlegt?

1. **zur Sühne** usw., d. h. zur Wiedergutmachung der Beleidigung, die wir Gott durch die Sünde zugefügt haben. Böses können wir aber nur dadurch wieder gutmachen, daß wir Gott etwas ihm Wohlgefälliges dafür darbieten, und darin besteht eben die Genugtuung.

zur Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen; s. Frg. 596.

2. **zur Besserung unseres Lebens.** Dem Geizigen können z. B. Almosen auferlegt werden, dem Unkeuschen Gebete zu Ehren der hl. Gottesmutter, Fasten u. dgl., also Bußwerke, welche besonders geeignet sind, die Lieblings-sünde zu bekämpfen. (Vgl. eine heilkräftige Medizin.)

596. Läßt denn Gott nicht mit der Sünde zugleich auch alle Strafen nach?

Die ewige Strafe, d. i. die Höllestrafe. Die Nachlassung derselben ist eine ebenso große als unverdiente Gnade, die wir allein der Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken haben, der uns gern alle in den Himmel nehmen möchte.

aber nicht alle zeitlichen; das sehen wir daraus, daß die Kirche immer Bußwerke auferlegt hat.

Wir sollen eben, nachdem wir trotz der Taufgnaden und so vieler anderer Gnaden wieder in Sünden gefallen sind, nicht ohne Strafe ausgehen, damit wir mit mehr Ernst die Sünde fürchten und uns besser vor ihr hüten. Besitzen wir aber eine recht vollkommene Reue, so kann es vorkommen, daß uns außer den Sünden auch alle Strafen nachgelassen werden. (Vgl. den Schächer am Kreuze.)

die wir hier auf Erden oder im Fegfeuer abzubüßen haben. Das geschieht hier durch Leiden und Bußwerke, dort durch Leiden allein. Irdische Leiden sind: Kummer, Elend, Krankheit, Unglück, die Verachtung seitens der Mitmenschen u. a. Die Leiden des Fegfeuers bestehen in der Trennung von Gott und in den Qualen des Feuers.

597. Von wem hat der Priester die Gewalt, Bußwerke aufzuerlegen?

lösen, d. h. „lösmachen“ (von Sünden oder Pflichten).

binden. Dieses Wort kann bedeuten „von Sünden nicht lossprechen“ und (wie in diesem Falle) „Pflichten auferlegen“. (Beispiel: Jemand ist durch sein Wort „gebunden“, d. h. verpflichtet). Wenn uns also der Priester bei der Beichte eine Buße auferlegt, so tut er das mit vollem Rechte, und wir

haben alsdann die Pflicht, diese Buße auch zu verrichten, ohne sie im geringsten eigenmächtig zu ändern. Wir können aber auch noch freiwillige Bußwerke verrichten. (Vgl. Frg. 599.)

598. Ist die Beichte ungültig, wenn man die Buße nicht verrichtet?

die Buße nicht verrichtet, z. B. aus Vergeßlichkeit, Leichtsinn, Nachlässigkeit u. dgl., oder auch, weil man sie nicht ordentlich verstanden hatte; weil sie zu schwer war usw. (In letzteren Fällen soll man den Beichtvater schon bei der Beichte darauf aufmerksam machen.)

man begeht aber eine Sünde, und zwar eine schwere, wenn man eine schwere Buße für begangene Todsünden zu verrichten hatte; eine läßliche, wenn die Buße eine leichte war und für läßliche Sünden auferlegt wurde. Diese Sünde muß man in der nächsten Beichte zuerst bekennen. Um also einer Unterlassung der Buße vorzubeugen, empfiehlt es sich, die auferlegte Buße sobald als möglich zu verrichten.

und beraubt sich vieler Gnaden, nämlich derjenigen, die man für die Verrichtung der Buße von Gott empfangen hätte.

599. Sollen wir nur jene Buße verrichten, die uns der Beichtvater auferlegt?

Wir sollen nicht nur jene Buße verrichten, die uns der Beichtvater auferlegt, und zwar deshalb, weil sie gewöhnlich viel kleiner ist als die Strafen, welche tatsächlich noch abzubüßen bleiben. Das sehen wir daraus, daß früher viel strengere Bußen auferlegt wurden. Wir sollen uns daher mit der auferlegten Buße nicht begnügen, sondern müssen ihr noch andere Bußwerke hinzufügen.

durch andere freiwillige Bußwerke, z. B. durch Beten, Fasten und Almosengeben, durch die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit, durch hl. Messen, Wallfahrten usw. Freiwillige Bußwerke vermehren unsere Verdienste für den Himmel und verkürzen die Strafen des Fegfeuers. Schon unter Menschen vermag eine freiwillige Genugthuung weit eher zu versöhnen, als eine — vielleicht durch das Gericht — erzwungene.

durch Geduld im Leiden; auch das Leiden ist von Gott zu unserem Heile geschickt (vgl. Frg. 70), und je geduldiger wir es aus Liebe zu Gott ertragen, desto wohlgefälliger sieht Gott auf uns.

600. Was haben wir zu erwarten, wenn wir unterlassen, der göttlichen Gerechtigkeit genugsutun?

um so strenger im Fegfeuer zu büßen haben. Genugthuung müssen wir für die Sünden auf alle Fälle leisten, sei es nun hier auf Erden oder einstens im Fegfeuer, und wenn auch die Buße der Kirche im Laufe der Zeit immer milder geworden ist, so ist doch die Strafbarkeit der Sünden in den Augen Gottes dieselbe geblieben. Es ist aber besser, auf Erden zu büßen als im Fegfeuer, weil letztere Leiden ungleich schwerer sind. (Vgl. das

Wort des hl. Augustinus: „Herr, hier brenne, schneide, senge, nur schöne meiner in der Ewigkeit!“)

601. Hat man nach der Beichte nur der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten?

1. gegebenes Ärgernis usw.; vgl. Frg. 576.
2. **die geeigneten Mittel anzuwenden, um sein Leben zu bessern.** Wer sich nicht ernstlich bemüht, sein Leben zu bessern, der fällt auch bald wieder in die alten Sünden zurück und begibt sich dadurch in die Gefahr, auf ewig unglücklich zu werden, da ihn der Tod sehr leicht inmitten der Todsünde überraschen kann. (Vgl. den Rückfall in eine schwere Krankheit.) Erfolgt der Rückfall in die schwere Sünde sofort nach der Beichte, so steht zu befürchten, daß auch die Beichte ungünstig war, da dann der Sünder wahrscheinlich keine wahre Reue hatte. Weil der Rückfall in die Sünde für unser Seelenheil so überaus gefährlich ist, so sollen wir uns nach besten Kräften davor zu hüten suchen. Das beste Mittel dazu ist eine gute Beichte, die uns nicht nur hilft, das Gute und Böse richtig zu erkennen, sondern uns auch die Kraft verleiht, letzteres zu überwinden. Andere Mittel sind: Der öftere Besuch des Gottesdienstes, das Gebet, der Gedanke an den Tod u. a. Vor allen Dingen ist es nötig, nach der Beichte nicht mit sich zufrieden zu sein, sondern mit Ernst daran zu gehen, die bestimmten guten Vorsätze, die man gemacht hat, und die Weisungen des Beichtvaters auszuführen.

D. Nutzenwendung. Gehe öfters zur hl. Beichte usw.

Unter allen Übeln der Erde ist die Todsünde das größte und gefährlichste, weil sie der Seele ebenso sicher den Tod bringt, wie eine tödliche Wunde dem Körper. Während es aber für letzteren dann keine Rettung mehr gibt, hat Gott in seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit den Menschen ein Mittel gegeben, durch welches sie auch die schlimmsten Wunden der Seele heilen können, und das ist die hl. Beichte. Wie dankbar müssen wir doch Gott für seine Güte sein, und wie töricht wären wir, wollten wir von diesem Mittel keinen Gebrauch machen! Seien wir daher stets darauf bedacht, unsere Seele vor allen Flecken zu bewahren und sie mit allen Tugenden auszusmücken. Haben wir aber in unserer Schwäche das Unglück gehabt, schwer zu sündigen, so zögern wir nicht, uns durch eine gute Beichte recht bald wieder zu reinigen, damit uns der Tod nicht in Sünden überrasche. Suchen wir auch durch eine wirksame Buße Gott zu versöhnen und bitten wir ihn öfters um die Gnade der Beharrlichkeit, denn nur „wer (im Guten) ausharret bis ans Ende, der wird selig!“

Vom Ablasse.

A. Vorbereitung. Die Genugthuung, die Verrichtung freiwilliger Bußwerke und die geduldige Ertragung von Leiden sind sehr gute, aber

oft recht schwere Mittel, um die von der Beichte zurückgebliebenen Sündenstrafen zu tilgen; ein Mittel nun, das uns die Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen leichter macht, besitzt die Kirche, und das ist der Ablass. Das Nähere hierüber teilt uns das heutige Kapitel mit.

B. Gliederung. a) Begriff des Ablasses. (Frg. 602, 603.) b) Bedingungen der Ablassgewinnung. (Frg. 604—606.) c) Arten des Ablasses. (Frg. 607.)

C. Erklärung.

602. Wodurch kommt uns die Kirche bei Abbüßung der zeitlichen Sündenstrafen zu Hilfe?

die Kirche kommt uns . . . zu Hilfe; das tut sie, weil wir allein zu schwach sind, um uns von allen zeitlichen Sündenstrafen befreien zu können.

603. Was ist ein Ablass?

Ablass; dieses Wort bedeutet soviel als „Nachlassung“ oder „Tilgung“. **zeitlicher Sündenstrafen**, nämlich derjenigen, die durch die Beichte noch nicht getilgt worden sind. Zwar werden durch die Verrichtung der in der Beichte auferlegten Buße, sowie durch freiwillige Genugtuung weitere Sündenstrafen getilgt; da aber die Genugtuung, die wir Gott leisten, namentlich auch in Anbetracht der täglich neuen, wenn auch vielleicht nur läßlichen Sünden meistens weit geringer ist, als die durch die Sünden verdienten Strafen, so muß notwendigerweise noch ein Teil der letzteren zurückbleiben und kann erst durch den Ablass vermindert oder ganz getilgt werden. Also nur Sündenstrafen, die von früheren Sünden zurückgeblieben sind, niemals aber Sünden oder künftige Sündenstrafen können durch den Ablass nachgelassen werden, denn für die Sündenvergebung hat Jesus Christus das Bußsakrament eingesetzt. Nur böswillige oder unwissende Menschen können daher behaupten, daß unter Ablass eine Sündenvergebung zu verstehen sei.

von der Kirche, d. h. von deren Vorstehern: dem Papste und den Bischöfen. Solche Ablässe jedoch, die für die ganze Kirche gültig sind, können nur vom Papste verliehen werden, weil dieser allein das Oberhaupt der ganzen Kirche und der Nachfolger des hl. Petrus ist.

nach bereits vergebener Sünde; gleichwie man den Rauch nicht vor dem Feuer oder den Bach nicht vor der Quelle beseitigen kann, so können auch die Strafen nicht vor ihren Ursachen, den Sünden, nachgelassen werden.

außerhalb des Bußsakramentes; der Ablass ist nicht mit dem Nachlaß von zeitlichen Sündenstrafen zu verwechseln, der durch das Bußsakrament gegeben wird, sondern er ist ein Geschenk der Kirche, das auch ohne das Bußsakrament gewonnen werden kann, obschon zu seiner Gewinnung oft das Bußsakrament verordnet wird.

604. Was muß der Christ vom Ablasse glauben?

1. daß die katholische Kirche die Gewalt hat usw.; s. Frg. 605.

2. daß der Gebrauch derselben uns sehr heilsam ist. Die Heilsamkeit (der Nutzen) des Ablasses besteht darin, daß derselbe zeitliche Übel (vgl. Frg. 596) von uns abwendet und die Strafen des Fegfeuers vermindert, uns ferner zum Empfange des Bußsakramentes anregt (da er nur nach bereits vergebener Sünde erteilt wird) und auch zur Ausübung guter Werke (vgl. Frg. 606) bewegt, oder kurz gesagt: „Uns den Weg zum Himmel erleichtert“. (Wer keine Ablässe zu gewinnen trachtet, gleicht einem Wanderer, der den nahen und bequemen Weg meidet und dafür einen weiten und beschwerlichen wählt.)

605. Von wem hat die katholische Kirche die Gewalt, Ablässe zu erteilen?

von Jesus Christus selbst; die Apostel und deren Nachfolger hatten von Jesus Christus den Auftrag erhalten, sein Werk: Die Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen, fortzusetzen. („Gehet hin und lehret alle Völker.“) Dieser Auftrag schließt aber zugleich auch die Gewalt ein, alle Hindernisse zu beseitigen, die sich der Erreichung des genannten Zieles entgegenstellen, und zu diesen Hindernissen gehören auch die zeitlichen Sündenstrafen. S. auch Anm. im Katechismus. Durch den Ablass wird also die Genugtuung, die wir Gott für unsere Sünden noch schuldig sind, nicht aufgehoben, sondern sie wird nur dem Sünder erlassen und dafür aus dem unerschöpflichen Gnadenschatze ersetzt, der aus den Verdiensten Jesu Christi und der Heiligen, besonders der hl. Martyrer, besteht. Aufgehoben kann die Gott schuldige Genugtuung deshalb nicht werden, weil dies seiner Gerechtigkeit widersprechen würde.

606. Was wird erfordert, um eines Ablasses teilhaftig zu werden?

1. im Stande der Gnade sei; das ist dann der Fall, wenn man keine Todsünde hat. Andernfalls könnte man keinen Ablass gewinnen, weil dieser nur für bereits vergebene Sünden erteilt wird, und weil geistig tote Mitglieder an dem göttlichen Verdienstschätze keinen Anteil haben können. (Vgl. einen abgebrochenen Zweig.)
2. die vorgeschriebenen guten Werke . . . verrichte. Solche Werke sind gewöhnlich Beten, Fasten und Almosengeben, der Empfang der heiligen Sakramente u. a. An den vorgeschriebenen Werken darf man nichts ändern, und die Gebete müssen mündlich, nicht bloß in Gedanken, verrichtet werden. Wenn es heißt, man soll eine Zeitlang auf die Meinung des hl. Vaters beten, so kann man in dieser Absicht beliebige Gebete verrichten; zum mindesten sind jedoch 5 Vater unser und 5 Begrüßet seist du, Maria, erforderlich. An einem Tage können auch mehrere Ablässe gewonnen werden.

genau, d. h. ohne sie im geringsten zu ändern, da man sonst keinen Ablass gewinnen könnte. (Wenn z. B. die Kirche für die Ablassgebete

einen St. Josephsaltar vorgeschrieben hat, so darf man sie nicht vor einem Marienaltar verrichten usw.) Der gute Wille, den Ablass zu gewinnen, genügt hier allein nicht, sondern er muß mit der Vorschrift der Kirche genau Hand in Hand gehen. (Vgl. auch die Anm. im Katech.)

607. Wie vielfach ist der Ablass?

1. **vollkommen**; bei diesem werden alle zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen, so daß man in diesem Zustande, ohne im Fegfeuer zu leiden, sofort in den Himmel eingehen könnte. (Vgl. die Wirkung der Taufe.) Vollkommene Ablässe sind z. B. der Jubiläumsablass, der alle 25 Jahre regelmäßig wiederkehrt und auch bei wichtigen Ereignissen (Wahl eines neuen Papstes, Anfang eines neuen Jahrhunderts usw.) erteilt wird, sowie auch der sogenannte Sterbeablass, den man durch den apostolischen Segen erlangt, welchen der Priester nach der hl. Ölung erteilt. (Zur Gewinnung ist nötig, daß der Kranke den Namen Jesus andächtig anruft, wenn es nicht mit dem Munde möglich ist, wenigstens im Herzen, und daß er Leiden und Tod geduldig aus Gottes Hand annimmt. Die Gewinnung eines vollkommenen Ablasses ist außerdem von gewissen Bedingungen abhängig; solche sind: Würdiger Empfang der heiligen Sakramente, die Verrichtung der Gebete nach der vom Papste vorgeschriebenen Meinung (für die Ausbreitung und Erhöhung der Kirche, für die Ausrottung der Ketzereien und für den Frieden der christlichen Fürsten) und andere näher bestimmte Werke. Auch an den apostolischen Segen, den der Papst oder ein von ihm beauftragter Priester (z. B. bei einer Mission, bei Exerzitien usw.) erteilt, ist für die Beteiligten ein vollkommener Ablass geknüpft.
2. **unvollkommen**; dieser Ablass wird gewöhnlich durch Tage oder Jahre bezeichnet und nach den strengen Kirchenbußen der ersten christlichen Zeiten bemessen. (Beispiel: Wenn jemand einen Ablass von 100 Tagen gewinnt, so werden ihm so viele Sündenstrafen nachgelassen, als er durch eine 100 tägige strenge Buße, wie sie in den ersten christlichen Zeiten üblich war, hätte abbüßen können.) Einige unvollkommene Ablässe sind: „Wer den katholischen Gruß andächtig ausspricht oder ebenso darauf dankt, erhält einen Ablass von 50 Tagen;“ „wer das hl. Kreuzzeichen macht, erhält 50 Tage, wer es mit Weihwasser macht, erhält 100 Tage Ablass;“ „wer die drei göttlichen Tugenden betet, erhält 8 Jahre Ablass“ usw. Durch den andächtigen Gebrauch geweihter Gegenstände (Kreuze, Bilder, Skapuliere, Rosenkränze, Medaillen usw.) können ebenfalls unvollkommene Ablässe gewonnen werden. S. auch Anm. im Katech. Das beste Mittel, den armen Seelen im Fegfeuer Ablässe zuzuwenden, ist die Darbringung des hl. Messopfers; jedoch hängt es allein vom Willen Gottes ab, in welchem Maße diese Ablässe den armen Seelen nützen.

D. Nutzenwendung. Schätze die Ablässe hoch usw.

Wenn einem Schuldner Gelegenheit geboten würde, durch Anwendung eines einfachen und mühelosen Mittels (vielleicht einer Bitte) seine Schuld ganz oder teilweise abzutragen, wäre er da nicht höchst töricht, wenn er dieses Mittel nicht anwenden wollte? Noch weit törichter und verblendeter wären wir, wenn wir das kostbare Gnadengeschenk, das uns die Kirche im Ablass bietet, übersehen und nicht benutzen wollten! Liegt es doch einzig und allein an uns, zu wählen zwischen einem langen, qualvollen Leiden im Fegfeuer und einer schnellen, glückseligen Vereinigung mit Gott! Seien wir daher bestrebt, jene Gelegenheiten, durch die wir Ablässe gewinnen können, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, und hegen wir auch bei unseren täglichen religiösen Verrichtungen (Kreuzzeichen, kathol. Gruß, Gebet usw.) den Wunsch, die damit verbundenen Ablässe zu gewinnen. Namentlich sollen wir beim Morgengebet die Meinung machen, alle Ablässe zu gewinnen, die mit unseren täglichen Andachtsübungen verbunden sind. Wenn wir dies tun und auch die armen Seelen im Fegfeuer durch Zuwendung von Ablässen an unserem Glücke teilnehmen lassen, so dürfen wir hoffen, daß wir einstens an unserem Todestage aus dem Munde des göttlichen Heilandes das beglückende Wort vernehmen werden: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Von der letzten Ölung.

A. Vorbereitung. Das beste Mittel, uns von der Sünde befreien und wieder in den Stand der heiligmachenden Gnade zurückversetzen zu können, ist, wie wir wissen, die hl. Beichte. Da die Menschen aber nicht immer in der Lage sind, vor dem Tode noch beichten zu können, und weil wir in diesem wichtigen Augenblicke ganz besonders hoher Gnaden bedürfen, so hat uns der göttliche Heiland in seiner Liebe noch ein anderes Mittel gegeben, das uns in unserer Schwachheit zu Hilfe kommt, und das ist die „letzte Ölung“. Hierüber soll uns das heutige Kapitel näheren Aufschluß erteilen.

B. Gliederung. a) Begriff der letzten Ölung. (Frg. 608.) b) Die drei Stücke der letzten Ölung. (Frg. 609—611.) c) Der Empfang der letzten Ölung. (Frg. 613—616.)

C. Erklärung.

608. Was ist die letzte Ölung?

Ölung heißt Salbung mit Öl. Hierzu verwendet man Olivenöl, das am Gründonnerstage vom Bischof geweiht wird. Da es zur Salbung Kranker verwendet wird, so nennt man es auch Krankenöl zum Unterschiede von den bei der Taufe und Firmung gebrauchten Ölen. (Katechumenenöl, bzw. Chrisam.)

letzte; so wird sie genannt, weil sie unter den Salbungen der Kirche (bei der Taufe, Firmung, Priesterweihe usw.) gewöhnlich an letzter Stelle vorgenommen wird, nicht aber deshalb, als ob man nach derselben unbedingt sofort sterben müßte.

die Gnade Gottes . . . erhält. Die letzte Ölung wirkt also ähnlich wie das Öl: Sie stärkt (die Seele) und heilt (den Leib).

609. Welches ist das äußere Zeichen bei der letzten Ölung?

Das äußere Zeichen, nämlich das, was man bei der letzten Ölung sehen und hören kann.

die Salbung mit heiligem Öl; bei dieser salbt der Priester die Werkzeuge der fünf Sinne, weil diese oft die Veranlassung zur Sünde waren, und zwar geschieht dies, indem er mit dem in hl. Öl getauchten Daumen zuerst beide Augen, dann die Ohren, die Nase, den Mund, die Hände (und zwar innerhalb, bei einem Priester dagegen außerhalb) und zuletzt die Füße salbt. Diese Salbung wird in Kreuzesform vollzogen, um anzudeuten, daß die Gnade der letzten Ölung durch den Kreuzestod Jesu Christi erworben wurde. Bei jeder Salbung spricht der Priester das dafür bestimmte, im Katechismus angegebene Gebet, also bei Salbung der Augenlider: „ . . . was du gesündigt hast durch Sehen“, bei Salbung der Ohren: „ . . . was du gesündigt hast durch Hören“ usw. Nach der Salbung streicht der Priester das hl. Öl von den gesalbten Stellen mit Baumwolle ab und verrichtet mit den Anwesenden noch ein Gebet um Stärkung und Heilung des Kranken.

610. Welche Gnaden wirkt die letzte Ölung zum Heile der Seele?

1. **vermehrt die heiligmachende Gnade**, da ihrem Empfange die hl. Beichte oder wenigstens die vollkommene Reue vorangegangen ist, und wir deshalb schon die heiligmachende Gnade erlangt haben. Die Vermehrung der heiligmachenden Gnade ist im Augenblicke des Todes besonders wichtig.
2. **tilgt die läßlichen Sünden**; diese werden durch die letzte Ölung stets nachgelassen, wenn wir sie bereuen.
jene Todsünden, die der Kranke nicht mehr beichten kann, z. B. infolge plötzlich eintretender Bewußtlosigkeit, bei Lähmung, Schlaganfällen, großer Schwäche usw. In diesen Fällen werden durch die letzte Ölung auch Todsünden nachgelassen, wenn der Kranke sie bei noch vorhandenem Bewußtsein bereut.
3. **die Überbleibsel der schon vergebenen Sünden**; das sind die noch nicht getilgten zeitlichen Sündenstrafen, sowie sündhafte Reigungen, die namentlich häufig begangene Sünden in der Seele zurücklassen.
4. **stärkt in Leiden**, indem sie dem Kranken Mut, Trost und Geduld verleiht. **und Versuchungen zum Bösen** (z. B. zur Verzweiflung, zur Ungeduld, zur Abneigung gegen Gott, zur Unbußfertigkeit usw.). Die Versuchungen

des Teufels sind oft gerade im Todeskampfe besonders stark, um die Seele womöglich noch von Gott loszureißen.

611. Was wirkt die letzte Ölung zur Wohlfahrt des Leibes?

Erleichterung in der Krankheit, indem sie ihn tröstet, ihm Mut einflößt und seine Schmerzen vermindert.

selbst die Gesundheit; daß dies wirklich häufig der Fall ist, wird durch die tägliche Erfahrung bewiesen. Es ist also durchaus falsch, zu glauben, daß man nach der letzten Ölung jedesmal sogleich sterben müsse, sondern in vielen Fällen tritt gerade das Gegenteil ein. Schon allein die Seelenruhe wirkt wohlthätig auf den Körper ein, wie die Erfahrung lehrt. Freilich soll man die letzte Ölung nicht bis zum Todeskampfe verschieben, wenn man diese Wirkung erzielen will, sondern man soll rechtzeitig den Priester rufen lassen.

wenn es zu seinem Seelenheile dienlich ist, d. h. wenn die Gesundheit des Leibes der Seele keinen Schaden bringt (sie nicht in Sünden stürzt). Die heilende Wirkung der letzten Ölung auf den Leib tritt also nicht immer ein, sondern ist allein von dem Willen und der Weisheit Gottes abhängig.

612. Woher wissen wir, daß Christus die letzte Ölung eingesetzt hat?

1. **aus der Heiligen Schrift**; s. Anm. im Katech. In diesen Worten des hl. Jakobus ist von einem äußeren Zeichen (Gebet und Salbung) die Rede, an welches eine innere Gnade (Aufrichtung oder Stärkung und Sündenvergebung) geknüpft ist. Niemand kann aber an ein äußeres Zeichen eine innere Gnade knüpfen, als Christus allein.
2. **aus der beständigen Lehre der katholischen Kirche**. S. Anm. im Katech. Selbst die ältesten Irrlehrer haben dieses Sakrament beibehalten.

613. Wer kann und soll die letzte Ölung empfangen?

der zum Gebrauch der Vernunft gelangt, also auch schon Kinder, die bereits das Gute und das Böse unterscheiden können (etwa vom 7. Lebensjahre an).

gefährlich krank ist; eine gefährliche Krankheit ist eine solche, bei welcher Todesgefahr vorhanden ist (z. B. Lungenentzündung, Blutvergiftung, tödliche Verwundung usw.), nicht aber eine vorübergehende Unpäßlichkeit. Menschen, die bei gesundem Leibe dem Tode entgegengehen (z. B. zum Tode verurteilte Verbrecher, Soldaten, die in den Krieg ziehen, Polarfahrer u. a.), dürfen die letzte Ölung ebenfalls nicht empfangen; jedoch kann bei Greisen, deren Lebenskraft schnell abnimmt, eine Ausnahme gemacht werden; da dieser Schwächestand als gefährliche Krankheit betrachtet werden kann. (Altersschwäche.)

614. Wie soll der Kranke die letzte Ölung empfangen?

1. **wo möglich, vorher beichten**; bei dieser Beichte genügt es, wenn jemand dem Tode ganz nahe ist, die eine oder die andere Sünde zu bekennen. (Vgl. Frg. 583.)

oder doch vollkommene Reue erwecken; diese ersetzt in dem Falle, daß der Kranke nicht mehr beichten kann, die Beichte.

2. **mit Glauben, Hoffnung, Liebe**; die göttlichen Tugenden sind besonders nützlich, weil sie sich gegen die Hauptquellen der Sünden richten und himmlisch gesinnt machen. (Vgl. Frg. 427.)

Ergebung in den Willen Gottes. Hierin soll er sich den leidenden Heiland am Ölberge zum Vorbilde nehmen. („Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“)

615. Wann soll der Kranke die letzte Ölung empfangen?

während er noch bei guter Besinnung ist, d. h. wenn er alles, was um ihn herum geschieht, noch wohl verstehen kann. Das ist schon deshalb notwendig, weil er ja seine Sünden bereuen und sich auf den würdigen Empfang der letzten Ölung durch Andachtsübungen vorbereiten soll.

nach der heiligen Wegzehrung, d. h. nach der hl. Kommunion, welche nach dem Gebrauche der Kirche einem Schwerkranken gereicht wird. Da gewöhnlich vor Empfang der hl. Wegzehrung der Kranke beichten soll, so ergibt sich auch daraus wieder, daß derselbe noch bei guter Besinnung sein muß. Der Empfang der hl. Wegzehrung ist sehr nützlich, weil dadurch die Gnaden vermehrt werden. S. Anm. im Katech. Die Pflicht, einen Schwerkranken rechtzeitig zum Empfange der letzten Ölung anzuregen, hat auch der Arzt. Angehörige, welche dies nicht tun, handeln lieblos und grausam, weil sie dem Kranken die größten und nützlichsten Gnaden entziehen. (Vgl. auch Frg. 611.)

NB. Das Krankenzimmer, sowie auch der Kranke sollen vorher nach Möglichkeit gereinigt werden. Auf einen weiß gedeckten Tisch stelle man ein Kreuz, brennende Kerzen, Weihwasser und ein Gefäß mit reinem Wasser; ferner einen Teller mit etwas Salz und sechs Kügelchen Baumwolle, sowie auch einen Löffel. Nach der hl. Handlung müssen Wasser, Salz und Baumwolle verbrannt werden, um sie vor Verunehrung zu bewahren.

616. Wie oft kann man die letzte Ölung empfangen?

In jeder gefährlichen Krankheit usw.; das geschieht deshalb, weil die letzte Ölung nur bei vorhandener Todesgefahr so wirksam ist.

D. Nutzenwendung. Verschiebe den Empfang der hl. Sterbesakramente nicht usw.

Das größte Unglück für jeden Todsünder ist ein jäher (plötzlicher) Tod, weil er ihn unrettbar der ewigen Verdammnis überliefert. Wir beten daher

in der Litanei: „Vor einem jähen und unversehenen Tode bewahre uns, o Herr!“ Wenn uns also Gott noch Zeit läßt, vor dem Tode unsere Sünden zu bereuen und uns würdig vorzubereiten, so ist das eine große Gnade, die wir nicht unbenutzt lassen sollen. Zögern wir daher keinen Augenblick, den Priester rufen zu lassen und die Sterbesakramente zu empfangen, wenn wir schwer krank werden. Weisen wir auch unsere Angehörigen schon in gesunden Tagen an, dies zu tun, wenn wir selbst es nicht mehr tun können, und suchen wir auch anderen diesen Liebesdienst zu erweisen. Wer dies versäumt oder damit wartet, bis es zu spät ist, gleicht einem Menschen, der erst dann nach der Feuerwehr schickt, wenn schon das ganze Haus von den Flammen ergriffen ist. Suchen wir auch den Sterbeablaß (Frg. 607) zu gewinnen, und rufen wir den hl. Joseph und die hl. Barbara recht häufig um ihre Fürbitte an, damit uns Gott einstens eine selige Sterbestunde schenke.

Von der Priesterweihe.

A. Vorbereitung. Die bisher besprochenen Sakramente der Taufe, der Firmung, des Altars, der Buße und der letzten Ölung sind für alle Gläubigen bestimmt; nunmehr aber kommen wir zu einem Sakrament, das nur an einigen, von Gott besonders dafür ausgewählten Personen zur Anwendung kommt, und das ist die Priesterweihe. Über diese belehrt uns das heutige Kapitel.

B. Gliederung. a) Begriff der Priesterweihe. (Frg. 617.) b) Die drei Stücke der Priesterweihe. (Frg. 618—620.) c) Die priesterliche Gewalt (Frg. 621.) d) Erteilung und Wirkung der Priesterweihe. (Frg. 622—625.)

C. Erklärung.

617. Was ist die Priesterweihe?

Priester heißt „Diener Gottes“; sein Amt heißt „Priesteramt“ oder „Priestertum“. (Vgl. Frg. 619.) Die zur Verwaltung (Ausübung) des Priestertums erforderliche Befähigung wird erteilt durch die Priesterweihe, die ein besonderes Sakrament ist.

die Gewalt, d. h. das Recht oder die Vollmacht. (Vgl. Frg. 621.)

gültig, d. h. so, daß die priesterlichen Verrichtungen vor Gott Geltung haben und die erwartete Wirkung erzielen.

recht, d. h. gut und würdig.

Der Stifter des Priestertums ist Jesus Christus, der es zum Wohle der Gläubigen eingesetzt hat. Aus diesem Grunde sollte es auch nicht aufhören, sondern bis ans Ende der Welt fortbestehen. Durch die Einsetzung der Priesterweihe übertrug also Jesus Christus die Vollmacht, welche er zunächst den Aposteln verliehen hatte, auch auf deren Nachfolger im Priesteramte: Die Bischöfe und Priester.

618. Welches ist das äußere Zeichen bei der Priesterweihe?

vorzüglich die Handauslegung und das Gebet des Bischofs, d. h. diese Handlungen sind die wichtigsten. Neben diesen Handlungen gibt es aber noch eine große Anzahl anderer, die auf die priesterlichen Verrichtungen hinweisen und diese versinnbilden. (So z. B. salbt der Bischof dem angehenden Priester die Daumen und Zeigefinger beider Hände, sowie auch die Hände selbst, weil sie den Leib des Herrn berühren, bzw. Gegenstände weihen und segnen sollen; er läßt ihn die hl. Gefäße berühren und erteilt ihm dadurch die Gewalt, das hl. Meßopfer darzubringen; er erteilt ihm den hl. Geist zur Vergebung der Sünden usw.)

619. Welche Gnaden wirkt die Priesterweihe?

1. vermehrt die heiligmachende Gnade, weil sie ein Sakrament der Lebendigen ist und man daher bei ihrem Empfange die heiligmachende Gnade schon haben muß.

2. die priesterliche Gewalt; vgl. Frg. 621.

das unauslöschliche Merkmal des Priesters; dieses ist ein Zeichen, das der Seele eingeprägt wird und von dieser niemals wieder entfernt werden kann, ja selbst durch die größten Sünden und den Abfall vom Glauben könnte dieses Zeichen nicht vertilgt werden, und auch der Papst hätte nicht die Macht, dies zu tun. Aus diesem Grunde kann auch die Priesterweihe nur einmal empfangen werden. (Vgl. Frg. 475.)

3. das Priestertum recht zu verwalten; vgl. Frg. 617. Diese Gnade ist sehr notwendig, weil das Priestertum so schwer und verantwortungsvoll ist, daß es kein Mensch aus eigener Kraft würdig ausüben könnte. Wegen der hohen Würde und Heiligkeit seines Amtes wird der Priester „Hochwürden“ genannt. Aber auch sehr schwierig ist das Amt eines Priesters, und viele seiner amtlichen Verrichtungen gefährden sogar seine Gesundheit und sein Leben. (Langes Beichtehören, langes Hungern vor späten Messen, Krankenbesuche bei ansteckenden Krankheiten, Beerdigungen bei ungünstigem Wetter usw.) Ein äußeres Merkmal des Priesters ist die rundgeschorene Scheitelkrone oder Tonsur. (Hinsichtlich der priesterlichen Kleidung vgl. Gebete und Lehrstücke S. XVII und Frg. 181.)

620. Woher wissen wir, daß Christus die Priesterweihe eingesetzt hat?

1. aus der Heiligen Schrift; vgl. Anm. im Katech. Aus dieser und vielen anderen Stellen der hl. Schrift geht deutlich hervor, daß schon die Apostel durch das äußere Zeichen der Handauslegung und des Gebetes die innere Gnade des Priestertums gespendet haben. Das hätten sie aber nicht tun können, wenn Christus dieses Sakrament nicht eingesetzt hätte.
2. aus der beständigen Lehre der katholischen Kirche. S. Anm. im Katech. Daß dies wirklich der Fall ist, wird selbst von den Irrlehrern nicht

geleugnet, die sich vor vielen Jahrhunderten von der Kirche getrennt haben.

621. Worin besteht hauptsächlich die priesterliche Gewalt?

1. **das hl. Messopfer darzubringen**, d. h. Brot und Wein in den heiligsten Leib und das heiligste Blut Christi zu verwandeln und diese Gott aufzuopfern. (Vgl. Frg. 519.)
2. **die heiligen Sakramente zu spenden**, und zwar alle Sakramente mit Ausnahme der Priesterweihe, deren Aus spendung nur den Bischöfen zusteht. (Vgl. jedoch Frg. 494.) Das Sakrament der Ehe spenden sich die Brautleute gegenseitig, doch kann dies gültig für gewöhnlich nur in Gegenwart eines Priesters geschehen. Diese zweifache Gewalt ist die eigentliche priesterliche Gewalt, und damit sind auch jene besonderen Gnaden verbunden, die Gott zur würdigen Verwaltung dieses wichtigen Amtes verleiht. Außerdem haben die Priester auch das Wort Gottes zu verkünden, zu predigen, zu weihen, zu segnen usw. (Vgl. Frg. 640 und Anm. im Katechismus.)

622. Wer kann die Priesterweihe gültig erteilen?

Nur die Bischöfe; die Gewalt, Priester zu weihen, hatte Jesus allein den Aposteln gegeben („wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“); folglich konnte diese Gewalt auch nur auf die Nachfolger der Apostel: die Bischöfe, übergehen, und das geschieht durch die Bischofsweihe. Wer die Priesterweihe empfangen will, muß mindestens 24 Jahre alt sein.

durch die Bischofsweihe; diese wird von drei Bischöfen erteilt und verleiht die Gewalt, die Firmung und Priesterweihe zu erteilen, die wichtigsten Weihungen und Segnungen vorzunehmen (z. B. die der heiligen Öle, der Kirchen, Altäre u. a.) und endlich auch die Kirche Gottes in ihren Sprengeln (Diözesen, Bistümern) zu regieren. Die Bischofsweihe ist zwar ein Sakrament, aber kein besonderes neben den sieben bekannten, sondern nur eine Ergänzung der Priesterweihe. Die Abzeichen der bischöflichen Würde sind: Hirtenstab, Ring, Brustkreuz, Bischofsmütze, Bischofskleidung, Schuhe und Handschuhe. Die Kardinäle sind die Ratgeber des Papstes; ihr besonderes Abzeichen ist ein purpurrotes Gewand. Der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden ist der Papst, welcher nicht geweiht, sondern von den Kardinälen in geheimer Wahl (Konklave) gewählt wird. (Vgl. Frg. 177.)

623. Können auch weltliche Obrigkeiten oder christliche Gemeinden geistliche Gewalt erteilen?

Weltliche Obrigkeiten, nämlich der Landesherr und die Behörden des Staates.

können keine geistliche Gewalt erteilen, weil Christus nur den Aposteln und ihren Nachfolgern eine solche Gewalt erteilt hat. Tun sie es dennoch,

so sind alle geistlichen Berrichtungen dieser Priester (Staatsgeistlichen) sündhaft und von der Kirche verboten, und man darf deshalb auch ihrem Gottesdienste nicht beivohnen.

624. Welche Weihen dienen als Vorbereitung auf die Priesterweihe?

Die vier niedern Weihen; diese werden gewöhnlich an demselben Tage erteilt und können mit vier Treppen verglichen werden, die zur Höhe eines Turmes führen. Sie befähigen zur Verrichtung der verschiedenen Kirchendienste. Den niederen Weihen geht die Erteilung der Tonsur voraus. Auch erhalten die zu Weihenden den weißen Chorrock.

die beiden höhern Weihen; wer die Weihe der Subdiaconen empfangen hat, muß für immer im geistlichen Stande bleiben, täglich ein vorgeschriebenes Gebet (Brevier) verrichten und ledig bleiben. Auf die höhern Weihen folgt alsdann die Priesterweihe. Die Diaconatsweihe, die Priesterweihe und die Bischofsweihe (Frg. 622) bilden zusammen nur ein Sakrament, nämlich das der Priesterweihe. (Vgl. Knospe, Blüte und Frucht.)

625. Kann man die priesterliche Weihe auch wieder verlieren?

ein unauslöschliches Merkmal; vgl. Frg. 619 und Anm. zu Frg. 477.

D. Nutzenwendung. Erweise dem Priester allezeit Ehrfurcht usw.

Wenn ein hoher Staatsbeamter (z. B. ein Minister) als Stellvertreter des Landesherrn in einen Ort kommt, um daselbst seines Amtes zu walten, so werden ihm gewöhnlich besondere Ehren erwiesen, wie man sie auch dem Landesherrn selbst erweist. Ebenso sind auch die Bischöfe und Priester die Stellvertreter Gottes, des höchsten Herrn und Königs aller Könige. Sollten wir da nicht auch diesen unsere tiefste Ehrfurcht und größte Hochachtung erweisen? Ehren wir doch dadurch nicht nur die Stellvertreter Gottes, sondern auch Gott selbst. („Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich.“) Wir können dem Priester unsere Ehrfurcht dadurch erweisen, daß wir ihn mit dem katholischen Grusse ehrerbietig grüßen, uns in seiner Gegenwart anständig und bescheiden betragen, jede üble Nachrede über ihn meiden und auch für ihn beten. Gute Priester sind ein großer Segen für Kirche und Gemeinde. Bitten wir daher besonders an den Quatembertagen (vgl. Frg. 384), daß Gott unseren Seelsorgern reichliche Gnaden verleihen wolle, ihr erhabenes Amt recht würdig zu verwalten, und danken wir ihm dafür, daß er uns würdige Priester gegeben hat.

Von der Ehe.

A. Vorbereitung. Auch das letzte der Sakramente: Die Ehe, kommt nicht bei allen Gläubigen zur Anwendung. Wir hören davon im heutigen Kapitel.

B. Gliederung. a) Einsetzung und Heiligung der Ehe. (Frg. 626, 627.) b) Die Ehe als Sakrament. (Frg. 628, 629.) c) Schließung und

Pflichten der christlichen Ehe. (Frg. 630—632.) d) Sünden gegen die Ehe. (Frg. 633, 634.) e) Ehehindernisse. (Frg. 635, 636.) f) Gemischte Ehen. (Frg. 637—639.)

C. Erklärung.

626. Wer hat die Ehe eingesezt?

Gott selbst hat die Ehe im Paradiese eingesezt. Er tat das, indem er Eva, die er aus einer Rippe des schlafenden Adam gebildet hatte, diesem zum Weibe gab und so mit ihm vereinigte.

627. Was hat Christus zur Heiligung des Ehestandes getan?

zur Würde eines Sakramentes erhoben, indem er den Ehebund zu einem Zeichen machte, welches Gnaden bewirkt, so daß die christliche Ehe die drei Stücke aufweist, die zu einem Sakramente gehören. (Nenne sie!)

628. Was ist das Sakrament der Ehe?

zur innigsten Lebensgemeinschaft, d. h. zum beständigen Zusammenleben, sowie zur gemeinsamen Ertragung von Freude und Leid und zur Erfüllung ihrer verschiedenen Pflichten.

auf immer verbinden, nämlich bis zum Tode des einen Theiles. Dieser Verbindung geht die beiderseitige Erklärung der Brautleute voraus, einander zur Ehe zu nehmen (vgl. Frg. 630), und diese Erklärung ist, wenn sie in Gegenwart des Priesters und zweier Zeugen geschieht, das äußere Zeichen des Sakramentes der Ehe.

und die Gnade erhalten usw.; die Gnade besteht in einer Vermehrung der heiligmachenden Gnade, wie sie auch bei den übrigen Sakramenten der Lebendigen erfolgt, und in besonderen Gnaden für den Ehestand. Ihre Ertheilung beweist gleichzeitig, daß das Sakrament der Ehe von Jesus Christus eingesezt wurde, da dieser allein an ein äußeres Zeichen eine innere Gnade knüpfen kann. Aus dem Vorhandensein dieser drei Stücke erschen wir, daß die Ehe wirklich ein Sakrament ist.

die Pflichten ihres Standes; vgl. Frg. 631.

629. Woher wissen wir, daß die christliche Ehe ein Sakrament ist?

1. „Dieses Geheimnis ist groß usw.“, d. h. „die Ehe ist ein großes, wichtiges und gnadenbringendes Zeichen (ein Sakrament), das ebenso heilig, innig und gnadenbringend sein soll, wie die Vereinigung Jesu Christi mit der Kirche“.

2. aus dem beständigen Glauben der katholischen Kirche. Diese hat die Lehre, daß die Ehe ein Sakrament sei, zu allen Zeiten verkündigt, und auch die von der Kirche abgefallenen Glieder (z. B. die Griechen) haben dieselbe größtenteils beibehalten. (Vgl. auch die Hochzeit zu Kana, welcher der göttliche Heiland bewohnte, um zu zeigen, daß im Neuen

Bunde auch die Ehe durch die gnadenvolle Gegenwart Gottes geheiligt werden sollte.)

630. Wie wird die christliche Ehe geschlossen?

vor ihrem Pfarrer, und zwar gewöhnlich vor dem Pfarrer der Braut oder dessen Stellvertreter.

und zwei Zeugen; diese nennt man Trauzeugen.

erklären, daß sie einander zur Ehe nehmen; diese Erklärung wird in der Kirche am Fuße des Altars abgegeben. Der Priester fragt zunächst die Brautleute einzeln, ob es ihr freier, ungezwungener Wille sei, in diesen Ehestand einzutreten, welche Frage sie mit „ja“ beantworten. Dann weicht der Priester die Ringe oder Kränze, welche die Unaufhörlichkeit der gegenseitigen Liebe und Treue versinnbilden, fordert die Brautleute auf, sich die rechte Hand zu geben und umschlingt ihre Hände mit der Stola zum Zeichen, daß sie verbunden sind, alle Leiden des Ehestandes gemeinsam in Geduld zu ertragen. Hierauf legen die Brautleute das Ehegelöbniß ab, worauf der Priester den Segen über sie spricht. Diese Einsegnung heißt Trauung; die ganze Festlichkeit in und außerhalb der Kirche nennt man Hochzeit. Der Trauung geht gewöhnlich eine hl. Messe voraus, um die Gnaden des Brautpaares zu erhöhen. S. auch Anm. im Katech. Wer es unterläßt, sich nach der standesamtlichen Trauung kirchlich trauen zu lassen, ist ein Todsünder und kann, wenn er in diesem Zustande stirbt, nicht kirchlich beerdigt werden.

631. Welches sind die Pflichten der Eheleute?

1. in Eintracht, d. h. in Ruhe und Frieden, nicht aber in Zank und Streit.
Liebe, d. h. in gegenseitiger Zuneigung, nicht aber in Abneigung und Gehässigkeit.

ehelicher Treue, d. h. ohne sich voneinander zu trennen.

bis der Tod sie scheidet; die vollzogene Eheschließung kann niemand, selbst der Papst nicht, auflösen („was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen“). In besonderen Fällen kann die Kirche eine Ehetrennung (nicht Ehescheidung) aussprechen. In solchen traurigen Fällen haben sich die Eheleute zuerst durch den Pfarrer an das geistliche Gericht zu wenden, dem allein in religiöser Beziehung die Entscheidung über Ehestreitigkeiten zusteht. Wenn sie nun aber mit Erlaubnis des geistlichen Gerichtes sich getrennt haben, und wenn auch das weltliche Gericht die Ehescheidung ausgesprochen haben sollte, so dürfte doch keiner der beiden Ehegatten jemand anderen heiraten, so lange der andere Ehegatte noch lebt.

2. gegenseitig durch gottseligen Wandel erbauen, d. h. sie sollen einander zum Guten (zum Gebet, zum öfteren Empfange der hl. Sakramente, zur Nächstenliebe usw.) anhalten, vom Bösen aber zurückhalten und in der

Ausübung des Guten miteinander wetteifern, um Gott recht wohlgefällig zu sein.

3. **ihre Kinder in der Gottesfurcht erziehen**; das können sie tun durch belehrende und ermahnende Worte, noch besser aber durch ihr eigenes gutes Beispiel und auch durch Lohn und Strafe. Sie sind dazu verpflichtet, weil sie in der Kindererziehung die Stellvertreter Gottes sind. (Vgl. das 4. Gebot.)

4. **schützen**, nämlich gegen böse Mitmenschen und die Not des Lebens.

ernähren, d. h. durch fleißige Arbeit in seinem Berufe den nötigen Lebensunterhalt erwerben.

dem Manne . . . gehorchen, d. h. sich seinem Willen unterordnen, nicht aber ihm unberechtigten Widerspruch und Trotz entgegenstellen. Der Mann soll jedoch seine Frau nicht als Sklavin, sondern als treueste Freundin und Beraterin betrachten.

was recht und ehrbar ist, d. h. was nicht sündhaft ist, denn einer Aufforderung zur Sünde dürfte sie nicht folgen. („Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“) Christliche Eheleute sollen sich die hl. Familie von Nazareth zum Vorbilde nehmen. S. auch Anm. im Katechismus.

632. Was sollen sich jene merken, die in den Ehestand zu treten gedenken?

1. **sich nicht leichtsinnig verloben**; zwei Personen verschiedenen Geschlechts verloben sich, wenn sie einander das Versprechen geben, sich später zu verehelichen. Gewöhnlich wird ein solches Versprechen öffentlich bekannt gemacht. Eine Verlobung wäre leichtsinnig (unüberlegt), wenn man dabei mehr auf irdische Vorteile (Reichtum, Schönheit u. dgl.) als auf Tugend und Religiosität sehen würde, oder wenn man sich verlobte, ohne überhaupt die Fähigkeit zu haben, die Pflichten des Ehestandes zu erfüllen.
2. **gehörig unterrichtet**, nämlich im katholischen Glauben und besonders über das Sakrament der Ehe. Wer selbst nicht gehörig unterrichtet ist, der kann auch seine Kinder nicht unterrichten. Der Priester überzeugt sich von den religiösen Kenntnissen des Brautpaares durch das sogenannte Brautexamen, mit welchem er auch nützliche Belehrungen verbindet.

frei von Ehehindernissen; vgl. Trg. 635.

3. **im Brautstande unschuldig leben**; das ist notwendig, weil der Brautstand die Vorbereitungszeit auf den Empfang eines hl. Sakramentes und auf den Eintritt in einen Stand mit schweren Pflichten ist, der vieler Gnaden bedarf, die aber durch die Sünde, besonders die der Unkeuschheit, verloren gehen oder verhindert werden. (Brautleute sollen nie allein zusammen sein.)
4. **in reiner, gottgefälliger Absicht in den Ehestand treten**, nämlich in der Absicht, stets fromm und gottgefällig zu leben, um einstens mit allen Angehörigen selig zu werden.

5. **würdig beichten und kommunizieren**, weil die Ehe ein Sakrament der Lebendigen ist und nur im Stande der Gnade würdig empfangen werden kann.

633. Ist es Sünde, ein Eheverlöbniß nicht zu halten?

wenn nicht eine rechtmäßige Ursache vom Eheversprechen entbindet. Eine solche Ursache wäre z. B. vorhanden, wenn sich nach der Verlobung ein Ehehindernis (vgl. Frg. 635) herausstellte; wenn der eine Teil während der Brautzeit ein Verbrechen beginge; wenn beide Brautleute zu der Überzeugung gelangten, daß sie miteinander nicht glücklich werden können usw. In besonderen Fällen frage man den Ortsgeistlichen um Rat.

634. Wie versündigen sich jene, die im Stande der Ungnade das Sakrament der Ehe empfangen?

begehen einen Gottesraub usw. Die schweren Folgen, die der unwürdige Empfang eines jeden Sakramentes nach sich zieht, sind bei der Ehe besonders schlimm, weil diese nicht mehr wiederholt werden kann. Nur durch aufrichtige Buße und wahre Reue können solche Eheleute es erreichen, daß ihnen Gott die Gnaden, die sie durch den unwürdigen Empfang der Ehe verloren haben, nachträglich zuteil werden läßt.

635. Wie vielerlei Ehehindernisse gibt es?

Ehehindernisse sind wichtige Tatsachen, welche die Eheschließung verhindern.

1. . . . **unerlaubt machen**, d. h. die Ehe ist in diesem Falle zwar gültig, aber die Brautleute begehen dabei eine Sünde, wenn sie nicht vorher die Erlaubnis zur Eheschließung erhalten haben. Solche Ehehindernisse werden auch „aufschiebende“ genannt, weil die Eheschließung so lange aufgeschoben werden muß, bis diese Hindernisse beseitigt sind.
2. **solche, welche die Ehe ungültig machen**. Solche Ehehindernisse werden auch „trennende“ genannt, weil zwei Personen, die sich trotz solcher Hindernisse verehelichen wollten, doch keine Eheleute werden würden. Das Hindernis trennt sie so, daß kein Ehebund zwischen ihnen bestehen kann, solange das Hindernis da ist. S. auch Anm. im Katech. Um etwaige Ehehindernisse zu entdecken, werden die Brautleute vor der Trauung dreimal von der Kanzel herab öffentlich verkündigt oder „aufgeboten“. Von vielen Ehehindernissen kann die Kirche (für gewöhnlich der Bischof, in besonders wichtigen Fällen der Papst) dispensieren.

636. Was versteht man unter der verbotenen Zeit?

Unter der verbotenen Zeit versteht man usw. In dieser Zeit sind alle feierlichen Eheschließungen (in manchen Diözesen auch alle übrigen) verboten, weil diese Zeit besonders der Buße und Andacht gewidmet sein soll.

637. Was sind gemischte Ehen?

zwischen katholischen und nichtkatholischen Christen. Zu letzteren gehören z. B. die Evangelischen.

638. Was ist in betreff der gemischten Ehen wohl zu bedenken?

wenn nicht wichtige Gründe vorliegen; wer ohne wichtige Gründe und ohne die kirchlichen Bedingungen eine gemischte Ehe schließt, begeht eine sehr schwere Sünde und führt oft schon auf Erden ein unglückliches Leben. Wer sich von einem protestantischen Prediger trauen läßt, ist dadurch aus der Kirche ausgeschlossen und kann erst nach ernstlicher Reue wieder zu den hl. Sakramenten zugelassen werden.

639. Warum mißbilligt die Kirche die gemischten Ehen?

mißbilligt die gemischten Ehen, d. h. sie sieht dieselben niemals gern und betrachtet sie stets als ein großes Unglück.

1. weil bei solchen Ehen die Gemeinschaft des Glaubens fehlt, denn diese Verschiedenheit des Glaubens kann sehr leicht zu Zank, Streit und Unfrieden führen. Auch fehlt solchen Eheleuten jener Herzensfriede, den nur ein gemeinsamer, frommer Glaube verleihen kann.
2. . . . großer Gefahr ausgesetzt ist, seinen Glauben zu verlieren usw.; diese Gefahr liegt sehr nahe, weil man infolge der Erbsünde das Verbotene immer lieber zu tun geneigt ist, als das Gebotene, und weil dem katholischen Teile jede Anregung zur Betätigung seines Glaubens fehlt. Dazu kommt noch, daß man teils aus Scheu vor häuslichem Unfrieden, teils auch aus falscher Liebe so manche religiöse Pflicht nicht erfüllt oder gar etwas Verbotenes tut (nicht betet, nicht in die Kirche geht, die hl. Sakramente nicht empfängt, am Freitage Fleisch genießt usw.). Die Folge davon ist, daß der Glaube immer schwächer wird und häufig genug ganz verloren geht, da die Gnade Gottes fehlt. (Hier gleicht der Glaube einem Samen Korn, das auf steinigem Grunde liegt und daher nicht gedeihen kann.)
3. weil die katholische Erziehung der Kinder gewöhnlich mangelhaft usw.; das ist deshalb der Fall, weil das, was der katholische Teil aufgebaut hat, von dem anderen Teile gewöhnlich wieder niedergerissen wird. Auch kann leicht der Fall eintreten, daß der katholische Teil stirbt, so daß dann die Kinder dem anderen Glauben gänzlich überliefert werden. Dasselbe kann auch bei Ehescheidungen der Fall sein.
4. . . . sich von dem katholischen Ehegatten trennen und wieder heiraten kann, weil er die Ehe überhaupt nicht als ein Sakrament, sondern als eine lösbare weltliche Einrichtung betrachtet. Die Folgen davon sind gewöhnlich für den verlassenen Teil Kummer, Elend und Herzeleid.

NB. Sind beim Unterrichte Kinder aus Mischehen zugegen, so mildere man seine Worte etwas, halte aber trotzdem mit der Wahrheit nicht zurück. S. auch Anm. im Katechismus.

D. Nutzenwendung. Bei der Standeswahl habe vor allem Gott usw.

Die Wahl eines Standes oder Berufes ist für jeden Menschen von der größten Wichtigkeit, weil davon nicht nur sein irdisches, sondern oft auch sein ewiges Wohl abhängt. Es ist deshalb notwendig, bei der Berufswahl recht vorsichtig, niemals aber unüberlegt und leichtfertig zu verfahren und auf den Rat erfahrener Menschen, besonders des Vaters, zu hören. Fühlen sich christliche Jünglinge und Jungfrauen nach reiflicher Überlegung für den Ehestand, der ja auch ein heiliger Stand ist, berufen, so sollen sie ihn wählen, sich aber recht würdig darauf vorbereiten und Gottes Gnade zu erlangen suchen. Haben sie jedoch erkannt, daß sie nicht zum Ehestand berufen sind, so sollen sie lieber den Stand der Jungfräulichkeit wählen, wie ihn z. B. die Ordensleute besitzen, zumal ja dieser Stand den Ehestand an Vollkommenheit übertrifft und man alsdann auch für sein Seelenheil am besten sorgen kann. (Vgl. Christus, der auch unvermählt blieb, sowie auch die Ehelosigkeit der Priester und Ordenspersonen.)

Von den Sakramentalien.

A. Vorbereitung. Die hl. Sakramente, welche wir bisher besprochen haben, sind nicht zu verwechseln mit anderen äußeren (sinnlich wahrnehmbaren) Zeichen, mit denen sie zwar gewisse Ähnlichkeiten besitzen, von denen sie aber auch wesentlich verschieden sind. Diese Zeichen sind die Sakramentalien, von denen im heutigen Kapitel die Rede sein wird.

B. Gliederung. a) Begriff der Sakramentalien und ihre Unterscheidung von den Sakramenten. (Frg. 640, 641.) b) Wirksamkeit und Gebrauch der Sakramentalien. (Frg. 642, 643.)

C. Erklärung.

640. Was versteht man unter Sakramentalien?

Sakramentalien; so werden diese äußeren Zeichen genannt wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Sakramenten. Die Einzahl heißt: Das Sakramentale.

1. **die Weihungen;** s. Anm. im Katech. Zu den Weihungen von Personen gehören z. B.: die Weihe der Päpste, der weltlichen Herrscher, der Äbte, der Ordensschwester u. a.

NB. Die Priesterweihe gehört nicht zu den Sakramentalien, sondern ist ein Sakrament. Zu den Weihungen der Sachen gehören z. B. außer den im Katechismus genannten: Die Weihe des Taufwassers an den Tagen vor Erscheinung des Herrn, Ostern und Pfingsten, des Weines am Johannestage (27. 12.), der Kerzen an Mariä Lichtmeß, der Blasiuskerzen am Blasiustage (3. 2.), der Palmen am Palmsonntage, der hl. Öle am Gründonnerstage, des Feuers und der Osterkerze am Ostersonnabend, der Kräuter an Mariä Himmelfahrt, der Ringe oder Kränze bei der Trauung usw. Die Wirkung der Weihungen ist stets eine bleibende.

Segnungen; s. Anm. im Katech. Andere Segnungen sind: Der Segen des Priesters bei der hl. Messe, die Einsegnung der Leichen, des Sarges und des Grabes, der Blasiussegen, die Einsegnung neuerbauter Schulen und Schiffe, sowie der Häuser am Neujahrsumgange u. a. Die Wirkung der Segnungen ist eine vorübergehende. Schon im Alten Testamente fanden Segnungen statt. (Gott segnete den 7. Tag; Abraham segnete seinen Sohn Isaak u. a.)

Beschwörungen. S. Anm. im Katech. Durch diese gebietet die Kirche dem Teufel, von einer bestimmten Person oder Sache zurückzuweichen. Die Gewalt, dies zu tun, hat die Kirche von den Aposteln erhalten, die sie wiederum von Christus empfangen hatten. Eine solche Beschwörung (Exorzismus) findet z. B. bei der hl. Taufe statt.

2. **die Sachen, welche die Kirche weihet;** s. Katech. Diese Sachen werden durch die Weihe dem Dienste Gottes gewidmet, und ihre Wirkung geht auf die Person über, die sie in der richtigen Weise gebraucht.

641. Wie unterscheiden sich die Sakramentalien von den Sakramenten?

sind von Gott eingesetzt; daß dies, der Fall ist, haben wir bei jedem einzelnen Sakramente nachgewiesen.

wirken durch die ihnen von Gott verliehene Kraft; diese Kraft oder Gewalt, welche Gott gleichsam in sie hineingegossen hat, ist so groß, daß sie jederzeit unfehlbar wirkt, wenn ihr kein besonderes Hindernis (wie z. B. Unvollständigkeit der notwendigen Erfordernisse, Verstocktheit des Herzens usw.) entgegengestellt wird, ja sie kann sogar den Menschen in einem Augenblicke durch Verleihung der heiligmachenden Gnade aus dem Stande der Feindschaft in den Stand der Freundschaft Gottes versetzen. (Wenn z. B. der Priester bei der Beichte von Sünden losspricht und das hl. Kreuzzeichen über den Sünder macht, so werden ihm bei bußfertiger Gesinnung auch wirklich alle Sünden und ein Teil der zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen.) Überhaupt erteilen die hl. Sakramente (mit Ausnahme der letzten Ölung, welche auch dem Wohle des Leibes dient) nur solche Gnaden, die für das Heil der Seele unerlässlich sind.

sind von der Kirche angeordnet; das Recht und die Gewalt dazu hat die Kirche von Jesus Christus erhalten. („Wie mich der Vater gesandt hat usw.“)

wirken durch die Fürbitte und Segnung der Kirche. Sie besitzen also keine eigene Kraft oder Gewalt, wie die Sakramente, weil ihnen die Einsetzung durch Jesus Christus fehlt und ihre Gnaden nicht in sie hineingegossen sind, sondern durch die Fürbitte der Kirche erteilt werden. Auch tritt ihre Wirkung nicht immer ein, so daß sie im allgemeinen den Sakramenten weit nachstehen. Ihre Anwendung ist daher auch nicht als notwendig geboten, sondern nur als gut und heilsam von der Kirche empfohlen.

642. Um was bittet die Kirche gewöhnlich, wenn sie weihet und segnet?

um Abwendung der göttlichen Strafgerichte; das sind diejenigen zeitlichen Strafen, die noch nicht getilgt sind und daher entweder auf der Erde oder im Fegfeuer abgebußt werden müssen. (Vgl. Frg. 596.) Durch den Gebrauch der Sakramentalien aber können uns viele derselben erlassen werden.

Schutz gegen den bösen Feind; die Sakramentalien schützen besonders zur Zeit der Versuchungen, da der Teufel vor ihnen zurückweicht, wie ein Raubthier vor dem Feuer.

um Wohlfahrt des Leibes, z. B. um Gesundheit, Glück, langes Leben, Zufriedenheit usw. (Vgl. die Heilung eines Knaben durch den Segen des hl. Blasius.) Aber auch in Gefahren des Leibes sind sie sehr wirksam (z. B. bei Gewittern). Es ist daher sehr gut und nützlich, geweihte Gegenstände (Kreuze, Rosenkränze, Medaillen, Palmen, Kerzen, Skapuliere usw.) im Zimmer zu haben oder bei sich zu tragen, um sie alsdann vertrauensvoll anwenden zu können.

und der Seele, z. B. um Abwendung von Versuchungen, Anregung zum Guten, größere Frömmigkeit usw. Mit gewissen Sakramentalien (z. B. mit Rosenkränzen) sind auch Ablässe verbunden. (Vgl. Frg. 607.)

643. Wie sollen wir die Sakramentalien gebrauchen?

andächtig gebrauchen, d. h. bei ihrem Gebrauche an Gott denken und das feste Vertrauen fassen, daß sie uns den erhofften Nutzen bringen werden, soweit Gott die Fürbitte der Kirche erhören will.

D. Nutzenanwendung. Hüte dich, die von der Kirche geweihten Gegenstände usw.

Die Sakramentalien sind verehrungswürdig sowohl wegen ihrer Einsetzung durch die von Gott beauftragte hl. Kirche, als auch wegen der segensreichen Wirkungen für Leib und Seele, welche Gott an ihren Gebrauch geknüpft hat. Unsere Verehrung ihnen gegenüber sollen wir dadurch beweisen, daß wir sie stets ehrfurchtsvoll behandeln, bei ihrem Anblick an Gott denken und sie bei jeder sich anbietenden Gelegenheit gläubig und vertrauensvoll gebrauchen, wie es auch die Heiligen taten. Durch achtloses Herumwerfen, spöttische Bemerkungen, Aufbewahren an unwürdigen (schmutzigen) Orten usw. würden wir uns schwer versündigen. Besonders sollen wir uns an den eifrigen, frommen Gebrauch des Weihwassers gewöhnen, das sich schon so oft als segensreich erwiesen hat, und Gott wird uns gewiß in den großen Gefahren des Lebens seine Hilfe nicht versagen.

Von dem Gebete.

A. Vorbereitung. Die göttliche Gnade, welche uns sowohl zur Beobachtung der Gebote, als auch zur Erreichung der ewigen Seligkeit

unbedingt notwendig ist, gibt uns Gott besonders durch die hl. Sakramente und das Gebet. Erstere haben wir bereits kennen gelernt; letzteres wollen wir im heutigen Kapitel behandeln.

B. Gliederung. a) Begriff, Notwendigkeit und Früchte des Gebetes. (Frg. 644—646.) b) Eigenschaften des Gebetes. (Frg. 647—653.) c) Zeit, Ort und Gegenstand des Gebetes. (Frg. 654—658.)

C. Erklärung.

644. Was heißt beten?

sein Gemüt; darunter versteht man alle Gefühle und Empfindungen des Herzens, oder mit einem Worte: das Herz im Verein mit den Gedanken. Wenn wir das Gemüt vom Irdischen losreißen und allein auf Gott richten, um ihn zu loben, ihm zu danken oder ihn um eine Gabe zu bitten, so beten wir. Beim Gebete reden wir gewissermaßen mit Gott und dürfen deshalb auch an nichts anderes, als allein an Gott denken. (Beispiel: Wenn ich mit einem hohen Herrn rede, so richte ich meine ganze Aufmerksamkeit allein auf ihn und denke an nichts anderes; so auch beim Gebete.) Ein bloßer Gedanke an Gott (z. B. beim Unterrichte) ist noch kein Gebet, weil dabei nicht zu Gott gesprochen wird.

zu Gott erheben, d. h. hinauf auf Gott lenken. Das Gebet steigt gewissermaßen empor wie die Lerche oder der Weihrauch.

um ihn zu loben; loben kann man nur gute Eigenschaften, z. B. Fleiß, Frömmigkeit, Klugheit u. a. Gott loben wir, weil er alle guten Eigenschaften im höchsten Maße besitzt. (Vgl. Frg. 31 und 32.) Die Engel und Heiligen loben Gott unaufhörlich. Auch im Liede können wir Gott loben. Der schönste Lobgesang ist der des hl. Ambrosius: „Großer Gott, wir loben dich!“ (Te deum, laudamus!)

ihm zu danken; wir danken, wenn uns jemand etwas gibt. Gott danken wir, weil er uns unaufhörlich die größten Wohltaten des Leibes und der Seele erweist. (Noe dankte Gott nach der Sündflut; Tobias nach der Heilung.) Ein Dankgebet ist z. B. das „Gebet nach dem Essen“.

ihn um eine Gnade zu bitten; wir bitten Gott, wenn er uns etwas geben soll, z. B. Gesundheit, wenn wir krank sind. (Ein Bittgebet verrichtete Christus am Ölberge.) An die Bittgebete ist die Erteilung der meisten Gnaden geknüpft. Zu ihnen gehören auch die Bußgebete, in denen wir unsere Reue ausdrücken. (Bußpsalm.) S. auch Anm. im Katech. Ein Gebet kann gütig verrichtet werden entweder im Geiste allein (betrachtendes Gebet) oder mit Geist und Mund zugleich. Ein bloßes Lippengebet hat vor Gott keinen Wert. („Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen usw.“)

645. Ist das Gebet notwendig zur Seligkeit?

die den hinreichenden Gebrauch der Vernunft haben, d. h. die das Gute und Böse schon unterscheiden können, also etwa (wie man gewöhnlich an-

nimmt) vom siebenten Lebensjahre an. Das Betenlernen soll jedoch schon mit dem Sprechenlernen beginnen.

ist das Gebet notwendig zur Seligkeit, d. h. ohne das Gebet kann man ebensowenig selig werden, wie man ohne Augen sehen und ohne Luft leben kann. Wer nicht betet, ist gegen Gott, der das Gebet befohlen hat, ungehorsam und erhält auch keine Gnade, ohne die er zur Seligkeit nicht gelangen kann. (Er gleicht einem Bettler, der kein Almosen erhält, weil er nicht darum bitten will, oder einem Leibe, der keine Nahrung erhält.) Wer nicht betet, ist schon gestorben.

646. Welches sind die vorzüglichsten Früchte des Gebetes?

1. **das Gebet vereinigt mit Gott**; gleichwie das Edelreis mit dem Baumstamme vereinigt wird und nun an dessen Saft Anteil hat, so werden wir durch das Gebet mit Gott vereinigt und dürfen dann auch an seinem Glücke teilnehmen.

und macht himmlisch gesinnt, d. h. durch den innigen Verkehr mit Gott eignen wir uns auch einen Teil seiner himmlischen Gesinnung (Denkungsweise) an, gleichwie dies auch zwischen vertrauten Menschen (z. B. Eheleuten) der Fall ist, und wir finden dann an ewigen Gütern mehr Gefallen, als an irdischen.

2. **es stärkt wider das Böse und kräftigt zum Guten**; wer betet, macht sich Gott zum Freunde und erhält dann von ihm große Gnaden, die seine Kraft stärken.

3. **tröstet in der Trübsal**, nämlich durch die Hoffnung auf die Hilfe Gottes oder durch diese Hilfe selbst. (Jesus am Ölberge.)

hilft in der Not, und zwar sowohl in der Not des Leibes, als auch in der Not der Seele. (Versuchungen.) Gott ist wie ein Vater, der seine getreuen Kinder liebt und schützt. („Wenn die Not am größten usw.“ Vgl. die Apostel im Schifflein auf dem See Genesareth.)

4. **erlangt uns die Gnade der Beharrlichkeit**, nämlich der Beharrlichkeit im Guten, so daß wir niemals eine schwere Sünde begehen und stets mit Gott verbunden bleiben. Die Gnade der Beharrlichkeit ist die wichtigste, da wir ohne sie nicht selig werden können. „Wer ausharret bis ans Ende usw.“ (Vgl. einen Schwimmer, der kurz vor dem Ziele die Kraft verliert.)

647. Wie müssen wir beten?

1. **mit Andacht** usw. Von diesen Eigenschaften darf keine fehlen, da das Gebet sonst kein gutes wäre. (Vgl. Frg. 653.)

648. Wann beten wir mit Andacht?

Andacht; dieses Wort ist zusammengesetzt aus „an“ und „denken“ und bedeutet soviel als „an Gott denken“. (Vgl. Frg. 539.)

wenn wir von Herzen beten; das tun wir, wenn wir die Worte des Gebetes nicht nur mit dem Munde hersagen, sondern sie auch im Herzen empfinden und so meinen, wie wir sie sagen. Wer das nicht tut, ist ein Heuchler.

alle zerstreunden Gedanken . . . meiden. „Zerstreunde“ Gedanken sind solche, welche (gleich den hingestreuten Samentörnern) nach allen Seiten auseinandergehen und weder auf Gott, noch auf die Gebetsworte, sondern vielmehr auf irdische Dinge (Kirchenbesucher, Kleider, Essen, Trinken, Spielen, Arbeiten, Erlebtes, Zukunftspläne usw.) gerichtet sind. Solche Gedanken sind eine große Unehrerbietigkeit gegen Gott und ziehen nicht Verdienste, sondern Strafen nach sich. (Vgl. einen Bittsteller, der sich im Hause eines Königs unanständig beträgt, oder einen Schüler, der beim Auftragen unaufmerksam ist.) Zerstreunde Gedanken können wir am besten meiden, wenn wir unsere Blicke auf einen geweihten Gegenstand der Kirche (Altar, Kreuz, Bild usw.) gerichtet halten, uns Gott lebhaft vorstellen und das Gebet nicht nur denken, sondern auch sprechen.

nach Kräften, d. h. so gut, als wir es imstande sind. Zerstreunde Gedanken, welche gegen unsern Willen kommen, sind keine Sünde, wenn wir sie nicht beachten und uns ihnen nicht überlassen.

649. Wann beten wir mit Demut?

wenn wir mit lebhafter Erkenntnis usw.; diese Erkenntnis besitzen wir, wenn wir einsehen, daß wir nichts anderes als schwache, sündhafte Geschöpfe sind, die ohne die Hilfe Gottes weder auf Erden bestehen, noch im Jenseits felig werden könnten. Am ehesten werden wir zu dieser Erkenntnis gelangen, wenn wir an die Größe Gottes und an die Vergänglichkeit alles Irdischen denken. (Vgl. Frg. 437.) S. auch Anm. im Katechismus.

650. Wann beten wir mit Vertrauen?

zuversichtlich, d. h. fest und ohne zu zweifeln.

daß Gott . . . unser Gebet erhören werde. Diese Zuversicht dürfen wir hegen, weil Gott unser Gebet erhören „kann“, da er allmächtig ist, und es auch erhören „wird“, da er barmherzig, gütig und getreu ist. („Bittet, so werdet ihr empfangen.“ Vgl. das Vertrauen eines Kindes, welches seinen Vater um etwas bittet, das ihm dieser schon vorher versprochen hatte.) Freilich erhört Gott unser Gebet nur dann, wenn das Erbetene unserem ewigen Heile nicht hinderlich ist.

um der Verdienste Jesu Christi willen; durch diese hat er uns die Erhörung unserer Bitten erworben, da unsere eigenen Verdienste viel zu schwach dazu wären. Wir sollen daher auch immer im Namen Jesu beten, d. h. nur um das bitten, was auch Jesus will. (Vgl. den Schluß der Kirchengebete: „Darum bitten wir dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn usw.“)

651. Wann beten wir mit **Ergebung** in den Willen Gottes?

wenn wir es Gott überlassen, d. h. wenn wir Gott keine Vorschriften machen, weil dies höchst unehrerbietig und anmaßend wäre, sondern wenn wir mit dem zufrieden sind, was Gott tut.

wann und wie er uns erhören will. Gewöhnlich wünschen wir, daß Gott unsere Bitten sogleich und in der Weise erfüllt, wie wir es wünschen. Das geschieht aber nicht immer, weil Gott weiß, daß es uns in vielen Fällen nicht zum Heile gereichen würde. (Allwissenheit und Weisheit Gottes.) Wir sollen daher über Gottes Anordnungen nicht murren und klagen, sondern denken: „Alles, was Gott schickt, und wie er es schickt, ist gut.“ (Vgl. den betenden Jesus am Ölberge.) Wer mit Gottes Anordnung nicht zufrieden ist, gleicht einem Kranken, der dem Arzte die Art der Behandlung vorschreiben will.

652. Wann beten wir mit **Beharrlichkeit**?

wenn wir im Gebete fortfahren, d. h. unsere Bitten und Anliegen immer und immer wieder mit gläubigem Vertrauen wiederholen, denn Beharrlichkeit hat schon oft zum Ziele geführt. Auch schätzen wir das Schwerkverdienste gewöhnlich höher als das, was wir ohne große Mühe gewonnen haben. Die Erhörung des Gebetes erfolgt schneller, wenn wir gleichzeitig auch gute Werke (Beten, Fasten, Almosengeben, die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit usw.) verrichten. S. auch Anm. im Katechismus.

653. Warum erhalten wir nicht immer, um was wir beten?

1. **weil wir nicht recht beten**; wir beten nicht recht (nicht in der richtigen, gottwohlgefälligen Weise), wenn unser Gebet nicht alle die Eigenschaften besitzt, die wir in Frg. 647 genannt haben. Das schönste Beispiel, wie wir beten sollen, gab uns der göttliche Heiland am Ölberge. (Er betete mit Andacht, denn er ging einen Steinwurf weit vorwärts, um nicht gestört zu werden; mit Demut, denn er warf sich auf sein Angesicht nieder; mit Vertrauen, denn er nannte Gott „Vater“; mit **Ergebung** in den Willen Gottes, denn er sprach: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“; mit Beharrlichkeit, denn er verrichtete dasselbe Gebet dreimal.)
2. **weil das, was wir begehren, nicht zur Ehre Gottes und zu unserm Heile ist.** Vgl. Frg. 651. Gott handelt in diesem Falle wie ein Arzt, der dem Kranken nur diejenigen Speisen erlaubt, welche ihm zuträglich sind, sollte er auch nach anderen Speisen Verlangen tragen.

654. Wann sollen wir beten?

man solle allezeit beten und nicht nachlassen, weil wir uns in unserer Schwäche nur auf diese Weise vor der Sünde schützen können. (Das Gebet gleicht hier einer starken Mauer, die uns vor dem Feinde schützt.) S. auch die nächste Frage.

655. Wann beten wir allezeit?

wenn wir alle Arbeiten, Leiden und Freuden Gott aufopfern; das Wort „allezeit“ bedeutet also hier nicht, daß wir beständig nur beten sollen. Wir sollen vielmehr nach dem Willen Gottes die Arbeit mit dem Gebete verbinden („Bete und arbeite!“) und bei allem die gute Meinung erwecken, Gott dadurch zu ehren und das ewige Leben zu erlangen. Wenn wir diese gute Meinung allezeit haben, so beten wir auch allezeit, denn Gott betrachtet alsdann alle Arbeiten, Leiden und Freuden als Gebete.

öfters Herz und Gedanken zu ihm erheben. Das geschieht, wenn wir nicht gleichzeitig etwas anderes tun oder denken, sondern uns nur mit dem Gebete beschäftigen. Das aber kann überall geschehen, denn Gott ist allgegenwärtig und allwissend. Vgl. auch Anm. im Katech. Die Stoßgebete sind kurze Gebetsseufzer, die aus unserem Herzen gleichsam zu Gott emporgestoßen werden. Sie stärken uns besonders in Versuchungen und sind häufig auch mit Ablässen verbunden. (Beispiele: „Jesus, dir leb' ich usw.“; „süßes Herz Jesu sei meine Rettung“; „Jesus, Maria, Joseph, stehet mir bei“; „mein Gott, hilf mir“; „heiliger Gott, stärke mich“; „lieber Gott, laß mich nicht in diese Sünde fallen“; „heiliger Schutzengel, führe mich usw.“)

656. Wann sollen wir besonders beten?

1. **morgens**, nämlich wenn wir aufgestanden und angekleidet sind. Das Morgengebet ist wie das Abendgebet ein Bitt- und Dankgebet und erwirkt uns Gottes Segen für den ganzen Tag, wenn es andächtig verrichtet wird. („Mit Gott fang' an, mit Gott hör auf usw.“ Nenne Morgengebete!)

abends, nämlich ehe wir uns auskleiden und schlafen legen. Beim Abendgebet sollen wir unser Gewissen erforschen, die Sünden bereuen und Gott um Verzeihung bitten, weil wir nicht wissen, ob wir den folgenden Tag noch erleben werden. (Nenne Abendgebete!)

vor und nach dem Essen; diese Gebete heißen Tischgebete und sind Bitt- und Dankgebete. Wer bei Tische nicht betet, gleicht dem unvernünftigen Tiere. (Nenne Tischgebete!)

beim Zeichen der Betglocke; diese wird geläutet: Morgens, mittags und abends zum Engel des Herrn; Donnerstag abends um 8 Uhr zur Todesangst Christi am Ölberge; Freitag nachmittags um 3 Uhr zum Tode Christi am Kreuze und auch, wenn jemand gestorben ist, bzw. begraben wird. Beim Klange der Betglocke soll man das Haupt entblößen und ein andächtiges Gebet verrichten. (Wiederhole die Gebete zum Engel des Herrn!)

2. **in Versuchungen**; vgl. Jrg. 671—675.

Anliegen; d. s. besonders wichtige und dringende Wünsche, um deren Erfüllung wir Gott bitten (z. B. um Schutz für Angehörige, die eine weite und gefährliche Reise antreten, die in den Krieg ziehen usw.).

und öffentlichen Drangsalen, d. h. in Zeiten großer Noth und Gefahr (z. B. in Kriegszeiten, bei Epidemien, Verfolgungen der Kirche usw.). „Noth lehrt beten.“ Vgl. ein schönes Bild, das bei großer Noth die Nähe der Menschen sucht, um Futter zu erlangen.

657. Wo sollen wir vorzüglich beten?

vorzüglich in der Kirche; das Wort „vorzüglich“ heißt hier „ganz besonders“ oder „am besten“ und drückt aus, daß wir zwar überall (z. B. auch in der Verborgenheit) beten können und sollen, weil Gott allgegenwärtig und allwissend ist, daß es ihm aber am angenehmsten ist, wenn wir unser Gebet in der Kirche verrichten.

denn sie ist das Haus Gottes und des Gebetes, weil Gott in der Kirche (im Gotteshause) wohnt und mit Fleisch und Blut unter den Gestalten von Brot und Wein daselbst gegenwärtig und sichtbar ist. Aus diesem Grunde erhört er uns in der Kirche eher, als an einem anderen Orte, zumal uns auch die ganze Einrichtung derselben zu größerer Andacht stimmt.

658. Für wen sollen wir beten?

für alle Menschen; das zu tun ist eine Pflicht der Nächstenliebe.

für die geistliche und weltliche Obrigkeit. Die geistliche Obrigkeit bilden der Papst, die Bischöfe und Priester; zur weltlichen Obrigkeit gehören der Landesherr und alle Behörden des Staates.

D. Nutzenwendung. Bedenke, daß du beim Gebete mit Gott redest usw.

Wenn im Leben Unglück über uns gekommen ist, wenn Leid und Kummer unser Herz bedrücken und unsere Zukunft trübe ist, dann sehnen wir uns wohl nach einem treuen Freunde, dem wir unser Leid klagen und bei dem wir Trost und Hilfe erwarten können. Wie glücklich sind wir dann, wenn wir einen solchen Freund finden, und wie freuen wir uns über seine Theilnahme! Wer aber könnte uns wohl ein besserer und treuerer Freund sein, als Gott, unser Schöpfer, der uns so freundlich zum Besuche einladet, besonders wenn uns Leid und Kummer drücken („kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“), und der uns auch jederzeit helfen kann und will? Suchen wir ihn deshalb recht oft in seiner Wohnung, der Kirche, auf, bezeigen wir ihm unsere Liebe und Ehrfurcht, und teilen wir ihm vertrauensvoll alles mit, was unser Herz bewegt. Wenn wir dies recht oft tun und uns ihm gegenüber als gute Kinder erweisen, so wird er uns auch ein guter Vater sein und uns einstens auf ewig mit sich vereinigen.

§ 1. Vom Gebete des Herrn.

A. Vorbereitung. Nicht alle Gebete, die wir an Gott richten, sind von gleicher Schönheit, Innigkeit und Wirksamkeit; eines aber übertrifft in

jeder Hinsicht alle anderen, und das ist das Vater unser oder das Gebet des Herrn, welches wir deshalb auch am häufigsten verrichten. Wir wollen dasselbe im heutigen Kapitel besprechen.

B. Gliederung. a) Das Vater unser im allgemeinen. (Frg. 659, 660.)
 b) Die Anrede. (Frg. 661—664.) c) Die ersten sechs Bitten. (Frg. 665—671.)
 d) Die Versuchungen. (Frg. 672—675.) e) Die siebente Bitte und das Wörtchen „Amen“. (Frg. 676, 677.)

C. Erklärung.

659. Welches ist das vortrefflichste Gebet?

Das vortrefflichste, d. h. das beste, schönste und nützlichste. Es ist so einfach, daß alle Menschen es verstehen können, und doch so vollständig, daß wir damit um alles bitten können, was wir brauchen. Da es aus den Worten besteht, die Jesus Christus selbst gesprochen und gelehrt hat, so beten wir damit im Namen Jesu.

660. Woraus besteht das Vater unser?

aus einer Anrede und sieben Bitten, d. h. im Vater unser reden wir Gott zuerst an, wie auch Kinder ihren Vater anreden, um gewissermaßen seine Aufmerksamkeit auf uns zu lenken, und bitten ihn dann um sieben verschiedene Dinge.

661. Wie lautet die Anrede?

„Vater unser usw.“ Siehe die folgenden Fragen.

662. Woran erinnert uns das Wort „Vater“?

Vater; dieses Wort ist so einfach und vertraulich, daß wir sündigen Menschen es eigentlich gar nicht wagen dürften, den unendlichen, heiligen und allmächtigen Gott, vor dessen Größe und Schönheit selbst die Engel in Ehrfurcht erzittern, damit anzureden. Wenn es uns aber Gott dennoch erlaubt, ja sogar gebietet, so will er damit ausdrücken, daß wir ihm ebenso liebend und vertrauensvoll nahen sollen, wie Kinder ihrem Vater, und daß wir selbst dann zu ihm kommen sollen, wenn wir unwürdig sind und schwer gesündigt haben. (Vgl. Frg. 46 und 548.) Kinder Gottes; vgl. Frg. 54 und 106. Auf diesen Namen haben aber eigentlich nur diejenigen Menschen Anspruch, die sich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden.

663. Warum sagen wir: „Vater unser“ und nicht „mein Vater“?

unser; dieses Wort müßte eigentlich vor dem Worte „Vater“ stehen, wird ihm aber nachgesetzt, um besonders hervorzuheben, daß Gott der Vater aller Menschen ist, und weil es in der hebräischen Sprache, in welcher das Vater unser zuerst aufgeschrieben wurde, so heißt. Es drückt aus, daß wir im Vater unser nicht nur für uns allein, sondern auch für alle übrigen Menschen beten sollen. Diese Forderung ersehen wir auch aus den einzelnen Bitten.

weil Gott der Vater aller Menschen ist; er ist zwar nicht unser leiblicher Vater, da er eine göttliche Natur und Wesenheit hat (vgl. Frg. 106), wird aber dennoch mit vollem Rechte „Vater“ genannt, weil er uns erschaffen hat und uns sowohl körperlich als auch geistig so große Wohltaten erweist, wie sie ein Vater seinen Kindern nur immer erweisen kann. (Nenne solche Wohltaten!)

wie Brüder für einander beten sollen. Da alle Menschen Kinder Gottes sind, so sind sie auch untereinander Geschwister, die sich gegenseitig lieben und auch durch das Gebet unterstützen sollen.

664. Woran erinnern uns die Worte: „Der du bist im Himmel“?

Der du bist im Himmel, d. h. der du zwar überall gegenwärtig, aber nur im Himmel in deiner ganzen Glorie und Herrlichkeit sichtbar bist. (Auf Erden sehen wir Gott auch, aber nur unter den Gestalten von Brot und Wein im allerheiligsten Altarssakramente.) Die Engel und Heiligen sehen Gott schon jetzt; wir aber werden ihn erst dann in seiner Herrlichkeit schauen, wenn wir werden gestorben und im Fegfeuer von allen Flecken gereinigt sein.

665. Was begehren wir in der ersten Bitte: „Geheiligt werde dein Name“?

daß Gott niemals gelästert, d. h. niemals beschimpft, verspottet und verunehrt (vgl. Frg. 290), sondern stets geheiligt (heilig gehalten) werde, wie wir dies auch in bezug auf den Sonntag (3. Gebot Gottes) tun sollen.

NB. Gott kann nicht heilig „gemacht“ werden, weil er schon heilig ist.

immer mehr erkannt, geliebt und verehrt werde. Es gibt viele Menschen, die Gott entweder gar nicht oder nicht in der richtigen Weise oder zu wenig erkennen. (Die Heiden, die Irrgläubigen, die Schwachgläubigen.) Die Folge davon ist, daß Gott entweder gar nicht oder doch zu wenig geliebt und verehrt wird, obwohl er die höchste Liebe und Verehrung verdient. Wir flehen daher in der ersten Bitte zu Gott, daß er alle Menschen erleuchten und ihnen die innigste Liebe und Verehrung zu Gott ins Herz pflanzen, sowie jede Sünde von ihnen fernhalten möge. Die erste Bitte ist die wichtigste, weil sie zur Verherrlichung Gottes auffordert, die doch der eigentliche Zweck der Welt ist.

666. Was begehren wir in der zweiten Bitte: „Dukomme uns dein Reich“?

1. daß die Kirche auf Erden sich immer mehr ausbreite; die katholische Kirche ist das Reich Gottes auf der Erde. Sie reicht schon heute über alle Länder der Erde und umfaßt gegenwärtig über 290 Millionen Menschen. Dennoch aber gehören viele Menschen noch nicht zur Kirche, und wir geben daher in der zweiten Bitte dem Wunsche Ausdruck, daß Gott auch diese Menschen (die Juden, Heiden, Mohammedaner, Ungläubigen und Irrgläubigen) recht bald bekehren möge. Die Bekehrung der Heiden erfolgt durch die Mission. Demselben Zwecke dienen auch der Kindheit-

Jesu-Verein für Kinder bis zu 14 Jahren und der große Missions- oder Xaveriusverein für Erwachsene. (Vgl. auch das Gleichnis vom Senfkörnlein und Sauerteige.)

2. daß **Gott durch seine Gnade in uns herrsche**; die göttliche Gnade ist das Reich Gottes in unserer Seele. Wo sie vorhanden ist, da herrscht Gott; wo sie aber fehlt, da herrscht der Teufel. Wir bitten daher Gott, uns stets vor der Todssünde zu bewahren und zum Guten anzuregen.
3. daß **er uns einst in den Himmel aufnehme**. Der Himmel ist das Reich Gottes in der Ewigkeit und unser eigentliches Ziel, für welches wir durch die hl. Kirche und die Gnade vorbereitet werden. Wir bitten also hier, uns des Segens der hl. Kirche und der göttlichen Gnade theilhaftig zu machen, damit wir einstens alle in den Himmel kommen.

667. Was begehren wir in der dritten Bitte: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“?

den göttlichen Willen; dieser besteht darin, das Gute zu tun, das Böse aber zu meiden. Diesen Willen hat Gott in seinen Geboten klar und deutlich ausgedrückt und sorgt auch dafür, daß wir immer wieder an diesen Willen durch den christlichen Unterricht, die Predigt, die Christenlehre, die kirchlichen Gebräuche usw. erinnert werden. Wir sollen den göttlichen Willen ebenso erfüllen, wie die Engel und Heiligen im Himmel, nämlich gern und freudig (nicht mürrisch und verdrossen), pünktlich und genau (nicht bloß in den Hauptsachen, sondern auch im Kleinsten) und endlich auch treu und beständig (nicht lückenhaft, sondern ohne Aufhören). Um aber den göttlichen Willen in der richtigen Weise erfüllen zu können, brauchen wir die göttliche Gnade, ohne welche unsere Kraft zu schwach wäre, und um diese Gnade bitten wir gleichfalls in der dritten Bitte. Endlich sollen wir diese Bitte auch aussprechen, wenn uns Leid und Kummer drücken, denn wir sollen bedenken, daß auch diese von Gott geschickt werden und zu unserem Heile dienen, wenn wir sie geduldig ertragen.

668. Was begehren wir in der vierten Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute“?

was wir täglich für Leib und Seele bedürfen. Für Leib und Seele bedürfen wir der Nahrung, wenn sie bestehen sollen. Die wichtigste Nahrung des Leibes ist das Brot, weshalb es in der vierten Bitte als alleinige Nahrung genannt ist. Mit dem Worte „Brot“ ist aber auch alles andere gemeint, was der Leib nötig hat: Trank, Kleidung, Wohnung, Gesundheit usw. Die wichtigste Nahrung der Seele ist die Gnade; darum bitten wir Gott in der vierten Bitte, uns seine Gnade und überhaupt alles zu geben, was dem Heile der Seele förderlich ist, z. B. einen festen Glauben, einen guten christlichen Unterricht und die hl. Sakramente, besonders das allerheiligste Sakrament des Altars, welches ja die beste Seelenspeise ist. Alles dieses aber soll uns Gott nicht unverdienterweise geben, sondern wir bitten Gott

nur, unsere Mühe und Arbeit zu segnen, damit wir dadurch soviel erwerben können, als wir nötig haben.

669. Warum sollen wir bloß um das tägliche Brot bitten?

das tägliche Brot. Der Ausdruck „tägliche“ soll andeuten, daß wir diese Bitte jeden Tag wiederholen sollen.

weil wir nur das Notwendigste verlangen sollen, d. h. soviel, als wir bei mäßiger und bescheidener Lebensweise brauchen.

nicht Reichtum und Überfluß. Das verlangt Jesus deshalb, weil Reichtum und Überfluß leicht zu einem sündhaften Leben verleiten und deshalb dem Heile der Seele schädlich werden können, sowie auch, weil die Sorge für die Erhaltung und Vermehrung des irdischen Gutes unsere Gedanken leicht von Gott ablenken könnte.

670. Was begehren wir in der fünften Bitte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“?

daß Gott uns unsere Sünden vergeben möge; die Sünden werden auch „Schulden“ genannt, weil sie, wie diese, bezahlt, d. h. durch Genugtuung wieder gut gemacht werden müssen. „Unsere“ Schuld sind außer allen anderen Sünden namentlich die Sünden, welche wir an anderen Menschen (unseren Gläubigern) verübt haben, sei es durch Beleidigung oder durch Verführung zum Bösen oder auf irgend eine andere Weise. Diese Schuld soll uns Gott nach der fünften Bitte „vergeben“ (verzeihen, nachlassen). Unsere „Schuldigen“ sind diejenigen Menschen, welche uns etwas schuldig sind, nämlich Genugtuung für das Böse, das sie uns zugefügt haben. Wir haben nach der fünften Bitte die Pflicht, unseren Schuldigern zu verzeihen; ja wir machen sogar von dieser Verzeihung unsere eigene abhängig. Wenn uns also jemand etwas Böses antut (z. B. uns beleidigt), so sollen wir ihm dafür nicht wieder Böses tun (ihm nicht zürnen, nicht Böses wünschen oder tun, ihn nicht beschimpfen oder schlagen usw., vgl. den unbarmherzigen Knecht), sondern ihm vielmehr das Böse mit Gutem vergelten (ihm verzeihen, ihm wieder gut sein, ihm helfen usw.). Wenn wir das tun, dann wird Gott auch uns nicht zürnen, sondern uns gnädig sein. („Mit welchem Maße ihr messet usw.“ Vgl. den Heiland am Kreuze und Frg. 255.)

671. Was begehren wir in der sechsten Bitte: „Und führe uns nicht in Versuchung“?

die Versuchungen sind Verlockungen oder Anreizungen zum Bösen, das uns in schöner Gestalt entgegentritt. (Vgl. die ersten Menschen im Paradiese). Die Versuchungen sind für den Menschen sehr gefährlich und verleiten ihn häufig zur Sünde.

von uns abwenden, d. h. bewirken, daß die Versuchungen nicht zu uns kommen, denn ohne Versuchungen können wir auch nicht in die Sünde fallen. Gott kann wohl Versuchungen zulassen oder abwenden, nicht aber selbst Versuchungen senden, da er heilig ist.

denselben zu widerstehen, d. h. ihnen nicht zu folgen, sondern mit ihnen zu kämpfen und sie zu besiegen. (Beispiel: Ein Kind hat Lust und Gelegenheit zu naschen, tut es aber doch nicht. Vgl.: „Gott sieht es“ von Chr. v. Schmid.)

672. Woher kommen die Versuchungen?

1. von unserer eigenen bösen Begierlichkeit; diese ist eine Folge der Erbsünde und besteht darin, daß wir uns zum Bösen (z. B. zum Lügen, Stehlen, zur Genußsucht, ganz besonders aber zur Unkeuschheit) oft mehr hingezogen fühlen, als zum Guten. (Vgl. Trg. 532.) Von uns selbst gehen die meisten Versuchungen aus.
2. von der Welt und ihren bösen Beispielen, d. h. von den vielen bösen Menschen, die in der Welt leben, und den bösen Taten, die sie begehen, wodurch sie auch viele gute Menschen verführen. („Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.“ Vgl.: „Kameradschaft“ von Rückert.)
3. vom Teufel. Dieser geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge (zum Bösen verführen kann).

673. Warum läßt Gott zu, daß wir versucht werden?

1. um unsere Treue gegen ihn zu prüfen; „treu“ ist derjenige, welcher die Freundschaft niemals bricht und stets hält, was er verspricht. Gegen Gott sind wir treu, wenn wir unsere Versprechen halten, die wir ihm in der hl. Taufe gegeben und bei der ersten hl. Kommunion erneuert haben, nämlich an ihn zu glauben, seine Gebote zu halten und dem Teufel zu widersagen. Die Treue gegen Gott zeigt sich am besten in der Versuchung. (Vgl. die Treue des Soldaten gegen den Landesherrn, welche sich besonders im Kampfe bewährt.)
2. um uns in der Demut zu erhalten; wir erkennen nämlich in der Versuchung am deutlichsten, wie gering unsere eigene Kraft und wie notwendig uns daher die Hilfe Gottes ist.
3. um unsere Verdienste zu vermehren. Die Versuchungen, welche an uns herantreten, können wir nur dadurch überwinden, daß wir mit ihnen kämpfen und uns bemühen, sie zu überwinden, wofür wir dann von Gott belohnt werden. Ohne diese Versuchungen könnten wir daher auch keinen Lohn empfangen. (Ohne Mühe kein Preis. Vgl. die Versuchungen der Engel, der ersten Menschen und des Heilandes in der Wüste.)

674. Sind die Versuchungen schon Sünde?

wenn wir in dieselben einwilligen, d. h. wenn sie uns wohlgefallen, und wir sie nicht sofort zurückweisen. Kommen jedoch die Versuchungen gegen unseren Willen über uns, und weisen wir sie sofort zurück, so haben wir keine Sünde.

675. Was müssen wir tun, um die Versuchungen zu überwinden?

wachen, d. h. achtgeben oder aufpassen, daß sie nicht in unser Herz kommen. Zur Wachsamkeit gehört besonders, daß wir die bösen Gelegenheiten meiden und unsere Sinne, besonders aber die Augen, wohl bewachen.

beten, denn das Gebet verscheucht den Teufel, wie das Licht die Finsternis. Wenn wir von Versuchungen befallen werden, so sollen wir sie sofort zurückweisen und an etwas anderes (z. B. an Gott und die Heiligen, an die vier letzten Dinge, an unsere Arbeit usw.) denken oder auch ein Stoßgebet (vgl. Frg. 655) verrichten und die Sakramentalien gebrauchen. (Wer dies nicht tut, gleicht einem Menschen, der sein brennendes Haus nicht löscht.)

676. Was begehren wir in der siebenten Bitte: „Sondern erlöse uns von dem Übel“?

daß Gott uns behüten wolle; das Wort „behüten“ (erlösen) bedeutet hier, daß Gott uns losmachen (befreien) soll von den Übeln, die bereits über uns gekommen sind, und uns auch bewahren soll vor den Übeln, die noch über uns kommen könnten.

vor allen Übeln des Leibes; solche sind z. B. Krankheit, Kummer, Not, Unglück u. a. Diese Dinge sind jedoch nicht immer als Übel zu betrachten, da sie oft zu unserem Heile dienen (z. B. wenn wir durch eine Krankheit bußfertig werden).

und der Seele; die größten Übel der Seele sind die Todsünde und deren Folge: die ewige Verdammnis. Diese beiden Dinge sind immer Übel und können uns niemals zum Heile gereichen; ja, sie sind sogar imstande, auch den Leib ins Unglück zu stürzen. (Vgl. Frg. 409.)

677. Warum setzen wir noch hinzu: „Amen“ oder „es geschehe“?

„Amen“ heißt: „Es ist so“ oder „es geschehe“ und bedeutet: „Wir wünschen und hoffen, daß Gott unsere Bitten erhören werde.“

D. Nutzenwendung. Berrichte das Gebet des Herrn nie gedankenlos usw.

Das Vater unser ist das heiligste und nützlichste Gebet, über das sich der liebe Gott gewiß sehr freuen wird, wenn wir es in der rechten Weise beten, da wir uns damit derselben Worte bedienen, die uns sein einziger geliebter Sohn selbst gelehrt hat. Wie sehr aber müssen wir Gott beleidigen, wenn wir diese Worte bloß mit dem Munde herfagen und dabei an etwas ganz anderes denken! Beten wir daher das Vater unser recht häufig, immer aber mit größter Andacht, und denken wir stets an den Sinn der Worte, die wir mit dem Munde aussprechen. Segen wir dabei das innige Verlangen, daß Gott unsere Bitten erhören möge, und verbinden wir damit das feste Vertrauen, daß er sie erhören wird; dann werden wir an uns selbst die Wahrheit der Worte Christi erfahren: „Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden!“

§ 2. Vom Englischen Gruß.

A. Vorbereitung. Das schönste und wirkungsvollste Gebet nach dem Vater unser ist der Englische Gruß oder das Ave Maria, welches gewöhnlich

mit dem Vater unser verbunden wird. Wir wollen es im heutigen Kapitel erklären.

B. Gliederung. a) Der Englische Gruß im allgemeinen. (Frg. 678, 679.) b) Das Lobgebet. (Frg. 680—683.) c) Das Bittgebet. (Frg. 684.) d) Der Engel des Herrn und der hl. Rosenkranz. (Frg. 685—687.)

C. Erklärung.

678. Was beten wir gewöhnlich nach dem „Vater unser“?

den Englischen Gruß, d. h. den Gruß des Erzengels Gabriel, den dieser zu Nazareth an Maria richtete, als er ihr die Nachricht brachte, daß sie die Mutter Gottes werden sollte.

„Ave Maria“ ist lateinisch und heißt deutsch: „Gegrüßet seist du, Maria“.

679. Wie viele Teile enthält der Englische Gruß?

ein Lobgebet; dieses besteht teils aus den Worten des Erzengels Gabriel, welche dieser im Auftrage Gottes an Maria richtete, teils aus den Worten der hl. Elisabeth, welche in diesem Augenblicke vom Heiligen Geiste erfüllt war. Es enthält also nur heilige Worte, weshalb wir es auch mit größter Ehrfurcht und Andacht beten sollen. (Vgl.: „Verkündigung der Geburt Jesu“ und „Mariä Heimsuchung“.) „Maria“ heißt „Meeresstern“, „Herrin“, und dieser Name ist sehr passend, weil Maria ein Meer der Gnade ist.

Durch die Worte: „Gegrüßet seist du, Maria“ wollen wir unsere Hochachtung gegen die Mutter Gottes ausdrücken.

Den Namen „Jesus“ setzte die Kirche hinzu, weil ihn Elisabeth noch nicht wußte.

ein Bittgebet; vgl. Frg. 684.

680. Warum nennen wir Maria „voll der Gnade“?

„voll der Gnade“, d. h. ganz mit Gnaden erfüllt, so daß sie nicht mehr Gnaden hätte haben können. (Beispiel: Ein volles Glas Wasser.)

1. **stets mit Gnaden erfüllt war**, also schon im ersten Augenblick ihres Lebens, denn während alle anderen Menschen mit der Erbsünde behaftet zur Welt kommen, blieb Maria aus besonderer Gnade um der Verdienste Jesu Christi willen vor aller Makel der Erbsünde bewahrt (vgl. Frg. 95. Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä am 8. Dezember); ja, ihre Gnade war so groß, daß sie sogar von läßlichen Sünden befreit blieb.
2. **an Gnaden immer zugenommen**; das geschah teils durch die vielen guten Werke Marias, welche ihre Gnaden vermehrten (Mitwirkung), teils auch dadurch, daß Maria nie eine Sünde beging und daher die Gewinnung von Gnaden nicht hinderte.
3. **den Urheber der Gnaden geboren hat**. Der Urheber aller Gnaden ist Jesus Christus, weil alle Gnaden zuerst von ihm kommen. (Vgl. Frg. 498.) Diese Gnaden verteilt er nach dem Grade seiner Liebe an die einzelnen

Menschen. Da nun Maria uns den Urheber der Gnaden geschenkt hat und uns dessen Gnaden durch Fürbitte fortwährend zuwendet, so ist sie auch „voll der Gnade“ für uns.

681. Warum sagen wir: „Der Herr ist mit dir“?

„Der Herr ist mit dir,“ d. h. Gott ist immer bei dir und wohnt unaufhörlich in deiner Seele, weil er dich mehr liebt als alle anderen Menschen. **auf eine ganz besondere Weise mit Gott verbunden ist.** Dadurch, daß Maria die Mutter des Sohnes Gottes wurde, trat sie auch mit Gott Vater und dem Heiligen Geiste in die innigste Verbindung (Verwandtschaft).

682. Warum sagen wir: „Du bist gebenedeit unter den Weibern“?

gebenedeit heißt gelobt, gepriesen, gesegnet.

unter den Weibern, d. h. unter allen Frauen und Jungfrauen der Erde, die jemals gelebt haben und noch leben werden. (Der Ausdruck „Weib“ war bei den Juden gebräuchlich.) Die Worte: „Du bist gebenedeit unter den Weibern“ sollen also bedeuten: „Du bist unter allen Frauen der Welt diejenige, welche am meisten geehrt wird und dieser Ehre auch am meisten würdig ist.“

1. vor allen zur jungfräulichen Gottesmutter auserkoren wurde; nur die würdigste Frau konnte die Mutter des heiligen Gottes werden. Da nun Maria zu dieser höchsten Ehre auserkoren (auserwählt) wurde, so mußte sie auch alle Frauen der Welt an Würde und Heiligkeit weit übertreffen; daher verdient sie schon aus diesem Grunde das höchste Lob. Maria ist aber auch glücklich zu preisen wegen ihres Sohnes, welcher der höchsten Ehre würdig ist. (Vgl. das Glück der Eltern, deren Kinder sich Ehren erwerben.)

2. weil Maria der Welt das Heil . . . gebracht hat, nämlich dadurch, daß sie den Heiland geboren hat. Sie wird daher auch die zweite Eva genannt. („Eva“ heißt hier „Mutter der geistig Lebendigen“. „Ave“ heißt umgekehrt „Eva“.

683. Warum sehen wir hinzu: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus“?

daß die Verehrung der Mutter Gottes von der Verehrung ihres Sohnes unzertrennlich ist, d. h. Maria ist mit ihrem göttlichen Sohne so innig verbunden, daß seine Freude auch ihre Freude und sein Schmerz auch ihr Schmerz ist. (Vgl. Körper und Glieder, Baumstamm und Edelreis.) Aus diesem Grunde verbindet auch die Kirche die Verehrung Jesu immer mit der Verehrung Marias und zeigt dadurch, daß sie Maria besonders um ihres Sohnes willen so hoch verehrt, der dadurch gleichfalls geehrt wird. (Aus diesem Grunde soll man das Vater unser nicht ohne das Gegrüßet seist du, Maria, beten.) Die Verehrung Marias ist also im Grunde genommen nichts anderes als eine Verehrung Jesu Christi, der Maria so hoch erhoben hat, und es wäre falsch, zu glauben, daß durch die Marienverehrung die Verehrung Jesu verringert würde. (Vgl. die Ehrung eines Herrschers durch die Ehrung

seiner Abgesandten oder der Eltern durch die Kinder usw.) Bei dem Worte „Jesus“ sollen wir andächtig das Haupt neigen wegen der Heiligkeit dieses Namens.

684. Weshalb hat die Kirche das Bittgebet hinzugesetzt?

um Hilfe in allen Anliegen . . . anrufen; gleichwie der Vater die Bitten seiner Kinder bereitwilliger erfüllt, wenn sie von denen der Mutter unterstützt werden, so wird auch der göttliche Heiland uns sicherer erhören, wenn seine geliebte Mutter für uns bittet. (Fürbitte. Vgl. die Hochzeit zu Kana.) Wir sollen daher Maria als die Königin des Himmels mehr als alle anderen Heiligen verehren und sie recht fleißig um ihre Fürbitte anrufen.

besonders um eine glückselige Sterbestunde, d. h. daß wir nicht plötzlich und unvorbereitet in Sünden sterben, sondern daß wir vor dem Tode noch die hl. Sakramente würdig empfangen können, denn dann sind wir gerettet für die Ewigkeit. Am besten ist es, diese Bitte jeden Tag ins Abendgebet einzuschließen. (Vgl. die Bezeichnungen der lauretanischen Litanei: „Heil der Kranken“, „Trösterin der Betrüben“, „Hilfe der Christen“ usw.)

685. Was betet man, wenn morgens, mittags und abends zum Engel des Herrn geläutet wird?

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft usw. Vgl. Gebete und Lehrstücke S. IV und V. Wenn die Betglocke ertönt, so sollen wir uns nicht scheuen oder schämen, auch auf offener Straße das Haupt zu entblößen und andächtig den Engel des Herrn zu beten. Nach dem Abendläuten sollen wir noch ein Vater unser und Ave Maria für die armen Seelen beten mit dem Wunsche: „Herr, gib den verstorbenen Christgläubigen die ewige Ruhe usw.“

686. Weshalb beten wir den Engel des Herrn?

1. um uns beständig an die Menschwerdung des Sohnes Gottes zu erinnern; die Menschwerdung des Sohnes Gottes, auf die sich der Engel des Herrn bezieht, ist für die Menschen das wichtigste Geheimnis, da sie ohne dasselbe nicht hätten selig werden können. Wir sollen uns daher jedesmal, wenn es zum Engel des Herrn läutet, an dieses hl. Geheimnis erinnern (daran denken) und Gott recht herzlich dafür danken.
2. um die Mutter Gottes stets zu verehren usw. Das hohe Glück der Menschwerdung Jesu haben wir auch Maria zu verdanken, die daran den größten Anteil hat. Es ist daher ganz natürlich, daß wir dafür auch der Mutter Gottes Dank sagen und sie verehren, sowie auch uns ihrem Schutze empfehlen, den sie so gern gewährt. (Vgl. die lauretanische Litanei.)

687. Warum empfiehlt uns die Kirche besonders den heiligen Rosenkranz? empfiehlt uns besonders den hl. Rosenkranz; vgl. S. VII unter „Gebete und Lehrstücke“. Dieses Gebet wurde vom hl. Dominikus um das Jahr 1200

eingeführt und heißt „Rosenkranz“, weil alle Ave Maria, wenn sie andächtig gebetet werden, gewissermaßen angenehm duftende Rosen darstellen, welche durch die dazwischen liegenden Vater unser und Geheimnisse zu einem Kranze verbunden werden, den wir der hl. Maria schenken. (Nach einer anderen Darstellung soll dieser Name auch daher kommen, daß die Kugeln der ersten Rosenkränze aus Rosenholz gefertigt waren.) Wenn wir dieses Gebet verrichten, so benutzen wir einen geweihten (mit Ablässen versehenen) Rosenkranz, der aus einem Kreuzchen, sowie großen und kleinen Perlen besteht, die an eine Schnur gereiht sind. Die großen Perlen bedeuten die Vater unser, die kleinen die Ave Maria, während zum Kreuz das apostolische Glaubensbekenntnis gebetet wird. Wir verrichten jedesmal nur den dritten Teil des ganzen Rosenkranzes, nämlich 5 Vater unser und 50 Ave Maria nebst vorhergehender Einleitung (s. Katech.) und nennen diesen Teil auch Rosenkranz. Die Kirche empfiehlt das Rosenkranzgebet ganz besonders, weil es bei aller Einfachheit doch so schön ist und das mündliche mit dem betrachtenden Gebete verbindet. Besonders ist es als gemeinsames Gebet zu empfehlen. Auch hat es sich schon oftmals in großen Nöten (z. B. bei der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683) als sehr wirksam erwiesen. Man betet den Rosenkranz betrachtend, indem man sich das Geheimnis (z. B. die Kreuzigung Christi) so vorstellt, als ob man selbst dabei wäre, ferner zu Maria unter dem Kreuze die 10 Ave Maria betet, ihre und ihres Sohnes Tugenden dabei bewundert und sie um ihre Fürbitte ansieht, daß man ihre und Jesu Tugenden nachahme. Zu Ehren des hl. Rosenkranzes feiert die Kirche das Rosenkranzfest am 1. Sonntage im Oktober und hat auch diesen Monat vorzugsweise dem Rosenkranzgebet gewidmet.

D. Nutzenanwendung. Verehere mit kindlichem Sinne die allerseeligste Jungfrau Maria usw.

Gleichwie wir auf Erden eine leibliche Mutter haben, die uns liebt und für uns sorgt, so ist Maria unsere Mutter im Himmel, die alle ihre guten Kinder mit der größten Liebe umfängt und ihnen stets zu helfen bereit ist. Versäumen wir es daher nicht, in allen unseren Nöten und Anliegen Maria aufzusuchen und sie vertrauensvoll um ihre Hilfe zu bitten. Haben wir sie so recht von Herzen lieb, so wird sie uns wieder lieben; werden wir sie zu erfreuen suchen, so wird sie auch uns erfreuen. Beten wir also besonders das Ave Maria, den Englischen Gruß und den hl. Rosenkranz recht fleißig und bemühen wir uns, der Mutter Gottes durch Reinheit und Unschuld recht große Freude zu bereiten. Ist sie doch selbst die allerreinste Jungfrau! Wenn wir so Maria aufrichtig verehren, sie anrufen und die ihr geweihten Dinge (Medaillen, Rosenkränze, Bilder, Skapuliere u. a.) in Ehren halten, so wird sie auch uns das ganze Leben hindurch beschützen, besonders aber in der Stunde des Todes uns helfend zur Seite stehen.

Von den kirchlichen Ceremonien, ProzeSSIONen, Wallfahrten und Bruderschaften.

A. Vorbereitung. Nachdem wir im bisherigen alles kennen gelernt haben, was wir tun und lassen müssen, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen, wollen wir zum Schlusse noch einige Gebräuche und Einrichtungen der Kirche besprechen, welche theils die äußere Gottesverehrung betreffen, theils von besonderem Segen für uns sind. Das heutige Kapitel gibt uns darüber Auskunft.

B. Gliederung. a) Die kirchlichen Ceremonien. (Frg. 688.) b) Die ProzeSSIONen. (Frg. 689.) c) Die Wallfahrten. (Frg. 690, 691.) d) Die Bruderschaften. (Frg. 692.)

C. Erklärung.

688. Was sind die kirchlichen Ceremonien?

sinnvolle Handlungen; so werden die Ceremonien genannt, weil wir dabei etwas „tun“, und weil das, was wir tun, einen ganz bestimmten Sinn (eine ganz bestimmte Bedeutung) hat. (S. Anm. im Katech.) Zu den Ceremonien gehören jedoch nicht alle Handlungen, sondern nur diejenigen, welche für den Gottesdienst vorgeschrieben sind.

welche die Kirche angeordnet hat, nämlich deren Vorsteher: der Papst und die Bischöfe. Die Kirche tat das vermittels ihrer Binde- und Lösegewalt, und zwar theils deswegen, um auch mit dem Leibe Gott zu dienen, theils auch, weil die Ceremonien der natürliche Ausdruck unserer Gefühle sind. Endlich sollen jene Ceremonien, welche auf der ganzen Welt dieselben sind, auch dazu dienen, die Einheit in der Kirche zu beweisen und zu befestigen. Je feierlicher sich nun im Laufe der Zeit der Gottesdienst gestaltete, desto zahlreicher wurden auch die Ceremonien; jedoch steht das Recht, neue Ceremonien einzuführen oder die schon bestehenden umzuändern, einzig und allein der Kirche zu.

zur würdigen Feier des Gottesdienstes; durch die Ceremonien wird die Feierlichkeit des Gottesdienstes sehr erhöht, durch einen feierlichen Gottesdienst aber ehren wir wiederum Gott mehr, als durch einen einfachen. (Vgl. die Ceremonien, durch welche man einen weltlichen Herrscher ehrt.)

zur Erbauung der Gläubigen, d. h. zur Erweckung einer größeren Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht, durch welche wiederum der Geist vor Zerstreuung bewahrt und auf Gott gelenkt wird. (Beispiel: Die Schüler folgen den Worten des Lehrers aufmerksamer, wenn er dieselben an ein Bild oder einen anderen Gegenstand anknüpft.) Auch will die Kirche durch die Ceremonien bewirken, daß das Herz mit denjenigen Gefühlen erfüllt wird, die den einzelnen Andachtsübungen angemessen sind. (So will sie z. B. durch die Ceremonien am Karfreitage Trauer erwecken usw.) Vgl. auch die Anm. im Katechismus.

689. Wozu werden Prozessionen gehalten?

Prozessionen sind feierliche Umzüge, bei denen viele Personen gemeinschaftlich und öffentlich Gott verehren oder ihn um seine Hilfe bitten. Dem Zuge werden Kreuz und Fahnen vorangetragen; dann folgt der Priester, welcher zuweilen (z. B. bei der Fronleichnamsprozession) das Allerheiligste trägt, und hinter dem Priester gehen die Gläubigen, welche gemeinschaftlich beten und singen. Die Prozessionen bewegen sich entweder um die Kirche oder im Orte oder auf den Feldern. Auch nach Wallfahrtsorten gehen Prozessionen.

1. **um vor aller Welt den katholischen Glauben zu bekennen**, d. h. um den Andersgläubigen zu zeigen, daß wir von der Wahrheit der katholischen Lehre fest überzeugt sind und auch gute Katholiken sein wollen. Jede Prozession ist also ein öffentliches Glaubensbekenntnis.

2. **um Gott auch öffentlich zu preisen**; dadurch ehren wir Gott mehr als in einem geschlossenen Raume und veranlassen oft auch andere Menschen zur Gottesverehrung.

um seinen Schutz und Segen . . . herabzusehen; das geschieht bei den Bittprozessionen. (Christus gleicht hier einem Herrscher, der von seinen Untertanen öffentlich geehrt wird und ihnen Gnaden gewährt.)

3. **um den Sieg und Triumph des Christentums zu feiern**. Das Christentum hatte in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt einen schweren Kampf mit dem Heidentum zu bestehen und besiegte es endlich. An diesen Sieg erinnern die Prozessionen und die Kirchenfahnen. (Vgl. damit die Triumphzüge der heidnischen Griechen und Römer.)

Die wichtigsten Prozessionen sind: Die Fronleichnamsprozession (am 2. Donnerstag nach Pfingsten. Vgl. Frg. 498), die Lichtmeßprozession (am 2. Februar), die Palmenprozession (am Palmsonntage), die Markusprozession (am 25. April) und die Bittprozession an den Bittagen (Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt).

690. Warum werden die Wallfahrten von der Kirche empfohlen?

Wallfahrten sind Reisen nach heiligen Orten (Wallfahrts- oder Gnadenorten), um daselbst zu beten und um Gewährung besonderer Gnaden zu bitten. Die Reisen werden nicht selten gemeinschaftlich in Prozessionen unternommen und sind nicht geboten, sondern nur als gut und heilsam von der Kirche empfohlen.

1. **weil sie ein uralter christlicher Gebrauch sind**; schon in den ersten christlichen Zeiten wurden Wallfahrten unternommen. Die ältesten Wallfahrten sind diejenigen nach den heiligen Orten in Palästina (Kalvarienberg zu Jerusalem, Bethlehem und Nazareth), sowie auch zu den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus nach Rom (Peterskirche). Andere berühmte Wallfahrtsorte sind: Loretto in Italien, Kompostella und Mont-

ferrat in Spanien, Lourdes in Frankreich, Maria-Zell in Österreich, Alt-Ötting in Bayern, Maria-Einsiedeln und St. Gallen in der Schweiz, Revelaer im Rheinlande u. a. Die bekanntesten schlesischen Wallfahrtsorte sind: Trebnitz, Annaberg, Wartha und Deutsch-Pieskar, sowie Maria-Schnee und Albendorf in der Grafschaft Glatz und Zuckmantel.

2. **weil sie mannigfachen Segen bringen;** besonders stärken sie im Glauben, erwecken gute Vorsätze und bewirken oft auch wunderbare Gebetserhörungen. (Man kann sie gewissermaßen mit Heilquellen vergleichen.)
3. **daß wir auf Erden nur Pilger sind** usw.; nicht die Erde ist das eigentliche Ziel unseres Lebens, sondern der Himmel (vgl. Frg. 1); darum sollen wir auch stets diesem Ziele zustreben und uns durch nichts davon ablenken lassen, gleichwie es auch bei einer Wallfahrt geschieht.

691. Worauf soll man bei den Wallfahrten besonders achten?

1. **Man darf durch die Wallfahrten dringende Standespflichten nicht versäumen;** ein jeder Stand oder Beruf bringt gewisse Pflichten mit sich, deren Erfüllung von Gott geboten ist. („Bete und arbeite!“) Wer seine Standespflichten versäumt, d. h. die Arbeiten seines Standes oder Berufes nicht verrichtet, der macht sich der Sünde der Trägheit schuldig. (Vgl. Frg. 420.) Da die Standespflichten als notwendig von Gott geboten sind, so soll man sie immer zuerst erfüllen und erst dann an das Nützliche (hier die Wallfahrten) denken.
2. **aus guter Absicht unternehmen;** die gute Absicht oder die gute Meinung (vgl. Frg. 464) bei der Wallfahrt ist, Gott zu ehren, ihm zu danken und ihn um besondere Gnaden zu bitten. Ist diese Absicht nicht vorhanden, so ist die Wallfahrt für das ewige Heil wertlos (z. B. wenn man sie als eine Erholungsreise betrachtet); ja sie kann sogar sündhaft sein, wenn ihr eine böse Absicht zu Grunde liegt (z. B. wenn man sie unternimmt, um einem sündhaften Vergnügen nachzugehen).
3. **seine Mitchristen erbauen,** d. h. durch gute Ordnung, Bescheidenheit und Frömmigkeit erfreuen und zum Guten aufmuntern.
alles vermeiden, was Anstoß erregen könnte, z. B. Unordnung, lautes Lachen, unbescheidenes Umherschauen, Zank, Streit, Unmäßigkeit, Sünden gegen die Ehrbarkeit usw. Einem Menschen, der sich dieser Sünden schuldig macht, bringt die Wallfahrt keinen Segen, sondern Strafe.
4. **am Wallfahrtsorte, womöglich, die heiligen Sakramente empfangen,** weil ein reines Herz für die göttlichen Gnadengeschenke besonders empfänglich ist, und weil die Bitten, die man im Stande der Gnade an Gott richtet, von ihm weit eher erhört werden als im Stande der Sünde.

692. Warum werden die Bruderschaften von der Kirche empfohlen?

Bruderschaften sind religiöse, von der Kirche gutgeheißene Vereine, die einen guten Zweck verfolgen. Dieser Zweck besteht besonders darin, Gott

zu verehren, sowie auch eigenes und fremdes Seelenheil zu fördern. Man kann sie mit den religiösen Orden vergleichen, und ihre Gründung ist darauf zurückzuführen, daß das gemeinschaftliche Gebet Gott angenehmer und daher auch wirksamer ist, als das einer einzelnen Person. („Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“) Da die Pflichten der Vereinsmitglieder hauptsächlich in der Verrichtung bestimmter Gebete und im öfteren Empfange der hl. Sakramente bestehen, so liegt der große Nutzen derselben klar auf der Hand. Viele von ihnen werden auch von der Kirche mit reichlichen Ablässen beschenkt. Wer die Pflichten der Vereine nicht erfüllt, begeht zwar keine Sünde, hat aber auch keine Verdienste. Man soll daher nur so vielen Vereinen beitreten, daß man imstande ist, die damit verbundenen Pflichten gut erfüllen zu können, ohne seine Berufspflichten zu schädigen. Auch soll man von den religiösen Vereinen allein nicht alles Heil erwarten, sondern vor allen Dingen fromm leben. Die bekanntesten Bruderschaften sind: Die Xaveriusbruderschaft (vgl. Frg. 666), die Skapulierbruderschaft, der Ingolstädter Meßbund, die Herz-Jesu-Bruderschaft, die Rosenkranzbruderschaft u. a.

Den Bruderschaften ähnlich sind die christlichen Hilfsvereine, deren Pflichten besonders in christlichen Liebeswerken bestehen, z. B. der Vinzenzverein, der Bonifaziusverein (vgl. Frg. 666), die katholischen Gesellen- und Arbeitervereine, der Raphaelverein u. a.

D. Nutzenwendung. Beteilige dich gern an den von der Kirche empfohlenen Prozessionen usw.

Alle Anordnungen und Einrichtungen, welche die hl. Kirche trifft, geschehen nicht willkürlich oder zwecklos, sondern sie sind eine Folge der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der die Kirche leitet und bei ihr ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Wenn wir also gute Mitglieder der Kirche Christi sein wollen, so müssen wir ihr nicht nur in allen Stücken willigen Gehorsam leisten, sondern auch alle ihre Einrichtungen und Gebräuche in höchsten Ehren halten, um dadurch Gott zu ehren und unseren heiligen katholischen Glauben auch äußerlich zu bekennen. Lassen wir uns dabei nicht von glaubenslosen oder leichtsinnigen Menschen beeinflussen, sondern denken wir stets an die Worte des göttlichen Heilandes: „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist!“

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

	Seite
Vom Ziel und Ende des Menschen	1

Erstes Hauptstück.

Von dem Glauben.

§ 1. Begriff und Gegenstand des Glaubens	3
§ 2. Notwendigkeit des Glaubens	6
§ 3. Eigenschaften des Glaubens	7
Von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse	10
Erster Glaubensartikel	11
§ 1. Von Gott und seinen Eigenschaften	11
§ 2. Von den drei göttlichen Personen	20
§ 3. Von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde	23
1. Von der Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt	23
2. Von den Engeln	26
3. Von der Erschaffung der ersten Menschen	30
4. Von dem Sündenfalle der ersten Menschen und von der Erbsünde	32
5. Von der Verheißung des Erlösers und der Vorbereitung auf denselben	35
Zweiter Glaubensartikel	36
§ 1. Jesus Christus, der verheißene Erlöser	37
§ 2. Jesus Christus, wahrer Gott	40
Dritter Glaubensartikel	43
§ 1. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes	43
§ 2. Das Leben Jesu Christi	45
Vierter Glaubensartikel	47
Fünfter Glaubensartikel	51
Sechster Glaubensartikel	54
Siebenter Glaubensartikel	56
Achter Glaubensartikel	58
Neunter Glaubensartikel	61
§ 1. Stiftung und Einrichtung der Kirche	61
§ 2. Kennzeichen der Kirche	66
§ 3. Bestimmung der Kirche	70
§ 4. „Gemeinschaft der Heiligen“	73
Zehnter Glaubensartikel	76
Elfter Glaubensartikel	77
Zwölfter Glaubensartikel	80

Zweites Hauptstück.

Von den Geboten.

Von dem Hauptgebote	85
§ 1. Von der Liebe Gottes	86
§ 2. Von der Liebe des Nächsten	88
§ 3. Von der christlichen Selbstliebe	92
Von den heiligen zehn Geboten Gottes	93
Erstes Gebot Gottes	95
§ 1. Von der Verehrung Gottes	95
§ 2. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen	100

	Seite
Zweites Gebot Gottes	104
Drittes Gebot Gottes	108
Viertes Gebot Gottes	111
Fünftes Gebot Gottes	118
Sechstes und neuntes Gebot Gottes	122
Siebentes und zehntes Gebot Gottes	126
Achtes Gebot Gottes	131
Von den fünf Geboten der Kirche	137
Erstes und zweites Gebot der Kirche	139
Drittes Gebot der Kirche	141
Viertes und fünftes Gebot der Kirche	145
Von der Übertretung der Gebote	148
§ 1. Von der Sünde überhaupt	148
§ 2. Besondere Gattungen von Sünden	155
Von der christlichen Tugend und Vollkommenheit	162
§ 1. Von der christlichen Tugend	162
§ 2. Von der christlichen Vollkommenheit	168

Drittes Hauptstück.

Von den Gnadenmitteln.

Von der Gnade überhaupt	172
§ 1. Von der wirklichen Gnade	173
§ 2. Von der heiligmachenden Gnade	175
§ 3. Von den guten Werken	177
Von den heiligen Sakramenten	181
Von der Taufe	184
Von der Firmung	189
Von dem allerheiligsten Sakramente des Altars	192
§ 1. Von der Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente	194
§ 2. Von dem heiligen Meßopfer	199
§ 3. Von der heiligen Kommunion	205
Von der Buße	210
§ 1. Von der Gewissenserforschung	214
§ 2. Von der Reue	216
§ 3. Von dem Vorjage	220
§ 4. Von der Beichte	221
§ 5. Von der Genugthuung	226
Vom Ablasse	229
Von der letzten Ölung	233
Von der Priesterweihe	237
Von der Ehe	240
Von den Sakramentalien	246
Von dem Gebete	248
§ 1. Vom Gebete des Herrn	254
§ 2. Vom Englischen Grusse	261
Von den kirchlichen Ceremonien, Prozessionen, Wallfahrten und Bruderschaften	265

Heinrich Handels Verlag in Breslau VIII.

Soeben erschienen:

Dudenhausen, Kgl. Seminardirektor, Dr., Naturgeschichte. Ausgabe für mehrklassige Schulen. Mit 43 Abbildungen. Preis gebd. 50 $\mathcal{F}$.

Für die Auswahl des Stoffes ist vorzüglich dem Gedanken, den Kindern eine gründliche Kenntnis der heimatischen Natur zu vermitteln, Rechnung getragen. In diesem Sinne sind in der Tierkunde die Anreihungen wichtiger Verwandter der Einzelrepräsentanten, in der Pflanzenkunde die teils nach Lebensgemeinschaften, teils nach praktischen Gesichtspunkten gegebenen Zusammenstellungen hervorzuheben. Den Bedürfnissen des praktischen Lebens ist durch ständige Betonung der Beziehungen und der Zusammenhänge der Tier- und Pflanzenwelt mit den menschlichen Interessen sowie durch die Behandlung wichtiger Kulturformen des In- und Auslandes stattgegeben. Eine besondere Sorgfalt ist der Menschekunde zugewandt worden; die Tätigkeit der einzelnen Organe ist leicht verständlich geschildert, die Gesundheitslehre durch eingehende Besprechung der Pflege der Organe weitgehend berücksichtigt worden.

Rehring, L., Hauptlehrer, Naturlehre. Ein Merk- und Wiederholungsbuch für mehrklassige Volksschulen. Mit vielen Abbildungen. Preis 25 $\mathcal{F}$.

Rehring, L., Hauptlehrer, Kleine Naturlehre. Ein Merk- und Wiederholungsbuch für einfache und zweisprachige Volksschulen. Mit vielen Abbildungen. Preis 15 $\mathcal{F}$.

Ein neues Buch ist von Rehring erschienen, und wir begrüßen diese Gabe des nimmer müden Schulmannes und Schriftstellers! Charakteristisch sind den Rehringischen Werken die Übersichtlichkeit, die Klarheit und die gewählte Sprache. Das obige Buch bringt den wissenschaftlich neuesten Standpunkt und wird dadurch dem Lehrer und dem Schüler nützlich. Die physikalischen Versuche sind leicht ausführbar, die Stoffe aus der Chemie berücksichtigen das praktische Leben, die den einzelnen Abschnitten beigelegten Beispiele, Aufgaben und Fragen und die zahlreich eingesetzten Abbildungen, welche teilweise dem bekannten Kellnerschen Realienbuche entnommen sind, fördern wesentlich das Verständnis des dargebotenen Stoffes und den Wert des Buches. Rehrings Naturlehre gehört zu den besten physikalischen Merkbüchern! Seine Schriften, die zum Teil in 18. Auflage erscheinen und bereits in hunderttausenden Exemplaren verbreitet sind, bedürfen keiner weiteren Empfehlung mehr, sie tun das schon selber. Posener Lehrerztg.

Sendler, R., Kgl. Seminarlehrer, Raumlehre für Volksschulen.

Ausgabe A für mehrklassige Volksschulen und Fortbildungsschulen. Mit 67 Abbildungen. 2. Auflage. Preis 40 $\mathcal{F}$.

Ausgabe B für ein- bis dreiklassige Volksschulen und Fortbildungsschulen. Mit 42 Abbildungen. 2. Auflage. Preis 25 $\mathcal{F}$.

Sendlers Lehrgang in der Raumlehre, der in manche Schrift übergegangen ist, fußt auf den didaktischen Grundsätzen Pestalozzis und Zillers. Er hat seine Wurzeln in einem geometrischen Anschauungskursus und sucht zuerst das „geometrische Sehen“ zu bilden. Die geometrischen Untersuchungen und die Messung und Berechnung der Raumgrößen gehen von Sachgebieten aus, lehnen sich an sachlich-geometrische Aufgaben aus dem Leben an und erhalten in zahlreichen Aufgaben wiederum Beziehung und Anwendung zur Praxis. Durch Betonung der notwendigen Stoffe tritt eine weise Beschränkung in dieser Hinsicht ein, so daß nur das geboten wird, was in einfachen Schulverhältnissen durchgenommen werden kann und muß. Jeder Lehrer, der diese Hefte durcharbeiten wird, muß Freude an geometrischen Unterricht erlangen, da der Stoff aus dem Leben und dem Anschauungskreise der Schüler genommen ist und die Schularbeit in den Dienst des praktischen Lebens gestellt wird.

Heinrich Handels Verlag in Breslau VIII.

Soeben erschien in 5., neu bearbeiteter Auflage:

Der Rechenunterricht in der Volksschule. Im Anschluß an Dorn's Rechenhefte bearbeitet von A. Elsner und R. Sandler, Königl. Seminarlehrern.

I. Teil: Der Rechenunterricht auf der Unter- und Mittelstufe. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Preis brosch. 2,60 M., gebd. 3,— M.

II. Teil: Der Rechenunterricht auf der Oberstufe, bearbeitet von A. Volkmer, Kgl. Seminaroberlehrer. Preis brosch. 1,60 M., gebd. 2,— M.

Teil I und II in einem Bande gebd. 4,80 M.

Durch Ministerial-Erlaß für den Unterrichtsgebrauch in den Seminaren Schlesiens genehmigt.

Soeben erschien:

Die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 nebst **Rechenaufgaben.** Für den Gebrauch in mehrklassigen Volksschulen, Fortbildungsschulen und Präparandenanstalten bearbeitet von R. Sandler, Kgl. Seminarlehrer. Preis 25 $\mathcal{M}$. Die Aufgaben apart 5 $\mathcal{M}$.

Anleitung zum Betrieb der ersten Anschauungs-, Sprech- und Schreibübungen in Schulen zweisprachiger Gegenden. Von A. Kolbe, Reg.- und Schulrat. 3. Auflage. Preis kart. 1,50 M.

Übungsaufgaben zur deutschen Sprachlehre für Volksschulen. Von A. Kolbe, Reg.- und Schulrat.

I. Mittelstufe. 5. Auflage. Preis 25 $\mathcal{M}$.

II. Oberstufe. 5. Auflage. Preis 25 $\mathcal{M}$.

Ausgabe für einfache Schulverhältnisse. Preis 25 $\mathcal{M}$.

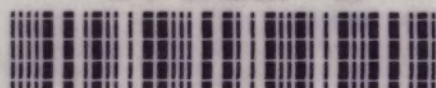
Die Hefte enthalten den gesamten grammatischen Stoff der Volksschule in knappen Erklärungen und instruktiven Aufgaben und führen in der Satzlehre die **Wernischen Grundsätze** durch. Die Aufgaben sind so gestaltet, daß sie dem Schüler jedesmal eine **selbständige Leistung** zumuten und daher sprachbildend wirken. Die Hefte erstreben namentlich in den Aufgaben zu den zusammengesetzten Sätzen eine Vorbereitung auf den geschäftlichen Briefstil.

Unsere wichtigsten Gesteine nach ihren mineralogischen Eigenschaften und nach ihrer Bedeutung für den Ackerboden und für den Aufbau der Erdrinde. Von Fr. Sniehotta, Seminarlehrer. Preis 30 $\mathcal{M}$.

Der katholische Religionsunterricht im ersten Schuljahre. In ausgeführten Lektionen. Von P. Heinze. 2. Auflage. Preis gebd. 1,20 M.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Źpolu

17862 S



001-017862-00-0